Die Kunstdenkmäler der Kreise Erkelenz und Geilenkirchen ...

Edmund Renard

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

Digitized by Google

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ.

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

ACHTER BAND

II.

DIE KUNSTDENKMÄLER DER KREISE ERKELENZ UND GEILENKIRCHEN

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1904

Digitized by Google

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER KREISE

ERKELENZ UND GEILENKIRCHEN

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

BEARBEITET

VON

EDMUND RENARD

MIT 12 TAFELN UND 147 ABBILDUNGEN IM TEXT

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1904

Digitized by Google

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Digitized by Google

N6879
K9
v.8:2

VORBEMERKUNG.

Das vorliegende Heft der Denkmälerstatistik führt die Bearbeitung des Regierungsbezirkes Aachen fort, die mit dem vor Jahresfrist erschienenen Heft Jülich ihren Anfang genommen hatte; das dritte und letzte Heft dieses VIII. Bandes, der den nördlichen Teil des Regierungsbezirkes umfassen soll, wird die Beschreibung der Kunstdenkmäler des Kreises Heinsberg bringen. Die Gleichartigkeit der geschichtlichen Entwicklung in den Kreisen Erkelenz und Geilenkirchen, die enge Verwandtschaft der kirchlichen Baubewegung in beiden Gebieten, wie auch die gleichmässige Ausbildung des Profanbaues liess eine Vereinigung der beiden Verwaltungsbezirke in einem Heft angebracht erscheinen. Jeder Kreis für sich hätte nur ein Heft geringen Umfanges ausgefüllt; die getrennte Bearbeitung würde überdies den Nachteil zahlreicher Wiederholungen, namentlich in der Einleitung und der Literatur-Zusammenstellung, mit sich gebracht haben. Der Schwerpunkt des vorliegenden Heftes liegt weitaus mehr in den zahlreichen Burgen-Anlagen vom 15. Jahrhundert ab, als in der gleichmässigen Ausbildung des schlichten Schemas der Backstein-Hallenkirche des 15. Jahrhunderts; nur wenige kirchliche Gebäude heben sich von dieser grossen typischen Gruppe durch besondere künstlerische Eigenschaften ab.

Der Kreis Erkelenz ist durch Herrn Dr. EDMUND RENARD selbständig bearbeitet; die Bereisung des ganzen Gebietes war durch ihn schon im Herbst des Jahres 1901 unternommen worden, der Kreis Geilenkirchen war gleichfalls im Herbst dieses Jahres durch Herrn Dr. KARL FRANCK-OBERASPACH einer ersten Bereisung unterzogen worden. Nachdem dieser unter dem 1. Juni 1902 aus seiner Stellung als Assistent bei der Kommission für die Denkmälerstatistik ausgeschieden war, hat eine erneute Bereisung des Kreises durch Herrn Dr. RENARD im Frühjahr 1903 stattgefunden, bei der die Aufzeichnungen des Herrn Dr. FRANCK revidiert und ergänzt wurden. Der nunmehr vorliegende Text ist dann durch Herrn Dr. RENARD durchaus selbständig hergestellt worden. Bei der Bearbeitung des Textes wurden die historischen Notizen und Zusammenstellungen aus dem handschriftlichen Material verwendet, die der historische Hilfsarbeiter der Kommission, Herr Dr. JOHANNES KRUDEWIG, gesammelt hat.

Die Vorarbeiten erfuhren eine lebhafte und dankenswerte Förderung durch die Königlichen Landräte der beiden Kreise, Herrn Dr. REUMONT in Erkelenz und Freiherrn VON WREDE in Geilenkirchen.

Vor allem hat die Kommission für die Denkmälerstatistik den Herren Oberstleutnant VON OIDTMAN in Berlin und Pfarrer LÜCKERATH in Waldfeucht ihren Dank abzustatten, die sich bereitwilligst einer eingehenden Durchsicht des Manuskriptes unterzogen und zahlreiche Berichtigungen und Ergänzungen dazu machten, weiterhin

Digitized by Google

Herrn Archivar PICK in Aachen, dem einzelne grössere Abschnitte vorgelegen haben. Wesentliche, überaus dankenswerte Beiträge lieferten die Herren Dr. H. OIDTMANN in Linnich, Oberstleutnant Freiherr FRANZ VON EYNATTEN in Höchst, Apotheker ECKERTZ in Randerath, Freiherr VON NEGRI auf Zweibrüggen; den Abschnitt Erkelenz haben die Herren Sanitätsrat Dr. LUCAS in Erkelenz und Oberlehrer J. MAECKL, jetzt in Ilmenau, in sehr wertvoller Weise ergänzt.

Für die weitgehende Unterstützung bei der Bearbeitung der einzelnen Abschnitte gebührt Dank vor allem den Herren Grafen HOMPESCH-RURICH auf Rurich, Freiherrn ENGELBERT VON EYNATTEN auf Trips, Königl. Kammerherrn Freiherrn GEORG SCHÜTZ VON LEERODT auf Leerodt, Freiherrn VON FAILLY-GOLTSTEIN auf Breill, Freifrau VON WREDE auf Haus Beeck bei Würm, ferner den Herren Bürgermeister HAHN und Pfarrer NOË in Erkelenz, letzterer jetzt in Düsseldorf, Freiherrn VON WITTENHORST-SONSFELD auf Beeck, Kreis Erkelenz, Dechanten KLUG in Bracheln, Bildhauer MOEST in Köln, Pfarrer KIRSCH in Oidtweiler, Pfarrer ESKENS in Ütterath, Regierungs- und Baurat von PELSER-BERENSBERG in Trier.

Die Abbildungen Nr. 2—5, 8, 9, 11, 12, 14, 16, 29, 39, 40, 42, 43, 46—50, 54, 55, 58, 65—68, 71, 73 sind nach Zeichnungen des Herrn Regierungs-Bauführers H. SAMMECK, die Nr. 62, 76, 80, 81, 84, 85, 87, 89, 92, 93, 96, 97, 99, 105, 107, 108, 111—115, 117, 119, 122, 123, 125, 128, 130—132, 136, 137, 139, 140, 142—144, 146 nach Zeichnungen und Photographien des Herrn Architekten A. NIES, die Nr. 31—33 nach Zeichnungen des Diözesanbaumeisters H. RENARD in Köln gefertigt. Die Vorlagen für Nr. 77 und 121 hat Herr A. NIES nach Aufnahmen des Herrn Dr. KARL FRANCK-OBERASPACH in Stuttgart ausgezeichnet. Herr Photograph NEUEFEIND in Linnich hat die Photographien zu den Abbildungen Nr. 37, 38, 79, 83, Photograph SCHMITTER in Erkelenz zu Nr. 7, 23—26, 28, 30, 35, 51, 69, 88, Photograph KRUM in Randerath zu Nr. 126, 127, 129 geliefert. Von dem Bearbeiter des Heftes sind die Photographien und Zeichnungen zu den Abbildungen Nr. 1, 6, 10, 15, 17, 19, 21, 22, 27, 36, 41, 44, 45, 52, 57, 59, 60, 63, 70, 72, 74, 75, 78, 82, 86, 90, 91, 94, 95, 98, 100—102, 104, 106, 109, 110, 116, 118, 120, 124, 133—135, 138, 141, 145, 147 hergestellt worden. Die Tafeln I—V, IX, X und XII sind in der Kunstanstalt A. BRUCKMANN in München, die Tafeln VI—VIII und XI in der Lichtdruckanstalt B. KÜHLEN in M.-Gladbach angefertigt worden. Die Karte der beiden Kreise wurde von Herrn Landmesser KÜNKLER in Bonn gezeichnet.

Die Kreisverwaltungen der beiden Gebiete haben zur Herstellung dieses Heftes nicht unerhebliche Beiträge bewilligt.

Bonn, im Januar 1904.

PAUL CLEMEN.

Digitized by Google

EINLEITUNG.

Die Kreise Erkelenz und Geilenkirchen des Regierungsbezirkes Aachen bilden ein von Süden nach Norden sich erstreckendes schmales Gebiet, das an seiner Westseite im Norden mit dem Kreise Erkelenz, im Süden mit dem Kreise Geilenkirchen an das Königreich der Niederlande angrenzt und dazwischen den Kreis Heinsberg umfasst. Ausserdem stösst der Kreis Erkelenz im Norden und Nordosten an den Kreis Kempen, östlich an die Kreise M.-Gladbach und Grevenbroich des Regierungsbezirkes Düsseldorf, südlich an den Kreis Jülich. Südwestlich schliesst sich der Kreis Geilenkirchen an, der östlich von dem Kreis Jülich und südlich von dem Kreis Aachen-Land begrenzt wird.

Der Kreis Erkelenz umfasst einen Flächeninhalt von 28896 Hektaren und besteht aus der Stadtgemeinde Erkelenz und 10 Landbürgermeistereien mit 25 Landgemeinden; die Einwohnerzahl betrug im J. 1900 36696 Seelen. Der Kreis Geilenkirchen umfasst einen Flächeninhalt von 19684 Hektaren und enthält 10 Landbürgermeistereien mit 19 Gemeinden, worunter die Stadt Geilenkirchen; die Einwohnerzahl betrug im J. 1900 26476 Seelen.

Das Gebiet der beiden Kreise wird in nördlicher Richtung von drei kleineren Flussläufen durchzogen: westlich das den Kreis Geilenkirchen durchschneidende Tal der von Aachen herkommenden Wurm, in der Mitte das Flussgebiet der Rur, die den südlichen Teil des langgestreckten Kreises Erkelenz durchzieht und dann dessen Grenze gegen Westen bildet, endlich das Tal des kleinen Schwalmbaches, der den Nordzipfel des Kreises Erkelenz gegen Nordosten begrenzt.

Von alters her bildet der Lauf der Wurm eine wichtige Grenzscheide in diesem Gebiet. Bis hierhin erstreckten sich wahrscheinlich von Osten her die Ansiedelungen der kurz vor Beginn unserer Zeitrechnung auf das linke Rheinufer versetzten Ubier; im Norden des Kreisgebietes sassen wohl die Menapier und westlich im Flusstal der Maas bis zur Wurm hin die belgischen Völkerstämme, namentlich die gelegentlich des Bataver-Aufstandes genannten Suniker. Eine grössere Bedeutung hat die römische Herrschaft für unser Gebiet nie besessen; grosse Waldbestände bedeckten die niedrigen Höhenzüge, nur ganz vereinzelt, so bei Nieder-Krüchten, Erkelenz, Randerath, sind geringe römische Funde gemacht worden. Einige römische Strassen durchzogen vom Rhein aus das Land in der Richtung auf die wichtigeren Ansiedelungen der Maasgegend.

Digitized by Google

Auch mit der Begründung der fränkischen Reiche bleibt die Wurm eine wichtige Scheide, sie schied wahrscheinlich das Gebiet der ripuarischen Franken von demjenigen der salischen Franken, die Herzogtümer Ripuarien und Hesbanien. Folgerichtig entwickelt sich daraus unter den karolingischen Herrschern die alte Gaueinteilung, westlich der Wurm der Obermaasgau, östlich der Jülichgau, im Norden der Mühlgau mit Erkelenz. Die gleichzeitig sich im Anschluss an die Gaueinteilung entwickelnde kirchliche Gebietsteilung ist bis in die neueste Zeit für unser Gebiet wirksam geblieben, indem auch für das Bistum Tongern, später Lüttich, und für das Bistum Köln jenes Flüsschen die Scheide war.

Aus karolingischer und ottonischer Zeit stammen auch die ersten lokalgeschichtlichen Nachrichten. Plectrudis, die Gemahlin Pippins, ist zu Beginn des 8. Jh. in Keyenberg begütert und schenkt ihre dortigen Besitzungen dem von ihr begründeten Kloster S. Maria im Kapitol zu Köln, im J. 827 erscheinen Gangelt und im J. 861 Palenberg als Königsgüter. Das Aachener Marienstift erwirbt im J. 966 Erkelenz, das Cäcilienstift in Köln hat im J. 962 in Beggendorf Besitzungen, das Essener Stift im J. 898 in Holzweiler, die Abtei Burtscheid im J. 1029 in Körrenzig.

Die Territorialgeschichte unseres Gebietes ist ziemlich verwickelt. Es handelt sich um ein Grenzland, im Mittelalter die Reibungsfläche verschiedener schnell emporstrebender Territorialherren, jahrhundertelang beunruhigt durch Kämpfe, verwirrt durch wechselnde Belehnungen, Verkäufe, Verpfändungen. Erst die Vereinigung des grössten Teiles der beiden Kreise unter Jülich brachte etwas Ruhe in diese Verhältnisse. Die französische Zeit und endlich die preussische Grenzregulierung warfen dann die alte Gebietseinteilung fast ganz über den Haufen.

Mit dem Ende des 11. und dem Beginn des 12. Jh. haben wir bestimmtere Nachrichten über die jetzt allerorts auftauchenden neuen Territorialherren; es werden im J. 1094 der erste Graf von Geldern, im J. 1118 die ersten Herren von Heinsberg, etwa gleichzeitig die Herren von Wassenberg, im J. 1084 der erste Herr von Randerath und im J. 1170 die Herren von Geilenkirchen genannt. Als fester Bestand tritt diesen in dem Grenzland zwischen Wurm und Maas sich regenden Kräften das bis zur Rur reichende Stammland Jülich gegenüber.

Um die Mitte des 12. Jh. sehen wir die Heinsberger schon im Kampf um das Reichsgut Gangelt, das sie anscheinend behauptet haben, dann in einem siegreichen Streit mit Randerath; um die Wende des 12. Jh. dehnen sie ihre Herrschaft bei Geilenkirchen und Bracheln über die Wurm aus und erscheinen im 13. Jh. auch schon im Besitz von Geilenkirchen. Um 1300 besitzen sie bereits zahlreiche einzelne Güter in dem Gebiet des alten Jülichgaues, so in Floverich, Baesweiler, Bracheln, sie erwerben Teile der Randerather Herrschaft in Linnich und Prummern und kommen auch in den Besitz der Herrschaften Millen und Waldfeucht.

Die Edelherren von Randerath waren weniger glücklich; ihnen gelang unter dem Druck von Heinsberg und Jülich ein solcher Machtaufschwung nicht. Ihre Besitzungen

Digitized by Google

östlich der Rur gehen im Laufe des 13. und im Beginn des 14. Jh. an Heinsberg, an das Kölner Domstift und an Jülich verloren; Randerath selbst ist im 13. Jh. Lehen von Limburg. Mit der Mitte des 14. Jh. haben die Edelherren von Randerath ihre Bedeutung schon eingebüsst und das ihnen allein gebliebene Ländchen Randerath wurde im J. 1392 an die Herzoge von Jülich verkauft.

Im Norden unseres Gebietes dringen allmählich die Grafen von Geldern vor; die seit der Mitte des 10. Jh. im Besitz des Aachener Stiftes befindlichen gaugräflichen Güter zu Erkelenz unterstanden ihrer Schutzherrschaft, hier setzen sie sich allmählich fest und machen Erkelenz zu ihrem Stützpunkt, sie verleihen im J. 1326 dem Ort Stadtrechte gegen den Willen des Aachener Stiftes und versehen ihn mit einer starken Befestigung. Erkelenz erscheint in der Folge als Hauptort des gleichnamigen Amtes in dem Oberquartier Geldern.

Bald nach der Mitte des 14. Jh. hat aber auch Heinsberg schon den Höhepunkt seiner politischen Bedeutung überschritten; wesentliche Teile der linksrheinischen Herrschaften, namentlich Blankenberg und Honnef, fallen durch Verpfändung und Verkauf in die Hände von Jülich-Berg und an Kurköln, die Herrschaften Heinsberg und Geilenkirchen waren schon Lehen von Geldern, die Herrschaften Millen, Gangelt und Waldfeucht werden gleichfalls an Geldern verpfändet. So stehen jetzt Jülich und Geldern fast als alleinige Herren unseres Gebietes da.

Nun beginnen die Einmischungen des Auslandes, die auf Jahrhunderte hin das Gebiet der beiden Kreise beunruhigen sollten. Im J. 1371 stehen Jülich und Geldern, mit Heinsberg vereint, bei Baesweiler den Brabantern gegenüber; die Brabanter werden geschlagen, in dem Kampf fällt auch Eduard von Geldern, und im J. 1372 wird der Herzog von Jülich auch mit Geldern belehnt. Die Vereinigung beider Länder schien anfänglich eine grössere Sicherheit zu gewähren, aber der Kampf mit Brabant dauert fort; es handelt sich dabei vornehmlich um die Herrschaften Millen, Gangelt und Waldfeucht, auf die Brabant Rechte erworben hatte. Im J. 1388 verwüsten die Brabanter und Burgunder das Heinsberger Gebiet und zerstören u. a. Geilenkirchen und die Burg Leiffarth bei Randerath. Die drei strittigen Herrschaften blieben bei Brabant, bis sie als Lehen im J. 1420 wieder an Heinsberg kamen.

Neue Schwierigkeiten entstanden mit dem Tode Arnolds IV. von Jülich und Geldern. Die Ritterschaft und die Städte Gelderlands wählen unter den Prätendenten Arnold von Egmont zum Herzog; Adolph von Jülich-Berg erhielt vom Kaiser dagegen die Belehnung mit Jülich und Geldern. Nach langem Kampf kam es im J. 1444 an der Grenze unseres Gebietes, zwischen Lindern und Linnich, zu der entscheidenden Hubertus-Schlacht, aber Jülich konnte trotz seines Sieges nicht in den Besitz von Geldern kommen.

Der innere Streit im Herzogtum Geldern, die schwache Regierung Arnolds von Egmont gaben Karl dem Kühnen von Burgund die erwünschte Gelegenheit zur Einmischung in die Geldrische Frage. Nachdem ihm Jülich seine Ansprüche auf

Digitized by Google

Geldern verkauft hatte, ging er gegen Geldern vor, bis er bei der Belagerung von Neuss energischen Widerstand fand. Seitdem sind der nördliche Teil des Kreises Erkelenz und die angrenzenden Gebiete Jülichs an dem wechselnden Kampf zwischen dem Hause Österreich, als dem Erben Karls des Kühnen, und den Grafen von Egmont auf das lebhafteste beteiligt. Noch einmal mischt sich Jülich im J. 1538 mit Ansprüchen auf Geldern in diesen Kampf, um auch in unserem Gebiet von Karl V. auf das empfindlichste gestraft zu werden. Von 1543—1578 ist nun Geldern spanische Provinz, dann folgt die kurze Herrschaft der Generalstaaten bis zur Wiedererrichtung der spanischen Herrschaft im J. 1587, für den Nordteil unseres Gebietes eine Ursache der schlimmsten Verwüstungen. Der andauernde Kampf der Generalstaaten zieht im dreissigjährigen Krieg die Hessen und Weimaraner wieder in das Oberquartier Geldern. Wenige Jahrzehnte später folgt die Einmischung Ludwigs XIV.; Erkelenz wird dabei in den J. 1674 und 1684 stark mitgenommen. Zu Beginn des 18. Jh. beginnt alsbald der nördliche Teil der Kreisgebiete seine Rolle in dem Kampfe um die spanische Herrschaft zu spielen, bis es endlich im J. 1715 zur Aufteilung des viel umstrittenen Oberquartiers Geldern unter Preussen, den Generalstaaten und Österreich kommt. Unterdessen hatte Jülich bei dem Kaiser schon im J. 1711 die Abtretung von Erkelenz durchgesetzt; die übrigen geldrischen Teile im Kreis Erkelenz, die Herrlichkeit Elmpt und die Dörfer Niederkrüchten, Oberkrüchten, Wegberg blieben bis zur französischen Revolution bei den österreichischen Niederlanden.

In den seit dem Ende des 15. Jh. zu Jülich gehörigen Landesteilen unseres Kreisgebietes vollzieht sich die Entwickelung ruhiger — abgesehen von den vielfachen Kriegsunruhen, die der andauernde Kampf um Geldern mit sich brachte. Jülich besass von alters her zum Oberamt Jülich gehörig den südöstlichen Teil des Kreises Geilenkirchen und zum Amt Kaster gehörig den östlichen Teil des Kreises Erkelenz. Die schon genannte Erwerbung von Randerath im J. 1392 brachte im wesentlichen für Jülich zwei neue Ämter, Randerath und Boslar; zu letzterem gehörten die südlichen Teile des Kreises Erkelenz. Im J. 1484 erfolgte durch Erbschaft und Kauf die endgültige Vereinigung des Heinsberger Ländchens mit Jülich; von dieser Erwerbung entfallen auf unsere Kreisgebiete das Amt Geilenkirchen sowie Teile der alten jülichschen Ämter Wassenberg, Heinsberg und Millen. Als letzte Erwerbung Jülichs kam im J. 1711/15 Erkelenz hinzu, das aber nie als eigentliches Amt in das Herzogtum Jülich eingetreten zu sein scheint, sondern eine Sonderstellung einnahm. Somit war an dem Gebiet des jetzigen Kreises Erkelenz neben Österreich im wesentlichen Jülich beteiligt, und zwar mit Erkelenz, dann mit Teilen der Ämter Boslar, Kaster, Wassenberg und Grevenbroich, letzteres jedoch nur mit dem Ort Borschemich.

Der Kreis Geilenkirchen gehörte dagegen fast ganz zu Jülich und enthielt die beiden Ämter Geilenkirchen und Randerath ganz, die Ämter Jülich, Heinsberg und Millen zum Teil. Als kleinere Gebietsteile besassen daneben die Grafen Quadt-Wickrath das Dorf Schwanenberg im Kreis Erkelenz, die Reichsabtei Thorn das Dorf Uebach im Kreis Geilenkirchen.

Digitized by Google

Die etwas gewaltsame neue Gebietseinteilung der französischen Zeit bahnte den Zusammenschluss der jetzigen Kreisgebiete an. Die jülichschen Ämter Randerath und Geilenkirchen, die Teile der Ämter Jülich und Heinsberg wurden zu dem Kanton Geilenkirchen des Rurdepartements vereinigt; dieser Kanton Geilenkirchen wurde mit dem Gericht Gangelt und dem Dorf Uebach in preussischer Zeit als Kreis Geilenkirchen zusammengeschlossen. Im jetzigen Kreise Erkelenz wurden das Gebiet von Erkelenz, die Teile der Ämter Wassenberg und Kaster zu dem Kanton Erkelenz vereinigt; dazu kamen in preussischer Zeit die österreichischen Teile, die in französischer Zeit das Kanton Niederkrüchten im Maasdepartement gebildet hatten, ferner die Teile des Amtes Boslar, die zum Kanton Linnich gehört hatten, und endlich das Dorf Schwanenberg.

Für die kirchliche Einteilung bildete, wie oben schon angedeutet ist, entsprechend der alten Gaueinteilung die Wurm die Grenze zwischen dem Bistum Köln und dem Bistum Tongern, später Maastricht und endlich Lüttich. Die Grenze setzte sich von Randerath ab in nordöstlicher Richtung fort und durchschnitt den Kreis Erkelenz so, dass die älteren, zum Herzogtum Jülich gehörigen Teile zu dem Kölner Sprengel, und zwar zu den alten Dekanaten Jülich und Bergheim gehörten. Von den Pfarreien jenseits der Wurm waren die südlichen, im jetzigen Kreis Geilenkirchen gelegenen, dem Landdekanat Süsteren, die nördlichen dem Landdekanat Wassenberg des Bistums Lüttich unterstellt. Bei der Aufteilung der Diözese Lüttich im J. 1558 blieben diese Pfarreien bei dem Bistum Lüttich; von dem geldrischen Gebiet im jetzigen Kreis Erkelenz bildete Erkelenz mit Kückhoven, Nieder- und Oberkrüchten das Dekanat Erkelenz des neu gegründeten Bistums Roermond, Elmpt gehörte zu dem Dekanat Montfort des gleichen Bistums. Erst die Bulle De salute animarum vom J. 1822 hat die sämtlichen Pfarreien der Kreisgebiete in dem Bistum Köln vereinigt.

In kunstgeschichtlicher Hinsicht überwiegt in beiden Kreisen der Profanbau. Infolge der schwachen Besiedelung zur romanischen Zeit sind die Reste romanischer Kirchenbauten ebenso selten wie unbedeutend: in Keyenberg eine kleine einschiffige Anlage, in Koffern und in Palenberg bescheidene Kapellenbauten, der letztere durch das merkwürdige antikisierende Detail aus der Zeit um 1000 von einigem Interesse.

Erst mit dem 15. Jh. setzt eine grosse Baubewegung ein, die sich auch auf profanem Gebiet geltend macht und die nur in einem schnellen wirtschaftlichen Aufschwung mit entsprechender Bevölkerungszunahme und starker Waldrodung ihren Grund haben kann. Die seit dem 16. Jh. allerorts aufgezeichneten Wald- und Buschordnungen sprechen dafür, dass man erst damals sich zu einem Waldschutz veranlasst sah. Das 15. Jh. hat in unserem Gebiet nicht nur überall Neubauten von Kirchen, sondern auch zahlreiche Neugründungen aufzuweisen. Die schlichte Hallenkirche aus Backsteinen, mit äusserst wenigen Kunstformen, unter spärlichster Verwendung von Hausteinen bildet die Regel für unser Gebiet — teils zweischiffige Anlagen, wie in Prummern, Oidtweiler, Loverich, meist dreischiffige, wie in Würm,

Digitized by Google

Uebach, Niederkrüchten, Kipshoven, Schwanenberg, Elmpt, Körrenzig, oft auch ohne massiven Turm und immer in relativ geringen Abmessungen.

Noch deutlicher sprechen für diese Baubewegung die kleinen einschiffigen Bauten der gleichen Zeit, bei denen schon nach wenigen Jahrzehnten die Notwendigkeit einer Erweiterung durch Seitenschiffe sich ergab, so deutlich in Beeck, Klein-Gladbach, Immendorf, wahrscheinlich auch in Bracheln und bei einigen zweischiffigen Bauten.

Eine andere eigenartige Erscheinung scheint auf die starke Bewaldung des Landes zurückzugehen — die Anlage hoher, weitausschauender Türme, wie sie in Bracheln und Beeck in Verbindung mit sehr bescheidenen Schiffanlagen zur Ausführung gekommen sind; ein ähnlicher Turm findet sich in Uebach, derjenige von Marienberg ist unvollendet. Selbst bei den neugegründeten Kapellen in Birgden und Teveren finden sich aussergewöhnlich hohe Türme.

Eine Sonderstellung nehmen in Plan und Ausführung die grossen basilikalen Kirchen aus dem Beginn des 15. Jh. in den Städtchen Erkelenz und Gangelt ein, jene von dem Aachener, diese von dem Heinsberger Stift errichtet. In dem Reichtum der Formen, in der Ausdehnung heben sie sich deutlich von den übrigen Kirchenbauten ab und zeigen andererseits eine so weitgehende Übereinstimmung in Anlage und Einzelheiten, dass der Gedanke an einen gemeinsamen, von auswärts herangezogenen Architekten nicht ganz abzuweisen sein dürfte. Der mächtige Turm der Erkelenzer Kirche mit seinen reichen Ecklösungen kann für den ganzen Niederrhein eine besondere Bedeutung beanspruchen.

Unter den Profanbauten treten die Burganlagen an die Spitze; das ganze Wurmtal enthält eine dichte Reihe alter Adelssitze. An erster Stelle ist hier immer Schloss Trips mit seinem stattlichen Herrenhaus des 15. Jh. zu nennen, eine eigenartige, wohlerhaltene, sehr stark auf die Verteidigung ausgebildete Anlage, mit zwei grossen Vorburgen des 17. Jh. Für das 15. und 16. Jh. schliessen sich zahlreiche, teils nachträglich veränderte, teils halb zerstörte Anlagen an, so die Burgen Elmpt, Honsdorf, Kleinkunkel, Grittern, Tüschenbroich, Hückelhoven.

An der Spitze der späteren Burganlagen steht Schloss Leerodt, eine einheitliche stolze Anlage des 17. Jh., charakteristisch durch die schlichte grosse Flächenbehandlung, die mit den Bauten der angrenzenden Niederlande im engsten Zusammenhang steht. Hier schliesst sich das stark verstümmelte Haus Blumenthal an, immer noch bemerkenswert wegen der reizvollen inneren Ausbildung, ferner Schloss Breill; für das ausgehende 18. Jh. folgen Schloss Rurich und Haus Zweibrüggen.

Vereinzelt erscheint in Erkelenz der hübsche kleine Rathausbau von 1545 mit seinem offenen Untergeschoss, noch ganz in schlichten gotischen Formen.

Von den kleinen Stadtbefestigungen ist Randerath durch die eigenartige halbrunde Ausbildung der in der ganzen Anlage dominierenden Burg bemerkenswert; Erkelenz zeigt noch deutlich den Anschluss der Burg an den Mauerring und hat einen der mächtigsten Burgtürme aufzuweisen. Nur die kleine Befestigung des

Digitized by Google

Städtchens Gangelt ist noch in ihrem ganzen Umfang mit den kleinen Stadttoren und dem malerischen Burgturm erhalten.

Unter den kirchlichen Ausstattungsstücken überwiegt die Plastik der Spätgotik, wenngleich der Bestand an Werken dieser Art sich mit demjenigen des benachbarten Kreises Jülich nicht entfernt messen kann. Süggerath und Elmpt bewahren noch flandrische Schnitzaltäre aus dem Beginn des 16. Jh.; für die niederrheinische Plastik bemerkenswert sind die spätgotischen Triumphkreuze in Erkelenz und Gangelt, ferner eine Anzahl von Einzelfiguren, namentlich im Kreise Erkelenz. Dazu kommt der grosse Marienleuchter vom J. 1517 in Erkelenz, nächst demjenigen von Kalkar der schönste am ganzen Niederrhein. Als versprengte kostbare Ausstattungsstücke besitzt die Erkelenzer Pfarrkirche ausserdem das schöne Gelbguss-Adlerpult belgischen Ursprunges aus dem 15. Jh. und die prunkvolle burgundische Kasel von 1509.

Die Erdformation zeigt Alluvial- und Diluvialbildungen, die meist aus Sand-Lehm- und Letteboden bestehen; im südlichen Teil sieht man noch flachwellige Höhenzüge mit dem von Wiesen eingenommenen und mit hohen Pappeln eingesäumtem Tal der Wurm, nach der Grenze hin noch einige grössere Waldkomplexe auf dem kümmerlichen Sandboden. In dem nördlichen Teil sind die Höhenzüge ganz zurückgetreten, Wurm, Rur und Schwalm durchziehen hier schon breite, zum Teil sumpfige Niederungen, wie sie für die benachbarten Niederlande charakteristisch sind.

Der Backstein ist das gegebene Baumaterial für unser Gebiet; die wenigen romanischen Reste zeigen den aus der Aachener Gegend herrührenden Kalk-Bruchstein. Mit der gotischen Zeit wird der Backstein ausschliessliches Baumaterial; für die spärlichen Werksteinstücke verwendet man den Kohlensandstein, seit der Renaissancezeit wird dann der sogen. Blaustein der Aachener und der Maasgegend bevorzugt.

Digitized by Google

LITERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen. M. MERIAN, Topographia Westphaliae, Frankfurt 1650. — W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — Des fürstlichen Geschlechts und Hauses Gülich, Clef, Berg und Marck, etc. Stamm-Register, Arnheim 1610. — A. ERICHIUS, Gülichische Chronic, darinnen der uhr-alten . . . Grafen, Marggrafen und Hertzogen von der Marck, Gülich, Cleve, Bergen u. s. w., Leipzig 1611. — J. J. BROSII, Juliae Montiumque comitum, marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln 1731. — J. G. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms . . . Frankfurt 1776. — Materialien zur geistlichen und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises und der angrenzenden Länder nebst Nachrichten zum Behuf ihrer älteren Geschichte, 2 Bde., Erlangen 1781 und 1783. — A. BORHECK, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands, Köln 1801. — Ders., Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, 2 Bde., Duisburg 1800. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volks-Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, 3 Bde., Elberfeld 1831—1836. — E. HEINEL, Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg, Berlin 1841. — F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1861, 12 Hefte. — Jos. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 12 Bde., Köln 1864—1869. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, Köln 1848. — VON STRAMBERG, Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, Koblenz 1845—1866, 39 Bde. — Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — NEIGEBAUR, Darstellungen der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom Jahre 1813—1818, Köln 1821.

L. GUICCARDINI, Comentarii delle cose più memorabili seguite in Europa, specialmente in questi Paesi Bassi (1529—1560), Antwerpen 1565. — Ders., Descrittione di tutti i Paesi Bassi, altrimenti detti Germania inferiore, Antwerpen 1567. — J. J. PONTANUS, Historiae Gelriae libri XIV, Hardervici Gelrorum 1639. — A. VAN SLICHTENHORST, XIV boeken van de Geldersse geschiedenissen, Arnheim 1654. — W. A. VON SPAEN, Oordeelkundige inleiding tot de historie van Gelderland, Utrecht, 1801—1805, 4 Bde. — Ders., Historie van Gelderland, Utrecht 1814. — FR. NETTESHEIM, Gesch. der Stadt und des Amtes Geldern mit Berücksichtigung der Landesgeschichte I, Crefeld 1863.

P. BONDAM, Verzameling van| onuitgegevene stukken tot opheldering der vaderlandsche historie, Utrecht 1779—1781, 5 Bde. — Ders., Charterboek der hertogen van Gelderland en graaven van Zutphen, Utrecht 1783—1809, 4 Bde. — J. A. NIJHOFF, Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland door onuitge-

Digitized by Google

geven oorkonden opgehelderd en bevestigd, Arnheim 1830—1862, 6 Bde. — Ders., Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde, Arnheim 1837—1856, 10 Bde. Nieuwe reeks 1858—1877, 9 Bde. — Ders., Registers op het archief afkomstig van het voormalig hof des vorstendoms Gelre en grafschap Zutphen, Arnheim 1856. — L. A. J. W. SLOET, Oorkondenboek der grafschap Gelre en Zutphen, s'Gravenhaage 1872—1877, 3 Bde. — P. N. VAN DOORNINCK, Leenacten van Gelre en Zutphen (1376—1402), uit het Staatsarchief te Düsseldorf, I, Haarlem 1899. — J. J. SLOET und J. S. VAN VEEN, Register op de leenakten-boeken van het vorstendom Gelre en graafschap Zutphen, I, Arnheim 1898. — G. VAN HASSELT, Stukken voor de vaderlandsche historie, Arnheim u. Amsterdam 1792—1793, 4 Bde. — Ders., Geldersche oudheden, Arnheim 1806.

Verslagen omtrent s'Rijks oude archieven. s'Gravenhaage, seit 1879. — Overzicht van de inventarissen der oude Rijksarchieven in Nederland. s'Gravenhaage, 1884. — J. B. SIVRÉ, Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond, Roermond 1868—1883, 4 Bde.

Geldersche Volks-almanak, Arnheim, seit 1835. — Bijdragen en mededeelingen uitgegeven dor Gelre, Vereeniging tot bevordering van Geldersche geschiedenis, oudheidkunde en recht. Arnheim, seit 1898.

2. Römisch-germanische Urgeschichte. H. S. VAN ALPEN, Das fränkische Rheinland, was es war und was es jetzt ist, Köln 1802. — A. C. MINOLA, Kurze Darstellung dessen, was sich unter den Römern .... Merkwürdiges am Rheinstrom ereignete, Köln 1816. — G. ECKERTZ, Die Ausdehnung des fränkischen Ripuarlandes auf der linken Rheinseite: Programm des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Köln 1854. — T. BERGK, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit, Leipzig 1882. — JACOB SCHNEIDER, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, 14 Hefte. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche, Düsseldorf 1882—1890, Heft 1—9. — BRAMBACH, Corpus inscriptiorum Rhenanarum, Elberfeld 1867. — ALOYS SCHMITZ, Medizinische Topographie des Schwalm- und Nette-Gebietes, Viersen 1871.

3. Rechts- und Verfassungsgeschichte. J. J. SCOTTI, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg u. s. w. ergangen sind (von 1745—1815), Düsseldorf 1821—1822, 4 Bde. — GOSW. JOS. DE BUININGK, Tentamen historicum de ordinationibus provincialibus Juliacensibus, Montensibus nec non variis earumdum editionibus, Duisburg 1794. — MELCHIOR VOETZ, Historia iuris civilis Juliacensium et Montium, Köln 1667 (5. Aufl. 1762). — CHR. SOMMER, Praktischer Kommentar über die Jülich-Bergische Rechtsordnung mit Verbesserungsvorschlägen, Köln 1804. — Wiederholung aller derjenigen Edikten und General-Verordtnungen, welche wegen der in beyden Herzogthumben Gülich und Berg üblichen Steuer-Collectationen und darin einschlagender Materien vor und nach ausgegangen seynd, Düsseldorf 1715. — FR. ALEFF, Dissert. de iuribus

Digitized by Google

et praerogativis ducatuum Juliae et Montium, Heidelberg 1751 (auch in seinen opusculis p. 7773). — G. J. v. KNAPP, Beiträge zur Jülich- und Bergischen Landesgeschichte oder Anleitung zur Kenntnis der Jülich- und Bergischen Lehne, 1791. — FR. G. SCHLEICHER, Abhandlung vom Ursprung und Eigenschaft der Jülich- und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800. — v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828. — J. F. BENZENBERG, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — THEODOR CORNER, Abhandlung über den vorzüglichen Unterschied zwischen den ehemaligen Landrechten .... von Köln, Jülich und Berg, Köln 1826. — H. LOERSCH, De ortu et incremento superioritatis territorialis in comitatu Juliacensi usque ad a. 1356, quo Guilelmus V. ducatus dignitatem adeptus est, Bonn 1862. — G. A. DE MEESTER, De staten van Gelderland onder het licht der geschiedenis: Nederlandsche Jaarboeken voor Regtsgeleerdheid en Wetgeving VIII, p. 231; IX, p. 232; X, p. 227; XI, p. 450; XII, p. 20. — J. A. NIJHOFF, Landdag in Gelderland: Allgemeener Konst- en Letterbode 1829, I, p. 94. — Ders., Het Geldersch regeringsreglement van 1675 en 1750: Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis VII, p. 79. — G. VAN HASSELT, Oorsprong van het hof van Gelderland, Arnheim 1793. — H. DE L'ESCAILLE, Le régime féodal en Gueldre: Publications de la soc. d'archéol. dans le duché de Limbourg XXI, p. 93. — GUSTAV MÜLLER, Die Entwicklung der Landeshoheit in Geldern bis zur Mitte des 14. Jh., Marburg 1889.

4. Territorial- und Ortsgeschichte. C. J. KREMER, Akademische Beiträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, 3 Bde., Mannheim 1769—1781. — Ders., Historisch-diplomatische Beyträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, Giessen 1787. — P. A. STREITHAGEN, Successio principum Juliae, Cliviae ac Montium, ex quo e comitibus in Duces evecti sunt. Item dominorum Heinsbergensium u. s. w., Düsseldorf 1629. — Ders., Catalogus scriptorum Juliacensium, Leiden 1643. — JACOBO ZARTDARICKIO (JAK. KRITZRAEDT), Von den Herrlichkeiten Millen und Born, Köln (Heinr. Krafft) 1654. — JAKOB KRITZRAEDT, Hercules prodigius, Köln (Peter Alstorff) 1679. — K. J. WIEBEKING, Beiträge zur Kur-Pfalzischen Staaten-Geschichte von 1772—1792, Heidelberg 1793. — DE GOLBÉRY, Considérations sur le Département de la Roer, Aachen 1811. — L. VON ESSEN, Historische Studien (älteste Geschichte von Jülich), Linnich 1855. — A. DI MIRANDA, Wilhelm IV. von Jülich, Leipzig 1875. — C. WIETH, Die Stellung des Markgrafen Wilhelm von Jülich zum Reich von 1342—1361, Münster 1882. — WILHELM GRAF VON MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich, 2 Hefte, Progr. der rhein. Ritterakademie zu Bedburg 1874 u. 1881. — J. H. KALTENBACH, Der Regierungsbezirk Aachen. Ein Wegweiser für Lehrer, Reisende und Freunde der Heimatkunde, Aachen 1850. — J. OFFERMANN, Geschichte der Städte, Flecken, Dörfer, Burgen und Klöster in den Kreisen Jülich, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg, Linnich 1854. — LÜCKERATH, Die Herren von Heinsberg, 4 Hefte, Progr. der Stadtschule zu Heinsberg 1888—1891; dasselbe Neudruck Heinsberg (P. W. Joppen) 1902. — Ders., Beiträge

Digitized by Google

zur Geschichte von Heinsberg und Umgegend, Beilage zur Heinsberger Volkszeitung, 2 Hefte, 1897/98. — KUHL, Gesch. der Stadt Jülich, 4 Bde., Jülich 1891—1897.— J. VON DER HART, Gesch. und Sagen des Erkelenzer Flachsgefildes. 2 Hefte, Erkelenz 1874.

Für den Jülicher Erbfolgestreit vgl. die ausführliche Bibliographie der Darstellungen, Aktenstücke und Parteischriften bei DR. FRANZ RITTER, Katalog der Stadtbibliothek in Köln, Abteilung Rh.: Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz I, S. 77—86 (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln, 5. u. 6. Heft).

5. Statistik. Statistik der preussischen Rheinprovinzen in den drei Perioden ihrer Verwaltung. Köln 1817. — J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — F. v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — Beschreibung des preussischen Rheinlands. Aachen 1852. — P. W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung der Königlich preussischen Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinz, Köln 1835. — A. J. DORSCH, Statistique du département de la Roer, Köln 1804. — JOHANN SCHMIDT, Geographie und Geschichte des Herzogthums Berg, ... des Ruhr-Departements und .... Crefeld 1804. — DE FERRARIS, Charte chorographique des Pays-Bas autrichiens y compris les principautés de Liège et de Stavelot, 1777. — Topographisch-statistische Übersicht des Regierungs-Bezirkes Aachen, Aachen 1820. — E. HUHN, Der Regierungsbezirk Aachen der preussischen Rheinprovinz, geographisch, statistisch und topographisch dargestellt, Neustadt 1848. — Der Regierungsbezirk Aachen, topographisch beschrieben, Aachen 1827. — Der Regierungsbezirk Aachen, topographisch-statistisch dargestellt, Aachen 1852. — H. A. REINICK und H. v. DECHEN, Statistik des Regierungsbezirkes Aachen, 3 Bde., Aachen 1865—1867. — Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde XII): Bd. I., CONSTANTIN SCHULTEIS, Die Karten von 1813 und 1818, Bonn 1895; Bd. II., WILHELM FABRICIUS, Die Karte von 1789, Bonn 1898. — A. F. W. CROME, Statistisch-geographische Beschreibung sämtlicher österreich. Niederlande oder des Burgundischen Kreises, Dessau 1785.

6. Kirchengeschichte. M. HENRIQUEZ A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poetica, Köln 1670. — C. B. DE RIDDER, Notice sur la géographie ecclésiastique de la Belgique avant l'érection des nouveaux évêchés (Analectes pour servir à l'hist. ecclés. de la Belgique I, II, III). — DEMARTEAU, Liège et les principautés ecclésiastiques de l'Allemagne occidentale: Bulletin de l'institut archéol. Liégeois XXVII, S. 309; XXVIII, S. 290. — J. KNIPPENBERG, Historia ecclesiastica ducatus Gelriae, Brüssel 1719. Continuatio historiae ecclesiasticae ducatus Gelriae, Brüssel 1806. — A. HAVENSIUS, Commentarius de erectione novorum in Belgio episcopatuum, Köln 1609. — J. HABETS, Geschiedenis van het tegenwoordig bisdom Roermond en van de bisdommen, die het in deze gewesten zijn voorafgegaan, Roermond 1875—1892, 3 Bde. — Gallia christiana in provincias ecclesiasticas distributa, Paris 1715—1865, 16 Bde.: III, Köln und Lüttich; V, Ruremonde.

Digitized by Google

REMBERT, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich, Berlin 1899. — L. ENNEN, Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiöcese Köln, Köln 1849. — E. DEMMER, Geschichte der Reformation am Niederrhein, Aachen 1885. — G. DROUVEN, Die Reformation in der Kölnischen Kirchenprovinz, Neuss und Köln 1876. — J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg und Lippe, Hamm 1826. — J. A. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Meurs, Mark, Westfalen und der Städte Aachen, Köln und Dortmund, 1. und 2. Teil, Elberfeld 1818, 3. Teil, Solingen und Gummersbach 1837. — H. H. KOCH, Die Reformation im Herzogtum Jülich, Frankfurt a. M. 1883.

Im übrigen vgl. die Bibliographien: DR. FRANZ RITTER, Katalog der Stadtbibliothek in Köln, Abteilung Rh.: Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz I. (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln, 5. u. 6. Heft), Köln 1894. — PIRENNE, Bibliographie de l'histoire de la Belgique, 2. Aufl., Brüssel-Gent 1902, — weiterhin die Literaturangaben: Kunstdenkmäler des Kreises Geldern S. 4. — Kunstdenkmäler des Kreises Jülich S. 8.

Digitized by Google

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Quellen.

Lacomblet, U.B. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde. Düsseldorf 1840—1858.

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N.F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Fabricius, Karte von 1789. — Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Einteilung und Entwickelung der Territorien von 1600 bis 1794. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. II, Bonn 1898.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—C (1896), 101 (1897)—110 (1903).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXXVI (1903).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XXI (1902).

Aachener Zs. — Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins I (1879)—XXV (1903).

Berg. Zs. — Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1863)—XXXVI (1903).

Berg. Ms. — Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1894)—X (1903).

Dumont, Descriptio. — Dumont, Descriptio omnium archidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC. Köln 1879.

Tille, Übersicht. — Armin Tille, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. Beihefte zu dem Jahresberichte der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und zu den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Band I, Bonn 1899; Band II, Heft 1 u. 2, Bonn 1901 u. 1902.

v. Recklinghausen, Ref. Gesch. — von Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen und der Städte Aachen, Köln und Dortmund, Band I und II, Elberfeld 1818, Band III, Solingen und Gummersbach 1837.

Kaltenbach. — J. H. Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen. Ein Wegweiser für Lehrer, Reisende und Freunde der Heimatkunde, Aachen 1850.

Offermann. — J. Offermann, Geschichte der Städte, Flecken, Dörfer, Burgen und Klöster in den Kreisen Jülich, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg, Linnich 1854.

Codex Welser. — von Welser, Beschreibung des Fürstentums Jülich vom J. 1723. Exemplare in München, Hof- und Staatsbibliothek (Cod. germ. 2635), im Kölner Stadtarchiv und im Geh. Staatsarchiv zu Berlin.

Eissenberg-Mirbach. — Eissenberg, Verzeichnis der Jülichschen Rittersitze, um 1770, bearbeitet von W. Graf von Mirbach, mit einzelnen Zusätzen von E. von Oidtman, Handschrift im Archiv zu Schloss Harff.

Digitized by Google

KREIS ERKELENZ

Digitized by Google

BAAL.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Brigidae). KALTENBACH S. 277. — OFFERMANN S. 144. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, betr. die Erbauung der Kapelle im J. 1778. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 101.

Fig. 1. Haus Gansbroich. Innenseite des Wohnhauses.

Eine Kapelle, zur Pfarrei Doveren gehörig, wurde erst im J. 1778 von den Einwohnern von Baal erbaut und dotiert; die Pfarrerhebung erfolgte im J. 1849. Um das J. 1890 wurde ein gotischer Ziegelneubau errichtet und die Kapelle, ein schlichter Saalbau, niedergelegt. Von der alten Ausstattung ist Erwähnenswertes nicht erhalten.

HAUS GANSBROICH. Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Heinsberger Lehenbücher, Extrakte, Protokolle und Berichte über die Heinsberger Lehen. Haus Gansbroich

Gansbroich ist Stammsitz der Familie von Oidtman und Oidtmann, von der Heinrich Udman von Erkelenz im J. 1443 mit Gansbroich als Heinsbergischem Lehen Geschichte

Digitized by Google

Haus Gansbroich

belehnt wird, das er von Wilhelm von Körrenzig gekauft hatte. Das Wohnhaus wurde in J. 1661, die Wirtschaftsgebäude im J. 1775 errichtet. Durch Heirat kam Gansbroich im 19. Jh. an die Familie Byll und ebenso an die Familie Aretz. Jetziger Eigentümer ist Herr Amtsgerichtsrat Aretz in Aachen.

Beschreibung

Grosse rechteckige Hofanlage des 17. und 18. Jh. mit dem Wohnhaus an einer Ecke, zum Teil noch von den breiten alten Wassergräben umgeben.

Der Vorderflügel in Ziegelmauerwerk mit korbbogigem Tor, von schmalen Pilastern eingefasst und mit Flachgiebel bekrönt; unter dem Dach entlang die Jahreszahl 1775 in Eisenankern.

Das Wohnhaus (Fig. 1) ist ein prächtiger Fachwerkbau mit hohem Giebeldach; das Erdgeschoss in Ziegelmauerwerk, an der Langseite noch zwei geteilte Fenster in Hausteineinfassung, darüber die Jahreszahl 1661 in Eisenankern. Der Oberbau enggestelltes starkes Fachwerk mit kleinen Fensterchen; der stattliche Aussengiebel mit geschweiften ausgesägten Schlussparren und reichem Holzabschluss in der Spitze. An der Hofseite die vortretenden Balkenköpfe zwischen beiden Geschossen, darüber die Schwelle mit Zahnschnitt geschnitzt. Auf dem breiten hölzernen Türsturz die Bauinschrift: DEIS HAUS STEHET IN GOTTES HANDT, GOT DER ALMÄCHTIG BEHUEDE ES VOR UNGEWETTER, BRANDT UND FEINDESHANDT. ERBAUT VON UDO OIDTMANN UND JOHANN CHRISTUPHELL OIDTMANN UND MARIA CATHARINA PACKEN, EHLEUDT, GESCHEHEN DEN 23. MAY ANNO 1661.

An das Wohnhaus anstossend Stallungen und die grosse Scheune, einfache Fachwerkbauten; an der vierten Seite ein neues Stallgebäude in Ziegelmauerwerk.

An dem Wege vor dem Gut Wegekreuz aus Trachyt mit Wappen und Inschrift: IN PIETATIS SIGNUM JOAN. CHRISTOPHORO PATRI ET HENRICO SOCERO SUO PONEBAT FRANS WILHELM OIDTMAN EX HOTTORF 1749.

BEECK.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Vincentii Mart.). KALTENBACH S. 300. — OFFERMANN S. 142. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 221. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 407.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Zehnten- und Rentenregister von 1483, aus dem 16. Jh., von 1677. — Einkünfte des Marienaltares. — Prozessakten, betr. die Kollatur der Kapelle in Kipshoven, 1689—1713. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 102.

Geschichte

Ältere Nachrichten über die Kirche fehlen; das Langhaus stammt aus dem Beginn des 15. Jh. und wurde am Ende des 15. oder Anfang des 16. Jh. durch Anfügung von zwei Seitenschiffen erweitert. Der Turm entstand zwischen 1460 und 1470.

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche aus Ziegeln und Tuff mit vorgelagertem mächtigen Westturm, im Lichten 23,50 m lang, 15 m breit (Ansicht Fig. 2. — Grundriss Fig. 3).

Sechsgeschossiger Westturm mit einem rechtwinkelig an der Nordseite vorspringenden Treppentürmchen; je zwei Geschosse sind im Äusseren zusammengefasst, der Wechsel von Ziegel- und Tuffsteinschichten erstreckt sich auf die vier unteren Geschosse. In den beiden unteren Geschossen grosse Spitzbogenblende mit abgetreppter Leibung, jetzt ohne Masswerk, darin unten eine Tür des 18. Jh. mit

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

Stichbogen. An der Nordseite auf einem stark verwitterten Trachytquader die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLX (?) . . . . (jedenfalls eine Jahreszahl zwischen 1460 und 1470). Die beiden mittleren Geschosse mit zwei hohen Blenden an jeder Seite, darin reiches Masswerk und eine Querteilung in halber Höhe aus Tuff; die Obergeschosse mit ähnlicher Blendengliederung, nur öffnen sich hier die oberen Hälften der Blenden als Schallfenster der Glockenstube. Holzgesims mit hoher achtseitiger Haube.

Das früher allein bestehende Mittelschiff erscheint nur noch mit einem schmalen Streifen Mauerwerk und einem schlichten Hausteingesims über den Pultdächern der Seitenschiffe. Die später angefügten Seitenschiffe von fünf Jochen in Ziegelmauerwerk, ganz schlicht; die spitzbogigen Fenster mit geraden Leibungen ohne Masswerk; das Bankgesims aus Haustein ist um die Strebepfeifer herumgeführt. In die Winkel zwischen Seitenschiffen und Turm sind im Anfang des 19. Jh. schlichte kleine Vorhallen eingebaut worden.

Fig. 2. Beeck. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Der kurze Chor mit einfachen Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern ohne Masswerk ist in der unteren Partie an den Seiten und zwischen den Strebepfeilern umbaut mit kleinen Sakristeiräumen aus dem 18.—19. Jh.

Inneres

Im Inneren der älteste Teil, Mittelschiff und Chor, mit schlichten Kreuzgewölben, im Obergaden noch die Blendbögen der alten Fenster; vor dem Turm ein schmaleres Joch mit Sterngewölbe, wohl gleichzeitig mit dem Turm angelegt. Die Seitenschiffe mit Achtecksgurten und spätestgotischen Kreuzgewölben; nur die beiden Westjoche haben reichere Sterngewölbe. Der Turm öffnet sich in hohem Spitzbogen — entsprechend der Blende an der Westseite; die ursprünglich hohe Westhalle ist jetzt durch die Orgelbühne quergeteilt.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

Die Anbauten um den Chor mit flachen Decken; die Seitenwände des Chores sind durchbrochen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen: Zwei schlichte Rokokoaltäre in den Seitenschiffen, 18. Jh.

Kruzifixus aus Holz, fast in Lebensgrösse, wohl von einem Triumphkreuz; der Körper sehr streng und hager, kurzes gut modelliertes Lendentuch, die Hüften stark eingezogen, der Kopf ausdruckslos. Gute niederrheinische Skulptur aus der 2. H. des 15. Jh.

Figuren

In der Turmhalle eine Reihe guter niederrheinischer Holzfiguren aus der Zeit um 1500, je 80—100 cm hoch, alle stark überstrichen, die hh. Kornelius, Severinus, Barbara, Lucia, Agatha, Andreas; ferner zwei verwandte, aber etwas spätere Figuren, die hh. Rochus und Johannes Bapt.

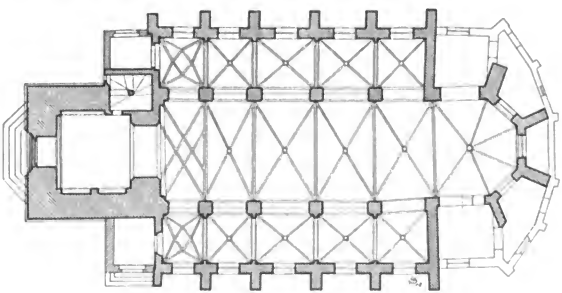


Fig. 3. Beeck. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Ausserdem eine Reihe wenig bedeutender Barock- und Rokoko-Figuren des 17. und 18. Jh.

An einem Pfeiler des Langhauses Holzkonsole, darauf die h. Veronika, zu beiden Seiten knieend die hh. Petrus und Bartholomaeus, die das Schweisstuch Christi halten. Sehr gute niederrheinische Arbeit vom Ende des 15. Jh, leider auch stark überstrichen, 52 cm hoch.

In der Sakristei Baum-Kruzifixus aus dem 15.—16. Jh., überstrichen, etwa 1 m hoch.

Barock-Monstranz aus Silber, der Aufsatz mit gewundenen Säulen und Figuren; auf dem Fuss die Inschrift: ARNOL. WERNER FI . . . (Fising) COESFELD . . . WESTPHALUS, PASTOR IN BEECK, MEI INITIUM, JOAN. FELDER ET CATHARINA MEYER (?) MEDIUM ET COMMUNITAS PER COLLECTAM FINEM FECERUNT ANNO 1693. SPECTO AD ECCLESIAM PARROCHIALEM IN BEECK, CONSTANS 176 IMPERIALES. 60 cm hoch, zwei Stempel, der eine Baum mit Querband, der andere Anker.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1716 und aus dem 14. Jh. tragen die Inschriften:

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

1. S. VINCENTI, ORA PRO NOBIS. SUB ARNOL. WERN. FISING PAST. WESTPHALO. DEFUNCTOS PLANGO, VOCO VIVOS, FULMINA PELLO, SI MIHI QUID DESIT, ... RE ... FRANGAR. TRES MAGNAE DECIMAE CURANT AB EISQUE REFUSA. JUAN PIRUNG ME FECIT 1716.

2. SANCTA MARIA, ORA PRO NOBIS (14. Jh.).

Kathol. Kapelle in Kipshoven

KATHOLISCHE KAPELLE in KIPSHOVEN (s. t. s. Crucis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 221.

Fig. 4. Kipshoven. Ansicht der katholischen Kapelle.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Beeck: Prozessakten, betr. die Kollatur der Kapelle, 1689—1713. — Verzeichnis der Vikarierenten, 1724—1726. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 102. — In München, Hof- u. Staats-Bibliothek: Slg. Rediughoven XIX, Bl. 189, Beschreibung von 1582.

Geschichte

Die Kapelle ist ein einheitlicher Bau vom J. 1492 und wahrscheinlich von der gleichfalls der Familie von Beeck gehörigen Burg Kipshoven aus gegründet. Der Vikar in Beeck war zugleich Rektor der Kapelle in Kipshoven. Um 1700 erscheint das Kollationsrecht strittig zwischen dem Pfarrer in Beeck und den Herren von Breill. Im J. 1879 fand eine durchgreifende Wiederherstellung der Kapelle statt.

Digitized by Google

Kathol. Kapelle in Kipshoven Beschreibung

Dreischiffiger Hallenbau von 1492 aus Ziegelmauerwerk, im Lichten 21,80 m lang, 10,70 m breit (Ansicht Fig. 4. — Grundriss Fig. 5).

Das Äussere in sehr schlichter Ausbildung; die im Osten gerade abschliessenden Seitenschiffe von je vier Jochen mit einfachen Strebepfeilern, einem Kaffgesims, das nur an den Köpfen der Strebepfeiler aus Haustein hergestellt ist; die Strebepfeilerabdeckungen, das Masswerk der zweiteiligen Fenster und die Türen in den Seitenschiffen sind modern. Der Chor — zwei Joche und Achteckschluss — mit glatten Strebepfeilern und schmalen hohen Fenstern, deren Masswerk gleichfalls erneuert ist. An die Südseite des Chores ist im 18.—19. Jh. eine schlichte Sakristei mit Stichbogenfenster angebaut worden. Die Westseite ganz glatt mit gekrönktem Giebel entsprechend der verschiedenen Neigung der Dächer; Westtür mit dreiteiligem Masswerkfenster, wie die ganze Westfront stark modernisiert. Links von der Tür

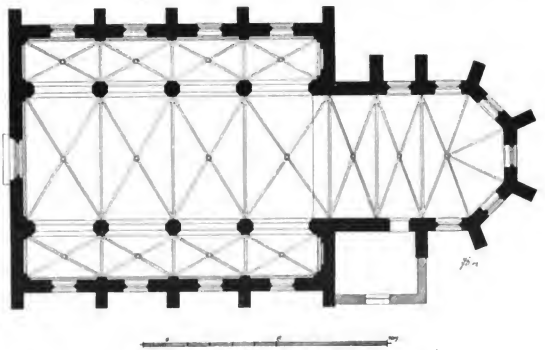


Fig. 5. Kipshoven. Grundriss der katholischen Kapelle.

Chronogramm, auf die Wiederherstellung im J. 1879 bezüglich, rechts verwitterter Haustein mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCXCII, UP DEN (?) DAEG (?) ... IN DEN MAN. (?) ....

Das Innere zeigt gleichfalls die einfachsten Formen der Spätgothik: achtseitige Pfeiler ohne Sockel und Kämpfer, die Bögen der Scheidemauern mit einfachen Abfasungen. Die Kreuzgewölbe haben einfaches Rippenprofil und kleine runde Schlufssteine ohne Ornament. Die Rippen der tief herabgezogenen Gewölbe wachsen glatt aus der Wandfläche heraus.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hochaltar, reicher vergoldeter Schnitzschrein, dreiteilig mit überhöhtem Mittelteil, sehr gute Arbeit aus der 1. H. des 16. Jh., jedoch stark restauriert und anscheinend auch umgebaut (Fig. 6). Die Predella mit reichen durchbrochenen Laubwerkfeldern, unten zwei schmale Querfelder, darüber vier quadratische Felder mit den Monogrammen Christi und Mariae und den Namen: JOANES und REMIGIUS.

Digitized by Google

Kathol. Kapelle in Kipshoven

Der Schrein selbst mit geriffelten Säulen, darüber reiche durchbrochene Abschlussfelder mit Eselsrücken, oben Blattwerkkamm. In den Seitenfeldern die ziemlich derben, auch stark restaurierten älteren Figuren der hh. Johannes Ev. und Remigius, aus dem Anfang des 15. Jh., die Muttergottes im Mittelfeld neu. Der Altar stammt aus der Kirche in Wittlaer (Kreis Düsseldorf) und kam erst im J. 1872 nach Kipshoven.

Triumphkreuz, fast in Lebensgrösse, von einfacher strenger Behandlung, um 1500, neu bemalt. Dazu die Figuren Mariae und Johannis aus Brettern ausgeschnitten und bemalt, 17.—18. Jh., die Bemalung erneuert.

In der Sakristei Kabinettscheibe, oval mit der Figur Johannes des Ev. in brauner Malerei, darunter die Inschrift: R. D. HENRICUS BEECK, VICARIUS BEECKENSIS ET RECTOR CAPELLAE S. CRUCIS IN KIPSKHOVEN, FIERI FECIT ANNO 1648.

Fig. 6. Kipshoven. Schnitzaltar in der katholischen Kapelle.

Kathol. Kapelle in Holtum

KATHOLISCHE KAPELLE in HOLTUM (s. t. Visitationis s. Mariae).

Der Bau ist wahrscheinlich erst eine Gründung vom J. 1667; im J. 1757 wurde das Kapellchen durch einen Anbau erweitert, im J. 1888 endlich die neue geräumige gotische Kapelle angebaut.

Kleiner rechteckiger unbedeutender Ziegelbau, im Inneren mit flacher Holztonne; über der Tür an der einen Langseite die Inschrift: SACELLUM LAURETANUM EXSTRUCTUM 1667. Neben der Tür kleiner Sakristeianbau. An der anderen Langseite die fast gleich grosse Erweiterung vom J. 1757, ein einfacher flach gedeckter Raum; hier über der Tür die Inschrift: DEUS, H. JOSEPH. PASTOR JO. STEPH. HAMECHER UND GUTTHATTERE GEBAUWET 1757.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Figur der Muttergottes, schwarzes Gnadenbild, bekleidet, ausserordentlich derb, ohne künstlerischen Wert.

In dem Nebenraum zwei Figuren der hh. Helena und Katharina, in bewegter Haltung mit reich drapierten Gewändern; gute Arbeiten aus der Zeit um 1500, je 1,20 m hoch, überstrichen.

Haus Beeck

HAUS BEECK. Aachener Zs. I, S. 227. — OFFERMANN S. 142. — KALTENBACH S. 300. — EISENBERG-MIRBACH.

Digitized by Google

Haus Beeck

Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Handschriftl. Qu. Im Archiv auf Haus Beeck: Eine Anzahl von Urkunden und Akten, betr. die Familien von Goltstein zu Merödgen und zu Beeck, von Olmissen gen. Mulstroe, u. a. eine Reihe von Eheberedungen des 16. und 17. Jh. — Akten des Lehns Ahr-Wichterich bei Zülpich, 1427 — 1500. — Ahnentafeln der Familien von Beeck und von Goltstein (nach einer Notiz des Herrn Oberstleutnants von Oidtman vom J. 1878). — Im Besitz des Herrn Oberstleutnants von Oidtman, Berlin: Observationes manuscriptae, Sammlung landesherrl. Verordnungen, betr. das Amt Boslar, 17. und 18. Jh.

Fig. 7. Haus Beeck. Torbau der Vorburg.

Geschichte

Haus und Dorf Beeck nahmen ihren Ursprung von einem Königshof; von einem gleichnamigen Geschlecht erscheint zuerst im J. 1279 ein ‚Rutgerus miles, dictus de Beke' (Lacomblet, U.B. III, No. 567). Um die Mitte des 15. Jh. erwarb Daniel von Krickenbeck das Haus von seinem Neffen Wilhelm von Beeck, durch Heirat kam es aber um 1580 wieder an die von Beeck. Seitdem bleibt die Familie im Besitz des Hauses Beeck, bis im J. 1749 Alexandrine Bernhardine von Beeck das Gut dem Joh. Meinhard Phil. von Goltstein zubrachte. Das Tor der Vorburg stammt noch aus dem 17. Jh., der Rest aus dem 18. Jh.; die Hauptburg stürzte im J. 1762 ein, wurde im J. 1770 völlig abgetragen und nicht wieder aufgebaut. Die von Goltstein zu Beeck starben mit Freifräulein Marianne von Goltstein im J. 1902 aus. Beeck fiel an einen Verwandten, den Freiherrn Hans von Wittenhorst-Sonsfeld auf Schloss Hueth bei Emmerich.

Beschreibung

Die langgestreckte rechteckige Vorburg hat an der Schmalseite in der Mitte den zweigeschossigen Torturm, rundbogiges Tor in Pilastereinfassung aus Haustein; das Obergeschoss geschlossen, an der Innenseite hier ein schmales quergeteiltes Fenster (Fig. 7). Das Walmdach mit kurzem First, Wetterfahnen mit dem Goltsteinschen Wappen auf geschieferten Pilasterschäften. Zu beiden Seiten des Tores niedrige zweigeschossige Wohnflügel des 18. Jh. mit Satteldächern, links sechs Achsen, rechts

Digitized by Google

fünf Achsen. Anstossend das moderne Wohnhaus aus der Zeit um 1860. Die übrigen Bauten an den Langseiten sind einfache Wirtschaftsgebäude des 18. bis 19. Jh. in Fachwerk. Nach der Hauptburg hin ist die Vorburg offen. Haus Beeck

Von der nahe dem Kirchturm gelegenen Hauptburg besteht nur noch der von tiefen Gräben umgebene und jetzt mit hohen Bäumen bestandene Hügel, in dem hie und da noch geringe Mauerreste zu sehen sind. Im übrigen ist die Form der Hauptburg ganz verwischt.

Burg Griepekoven

BURG GRIEPEKOVEN. Wieth, Die Stellung der Markgrafen Wilhelm von Jülich zum Reich, S. 74. — Luckerath, Die Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 36. — Heimatkunde 1880, S. 89. — Gröteken, Geschichte der Stadt und des Amtes Dahlen, S. 48. — Laurent, Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jh., S. 47. — Ann. h. V. N. V, S. 45; XV, S. 193. — Kunstdenkmäler der Kr. Krefeld und Gladbach S. 85. — Kelleter, Die Landfriedensbünde zwischen Maas und Rhein, S. 19. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XV, S. 18. — Ennen und Eckertz, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln IV, S. 393, 412; V, S. 447, 500, 502.

Die Burg Griepekoven erscheint zuerst im J. 1240 im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes, dann zu Beginn des 14. Jh. im Besitz der von Engelsdorf und durch Heirat nach 1341 im Besitz des Johann von Reyde, der im J. 1348 Griepekoven dem Herzog von Jülich verkauft, es aber von diesem gleichzeitig wieder zu Lehn empfängt. Griepenkoven wird unter Johann von Reyde ein Stützpunkt für eine Anzahl von Wegelagerern, so dass der im J. 1351 gestiftete Landfriedensbund sich veranlasst sah, gegen Griepekoven vorzugehen. Im J. 1354 wurde die Burg nach mehrwöchiger Belagerung erobert und vollkommen geschleift; die Steine erhielt die Stadt Erkelenz, die das Material im J. 1355 zum Bau des Brückentores in Erkelenz verwendete (s. u. S. 54).

Von der Burg sind nur noch der mit Bäumen bestandene Burghügel mit geringen Mauerresten und Spuren der Gräben erhalten.

Burg Morshoven

BURG MORSHOVEN. Die Burg, die bereits im J. 1316 im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes erscheint, durch Heirat in der 2. H. des 16. Jh. an die von Holthausen und dann an die Ketzgen von Geritzhoven kam, im Anfang des 17. Jh. an die von Beeck verkauft wurde, ist heute eine moderne Hofanlage des 19. Jh.; nur die Wassergräben sind wohl noch Reste der alten Anlage (Ennen und Eckertz, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln IV, S. 29. — Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln V, S. 26. — Lacomblet, U.B. III, Nr. 540. — München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven LV, Bl. 306; LXVI).

BORSCHEMICH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini ep.). Binterim und Mooren, E. K. I, S. 308; II, S. 181. — Kaltenbach S. 281. — Oppermann S. 148. — Der Niederrhein 1878, S. 49. — Ann. h. V. N. XV, S. 74; XXI, S. 175. — Berg. Zs. II, S. 123.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Otzenrath: Sendprotokolle von 1706. Vgl. Tille, Übersicht I, S. 73. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven, LV, Bl. 82b. Beschreibung von 1582.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Der Turm gehört in seinem Kern noch dem 12.—13. Jh. an; die Kirche war Tochterkirche von Keyenberg, dessen Pfarrer auch Kollator war. Im J. 1451 fand ein teilweiser Neubau statt; das jetzige Langhaus stammt aus dem J. 1758 und wurde im 19. Jh. verändert. Seit 1804 ist Borschemich selbständige Pfarrei.

Beschreibung

Schlichter rechteckiger Saalbau aus Ziegelmauerwerk mit abgeschrägten Ecken an der Ostseite und kleinem Westturm, im Lichten 16 m lang, 9,20 m breit.

Der kleine Turm dreigeschossig, glatt verputzt, in der Glockenstube mit einfachen Stichbogenfenstern, achtseitiger Helm. Im Kern ist er noch romanisch, die Turmhalle mit Tonnengewölbe. An der Südseite rechteckige schmucklose Vorhalle, auf dem Türsturz die Inschrift: HOC TEMPLUM REPARATUM EST ANNO DOMINI MCCCCLI.

Das Langhaus von 1758 schmucklos mit schmalen Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern, die erst in der Mitte des 19. Jh. angelegt wurden; an der Nord-

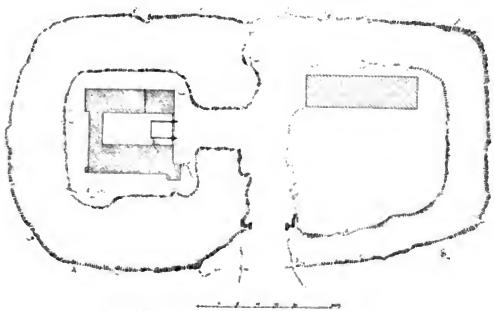


Fig. 8. Borschemich. Lageplan des Hauses Palant.

seite kleine zweigeschossige Sakristei. Der Ostgiebel trägt die Eisenanker-Inschrift ANNO 1758.

Das Innere schmucklos, mit Spiegeldecke.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfache Rokoko-Kommunionbank des 18. Jh.

Drei Altäre und Kanzel aus der Zeit um 1800.

Die einzige alte Glocke von 1464 trägt die Inschrift: MARTINUS. INT IAER ONS HEREN MCCCCLXIIII. IACOP CLOCKGIETER.

Vor dem Turm Grabplatte, fast ganz abgetreten, mit Doppelwappen Palant und Grass und Inschriftrest: „ZUR GEYEN" (Maria Anna von Palant, † 1784, vermählt mit E. W. von Grass zur Geyen).

Haus Palant

HAUS PALANT. EISENBERG-MIRBACH. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie I, S. 21. — Ann. h. V. N. LVII, S. 142. — Aachener Zs. III, S. 308, 309.

Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Geschichte

Im J. 1296 erscheint ein Milendonkscher Vasall Gotschalk im Besitz des Hauses Birsmich; im J. 1388 wird Tilgin von Lieventhal, im J. 1391 Heinrich Oysse von

Digitized by Google

Walhusen, ein Neffe des Arnold von Birsmich, von Erzbischof Friedrich III. mit Birsmich belehnt (LACOMBLET, U. B. III, No. 954). Dann erscheinen im J. 1444 Johann von Valderode, später durch Heirat Johann Klaitz, im J. 1511 die von Harff auf dem Ritterzettel. Eine von Harff heiratete im J. 1584 Christoph von Palant zu Breidenbend, der dadurch Mitbesitzer wurde; ein Teil des Gutes war — wohl von den Klaitz her — damals im Besitz des Johann von Blittersdorf. Im J. 1586 wurde Haus Palant, wie nunmehr das Haus genannt wird, zweimal von den Spanischen

Haus Palant

Fig. 9. Borschemich. Ansicht des Hauses Palant.

und Kölnischen Truppen eingenommen, geplündert, beim zweiten Male auch die Vorburg niedergebrannt. Vielleicht im Anschluss an diese Eroberung entstand um 1600 der jetzige Bau. Im J. 1783 kam Haus Palant an Maria Anna von Palant, vermählt mit E. W. von Grass zur Geyen, im J. 1784 an dessen Schwäger Gerh. Casp. von Olmissen und Th. A. von Houvé, von diesen wieder wohl durch Verwandtschaft an die Raitz von Frentz. Im J. 1837 hat Edmund Raitz von Frentz zu Kellenberg das Haus an die Familie Loerckens verkauft; jetzige Eigentümerin ist Frau Wwe. Loerckens.

Von der rechteckigen Vorburg sind bauliche Reste nicht mehr vorhanden; sie zeichnet sich nur noch durch die teilweise erhaltenen Gräben ab. Auf dem Terrain steht jetzt ein Schuppen (Lageplan Fig. 8).

Beschreibung

Digitized by Google

Haus Palant

Die rechteckige von tiefen Wassergräben umgebene Hauptburg aus der Zeit um 1600 enthält an der Südseite das zweigeschossige Herrenhaus mit abgetrepptem und geschweiftem Giebel, sowie einem rechteckigen Turm nach Osten; der Turm hat ein vierseitiges Pyramidendach mit dem Palantschen Wappen in der Wetterfahne. Die Fenster sind im 19. Jh. sämtlich verändert (Fig. 9). An der Nordseite, dem Herrenhaus gegenüber, noch ein kleinerer, vielleicht älterer Wohnbau mit Treppengiebel nach Westen; der Zwischenbau an der Westseite ist modern. Der Rest der Gebäude an der Ostseite einfach, aus dem 17. Jh., mit grossem Korbbogentor, darüber das Ehewappen Palant und Nyvenheim (Ferd. von Palant, † 1673, verm. mit Josina von Nyvenheim). Der kleine fast quadratische Binnenhof z. T. noch mit Holzgalerie und Schutzdach aus dem 18. Jh.

Aussen am Herrenhaus eingemauert ein schöner Kaminsturz aus Sandstein, darauf vier Ahnenwappen mit den Inschriften: BATENBORG, PALLANT, LERAET, WYLICH und der Inschrift: ANNO 1624. C. H. V. P. OBRISTER. TANDEM BONA CAUSA TRIUMPHAT.

DOVEREN.

Römische und german. Anlagen

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. SCHNEIDER nimmt eine Römerstrasse aus dem Norden des Kreises über Doveren nach Körrenzig, Jülich an (B. J. LXXIII, S. 4. — Aachener Zs. XIV, S. 17, 36).

Über einen Ringwall bei Doveren vgl. Heimatkunde 1879, S. 22.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Dionysii). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 222, 322. — KALTENBACH S. 276. — OFFERMANN S. 143. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 407.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde von 1235, betr. die von dem Pfarrer zu Doveren zu leistenden Dienste in der Kapelle des Hofes Hobusch. — Urkunden von 1477, 1499, 1501, 1510 und 1517, betr. Kloster Hohenbusch. — Urkunden des 16. Jh., betr. Haus Nierhoven, des 16. und 17. Jh., betr. die Pfarr- und Vikariestellen. — Stiftungsurkunden von 1514 ab. — Rechnungen, Lagerbücher, Rentenverzeichnisse vom 17. Jh. ab. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 105.

Geschichte

Der Ort findet eine erste Erwähnung im J. 1166 (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 414); die Kirche wurde im J. 1178 von Graf Heinrich von Limburg der Abtei in Klosterrath geschenkt (ERNST-LAVALLEYE, Hist. du Limbourg VI, S. 156. — Berg. Zs. XXII, S. 200). Vielleicht gehört der Kern des Turmes noch der romanischen Zeit an, der Aufbau stammt wohl aus dem 15. Jh.; das Langhaus wurde im J. 1771 neugebaut. Das Kollationsrecht lag in den Händen des Abtes von Klosterrath.

Beschreibung

Saalbau des 18. Jh. mit vorgelagertem Westturm, im Lichten etwa 25 m lang, 12 m breit.

Der massige viergeschossige Turm, mit moderner Tür an der Südseite, schmalen Scharten in den Mittelgeschossen und je zwei Spitzbogenöffnungen in der Glockenstube; achtseitiger Helm. Der Turm ist in seinem ganzen Umfang mit einem entstellenden, gequaderten Cementverputz versehen.

Das Langhaus von 1771, ein Ziegelrohbau mit dreiseitigem Chorschluss, hat eine schlichte Pilastergliederung mit grossen Stichbogenfenstern; über der Tür an der Südseite das Chronogramm: tIbI trInItatI et VnItatI saCrIfICabo hostIaM LaVDIs (1771).

Digitized by Google

Die an den Chor angebaute Sakristei des 18. Jh. als Verbindung zum Pfarrhaus auf einem grossen Bogen über dem Hohlweg. Kathol. Pfarrkirche

Im Inneren flache Holztonne mit sichtbaren Eisenankern; die Öffnung der Turmhalle spitzbogig.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Eine einheitliche, bei dem Neubau von 1771 beschaffte Ausstattung mit drei Rokokoaltären, entsprechende Orgel, Kanzel und Beichtstühle, alles in guten, aber schlichten Formen.

In der Turmhalle eine Kreuzigungsgruppe aus Holz in dreiviertel Lebensgrösse, ziemlich derb und noch von gotischer Auffassung, wohl aber erst dem 17. Jh. angehörend.

Im Langhaus an der Südseite rechts Muttergottesfigur aus Holz, etwa 1 m hoch, gute niederrheinische Skulptur um 1500, in einem Gehäuse mit Konsole und Baldachin aus dem 18. Jh. Auf der Konsole das Chronogramm: PRAE CVnCTIs VIRGO, MoDERATRIX ORBIS ET AXIS. O. P. N. (1785).

Einfache Barockmonstranz aus vergoldetem Silber mit der Inschrift: EXPENSIS R. D. JOAN. SELLARI, PASTORIS, ET COMMUNITATIS IN DOVEREN. 1671 (Johann Sellarius, Pastor in Doveren 1637—1682, war ehemaliger Feldgeistlicher des Johann von Werth).

Barock-Ciborium aus vergoldetem Silber mit der Inschrift: CATHARINA WASSENBERG D. D. 1694.

Taufstein aus Namurer Blaustein, die achtseitige Kuppa mit schlichtem Randprofil und vier Eckköpfen, kurzer Schaft mit Basen der vier jetzt verlorenen Ecksäulchen, 12—13. Jh., 102 cm breit, 88 cm hoch.

Die einzige alte Glocke von 1499 trägt die Inschrift: SANCTA MARIA VOCOR, TO DEN DINST GOTZ LUIDEN ICH, DEN DUIVEL VERJAGEN ICH, GREGORIUS VAN TRIER GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXCIX. Glocke

Das Pfarrhaus ist ein einfacher grosser Ziegelbau aus der Zeit um 1700 (ERNST-LAVALLEYE, Hist. du Limbourg VII, S. 263). Pfarrhaus

HAUS KLEIN-KUNKEL. Haus Klein-Kunkel

Ob die ältere Ansicht eines Hauses Kunkel vom J. 1723 im Codex Welser, der als Besitzer einen Herrn von Welser angibt, sich auf Klein-Kunkel bezieht, ist zweifelhaft.

Das Gut war wohl ein Abspliss des Hauses Gross-Kunkel (Kreis Geilenkirchen), das im 14. Jh. im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes, im 15. und 16 Jh. im Besitz der Wolff von Randerath, von Velrath gen. Meuter. von Beeck, von Horrich, im J. 1541 wieder der von Velrath erscheint. Erst nach diesem Jahr scheint Klein-Kunkel abgetrennt zu sein, dessen Burghaus im J. 1582 entstand und im J. 1644 wesentlich umgebaut wurde. Um 1760 gehörte Klein-Kunkel dem Hermann von Gangelt. Jetziger Eigentümer ist Herr Ackerer Weidmann. Geschichte

Einfache rechteckige Hofanlage, an der einen Ecke das interessante zweigeschossige Wohnhaus des 16. und 17. Jh. (Fig. 10), ein rechteckiger Bau, die Schmalseiten mit je einem Klötzchenfries über jedem Geschoss und mit abgetreppten und geschweiften Giebeln; an dem Aussengiebel die Jahreszahl 1644 in Eisenankern. Die Fenster entweder schmal quergeteilt oder mit Kreuzsprossen in Hausteinfassung, an der Innenseite zum Teil in Holzeinfassung; hier die Haustür mit Oberlicht, auf dem Sturz die Jahreszahl 1582. Ein Teil des Erdgeschosses enthält noch ein nach aussen durch kleine Fenster sich kennzeichnendes Zwischengeschoss. An der Hof- Beschreibung

Digitized by Google

Haus Klein-Kunkel

seite springt ein rechteckiger Treppenturm vor, mit Klötzchenfriesen und kleinen Fenstern, jetzt mit dem Hauptbau unter ein Schleppdach gebracht. Die freiliegende Langseite des Hauses besass nach den alten Ansätzen gleichfalls an der einen Ecke früher einen Turm (Fig. 10). An die rückwärtige Schmalseite des Hauses ist ein schlichter Nutzbau mit Pultdach angefügt, daran die Jahreszahl 1750 in Eisenankern.

Dem Wohnhaus gegenüber an der anderen Ecke des Hofes ein kleinerer zweigeschossiger schlichter Wohnbau des 18. Jh., an der Innenseite mit Holzgalerie.

Die übrigen den Hofraum umgebenden Bauten sind einfache Wirtschaftsgebäude des 19. Jh.

Fig. 10. Haus Klein-Kunkel. Ansicht des Wohnhauses.

Haus Grittern

HAUS GRITTERN. Eisenberg-Mirbach. — Aachener Zs. VI, S. 161; XV, S. 291, Nr. 108.

Handschriftl. Qu. Archivalien über Grittern finden sich wahrscheinlich in dem Gräflich Hompesch-Bollheimschen Archiv, jetzt in Joslowitz in Mähren (Wd. Zs. I, S. 404).

Ältere Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ganz ungenau.

Geschichte

Grittern ist wahrscheinlich Stammsitz des gleichnamigen Geschlechtes, das seinem Wappen nach mit den Herren von Körrenzig gleicher Herkunft ist. Im J. 1425 erscheint Tilmann von Grittern; Sophia von Grittern heiratet im J. 1535 Dietrich von Lieck und bringt ihm Grittern zu. Wahrscheinlich Johann von Lieck und Elise von Wevorden erbauten in der 2. H. des 16. Jh. das noch zum Teil bestehende Burghaus. Durch die Heirat der Elise Christine von Lieck im J. 1654

Digitized by Google

Haus Grittern vor dem Umbau.

Digitized by Google

kam Grittern an Wilhelm Degenhard von Hompesch-Bollheim. Die Grafen von Hompesch-Bollheim besassen Grittern bis zu der Veräusserung ihres gesamten rheinischen Besitzes um 1840. Haus Grittern

Der jetzige Eigentümer ist Herr Reg.-Assessor Konrad Bresges aus Rheydt; unter ihm wurde um 1900 — gleichzeitig mit Errichtung einer neuen Villa durch den Baurat *O. March* in Charlottenburg — das Obergeschoss des alten Burghauses abgebrochen. Die Verstümmelung dieses interessantesten und malerischsten Burghauses im ganzen Kreis Erkelenz ist nicht genug zu bedauern.

Das von breiten Wassergräben umgebene Burghaus war bis zum J. 1900 ein zweigeschossiger rechteckiger Ziegelbau mit hohen Giebeln und einem an der einen Giebelseite vorspringenden kleinen Vorbau von zwei niedrigeren Geschossen (Taf. I). Das Haus erhob sich auf ziemlich hoher Untermauerung; die Langseite hatte sechs, die Schmalseite drei Fensterachsen. Die ziemlich unregelmässig verteilten Fenster in Haustein-Einfassung teils schmal und quergeteilt, teils mit Kreuzsprossen; an den Langseiten ein Klötzchenfries. Von den Giebeln war der rückwärtige einfacher, geschweift und abgetreppt; der vordere Hauptgiebel und der Giebel des Vorbaues waren mit kleinen Fenstern versehen und zeigten eine reiche Gliederung in wagerechte Streifen durch Hausteingesimse; die Staffeln in Haustein konsolartig ausgebildet und mit Steinkugeln besetzt. Die äusserst reizvolle und malerische Gliederung war auf das Engste verwandt dem Giebel an der Deutschordenskommende in Siersdorf vom J. 1578 (Kunstdenkm. des Kr. Jülich S. 222, Fig. 146, Taf. XII). Die Tür in dem Vorbau ist nachträglich verändert, darüber sitzt ein grosser Haustein mit dem Ehewappen Lieck und Wevorden. Beschreibung

Bei dem Abbruch des Obergeschosses im J. 1900 sind die beiden Hauptgiebel gefallen; das jetzige Dach folgt in Firsthöhe und Neigung dem Dach des Vorbaues, so dass von der Fensterreihe des Erdgeschosses in dem Hauptbau nur die unteren Teile der Fenster erhalten sind. Hierdurch — wie auch durch die Ausführung des Daches in roten Falzziegeln — ist der überaus malerische und architektonisch so interessante Bau vollkommen entstellt und verstümmelt.

Die Vorburg war schon früher ganz neu gebaut worden; sie enthält nur ganz schlichte grosse Nutzbauten des 19. Jh.

Im Inneren des jetzt als Magazin dienenden Burghauses auseinandergenommen ein schöner Renaissancekamin aus Sandstein vom Ende des 16. Jh., auf den Pfeilern Adam und Eva, auf dem Sturz in ziemlich willkürlicher Reihenfolge die Wappen Beesten und Osen, Redinghoven und Beesten, Grittern, Lieck und Wevorden, Nersdonc, Wevorden und Krieckenbeck, Honseler und Beeck, Hüls, Wildenrath (?) und Mahr geu. Losheim (?), jedenfalls die Ahnenwappen der Erbauer Lieck und Wevorden.

ELMPT.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). KALTENBACH S. 304. — OFFERMANN S. 146. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408; III, S. 274. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten der Rosenkranzbruderschaft von 1699 ab. — Lagerbuch von 1790, vgl. TILLE, Übersicht II, S. 106.

Die Kirche ist ein einheitlicher Bau des 15. Jh.; der Turmaufbau stammt aus dem J. 1611. Seitdem um 1880 durch einen Orkan der Turmhelm abgeweht Geschichte

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

wurde, hat der Turm nur ein flaches Notdach. Die Kirche ist etwa 1870—1880 durchgreifend restauriert worden.

Beschreibung

Dreischiffige spätgothische Hallenkirche aus Ziegelmauerwerk mit vorgelagertem Westturm, im Lichten 22 m lang, 14,50 m breit (Grundriss Fig. 11. — Choransicht Fig. 12).

Der viergeschossige Westturm ganz einfach, teils in Ziegeln, teils in Tuff ausgeführt. Das Westportal, in spitzbogiger Blende, ist erneuert; die beiden mittleren Geschosse mit je zwei Spitzbogenblenden an jeder Seite; die Glockenstube mit je zwei ungegliederten Spitzbogenfenstern, hier an der Westseite die Jahreszahl 1611 in Eisenankern. Flaches Notdach.

Das Langhaus von drei Achsen und der Chor von zwei Achsen mit Chorschluss sind gleichfalls ganz schlicht behandelt; einfache Sockelschräge und das um die Strebepfeiler verkröpfte Kaffgesims aus Haustein, die Fenster mit zweiteiligem Masswerk. Die sämtlichen Hausteinteile sind in den J. 1870—1880 erneuert. An den Langseiten über den drei Achsen zwei glatte Giebel, die wohl auch von einer Wiederherstellung im 19. Jh. stammen; wahrscheinlich waren die Seitenschiffdächer ursprünglich abgewalmt. An den Westseiten der Seitenschiffe schlichte spätgotische Türen in Blausteinumrahmung.

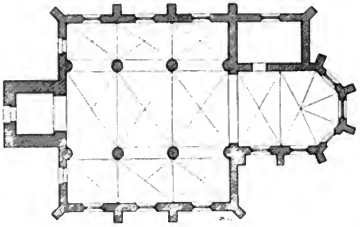


Fig. 11. Elmpt. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

An der Nordseite des Chores eine kleine rechteckige Sakristei, auch mit erneuertem Masswerkfenster, der Kirche in etwas jüngerer Zeit zugefügt.

Am Chor in die Strebepfeiler vermauert zwei Ecken eines romanischen Taufsteinbeckens des 12.—13. Jh. aus Namurer Blaustein, jedesmal ein roher Kopf mit Ansätzen eines Rankenornamentes.

Inneres

Das Innere schlicht mit vier schweren Säulen, die Gurtbögen an den Kanten abgeschrägt; die Rippen der Kreuzgewölbe sitzen im Mittelschiff auf derben Figurenkonsolen. Im Chor und in den Seitenschiffen ein durchlaufendes Kaffgesims, auf dem die dünnen Dreiviertel-Dienste mit ihren einfachen glatten Kapitälen ansetzen.

Ausstattung

Die Ausstattung zum grössten Teil modern; zu erwähnen sind:

Einfacher barocker Beichtstuhl des 17.—18. Jh.

Rokokobänke aus der 2. H. des 18. Jh. mit geschweiften offenen Rücklehnen in der Art der Rokoko-Sofabänke.

Schlichter Rokokokelch aus vergoldetem Silber mit Birnknauf; auf dem Fuss die Wappen Gelder und Geloes-Gelder, weiter die Inschrift: MarIa CaroLIna IosephIna a geLDer, abbatIssa In neVWkLoster (1771). anno domini 1771 — et sa seur adolphina l. b. de geloes, née baronne de gueldre, domina in dilborn, elmpt et lobos. — nVnC harVM qVae Me DeDerVnt saCranDo

Digitized by Google

MEMENTO (5720) AB ANNO MUNDI 5720 (?). Stempel undeutlich, Löwe mit Anker (?), Düsseldorf (?) und J. R. Kathol. Pfarrkirche

Die einzige alte Glocke vom J. 1441 trägt die Inschrift: MARIA VOCOR, ANNO DOMINI MCCCCXLI JOHANNES DE HINTEM ME FECIT. Glocke

KATHOLISCHE KAPELLE ‚an der Heide' (s. t. s. Mariae). Kathol. Kapelle an der Heide

Die Kapelle, die an dem jetzigen Bau als Chor erhalten ist, wird schon im J. 1703 genannt, im J. 1734 wurde das jetzige Schiff angebaut.

Kleiner Saalbau aus Ziegelmauerwerk mit drei einfachen Stichbogenfenstern an jeder Langseite, der kleine Chor mit segmentförmigem Chorschluss, zu beiden Seiten kleine Sakristeibauten. Schlichter Dachreiter.

Fig. 12. Elmpt. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Kleiner flandrischer Schnitzaltar mit gemalten Flügeln aus der 1. H. des 16. Jh., der Schrein 2,20 m breit, 2,50 m hoch (Fig. 13). Schnitzaltar

Der Schnitzschrein mit überhöhtem Mittelteil zeigt oben die drei grossen Gruppen der Kreuzschleppung, der Kreuzigung und der Grablegung, unten sechs kleine Gruppen mit der Verkündigung, Begegnung, Verehrung des Kindes, Anbetung der Könige, Beschneidung und Darbringung im Tempel. Die Gruppen in der alten, allerdings sehr beschädigten Polychromie.

Die gemalten Flügel zeigen auf den Innenseiten Christus im Garten Gethsemane, Gefangennahme, Himmelfahrt und Pfingstfest, oben Verspottung und Aufer-

Digitized by Google

Kathol. Kapelle an der Helde

stehung Christi. Auf den Aussenseiten Abraham und Melchisedech, die Messe des h. Gregor, das Abendmahl, oben Christus und die Samariterin.

Der Altar, der schon nahe an die Mitte des 16. Jh. heranreichen dürfte, gehört zu der grossen Gruppe der flandrischen, als Importware hergestellten Schnitzaltäre, wie sie namentlich im Kreis Jülich so reich vertreten sind. Wenn der Elmpter Altar auch nicht zu den besten Werken dieser Gattung rechnen kann, so ist er doch auch durch die grosse Bravour der Behandlung ausgezeichnet. Die Malereien der Flügel sind ziemlich mittelmässige Werke.

Fig. 13. Elmpt. Schnitzschrein des flandrischen Altars in der Kapelle.

Drei kleine mittelmässige Barockaltäre und einfache Kanzel des 18. Jh.

Ölgemälde der Pieta, Halbfiguren, mittelmässig, 80 cm hoch, 105 cm breit, 17.—18. Jh.

Ölgemälde der h. Theresia a. d. 18. Jh., mittelmässig, 1,20 m breit, 1,60 m hoch.

Eine Anzahl kleiner geschmiedeter Figürchen, derb, wahrscheinlich Weihgeschenke aus dem 15.—18. Jh.

Glocken

Die beiden Glöckchen von 1727 tragen die Inschriften:

1. AVE MARIA, GRATIA PLENA. GODFRID DENCKELMEYER GOS MICH IN CÖLLEN 1727.

2. DOMINUS TECUM. ANNO 1727.

Digitized by Google

HAUS ELMPT. VON LEDEBUR, Allgem. Archiv VII, S. 289. — Niederrhein. Geschichtsfreund 1880, S. 158; 1881, S. 88. — VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden XI, S. 72. Haus Elmpt

Handschriftl. Qu. Archivalien im Archiv des Freiherrn von Dalwigk-Lichtenfels zu Kirchberg (TILLE, Übersicht II, S. 25).

Ältere Ansicht, Lithogr. um 1840, noch mit den früheren Dächern, 20 × 25 cm gross (Ex. bei Bürgermeister Heinrichs, Haus Elmpt).

Elmpt ist Stammsitz eines schon im J. 1203 vorkommenden gleichnamigen Geschlechtes; die von Elmpt haben auch den im wesentlichen noch dem 15. und 16. Jh. angehörenden Bau errichtet. Der letzte Besitzer aus dieser Linie, der auch Geschichte

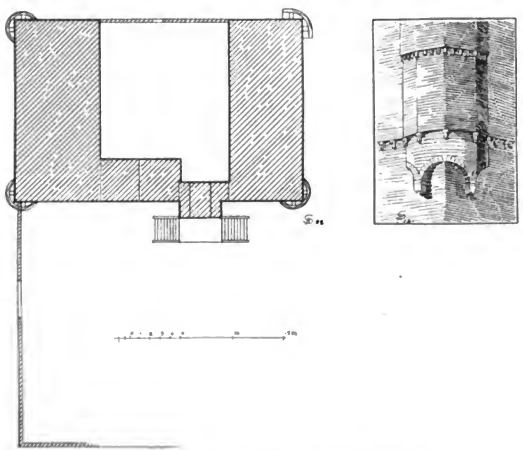


Fig. 14. Haus Elmpt. Lageplan und Detail eines Ecktürmchens.

Haus Dilborn (s. u. S. 37) besass, war Daniel von Elmpt († 1661). Daniels Schwester Isabella heiratete im J. 1602 René von Geloes; ihre Nachkommen besitzen in der Folge beide Güter. Von den von Geloes kaufte Edmund Franz von Rohe im J. 1701 Haus und Herrschaft Elmpt. Unter den von Rohe entstand um 1750 der Torturm. Im J. 1759 verkaufte Alexander Anton von Rohe Haus Elmpt wieder an Adolfine von Geloes, geb. von Gelder-Arcen; deren Erben, die Freiherren von Geldern, veräusserten den Besitz im J. 1783 an den kurkölnischen Staatsminister Frhr. von Hoesch zu Süntrop (Köln, Stadtarchiv: Alftersche Sammlung LXVI, Bl. 152). Elmpt ist dann im Besitz seines Schwiegersohnes Frh. Heinr. Theod. von Hallberg; die Hallbergschen Erben haben im J. 1854 Haus Elmpt an die Kinder des Bürgermeisters Adams veräussert, dessen Grossneffe, Herr Bürgermeister Heinrichs, der jetzige Eigentümer ist.

3*

Digitized by Google

Haus Elmpt

Nachdem schon im J. 1761 die Vorburg abgebrannt war, ist sie im 19. Jh. fast ganz beseitigt worden; das Haus selbst wurde um die Mitte des 19. Jh. seiner interessanten hohen Dächer beraubt.

Beschreibung

Das Herrenhaus ist eine rechteckige Anlage in Ziegelmauerwerk aus dem 15. Jh. (Lageplan Fig. 14, Ansicht Fig. 15, Detail Fig. 16). In der Mitte der Vorderseite der dreigeschossige, um 1750 eingefügte Turm mit zweiflügeliger Freitreppe aus Blaustein, das Erdgeschoss mit Rundbogenportal zwischen Pilastern in Blaustein, darüber das Ehewappen Rohe und Kettler mit der Devise: SIBI ET POSTERIS, daneben zwei schmiedeeiserne Arme (Fig. 16). Im Obergeschoss modernes Fenster, dann Klötzchenfries, in dem zweiten Obergeschoss ein schmales quergeteiltes Fenster in

Fig. 15. Haus Elmpt. Ansicht.

Holzfassung. An Stelle der zierlichen, auf der Lithographie um 1840 noch abgebildeten Barockhaube jetzt ein ganz flaches Dach.

Die Westseite mit dem grösseren Wohnhaus von zwei Achsen an der Schmalseite, fünf an der Langseite; an den äusseren Ecken auf Hausteinkonsolen und Flachbögen auskragend zierliche Ecktürmchen (Fig. 14). Das südliche reicht nur bis zum zweiten Obergeschoss und hat noch einen zweiten Klötzchenfries, das nördliche ist ganz glatt bis zum Dach durchgeführt. Die Fenster sind sämtlich im 19. Jh. verändert worden. Über dem Erdgeschoss — auch an der Vorderseite neben dem Turm — ein Klötzchenfries; der Klötzchenfries über dem zweiten Geschoss — wie am Turm — ist jünger, wahrscheinlich wurde das ganze dritte Geschoss erst im 18 Jh. aufgesetzt. In der Vorderseite liegt zwischen dem Torturm und dem Wohnhaus noch der rechteckige Treppenturm, im Inneren mit schwerer Holztreppe, jetzt mit dem Hauptbau unter ein flaches Dach gebracht, nach der alten Ansicht früher

Digitized by Google

auch noch mit einer hohen spitzen Haube versehen; damals hatten auch noch die Ecktürmchen ihre alten spitzen Dächer. Haus Elmpt

Dem Wohnhaus entspricht auf der anderen Schmalseite ein gleich grosser Wohnbau, auch mit zwei ähnlichen Ecktürmchen, jedoch nur zwei Geschosse hoch; auch hier sind sämtliche Fenster nachträglich verändert und das Ganze ist mit einem flachen Dach versehen worden. Die Rückseite enthielt zwischen beiden Wohnbauten an Stelle der jetzigen niedrigen Gartenmauer, eine Wehrmauer, an der sich auch der Klötzchenfries hinzog.

Die Hofseiten der Gebäude zeigen — obwohl mannigfach verändert — noch

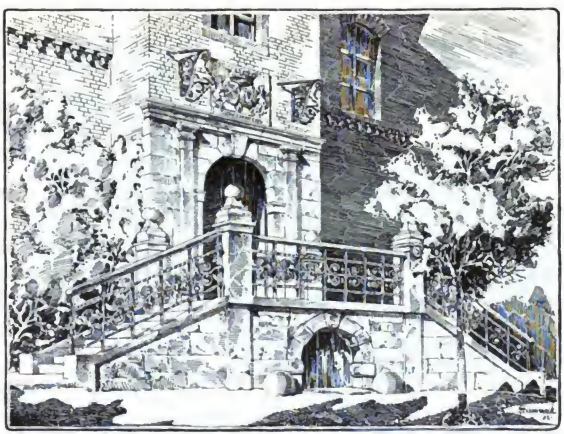


Fig. 16. Haus Elmpt. Portal und Freitreppe des Turmes.

durchweg die Ansätze und Türen einer Holzgalerie, die sich um den ganzen Hof, auch an der Abschlussmauer im Norden hinzog.

Das Innere der im 19. Jh. vollkommen geänderten Bauten ist schmucklos. Inneres

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Totentafel des Joh. Franz von Obsinnig gen. von Rohe, Obristwachtmeister des Althanischen Dragonerregimentes, † den 6. März 1742.

In der Scheune ein schöner schmiedeeiserner Hal (Schwenkarm) des 15. Jh. mit Masswerkrosette, aus einem grossen offenen Kamin herrührend.

SCHLOSS DILBORN. Handschriftl. Qu. Im Gemeente-archief zu Roermond: Ritterzettel u. s. w. vom 16. Jh. an (Auszüge in der Samml. Fahne, Köln, Stadtarchiv, Folio-Bd. 38). — Im Archiv des Freiherrn von Dalwigk-Lichtenfels, Haus Kirchberg: Einzelne Archivalien (Tille, Übersicht II, S. 25). Schloss Dilborn

Digitized by Google

Schloss Dilborn Geschichte

Im J. 1363 erklärt Seger von Swalmen von Herzog Eduard von Geldern Haus Dilborn zu Lehen empfangen zu haben (NIJHOFF, Gedenkwaardigheeden II, Nr. 125). Dilborn findet sich dann bereits im J. 1433 im Besitz der von Goltstein, von welchen es durch Kauf im 16. Jh. an die von Elmpt überging. Gerhard von Elmpt erbaute im J. 1583 ein neues Haus. Dilborn kam dann durch Heirat an die Geloes. Im J. 1663 wird Johann Daniel von Geloes, Mitherr zu Elmpt, wegen Dilborn aufgeschworen (Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond IV, S. 325). Dilborn, dessen noch erhaltene Gebäude aus der Mitte des 18. Jh. stammen, blieb nun mit Haus Elmpt vereinigt bis zum J. 1854 (s. o. S. 35); damals verkauften die Erben Hallberg das Schloss an den Grafen Julius von Schaesberg; jetziger Eigentümer ist Herr Reichsgraf von Schaesberg-Thannheim zu Krieckenbeck.

Fig. 17. Schloss Dilborn. Ansicht vom Graben aus.

Beschreibung

Der noch erhaltene ältere Bau ist ein im grössten Mafsstab angelegtes Nebengebäude von 1752, ein langer zweigeschossiger Trakt von sechs Achsen mit risalitartigen dreigeschossigen Türmen von je drei Fensterachsen an den beiden Enden (Fig. 17). Die Fenster sind sämtlich einfache Stichbogenfenster, das Erdgeschoss hatte nach dem Vorplatz hin sechs grosse, jetzt vermauerte Remisentore. Die Dächer sind einfache hohe Mansarddächer, auf den Türmen Wetterfahnen mit der Jahreszahl 1752.

An den einen Turm ist um 1830 ein kleiner zweigeschossiger Flügel angebaut worden. An der Rückseite des Mitteltraktes wurde auf Pfeilern in dem breiten Wassergraben im J. 1867 eine gotische Kapelle angefügt.

Das alte Schloss von 1583 lag dem erhaltenen Bau gegenüber in den jetzigen grossen Gartenanlagen; es wurde wahrscheinlich nach 1854 niedergelegt.

Seitwärts, über die Strasse weg, liegt der neue Wirtschaftshof, ein gotischer Ziegelbau aus der Zeit um 1860.

Digitized by Google

ERKELENZ.

Literatur

G. Eckertz, Fontes adhuc inediti rerum Rhenanarum, Köln 1864, I, S. 65: Erkelenzer Chronik. — Dasselbe: Ann. h. V. N. V, S. 1. — B. J. XXI, S. 97. — von Ledebur, Allgemeines Archiv VII, S. 289. — Lückerath, Die Herren von Heinsberg III, S. 5. — Verbeeck, De Reinaldi II comitis Gelriae rebus gestis, Münster 1858. — Kaltenbach, S. 281. — Offermann, S. 131. — Merian, Topographia Germaniae inferioris, p. 84. — Corsten, Beitrag zur Gesch. der Stadt Erkelenz, Progr. Erkelenz 1851 u. 1856. — J. von der Hart, Geschichte und Sagen des Erkelenzer Flachsgefildes, Erkelenz 1874, 2 Heftchen. — Fahne, Gesch. der Fürsten und Grafen von Salm-Reifferscheid I, 1, S. 191. — Nijhoff, Gedenkwardigheeden I—VI, a. v. O. — Nettes-

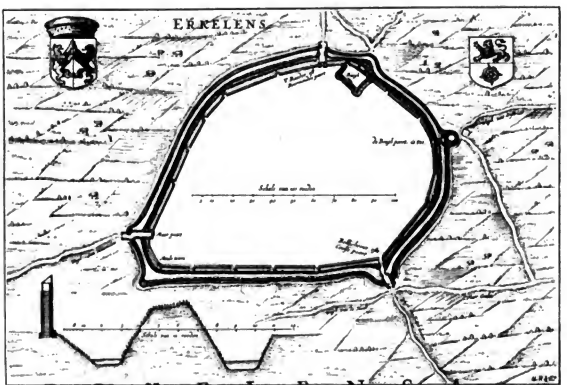


Fig. 18. Erkelenz. Ansicht der Befestigung aus dem Anfang des 16. Jh.

heim, Gesch. der Stadt Geldern I, a. v. O. — (Berns), Histor. Nachrichten über die Stadt Linnich S. 133, 139. — Habets, Geschiedenis van het bisdom Roermond II, S. 129; III, S. 160. — Nettesheim, Kronick der stad Roermond van 1562—1638. — Bijdragen end Mededeelingen der Vereeniging Gelre VI, S. 249. — Henrichs, Die ehemal. Innungen der Stadt Geldern S. 24.

Römische Funde

Römische Funde. Die einzigen römischen Funde, die in Erkelenz gemacht sind, sind die eines Denksteines, der von einem Hauptmann der 35. Legion gesetzt ist, und zweier Steinsärge (Hüpsch, Epigrammatographie S. 55. — Ann. h. V. N. V, S. 73. — Brambach, Corpus inscriptionum rhen. Nr. 627). Über die in Erkelenz festgestellten Römerstrassen vgl. B. J. LXXIII, S. 5. — Aachener Zs. VIII, S. 101, 105; IX, S. 6; XII, S. 153; XIV, S. 19.

Ansichten und Pläne

Ältere Ansichten und Pläne. 1. Ansicht aus der Vogelschau, aquarellierte Handzeichnung des Kartographen *Jakob van Deventer*, Mitte des 16. Jh., im all-

Digitized by Google

Ansichten und Pläne

gemeinen schon mit dem nachfolgenden Kupferstich (Nr. 2) aus dem Anfang des 17. Jh. übereinstimmend. Das Original in der Königl. Bibliothek zu Madrid, genaue Kopie von 1892 im Rijksarchief zu Maastricht.

2. Kupferstich, Ansicht aus der Vogelschau, ohne Einzeichnung der Häuser, nur Befestigungswerke und Burg, oben die Wappen von Geldern und Erkelenz, 23,5 × 16 cm gross, wahrscheinlich aus BLAEU, Novum ac magnum theatrum urbium Belgicae; Anfang des 17. Jh. (Fig. 18).

3. Kupferstich, wohl Kopie nach dem vorigen, 16,7 × 12,2 cm gross, aus: SLICHTENHORST, XIV boecken van Geldersse geschiedenissen, Arnheim 1654.

4. Kupferstich, Überfall der Jülicher Besatzung durch die staatischen Truppen im J. 1610, im Hintergrund ungenaue Ansicht von Erkelenz, 27,5 × 19,5 cm gross, aus HOGENBERGS Geschichtsbildern, Nr. 374.

5. Radierung, die gleiche Darstellung, in Relatio d.i. eygentlicher und ausführlicher Bericht, was sich seythero . . . . . verlauffen habe, Augsburg (P. W. Zimmermann) 1611.

6. Ganz schematische Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Kathol. Pfarrkirche

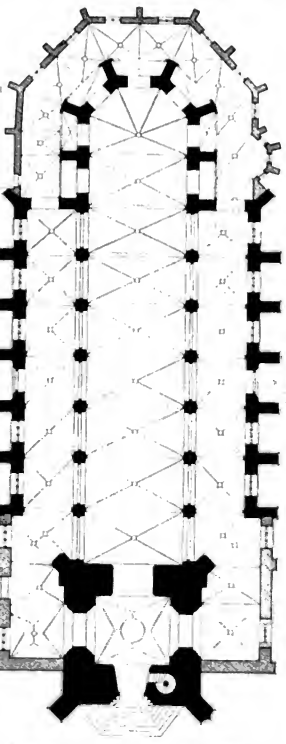


Fig. 19. Erkelenz. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. u. s. Lamberti). Erkelenz und sein Verhältnis zum Aachener Marienstift: Echo der Gegenwart, Aachen 1858, Nr. 276, 290. — Ausführlich BOLTEN in der Aachener Zs. VII, S. 49. — KNIPPENBERGH, Historia ecclesiastica ducatus Geldriae S. 122, 176, 259. — Bulletin de l'institut archéologique Liégeois XXVIII,

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

S. 332. — DE RAM, Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique I, S. 295. — REMBERT, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich, a. v. O. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408, 606.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrenten um 1550. — Einkünfte der Altäre von 1596. — Pastoratlagerbuch von 1681. — Verzeichnis der Patrone, Kollatoren etc. in den Kirchen zu Erkelenz, Kückhoven, Nieder- und Oberkrüchten von 1614. — Rentenregister, Stiftungen u. s. w. vom 17. Jh. an. — Rentenverzeichnisse u. s. w. der Kapellen in Holt und Matzerath vom 17. Jh. ab. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 108. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urkunden und Akten über das Verhältnis zu Aachen in dem Archiv des Aachener Marienstiftes (ILGEN, Rhein. Archiv S. 54). — Im Stadtarchiv zu Erkelenz: Akten über die Beziehungen der Stadt zum Marienstift, Kirchenrechnungen von 1450 ab (vgl. unten S. 57). — Im Archiv des Münsterstiftes zu Aachen: Urkunden und Akten über die Beziehungen des Stiftes zu Erkelenz und Kückhoven von 1326—1807.

Fig. 20. Erkelenz, katholische Pfarrkirche. Aufriss des Turmes.

Geschichte

Im J. 966 kommen durch Tausch die von dem Grafen Immo im Mühlgau besessenen Güter an das Aachener Marienstift, darunter namentlich ‚Herclinze'; die Gründung von Erkelenz durch Karl d. Gr. ist sagenhaft (LACOMBLET, UB. I, Nr. 107; II, Nr. 135. — SLOET, Oorkondenboek Nr. 497). Von dem Bestand einer Kirche in oder bei Erkelenz hören wir erst gelegentlich in einem Verzeichnis des 12. Jh.; der einzige Rest dieses romanischen Baues sind wohl nur

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

die beiden Löwenköpfe von dem Beschlag einer romanischen Tür (s. u. S. 47). Erst nachdem im J. 1340 die Kirche in Erkelenz mit ihrer Tochterkirche in Kückhoven dem Marienstift in Aachen inkorporiert worden war, ist man am Ende des 14. Jh., wohl nach der Eroberung der Stadt von 1370, an einen umfassenden Neubau herangegangen. Unter Beibehaltung des alten Turmes wurde der dreischiffige Hallenbau errichtet; im J. 1417 stiftete das Aachener Marienstift ein gemaltes Fenster in den Chor (Aachener Zs. XXIV, S. 335), im J. 1418 wurde in dem Chor die erste Messe gelesen (Ann. h. V. N. V, S. 46).

Im J. 1457 stürzte der alte Turm ein und im folgenden Jahre begann man mit dem Neubau des mächtigen Westturmes; der ganzen Formengebung der oberen Geschosse nach muss der Ausbau sich in die erste Hälfte des 16. Jh. hinein erstreckt haben. Im J. 1482 verlängerte man die beiden Seitenschiffe dem Turm entlang und um die gleiche Zeit fügte man auch dem im J. 1418 vollendeten Chor den reizvollen Umgang hinzu.

Kaum vollendet, wurde auch die Kirche von dem grossen Brandunglück des J. 1540 betroffen; die sämtlichen Dächer brannten nieder und es dauerte zwei Jahre, bis das Aachener Marienstift nach heftigem Streit seine Verpflichtung zur Herstellung der Kirche anerkannte.

Hand in Hand mit dem Ausbau der Kirche ging die Beschaffung der reichen, noch zum Teil erhaltenen Ausstattung; im J. 1486 wurde das Triumphkreuz beschafft, im J. 1517 der Marienleuchter, den man im J. 1533 vergolden und bemalen liess, im J. 1535 wurde die grosse Glocke gegossen.

Wiederherstellung

Die Kirche ist im wesentlichen in dem alten Zustand erhalten geblieben, nur der Turm hatte verschiedentlich gelitten, bis er zuletzt ohne Turmhelm blieb. Um 1860 wurden Langhaus und Chor nach Plänen von *Nagelschmidt* in Köln restauriert, fast das gesamte Hausteinwerk und die Dächer des Chorumganges erneuert, die beiden Vorhallen und die Sakristei angebaut. Im J. 1880 wurde dann nach Plänen von *H. Wiethase* in Köln der obere Abschluss des Turmes erneuert und der eiserne, kupfergedeckte Helm errichtet, die Wiederherstellung des Turmmauerwerkes wurde im J. 1883 durchgeführt. Endlich im J. 1899 wurde die Turmhalle mit einem neuen Gewölbe versehen und die Orgel aus derselben entfernt; zu der Wiederherstellung des Turmes hat die rheinische Provinzialverwaltung zwei Beihilfen von insgesamt 13000 Mk. in den J. 1880 und 1893 bewilligt.

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche in Ziegelmauerwerk aus der Zeit um 1400, mit mächtigem eingebautem Westturm und nachträglich angebautem Chorumgang, im Lichten 53 m lang, 21 m breit (Ansicht Taf. II, Grundriss Fig. 19, Turmaufriss Fig. 20. — Innenansicht Fig. 21).

Turm

Der siebengeschossige Westturm (Fig. 20) mit seinen schweren Eckstrebepfeilern besteht im Untergeschoss ganz aus Kalksteinquadern, in den übrigen Geschossen wechseln je zwei Lagen Kalksteinquadern mit breiten Ziegelbändern. Die drei unteren Geschosse sind zusammengefasst und mit einem etwa in Höhe des Schiffsgesimses liegenden Hauptgesims abgeschlossen. Im Westen eine durch die drei Geschosse reichende Spitzbogenöffnung mit reich profilierter Leibung, darin unten die Tür mit erneuertem Sturz, oben Masswerkfenster. Neben dem Fenster ebenso wie auf den Strebepfeilerflächen und an den Seitenwänden schlanke rechteckige Füllungen mit Masswerkabschluss.

Neben dem Portal die spätgotische Bauinschrift: ANNO DOMINI MCCCCLVIII, IN CRASTINO PETRI ET PAULI APOSTOLORUM EST ISTA TURRIS INCEPTA, ferner eine

Digitized by Google

Erkelenz, katholische Pfarrkirche.

Digitized by Google

moderne, auf die Wiederherstellung des Turmes in den J. 1880—1883 bezügliche Inschrift. Kathol. Pfarrkirche

In den beiden folgenden Geschossen, die gleichfalls zusammengefasst sind, sind die reichen Strebepfeiler durch Überschneidung verjüngt; an jeder Seite zwei Rundbogenblenden mit Masswerkabschluss und langen Lichtschlitzen, darüber zwei ähnliche kleine Flachbogenblenden. Als Abschluss ein Spitzbogenfries mit der erneuerten

Fig. 21. Erkelenz. Inneres der katholischen Pfarrkirche.

Masswerkgalerie. Die beiden letzten Geschosse sind so stark eingerückt, dass sich Raum für die breite Galerie ergibt, die durch die Strebepfeiler durchgeführt ist. Die Strebepfeiler sind noch stark verjüngt bis zum Helmansatz fortgesetzt, wo sie die grossen erneuerten Eckfialen tragen; an jeder Seite wieder zwei Spitzbogenblenden, deren obere Hälften mit Masswerk als Schallfenster geöffnet sind; an der Westseite nur ein Schallfenster, neben diesem tritt in den beiden Obergeschossen in drei Achtecksseiten der Treppenturm vor; in dem unteren Teil des Turmes liegt die Treppe ganz

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

in der Mauerstärke. Die reiche Masswerkgalerie mit dem Bogenfries sind in den J. 1880 bis 1883 ganz neu hergestellt worden. Schlanker, in Kupfer gedeckter, moderner Helm mit kleiner Galerie unter der Spitze.

Langhaus

Das Langhaus von 7 Jochen, durchweg in Ziegeln ausgeführt, ist von ganz schlichter Formengebung; Sockelschräge und Kaffgesims sind um die Strebepfeiler verkröpft. Die Fenster dreiteilig mit glatt aufgemauerten Gewänden; in der Mittelachse an jeder Seite ein einfaches Spitzbogenportal mit rechteckiger Tür, davor jetzt die modernen Vorhallen. Auf den Strebepfeilern die kurzen modernen Aufsätze mit Satteldach, von denen die schlanken Strebebögen zum Obergaden ausgehen; im Obergaden kurze spitzbogige Masswerkfenster.

Chor

Der Chor in ähnlich schlichter Ausbildung mit Masswerkfenstern und Strebepfeilern; der später hinzugefügte Chorumgang auch ganz einfach mit Strebepfeilern und kleinen zweiteiligen Masswerkfenstern. An der Südseite springt ein kleines dreiseitiges Chörchen aus dem Chorumgang vor. Wohl die sämtlichen Hausteinteile, Masswerke, Abdeckungen, Gesimse u. s. w. sind bei der Wiederherstellung um 1860 erneuert worden. Der Chorumgang erhielt damals auch die getrennten Walmdächer an Stelle des einheitlichen Pultdaches.

Die Verlängerungen der Seitenschiffe zu beiden Seiten des Turmes mit flacheren Strebepfeilern, deren Aufsätze entsprechend denjenigen am Langhaus auch wohl erst aus der Zeit der Wiederherstellung um 1860 stammen; ebenso sind damals die wohl ursprünglich glatten Spitzbogenblenden an den Westseiten der Seitenschiffe mit Masswerk versehen worden.

Inneres

Das Innere der Kirche (Fig. 21) ist von einheitlicher grosser Durchbildung in einfachen Formen.

Die Turmhalle, die nach der Entfernung des Orgeleinbaues die drei Untergeschosse einnimmt und mit einem modernen Gewölbe versehen ist, öffnet sich nach Osten mit einem schmalen Spitzbogen fast in der ganzen Höhe des Mittelschiffes, nach den Seiten in niedrigeren Spitzbogen. In der Leibung zwischen Turmhalle und Mittelschiff die spätgotische Bauinschrift: IN DEN JAREN ONS HEREN MCCCCLVII, DES EIRSTEN DAGS NAE SENT PETER IND PAUWELS DACH TOE IV UREN, VEIL HIE EYN TORE NEDER IND DES ANDEREN JAIRS OP DEN SELVEN DACH WARD DESE BEGONDEN WEDER.

Das Langhaus hat quadratische Pfeiler mit abgefasten Kanten und schlichten Achtecksvorlagen, die sich ohne Kapitäle als die Scheidegurte der einzelnen Gewölbefelder fortsetzen. Nur die Scheidebögen selbst haben reiche profilierte Gewände, die jedoch auch ohne Konsolen oder Gesimse aus den Pfeilern herauswachsen. Die Gewölbe im Langhaus und im Hauptchor sind schlichte Kreuzgewölbe mit kleinen runden Schlusssteinen. In den Aussenwänden der Seitenschiffe sind unter den Fenstern fast regelmässig Korbbogenblenden angeordnet. Über den Zugängen zum Chorumgang sind noch zwei kleine, bei Anlage des Chorumganges zugemauerte Masswerkfenster sichtbar.

Die beiden Seitenschiffverlängerungen am Turm haben in Angliederung an die inneren Strebepfeiler des Turmes und die Turmöffnungen unregelmässige, zum Teil verschobene Rippengewölbe erhalten; an der Nordseite ruht das Mittelgewölbe auf Konsolen mit den Halbfiguren von Engeln wie im Chorumgang.

Besonders reizvoll ist der Chorumgang ausgebildet; die spitzbogigen Durchbrechungen zwischen Chor und Umgang sind mit Ausnahme von dreien erst in jüngster Zeit hergestellt. Zwischen die Strebepfeiler, deren hochliegende Sockelschräge

Digitized by Google

durchweg noch sichtbar ist, sind kleine Kreuzgewölbe eingespannt, deren Rippen auf den zierlichen, mit Engelshalbfiguren geschmückten Konsolen ansetzen; so entsteht die Folge von sehr malerischen Nischen. Der Umgang selbst und das aus seiner Südseite vorspringende Chörchen haben gleichfalls Kreuzgewölbe auf feinen Blattkonsolen. Kathol Pfarrkirche

Von der reichen Ausstattung der Kirche sind zu nennen: Ausstattung

Zwei Ölgemälde mit halbrundem Abschluss, die Verehrung des Kindes und die Hinrichtung der h. Katharina, ziemlich gute Arbeiten unter vlämischem Einfluss, wahrscheinlich aus früheren Seitenaltären herrührend. Je etwa 2 m hoch, 1,25 m breit, Mitte des 17. Jh. (Taf. III.) Gemälde

Fig. 22. Erkelenz. Figur des h. Crispinus in der katholischen Pfarrkirche.

Figur des h. Johannes Bapt., Eichenholz geschnitzt, neu bemalt und zum Teil modernisiert. Der Unterkörper mit reichem fein gefälteltem Gewand, Kopf und Hals klein, von etwas morosem Ausdruck. Gute niederrheinische Figur aus der 2. H. des 15. Jh., etwa 80 cm hoch. Skulpturen

Triumphkreuz auf einem Balken im Mittelschiff, lebensgross (Fig. 21); der Gekreuzigte von ruhiger Haltung, sehr sorgfältig durchgeführt mit fein gefälteltem Lendentuch; die Figuren Mariae und Johannis gleichfalls in ruhiger Haltung und von guter Durchbildung der Gewänder. Gute Arbeit aus dem J. 1486, restauriert und neu polychromiert (‚Item anno 1486 wart dat grote creutz midden in unser kirchen gemaecht und opgericht und dat hait gecost 200 overlenscher Rinscher gulden'. Erkelenzer Chronik in den Ann. h. V. N. V, S. 51).

Figuren der hh. Crispinus und Crispinianus mit den Mühlsteinen, in reicher knitteriger Gewandung, grosse Locken und breite Tuchmützen. Sehr gute niederrheinische Arbeiten aus der Zeit um 1500, leider dick mit weisser Ölfarbe überstrichen, je 95 cm hoch (Fig. 22).

Gruppe der Grablegung Christi, sechs Figuren, die den Leichnam in die Tumba hinablassen, vor dem Sarkophag kniеend die h. Maria Magdalena; ziemlich derbe Arbeit aus einem vlämischen Schnitzaltar aus der 1. H. des 16. Jh., 34 cm hoch, 46 cm breit.

Im Mittelschiff Kronleuchter mit der Doppelfigur Mariae vom J. 1517, etwa 4 m hoch, 2,50 m Durchmesser (Taf. III u. Fig. 23). Die sechs schmiedeeisernen Arme wachsen aus einem traubenartigen Holzknauf um eine mit Blattwerk umwundene Stange heraus, die Hauptarme sind begleitet von reichem Rankenwerk mit vielzackigen Blättern, Blüten und Früchten der Distel, der Kerzenhalter steht in einer entsprechenden Blattkrone; aus der Mitte aufsteigend jedesmal ein Arm, in dessen Blattkrone das Halbfigürchen eines musizierenden Engels sitzt. Unter der Leuchtertülle und in der Mitte jeden Astes eine Kugel, jetzt fast alle Holz an Stelle der früheren hohl geschmiedeten. In der Mitte steht auf einer mit den Figürchen von Propheten ge- Kronleuchter

Digitized by Google

Ausstattung

schmückten Konsole die lebensgrosse Doppelfigur Mariae im Strahlenkranz, in der Gewandbehandlung reich und frei, der Kopf ziemlich ausdruckslos; beide Seiten fast genau übereinstimmend. Der Leuchter wurde im J. 1517 gefertigt, das Schnitzwerk für 26 Philipps-Gulden, das Eisenwerk in Neuss für 24 kölnische Gulden; im J. 1533 wurde der Leuchter in Köln von dem Maler *Johann Erwein* in der Schildergasse für 50 Philipps-Gulden und 50 Goldgulden bemalt und vergoldet (Ann. h. V. N. V, S. 56. — Katalog der Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 377. — Organ für christl. Kunst XI, S. 227 Anm.).

Das Werk hat stark gelitten, die schönen schmiedeeisernen Kugeln sind bis auf zwei verschwunden, die Engelfigürchen sind fast alle neu und die alte Polychromie ist im 19. Jh. durch eine neue ersetzt worden. Der Leuchter ist neben dem etwas älteren in Kalkar (Kunstdenkm. des Kr. Kleve S. 73) der schönste und reichste in der ganzen Provinz, in dem Schnitzwerk gegen ihn zurückstehend, aber in den reichen, zum Teil wilden Formen der Eisenbehandlung unerreicht.

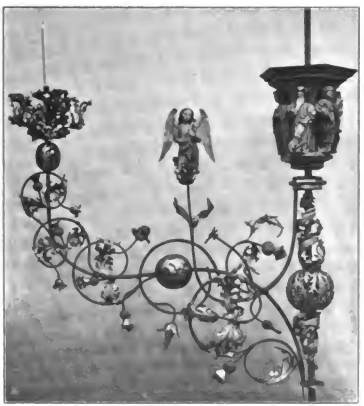


Fig. 23. Erkelenz, katholische Pfarrkirche. Einzelarm und Schaft des Marienleuchters.

Schmiedeeiserner Totenleuchter auf Steinsockel, unten auf einer Volute ein Arm mit Gelbguss-Weihwasserkessel, an der anderen Seite der Halter für die grosse Kerze, an dem Schaft zwei Schildchen mit dem Monogramm Christi und einer Hausmarke; oben eine grosse Rosette und ein Band mit der Jahreszahl 1624, als Abschluss ein reiches Kreuz, 2,55 m hoch. Zugehörig vier einfachere Leuchter in ähnlichen Formen, je 1,55 m hoch.

Zwei einfachere schmiedeeiserne Leuchter mit gedrehtem Schaft, je 1,50 m hoch, 16.—17. Jh.

Adlerpult

Adlerpult (Taf. IV u. Fig. 24) aus Gelbguss (AUS'M WEERTH, Kunstdenkm. des christl. Mittelalters i. d. Rheinlanden II, S. 53, Taf. XXXI. — Katalog der kunsthist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 375, Abb. 17). Der dreiseitige Aufbau ruht auf Löwen und hat einen mit Masswerk durchbrochenen Sockel; an den Ecken Strebepfeiler mit Strebebögen, die Seiten mit Spitzbogen, darin von den drei Figuren noch diejenige Gottvaters und des Heilandes mit Weltkugeln in den Händen erhalten. Darüber erhebt sich der sechseitige Schaft mit Kugel und dem auf einem fledermausartigen Drachen sitzenden grossen Adler. Die Fialen zum Teil abgesägt, die Leiste an dem Pult im 18. Jh. ergänzt; gute belgische Gelbgussarbeit aus der 1. H. des 15. Jh., 2 m

Digitized by Google

Erkelenz, kathol. Pfarrkirche. Marienleuchter vor dem Umbau der Turmhalle und der Orgelbühne.

Digitized by Google

hoch. Am nächsten steht dem Erkelenzer Pult dasjenige von 1448 aus Altenberg, jetzt in der Maxkirche in Düsseldorf (Kunstdenkm. der Stadt u. des Kr. Düsseldorf S. 53, Fig. 16), dann auch dasjenige im Aachener Münster, bei beiden fehlen jedoch Füsse und Figuren, bei dem Aachener Pult ist auch der ganze Aufbau später verkürzt worden. Ausstattung

Im nördlichen Seitenschiff grosser Dreisitz, die Bank ergänzt, der hohe Rücksitz unten mit zwei Reihen von Rollwerkfüllungen, oben fünf Felder, die mit dem Wappen von Erkelenz und Distelornament reich geschnitzt sind. Als Abschluss ein Baldachin, der auf einfacher Kehle ausladet und mit kleinen hängenden Engelfiguren geschmückt ist; der abschliessende Fries mit Masswerk und der Inschrift: ANNO DOMINI 1503., 2,30 m breit.

Auf der Bank steht die lebensgrosse Figur des kreuztragenden Heilandes, ziemlich mittelmässig, aus dem 16.—18. Jh.

Kasel vom J. 1509, prachtvoller roter Goldbrokat mit sog. Granatapfelmuster, wahrscheinlich venezianisch (Taf. V). Auf beiden Seiten Gabelkreuze reich in Überfangstich gestickt, auf der Rückseite oben die Anbetung der Könige mit dem Zug der Könige auf den Kreuzarmen, oben auf den Pilastern zwei Wappen mit Fleischerbeilen, am Fuss der Gruppe die Jahreszahl 1509. Darunter mit Renaissancebaldachinen die Gruppen der Darbringung im Tempel und des im Tempel lehrenden Christus. Die leider verschnittene Vorderseite in gleicher Anordnung und Ausführung, oben die Verehrung des Kindes, darunter die Beschneidung und die Flucht nach Ägypten. Kasel

Fig. 24. Erkelenz, katholische Pfarrkirche. Detail des Adlerpultes.

Die Stickereien sind hervorragende Arbeiten der flandrischen oder burgundischen Frührenaissance; die Kasel, die durch Schenkung erst im 19. Jh. an die Kirche in Erkelenz gekommen ist, rechnet zu den vorzüglichsten Werken dieser Art (BOCK, Gesch. der liturgischen Gewänder I, S. 285; II, S. 127. — Kat. der kunsthist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 376).

Ciborium aus vergoldetem Silber, glatter runder Fuss, sechsseitiges Gehäuse mit Pyramidendach, darauf graviert Doppelwappen Helthausen und Oidtman mit den Buchstaben B. H. O. M., Anf. 17. Jh., 30 cm hoch (wahrscheinlich Balthasar Helthausen zu Wockerath und Mechtildis Oidtman, vermählt 1631).

Auf der Sakristeitür romanischer Löwenkopf mit Ring aus Bronze, dünne gedrehte Mähnenlocken, 19 cm Durchm., 12.—13. Jh. Das zugehörige Exemplar wird in der Sakristei aufbewahrt.

In der Sakristei zwei grosse Reliquientafeln von geschweifter Form, mit durchbrochenen Silberbeschlägen auf rotem Sammet; in dem Fuss unter Glas die Reliquientafeln

Digitized by Google

Ausstattung reich gefassten Reliquien, das Ganze mit Rokaille-Ornamenten und Blumen; in der Mitte die grossen Flachreliefs der Kreuzigung und des Pfingstfestes. Gute Silberarbeiten aus der 2. H. des 18. Jh., je 1,20 m hoch, 78 cm breit.

Zwei kleinere Reliquientafeln derselben Art und in gleicher Ausführung.

Am Westende des südlichen Seitenschiffes der Taufstein aus Namurer Blaustein, achteitig, mit rohen Eckköpfen und Dreipassfeldern dazwischen; der Sockel, ehedem mit vier Ecksäulchen, ganz abgewittert; wohl schon 14. Jh., 93 cm hoch, 130 cm breit.

Um den Taufstein hölzerne Abschlusswand in einfachen Rokokoformen und mit durchbrochener Laubwerkfüllung in der Tür, etwa 2 m hoch, 2. H. des 18. Jh.

Grabplatten Die Turmhalle ist ganz mit alten Grabplatten ausgelegt, die leider fast sämtlich bis zur Unkenntlichkeit abgetreten sind, u. a. eine Platte mit den bronzenen Vierpassmedaillons der Evangelistensymbole in den Ecken, eine andere mit dem Oidtmanschen Wappen (Anf. des 17. Jh.).

Im Kirchenschiff eine Grabplatte mit der Inschrift: ANNO 1629, DEN 27. 8BRIS, OBIIT ODILIA SPIEGELS, WIDWE MERTEN VENRAIDT. Vom Wappen ist nur noch die Helmzier; ein offener Flug mit je einer Rose belegt, zu erkennen.

Glocken Die beiden alten Glocken von 1535 und 1714 tragen die Inschriften:

1. MARIA HEISCEN ICH, IN DIE ERE GOTS LWDEN ICH, DIE DODEN BESCHRIDEN (80) ICH, DEN DONNER VERDRIEFEN ICH, JAN VAN TREER, BURGER ZO AICH, GOIS MICH ANNO DOMINI MVCXXXV. Am oberen Rande eine feine Pilasterstellung mit spätgotischen Masswerkbögen, darunter, in den einzelnen Feldern wechselnd, Imperatorenköpfe mit Stirnbinden in dem üblichen Typus der Frührenaissance und christliche Reliefs. Über den Glockenguss vgl. Ann. h. V. N. V, S. 10. — Aachener Zs. VII, S. 53.

2. NOS ATQVE (?) BENEDICANT IESVS MARIA IOSEPH, IN QUORUM HONOREM AC POTISSIMUM SUB TITULO SANCTI . . . . . REGENTE CONSULE AUGUSTINO MEYER MAGISTRATUS FIERI FECIT. JOHAN PIRONG ME FECIT 1714.

Untergegangene Werke Über ein im J 1417 zu dem Neubau des Chores von dem Aachener Marienstift gestiftetes Fenster vgl. Aachener Zs. XXIV, S. 335.

Reste von Glasmalereien, darunter zwei Oidtmansche Ehewappen des 17. Jh. und ein Donatorenbildnis des Herzogs von Jülich und seiner Familie von 1570 gingen im J. 1881 in den Besitz des verstorbenen Dr. H. Oidtmann in Linnich über. Die letztgenannten Scheiben sind jetzt im Besitz Sr. Majestät des Kaisers, die Familienwappen im Besitz des Herrn Dr. Oidtmann in Linnich, zwei kleine Scheiben, Kruzifixus und Grablegung, aus dem 15.—16. Jh., im Provinzialmuseum in Bonn.

Von dem grossen Hochaltar, dessen Schnitzwerk von Meister *Statius* von Lüttich herrührte und der im J. 1457 von *Johann van Stockum*, wohl identisch mit einem gleichnamigen Kölner Maler, polychromiert und mit gemalten Flügeln versehen worden war für 225 oberländische Gulden, sind Reste nicht mehr vorhanden (Ann. h. V. N. V, S. 49. — Aachener Zs. VIII, S. 317, Nr. 11).

Ältere Schatzverzeichnisse von 1529 und 1558 sind erhalten (Ann. h. V. N. V, S. 11. — Abdruck des jüngeren: Aachener Zs. VII, S. 54); soweit dieser Schatz nicht bei dem grossen Diebstahl im J. 1569 verloren ging, ist er wohl in den späteren Kriegsgeschicken und durch einen weiteren grossen Diebstahl im J. 1733 (De Maasgouw 1886/87, S. 180) untergegangen.

Franziskaner Kirche EHEMALIGE FRANZISKANER-KLOSTERKIRCHE, jetzt kathol. Nebenkirche (s. t. s. Antonii de Padua). KNIPPENBERGH, Historia ecclesiastica duc. Geldriae p. 235. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond III, S. 698.

Digitized by Google

Erkelenz. Adlerpult in der kathol. Pfarrkirche.

Digitized by Google

Erkelenz. Kasel in der kathol. Pfarrkirche.

Digitized by Google

Handschriftl. Qu. Einiges findet sich in dem Archiv der Stadt Erkelenz (s. u. S. 57), weitere Archivalien im Turm der Kirche und im Kloster Weert (Holland), anderes angeblich in der Binterimschen Bibliothek in Düsseldorf. Franziskaner Kirche

Ältere Abbildung: Kupferstich, Ansicht des Klosters, im Vordergrund Heilige mit allegorischen Figuren, 22×33 cm gross, um 1650 (Katalog der Samml. Heinrich Lempertz sen., Köln 1900, Nr. 2516). Geschichte

Über die Geschichte des Klosters ist sehr wenig bekannt; die Gründung erfolgt im J. 1645. Mit dem Bau des Klosters begann man im J. 1651, mit dem der Kirche im J. 1656. Im J. 1658 sucht der Prokurator des Klosters, Pater Gonzales, um Zollfreiheit für Baumaterialien nach (Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond IV, S. 396).

Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 wurden die Gebäude der Stadt überwiesen und finden seitdem für Schulzwecke Verwendung. Die Klosterkirche ist Nebenkirche der Pfarrkirche.

Grosser schlichter Saalbau in Ziegelmauerwerk, um 1660, im Lichten 41,70 m lang, 10,30 m breit. Beschreibung

Der Bau ist im Äusseren ganz schlicht behandelt, die Langseite an der Strasse mit 9 grossen rundbogigen Fenstern, von denen die beiden westlichen — wegen der Empore im Inneren — kürzer sind; die Schrägseiten des Chorschlusses gleichfalls mit Rundbogenfenstern und Strebepfeilern. An der Nordseite die kleine Sakristei und ein viereckiger, wenig über das Hauptgesims hinausragender Treppenturm; die ganze übrige Nordseite ist durch die Klostergebäude verdeckt. In der Westachse der Südseite ein rundbogiges Portal aus Haustein mit hohem Gesims, darüber eine Nische zwischen gebrochenem Giebel mit der Figur des h. Franziskus. Äusseres

Die Westfront unten mit zwei Ochsenaugen-Fenstern, darüber zwei Rundbogenfenster, zwischen ihnen ein grosser Hausteinbossen für ein Wappen. Der Giebel zweigeschossig mit grossen Voluten und einem Gesims in der Mitte, darauf Kartusche mit der Jahreszahl 1661.

Auf dem Westende des mächtigen Daches ein offener sechsseitiger Dachreiter mit glockenförmiger Haube und schlanker Spitze.

Im Inneren in den beiden Westjochen auf zwei Säulen mit Kreuzgewölben eine grosse Empore. Die Decke ist als Holztonne mit eisernem Gesprenge ausgeführt; die schmalen Wandvorlagen setzen sich als Gurte in der Decke fort. Die einzelnen Felder zeigen eine derbe Stuckdekoration, grosse Figuren von Heiligen in gemalter Umrahmung, teils in Flachrelief, teils gemalt. Unter der Empore zwei Barockkartuschen mit dem spanischen und einem unbekannten Wappen; im Chor, zum Teil durch die Täfelung verdeckt, das spanische Wappen mit der Inschrift: PHILIPPUS REX HISPANIAE, das Wappen des Roermonder Bischofs mit der Inschrift: ANTONIUS ALBERTUS D. ALLAMONT. V., RUREMONDENSIS EPISCOPUS 1662., unter den Fenstern des Schiffes, leider jetzt verdeckt, die Wappen der Städte des Oberquartiers Geldern, Wachtendonk, Venlo, Roermond, Straelen, Geldern und Erkelenz. Inneres

Die Kirche hat eine interessante, vollkommen einheitliche Barockeinrichtung. Die Wände sind ringsum mit einer hohen Täfelung mit verkröpften Füllungen versehen, fest eingebaut in die Nischen der Nordseite die Beichtstühle mit Engelköpfen und schweren Fruchtgehängen; die Kanzel an der Nordseite in entsprechenden Formen. An den Pfeilern Barockfiguren von Heiligen auf grossen Konsolen. Auf der Empore seitlich des Orgelgehäuses ein Abschlussgitter mit gedrechselten Pfosten, in den Formen der Spätrenaissance. Ausstattung

Digitized by Google

Franziskaner Kirche

Die übrige Ausstattung stammt zum Teil schon aus der Mitte des 18. Jh., der Hochaltar mit einem grossen Gemälde der Kreuzigung, bez.: GODOFRIDUS MAES FECIT ANNO 1665., leider übermalt, und einem guten Relief der Dreieinigkeit im Aufsatz, die Seitenaltäre in entsprechenden Formen einfacher, mit den Gemälden der Muttergottes und des h. Franziskus; an dem nördlichen Seitenaltar das Ehewappen Vogels und Gerckrath; die Kommunionbank in Pilaster- und Relieffelder aufgeteilt. Die Täfelung des Chores in reichen Rokokoformen, aus dem Chor der Pfarrkirche herrührend. In gleichen Formen ist der grosse fünfteilige Orgelprospekt in zwei Geschossen ausgeführt.

Unter der Empore ein barocker Windfang und ein kleines Barockaltärchen aus dem Anfang des 18. Jh.

Verglasung

Von ganz besonderem Interesse ist die gleichfalls aus den J. 1784 und 1785 herrührende Verglasung der Fenster, aus einem grünlichen und einem rötlichen Glas mit einfacher Verbleiung ausgeführt. Die meisten Fenster haben gross gezeichnete geometrische Muster aus Bandwerkverschlingungen u. s. w., reicher ist das Mittelfenster an der Westseite mit einem grossen Herz in der Mitte und der Inschrift: S. ANTIONI A P., O. P. N. 1784; in den beiden Chorfenstern grosse Kartuschen mit den Monogrammen Christi und Mariae, dabei die Inschrift: ANNO 1785. Die Fenster gehören durch die gute klare Zeichnung der Musterung und den lichten gedämpften Ton zu den besten Erzeugnissen ihrer Art aus dem 18. Jh.

Klostergebäude

Die an der Nordseite der Kirche anstossenden Klostergebäude sind schlichte zweigeschossige Ziegelbauten um einen rechteckigen Hof, aus der 1. H. des 18. Jh.; sie sind im Laufe des 19. Jh. mannigfach verändert worden und enthalten jetzt das Progymnasium.

Kloster Hohenbusch

EHEMALIGES KREUZBRÜDERKLOSTER HOHENBUSCH BEI ERKELENZ. VON LEDEBUR, Allgemeines Archiv für preussische Geschichte VII, S. 321. — Zeitschrift für vaterländ. Geschichte und Altertumskunde IV, S. 377. — TILLE, Übersicht II, S. 103. — KALTENBACH S. 277. — Aachener Zs. IV, S. 6, Anm. — HERMANS, Annales canonicorum regularium s. Augustini, ord. s. Crucis I, S. 612; II, S. 33; III, S. 162, 179, 546, 573. — Berg. Zs. II, S. 121. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 24. — QUIX, Codex dipl. Aquensis S. 103, 185.

Ältere Ansicht vom J. 1723 mit der abgebrochenen Kirche, ziemlich zuverlässig, im Codex Welser.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 70 Urkunden von 1426—1781. Register der Gefälle, des Grundbesitzes, Kriegskontributionen u. s. w. (ILGEN, Rhein. Archiv S. 85). — In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. REDINGHOVEN Bd. 28, Bl. 459, betr. Hof Hetzenradt und Kirchspiel Doveren.

Geschichte

Im J. 1147 verkauft ein Freier Baldericus das Gut Hohenbusch an einen Rudolfus, Ministerialen des Aachener Marienstiftes (LACOMBLET, UB. I, Nr. 356); im J. 1235 einigen sich das Marienstift und der Pfarrer von Doveren über den von diesem in der Hohenbuscher Kapelle zu leistenden Gottesdienst. Im J. 1302 erfolgte dann durch Vermittlung eines von Hüngenraedt die Gründung der Kreuzbrüder-Niederlassung, der das Marienstift im J. 1305 auch den Hof überlässt.

Die Reste der Klostergebäude stammen noch aus dem 16. Jh., im J. 1632 wurde der Neubau der Kirche durch den Bischof von Roermond konsekriert; in der 1. H. des 18. Jh. sind die Wirtschaftsgebäude und der noch bestehende Flügel der Klostergebäude neu gebaut und verändert worden. Nach der Aufhebung des Klosters wurden die Kirche und zwei Flügel der Klostergebäude niedergelegt, die Ausstattung

Digitized by Google

Kloster Hohenbusch

der Kirche kam an die evangelische Gemeinde in Linnich (Kunstdenkm. des Kreises Jülich S. 171). Das Klostergut gelangte in den Besitz eines Spaniers Da Rabia, dann des Herrn August Velder, teilweise in den des Grafen Hompesch, und wurde im J. 1857 von dem Notar Matzerath erworben. Der jetzige Eigentümer ist dessen Sohn, Herr Otto Matzerath.

Beschreibung

Von den eigentlichen Klostergebäuden mit der Kirche, die einen rechteckigen Hof umschlossen, besteht heute nur noch der eine Flügel, das in einem prächtigen Park gelegene Wohnhaus, ein langer zweigeschossiger Bau von 11 Achsen, im Kern noch ein Bau des 16. Jh. Nach dem Garten hin zeigt der Bau die spätgotische Flächengliederung mit Klötzchenfriesen und Flachbogenblenden, die Fenster wurden im 18. Jh. durchweg verändert (Fig. 25). Die Seite nach dem Park ist im 18. Jh. zu einer einfachen Putzfassade umgestaltet, oder auch ganz erneuert worden; über der korbbogigen Tür die Jahreszahl 1749; einfaches Mansardendach.

Fig. 25. Haus Hohenbusch. Ansicht von der Gartenseite.

Das Innere mit grossem Korridor an der Parkseite hat noch einzelne Reste der schönen Ausstattung aus der Mitte des 18. Jh. bewahrt. Der eine Ecksalon mit reicher Stuckdecke mit Jagddarstellungen und einem grossen Kamine in Stuckmarmor, dessen Aufbau ein grosses Stuckrelief mit einem auf einem Delphin reitenden Putto trägt (Fig. 26). In dem Speisesaal Reste der barocken Holztäfelung aus dem alten Refektorium. In dem kleinen Mittelgang zwei vorzüglich geschnitzte Doppeltüren in der Art der Aachener Schnitzarbeiten des 18. Jh.

Ausstattung

In dem Korridor drei mittelmässige Ölgemälde eines Bruders *P. J. Bechem* aus Hohenbusch, Verkündigung, Beschneidung und Anbetung der Könige, jedes etwa 2,5 m breit, 2 m hoch; auf der Rückseite eines Bildes die Inschrift: FERT CHORVS ET LABENTE DIE SOLEMNIA REGVM SISTITVR OBTVITV TANTA FIGVRA TVO (1741). SUB ADMODUM REVERENDO AC AMPLISSIMO DOMINO D. HENRICO GOLDT, HUIUS DOMUS PRIORE DIGNISSIMO, FRATER P. J. BECHEM PINXIT, PROFESSUS HUIUS DOMUS.

Die parallel mit dem jetzigen Wohnhaus liegende Kirche, sowie die beiden Verbindungsflügel sind ganz verschwunden.

Digitized by Google

Kloster Hohenbusch Wirtschaftsgebäude

Die grossen Wirtschaftsgebäude aus dem Anfang des 18. Jh. umschlossen ursprünglich drei Seiten eines Rechtecks; innerhalb des Hofes liegt ein weiterer langgestreckter Bau. Der Ostflügel, der an das Wohnhaus anstiess, ist fast ganz niedergelegt, der Südflügel, jetzt Scheune, hat an der westlichen Schmalseite noch vermauerte Fensteröffnungen und einen zierlichen geschweiften Giebel mit der Jahreszahl 1720 in Eisenankern; an der Innenseite das Chronogramm: CVstoDI ILLaM, qVIa IPsa est VIta, prov. 4 (1720). Der Westflügel ganz schlicht mit grossem Tor aus der Zeit um 1800; darin das verstümmelte Chronogramm:

DeXtra sVa teget eos et sanCto braChIo DefenDet (1716).

Der im Hof freigelegene Bau gleichfalls ganz einfach; an der Nord- und Ostseite zwei Chronogramme:

1. In te ConfIDo, non erV-BesCaM (1707).

2. In CrVCe fIDaM (1707).

Fig. 26. Haus Hohenbusch. Kamin in dem Eckssalon.

Kathol. Kapelle in Oestrich

KATHOLISCHE KAPELLE IN OESTRICH (s. t. s. Karoli Magni), ein einfacher kleiner Ziegelbau, um 1840. Von der Ausstattung ist nur eine sehr interessante Holzfigur des h. Nicasius erwähnenswert; der Heilige, in eiliger Bewegung, rafft mit der einen Hand den kühn umgeworfenen Mantel, in der anderen den Stab mit den Mäusen; von guter scharfer Modellierung, leider ganz überstrichen. Niederrheinisch, Mitte des 15. Jh., etwa 90 cm hoch.

Kathol. Kapelle in Terheeg

KATHOLISCHE KAPELLE IN TERHEEG (s. t. s. Luciae).

Die Kapelle wurde im J. 1676 nach Beendigung einer Seuche, der roten Ruhr, erbaut; sie scheint im 18. Jh. (1751) wesentlich verändert und umgebaut worden zu sein (Ann. h. V. N. V, S. 66).

Kleiner, dreiseitig geschlossener Ziegelbau aus dem 17. und 18. Jh., im Lichten 9,60 m lang, 5 m breit. An den Langseiten je zwei, an den Schrägseiten des Chorschlusses je ein Stichbogenfenster; die Westseite mit einfacher Tür, darüber ein fast

Digitized by Google

ganz verwittertes Chronogramm; zierlicher geschweifter Giebel mit Stichbogenfenster und Ochsenauge. Auf dem Dach sechsseitiger geschieferter Dachreiter. Kathol. Kapelle in Terheeg

Das Innere ganz schlicht.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Einfacher Rokoko-Altar mit zwei seitlichen Türen.

In dem Fenster über der Tür acht kleine Kabinettscheiben mit Heiligenfigürchen, Stifternamen und der Jahreszahl 1751, mittelmässig.

Beachtenswerte spätgotische Kanzel aus Eichenholz, stark überstrichen, um 1500 (Fig. 27), aus der untergegangenen Gasthauskapelle ad s. Leonardum in Erkelenz stammend. Der kelchförmige Ansatz aus dem Sechseck konstruiert, mit profilierten Eckrippen. Der Körper zweigeschossig mit kräftiger Profilleiste in der Mitte; die erhaltenen vier Seiten haben je zwei Füllungen mit Flachreliefs, die auf einem reichen Masswerkgrund durchbrochen geschnitten und jetzt mit einfachen Tannenbrettern hinterlegt sind; es sind in den einzelnen Feldern dargestellt der Gekreuzigte, ursprünglich wohl mit der jetzt fehlenden Figur Johannis und der an anderer Stelle stehenden Figur Mariae; ausserdem Johannes Ev., Lucas, Gregorius, David, Hieronymus und Ambrosius. Eine zugehörige Füllung mit der Figur des h. Marcus ist jetzt im Besitz des Herrn Sanitätsrates Dr. Lucas in Erkelenz (s. u. S. 61); die hh. Matthaeus und Augustinus fehlen ganz.

Spätgotische Kanzel

Fig. 27. Terheeg. Spätgotische Kanzel in der katholischen Kapelle.

KAPELLCHEN IN WOCKERATH, kleiner, dreiseitig geschlossener Ziegelbau, die Westseite offen mit einer Brüstung aus hölzernen Pilastern und mit hölzerner Vergitterung. Daran die Inschrift: JESUS, MARIA, JOSEPH, ANNO 1606. Innen kleiner Barockaltar mit einigen mittelmässigen Figürchen. Kapellchen in Wockerath

Digitized by Google

Kathol. Kapelle in Matzerath

KATHOLISCHE KAPELLE IN MATZERATH (s. t. s. Josephi). Der Bau wurde im J. 1694 errichtet, das Beneficium im J. 1696 gestiftet (Tille, Übersicht II, S. 108).

Kleiner Achtecksbau in Ziegelmauerwerk, im Lichten 5,50 m Durchmesser; die Aussenseiten mit hochsitzenden einfachen Korbbogenfenstern, auf den Ecken schmale lisenenförmige Strebepfeiler ohne Abstufung, einfaches gemauertes Hauptgesims. An der einen Seite ein kleiner rechteckiger Ausbau für den Altar, daran aussen ein Stein mit der Inschrift: 1694. G. P.; an der gegenüber liegenden Seite ein rechteckiger Vorbau mit Giebel; die grosse korbbogige Tür der Vorderseite ist vermauert und dafür eine kleine Seitentür angebracht. Der Bau trägt ein jüngst erneuertes geschweiftes Schieferdach, das in eine hohe geschlossene Laterne mit Zwiebelhaube endigt.

Das im J. 1901 wiederhergestellte Innere mit einem Kuppelgewölbe mit derben Rippen auf Barockkonsolen ist ganz schlicht.

Stadtbefestigung und Burg Geschichte

STADTBEFESTIGUNG UND BURG. Die Literaturangaben, ältere Ansichten und Archivaliennachweise s. o. S. 39, u. S. 57.

Die erste Erwähnung einer Ansiedelung ist der Übergang der Güter des Grafen Immo an das Aachener Marienstift, das bis zur französischen Revolution Grundherr in Erkelenz geblieben ist (Lacomblet, UB. I, Nr. 107 von 966). Erst im 13. Jh. fassen die Grafen von Geldern — wahrscheinlich als Vögte des Stiftes — festen Fuss in Erkelenz; unter dem Widerspruch und im Streit mit dem Stift verleihen sie im J. 1326 dem Ort Stadtrechte (Ann. h. V. N. V, S. 44). In Verbindung mit der Stadterhebung steht jedenfalls die Anlage der Befestigung, von der wir zuerst im J. 1355 genauere Nachricht erhalten; damals wird mit den Steinen der zerstörten Veste Griepekoven das innere Brückentor erbaut (s. o. S. 25). Im J. 1416 wird die innere Maarpforte, im J. 1423 der Windmühlenturm bei der Maarpforte und der Wolfsturm bei dem Castrum errichtet. Dann folgt im J. 1454 der äussere Bau der Oerather Pforte, im J. 1459 das Bollwerk — wohl Aussentor — der Maarpforte und die kleine Pforte am Brückentor, im J. 1495 Graben und Brücke an dem Brückentor, im J. 1514 das Aussentor des Bellinghovener oder Kölner Tores. Dazwischen liegen zahlreiche Nachrichten über Bau und Zerstörung von Windmühlen auf der Stadtmauer. Im wesentlichen scheint die Befestigung im Anfang des 16. Jh. vollendet; zuletzt hatte noch im J. 1526 Herzog Karl von Geldern ein Geschenk zum Neubau des Brückentores gegeben.

Die im Zug der Stadtbefestigung liegende, vielleicht schon auf eine ältere Anlage zurückgehende Burg der Grafen von Geldern, schon im J. 1377 erwähnt, ‚stat, burg ind ampt von Erkelenz' (Lacomblet, U. B. III, Nr. 805), wurde gleichzeitig im 14. und 15. Jh. errichtet; im J. 1423 verpflichtet sich der Herzog, nie einen Burgzugang feldwärts anzulegen, wie der Herzog Reinald das beabsichtigt hatte (Urk. im Stadtarchiv Erkelenz) — Spuren des vermauerten Aussentores der Burg sind noch erhalten. Auch im J. 1429 hören wir von Bauten an der Burg (Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XXVI/XXVII, S. 285).

Kriegsunruhen

In dem Streit zwischen Geldern und Jülich, dann namentlich in dem langen Kampf um Geldern hat Erkelenz die Geschicke des Krieges hinreichend erproben müssen. Schon im J. 1370 erobert Engelbert von der Mark die Stadt und beraubt sie ihrer Privilegien (Seibertz, Quellen zur Geschichte Westfalens II, S. 249. — Berlin, Königl. Bibliothek: Manuscr. Boruss. fol. 570, p. 231: Historia Cliviae et Viciniae von Henricus ab Honseler, 1617); die Stadt scheint damals stark gelitten zu haben. Im J. 1433 wird der Verrat der Stadt an Jülich glücklich verhindert, im

Digitized by Google

Stadtbefestigung

J. 1473 muss die Stadt dem Herzog Karl dem Kühnen huldigen (KEULLER, Geschiedenis en beschrijving van Venlo, S. 34), der im J. 1476 selbst in Erkelenz weilt; doch schon im J. 1481 muss sie die Tore dem Kaiser Maximilian öffnen. Im J. 1492 huldigt Erkelenz wieder dem Herzog Karl von Geldern, wird aber im J. 1498 von den Jülichern erobert und schwer bestraft (Redinghovensche Slg. XXVIII, Bl. 371). Im J. 1539 hielt Herzog Wilhelm von Jülich seinen Einzug in die Stadt (NETTESHEIM, Gesch. der Stadt Geldern I, S. 237, Anm.); in der Jülicher Fehde ergab sich Erkelenz Kaiser Karl V. im J. 1543. Neue Leiden brachten die spanische Herrschaft (Aachener Zs. XXIV, S. 343) und die Kriege des 17. Jh.; im J. 1604 wurde die Stadt von meuternden Truppen überfallen und geplündert; die nach Brüssel

Fig. 28. Erkelenz. Der Turm der Burg.

geschickten Gesandten konnten nichts erreichen (ERICHIUS, Gülichische Chronik S. 284. — Akten und Briefe im Stadtarchiv zu Erkelenz). Drei Jahre später, im J. 1607, wird Graf Hendrik von dem Berg in Erkelenz überfallen und gefangen genommen (Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond II, S. 412). In den Jahren seit 1656 wird die Stadt als ganz verarmt geschildert (ebendort IV, S. 51, 53, 73. — NETTESHEIM, Gesch. der Stadt Geldern I, S. 426).

Am schlimmsten erging es Erkelenz im J. 1674; die Stadt wurde nach heftiger Gegenwehr von den kölnischen und französischen Truppen genommen und geplündert, die Bürger mussten vier grosse Breschen in die Mauern legen, die Oerather und die Bellinghovener Pforte wurden in die Luft gesprengt. Im J. 1684 wurde Erkelenz nochmals von den Franzosen stark gebrandschatzt.

Seitdem durch Vertrag im J. 1719 Erkelenz an Jülich abgetreten worden war, traten ruhigere Zeiten für die Stadt ein. In der 1. H. des 19. Jh. sind die Mauern

Digitized by Google

Stadtbefestigung

und Tore bis auf geringe Reste sowie die Burg niedergelegt worden, an der Stelle des Mauerringes liegt jetzt ein Promenadenweg.

Beschreibung Burg

Die in den Umfassungsmauern und dem grossen Turm noch erhaltene Burg des 15. Jh., ursprünglich Sitz der Geldrischen Vögte in Erkelenz, liegt in der Westfront der Ringmauer (Fig. 18, 28 u. 29). Das rechteckige Terrain erhebt sich um Geschosshöhe über das umliegende Gelände; in der Westseite springt als Hauptbau der mächtige viergeschossige Ziegelturm vor (Fig. 28 u. 29). Der Turm ist bei einer

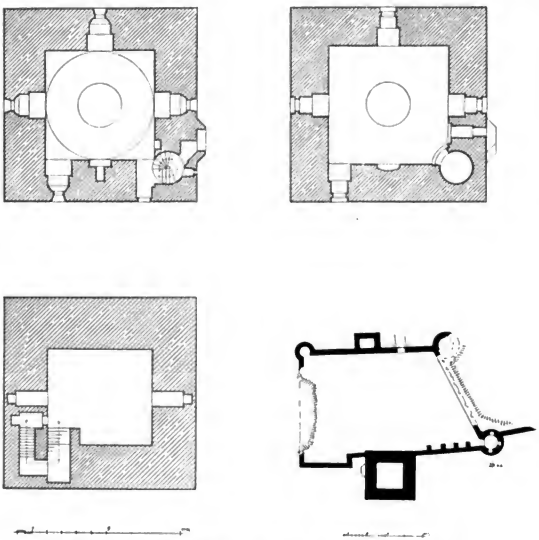


Fig. 29. Erkelenz. Lageplan der Burg und Grundrisse des Burgturmes.

Seitenlänge von 13 m und einer unteren Mauerstärke von 3,50 m in allen vier Geschossen ohne jegliche Gliederung aufgeführt; in der Mitte der Langseiten jedesmal ein schmales quergeteiltes hohes Fenster, an der Burgseite liegen die Fenster seitlich, daneben zu ebener Erde eine Tür in Hausteinumrahmung; an der Südseite auf Steinkonsolen eine dreiseitig vorspringende interessante Abortanlage, die über dem Abort des Erdgeschosses mit einer Hausteinabdeckung zurückspringt und mit einem schmalen Schacht bis zum Abort des ersten Obergeschosses reicht; der Aussenmantel des Aborterkers ist zum grössten Teil abgestürzt. Neben der Abortanlage die kleinen Fenster der in der Mauerstärke liegenden Wendeltreppe.

Digitized by Google

Stadtbefestigung

Das Innere (Grundrisse Fig. 29) bietet ein erhebliches Interesse; das Untergeschoss — durch eine Treppe in der Nordmauer zugänglich — war mit einem grossenteils eingestürzten Tonnengewölbe überdeckt und hatte nur nach Norden und Süden je eine schmale Scharte. In dem vom Burghof aus zugänglichen Erdgeschoss gleich neben der Tür die jetzt ganz ausgebrochene Wendeltreppe mit dem Eingang zu dem unteren Abort, hofwärts der grosse Kamin, die Fensternischen mit den Resten der Sitzbänke. Dieser Raum hatte auf Gewölbeanfängern in Haustein ein mächtiges, jetzt eingestürztes Kuppelgewölbe. Die beiden oberen Geschosse — mit Kamin und Fenstern in gleicher Anordnung — hatten Balkendecken mit einem grossen Unterzug in der Mitte.

Von den Umfassungsmauern der Burg (Fig. 29) ist diejenige nördlich vom grossen Turm noch wohl erhalten, sie hat eine Reihe von Schiefsscharten, nach aussen noch die Leibungen einer vermauerten grösseren Öffnung (wohl des in der Urkunde von 1423 genannten feldseitigen Tores), die Bänke der Zinnenfenster sind z. T. erhalten. An der Innenseite sind die Pfeiler und Bogenansätze eines nachträglich ohne Verband angemauerten Wehrganges noch vorhanden. Der Eckturm am Nordende, auf Klötzchenfries ausladend, mit Schiefsscharten, innen fast ganz verschüttet, mit einer Tür zum Burghof. Die Nordmauer des Burggeländes ist bis auf die Eckansätze ganz weggebrochen; ebenso ist die Südfront vollkommen abgegraben. Die Stadtseite hat zwei runde Ecktürme, von dem nördlichen sind nur die Ansätze und ein kleiner Teil erhalten, der südliche steht noch im Unterbau, aber sein Aussenmantel ist ganz abgeschält. In der Mitte der Stadtseite noch ein rechteckiger Turm, jetzt durch ein Haus verbaut. Daneben noch einige Schiefsscharten und eine einfache spitzbogige Türöffnung, die später durch einen eingezogenen Spitzbogen verengert wurde.

Von den Gebäuden sind auf dem jetzt als Garten benutzten Burghof Spuren nicht mehr vorhanden.

Stadtmauern

Im Anschluss an die Burg ist noch bis zur ehemaligen Roermonder Pforte ein Stück der Stadtmauer in ganzer Höhe erhalten. Zwei andere Stücke stehen noch südlich zwischen Burg und ehemaligem Brückentor. Es ist eine einfache schwere Ziegelmauer mit Schiefsscharten und Ansätzen eines gemauerten Wehrganges.

Rathaus

RATHAUS. Ann. h. V. N. V, S. 26.

Handschriftl. Qu. Das ziemlich reichhaltige Stadtarchiv, das entgegen der früheren Annahme noch über den Stadtbrand von 1540 zurückreicht, ist im J. 1902 durch Herrn Oberlehrer J. Maeckl geordnet und inventarisiert worden. Über die Urkunden, etwa 30, von 1377—1537 vgl. Tille, Übersicht II, S. 107. — Das Aktenmaterial, meist um die Mitte des 16. Jh. einsetzend, bezieht sich nach dem Maecklschen Repertorium namentlich auf: Beziehungen der Stadt zum Landesherrn, Beziehungen der Stadt zum Aachener Marienstift, Landtagssachen, Akten, betr. die städtische Verwaltung, städtische Korrespondenzbücher, Stadtrechnungen seit 1492, Kirchenrechnungen seit 1450, Gasthausrechnungen seit 1450, Gerichtstaxen u. s. w.

Eine weitere Abteilung, aus der Kanzlei des Pfalz-Neuburgischen Hofes herkommend, steht nicht in Beziehung zu Erkelenz; hier sind zu nennen: Akten über die polnische Kandidatur Karl Philipps, 1697. — Akten über das Lütticher Bischofsreal, 1694. — Akten, betr. die Stadt Solingen. — Akten über eine Menge Jülichscher Adelsfamilien, Herrschaften und Güter, namentlich in den Kreisen Jülich und Düren.

Digitized by Google

Rathaus

Auf das Rathaus selbst bezieht sich ein Vertrag über den Neubau vom J. 1541.

Im Archiv der Stadt Roermond: Reiches Aktenmaterial, Korrespondenzen u. s. w. zwischen den Städten und den Ständen des Oberquartiers des Herzogtums Geldern, insbesondere betr. die Kriegsunruhen, Steuern, Garnisonen u. s. w. des 16. und 17. Jh. Im einzelnen vgl.: (Sivré), Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond, 4 Bde., Roermond 1868—1883.

Im Besitz des Herrn Sanitätsrates Dr. Lucas: Liber iuris patriae, hoc est continens iura civilia oppidi nostri de Erklens, Hs. aus der Mitte des 16. Jh. mit dem alten Gewohnheitsrecht, das bis zur Einführung des Geldrischen Landrechtes im J. 1620 in Gebrauch gewesen ist (Tille, Übersicht II, S. 108).

Fig. 30. Erkelenz. Ansicht des Rathauses.

Im Rijksarchief zu Maastricht: Die mit dem Gemeindearchiv Roermond dort aufbewahrten Archivalien des Oberquartiers Geldern sind in den J. 1894, 1895 und 1901 nach Maastricht gebracht worden; sie sind benutzt von (Sivré), Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond, 4 Bde., 1868—1883. Vgl. Ilgen, Rheinisches Archiv S. 34. Eine vollständige Übersicht gibt A. J. A. Flament, Aanwinsten van het rijksarchief in Limburg over 1901, s'Gravenhage 1903 (Sep.-Abdr. aus Verslagen omtrent 's Rijks oude archieven over 1901). Insbesondere sind zu nennen: Kirchenbücher des 18. Jahrh., Ritterzettel des Oberquartiers von 1550 ab mit Ahnentafeln, Urkunden betr. Ritterschaft und Städte von 1404 ab, Gerichtsakten, Archivalien des Bistums Roermond.

Im J. 1895 sind die seit 1632 in Arnheim beruhenden Archivalien der Rechenkammer zu Roermond gleichfalls nach dem Rijksarchief zu Maastricht gebracht worden, darunter namentlich Rechnungen der Landrentmeister, Rechnungen über Befestigung der geldrischen Städte, Rechnungen der einzelnen Ämter u. s. w., meist Ende des 16. Jh. und 1. H. 17. Jh. Im einzelnen vgl. Verslagen omtrent 's Rijks oude archieven over 1895, Bijlage I, p. 496—515, 595—667.

Geschichte

Das alte Rathaus ist bei dem grossen Stadtbrand des J. 1540 untergegangen; am 21. Aug. 1541 schliesst die Stadt mit dem ‚Steinmetz' *Johann von Vyrss* einen Vertrag über den Neubau, dessen nähere Beschreibung sich mit dem vorhandenen Bestand deckt: gewölbtes offenes Erdgeschoss mit der Wendeltreppe in einer Ecke,

Digitized by Google

oben Zinnen und Ecktürmchen. Die Ausführung zog sich wohl einige Jahre hin, da der Bau selbst die Jahreszahl 1546 trägt. Im 18. und 19. Jh., wohl namentlich 1756, wurden erhebliche Veränderungen an dem Bauwerk vorgenommen, die ursprünglich ganz geöffnete Erdgeschosshalle zugemauert, eine Rokokotür eingefügt, der grosse Saal des Obergeschosses aufgeteilt und namentlich die Zinnen und Ecktürmchen abgebrochen. Eine Wiederherstellung des Bauwerkes nach den Plänen des Diöcesanbaumeisters *H. Renard* in Köln ist in Aussicht genommen. **Rathaus**

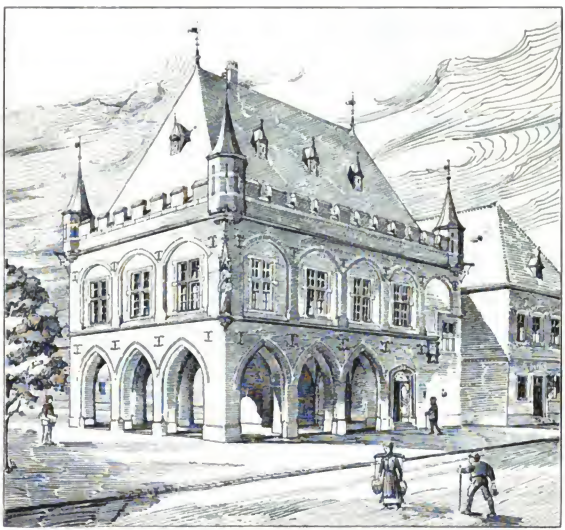


Fig. 31. Erkelenz. Rekonstruktion des Rathauses.

Interessanter spätgotischer zweigeschossiger Ziegelbau vom J. 1546, mit fünf Achsen an den Langseiten, drei Achsen an den Schmalseiten (Ansichten Fig. 30 u. 31, Grundriss Fig. 32, Querschnitt Fig. 33). **Beschreibung**

Das Erdgeschoss ruht auf schlichten viereckigen Pfeilern mit abgefasten Vorlagen an den Innenseiten, darauf ohne Kämpfer die Spitzbogen ansetzend. Nur das eine Joch der Südwestecke war von jeher geschlossen, weil in diesem die Treppe liegt; an der Westseite hat dieses Joch in halber Höhe ein Kreuzsprossenfenster, von dem jetzt die beiden unteren Felder vermauert sind; daneben ein rechteckiger Hausteinrahmen, jetzt mit dem preussischen Adler, darunter in kleinerem Feld das **Äusseres**

Digitized by Google

Rathaus

Wappen der Stadt Erkelenz mit der Jahreszahl 1546. Die sämtlichen Bogenöffnungen des Erdgeschosses sind jetzt vermauert und mit einfachen Fenstern und Türen versehen; das Joch neben der Treppe ist als Vorraum zum Treppenhaus ausgebildet und hat eine geschnitzte Rokokotür in Hausteineinfassung; auf dem Schlufsstein die Jahreszahl 1756.

Das Obergeschoss zeigt über dem stark abgeschrägten Bankgesims eine Gliederung durch Flachbogenblenden an allen Seiten, die Kanten der Lisenen und Bögen mit Kehle. Auch hier sind die alten Kreuzsprossenfenster im 18. Jh. durch einfache rechteckige Fenster in Hausteinumrahmung ersetzt worden. Das Hauptgesims ganz schlicht aus Ziegeln; an den Ecken auf einfachen Ziegelauskragungen die Ansätze von Ecktürmchen. Das hohe Walmdach mit barocken Wetterfahnen ist in seiner unteren Partie später aufgeschuht worden; daraus ergibt sich sicher, dass ursprünglich ein Zinnenkranz zwischen den Ecktürmchen bestanden hat.

Inneres

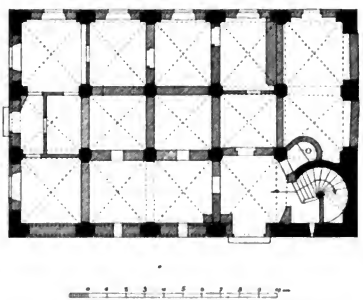


Fig. 32. Erkelenz, Rathaus. Grundriss des Erdgeschosses.

Das Innere des Rathauses ist schmucklos; das Erdgeschoss, jetzt ganz zu Wohnungen und Zellen aufgeteilt — hat noch die alten spitzbogigen Gurte mit schlichten gratigen Kreuzgewölben dazwischen. Die Wendeltreppe in der einen Ecke ist aus Ziegeln aufgemauert. Das Obergeschoss bildete, wie aus den grossen, der Aussengliederung entsprechenden Unterzügen hervorgeht, ursprünglich einen grossen Saal. Die jetzige Aufteilung erfolgte wohl erst bei dem Umbau des 18. Jh., die Türen u. s. w. stammen aus der Zeit um 1800. Der an der Südseite eingebaute gewölbte Tresorraum ist — wie sich aus der Untermauerung im Erdgeschoss ergibt — wohl auch erst im 18. Jh. eingefügt worden.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen: Verschiedene Wallbüchsen und zwei Zweihänder-Schwerte.

An älteren Gemälden enthält der Sitzungssaal ausser drei Brustbildern des 17. Jh. namentlich das Bild der Ercka virago, der sagenhaften Gründerin von Erkelenz, eine mittelmässige Leistung des 17. Jh. (Ann. h. V. N. V, S. 70 mit Abb.), ferner zwei gute Kniestücke des Kurfürsten Karl Theodor und seiner Gemahlin in prächtigen Rokokorahmen, Mitte des 18 Jh., ein Gemälde der Gefangennahme Simsons, Kopie nach Rubens, 17.—18. Jh.

Auf dem Flur grosse Leinwandtafel mit einem 38zeiligen Gedicht: TOPOGRAPHIA SIMUL ET CHOROGRAPHIA TERRAE GELDRENSIS ET OPPIDI ERCKLENSIS; bez. unten: JOANNES DE SPECULO, SCABINUS ERKLENSIS, DEDICAVIT. RENOVATUM 1681 (über einen um die Mitte des 15. Jh. lebenden Schöffen Johannes de Speculo vgl. die Erkelenzer Chronik, Ann h. V. N. V, S. 28, 87).

Digitized by Google

Eidestafel in Form eines Triptychons, um 1600, 17,5×21 cm gross. Die Aussenseiten in Holz glatt, innen im Mittelfeld ein Kruzifixus in Unterglasmalerei, auf den Flügeln Inschrift auf Pergament: WER EINEN MEINEIDT SWERT u. s. w. Die Rückseite hat einen eisernen Handgriff, an dem man dem Schwörenden die Tafel vorhielt. Rathaus

SAMMLUNG DES KÖNIGL. LANDRATES, HERRN DR. REUMONT. Die Sammlung umfasst namentlich Möbel des 18. Jh., einige gotische Truhen, chinesisches und japanisches Porzellan, Fayence und zahlreiches Metallgerät. Sammlung Reumont

SAMMLUNG DES HERRN SANITÄTSRATES DR. LUCAS. Die Sammlung umfasst namentlich Möbel, Hausgerät und einige Gemälde; es sind im einzelnen zu nennen: Sammlung Lucas

Ölgemälde der sieben Todsünden, in der Art eines Gelages in einem Park, vorzüglich durchgeführtes Bild von *Frans Franken*, aus dem Besitz von Kamberger in Düsseldorf herrührend.

Brustbild eines Mannes mit grosser Halskrause, in der Art des *Janssen van Keulen*.

Toter Hase, gutes Bild mit Resten einer Signatur J. W. *(Jan Weenix)*, 17. Jh.

Grosser Barockschrank mit den Reliefs der Anbetung und Beschneidung, aus Kloster Dalheim herrührend, 17. Jh.

Spätgotische durchbrochene Holzfüllung mit der Figur des h. Marcus, von der Kanzel in Terheeg stammend (s. o. S. 53).

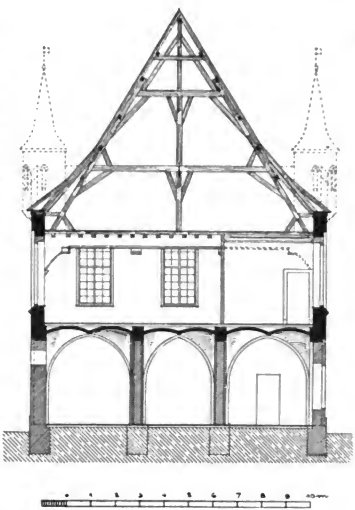


Fig. 33. Erkelenz, Rathaus. Querschnitt.

Gotisches Figürchen der Muttergottes aus Silber, eine feine Arbeit des 15. Jh., wohl von der Kuppel einer Monstranz.

Porzellanfiguren der 4 Jahreszeiten, Höchster Fabrikat nach Modellen von *J. P. Melchior*.

SAMMLUNG DES HERRN RENTNERS KARL JULIUS VOHL. Das Hauptstück der Sammlung bildet eine 64 cm hohe, 72 cm breite Glasmalerei vom Anfang des 16. Jh., aus dem Kreuzgang des Klosters Altenberg herrührend und bei dem Verkauf der Hirnschen Fallitmasse im J. 1824 von dem Vater des jetzigen Eigentümers in Köln erworben (Fig. 34). Die interessante Darstellung, auf den Vor- Sammlung Vohl

Digitized by Google

Sammlung Vohl

rang der Cisterzienser vor den andern Orden sich beziehend, zeigt Maria, die unter ihrem Mantel Mönche und Nonnen des Cisterzienserordens schützt; hinter ihr Heilige. Unten die Inschrift: MONACHUS QUIDAM, DOMINAM NOSTRAM PLURIMUM DILIGENS, CUM IN CELUM RAPTUS NULLUM DE SUO ORDINE IBIDEM VIDISSET, INTEROGAVIT EAM ET ILLA RESPONDIT. Die Antwort auf dem Spruchband bei Maria: ITA MIHI DILECTI SUNT HIJ, UT EOS ECCE SUB ULNIS MEIS FOVEAM. Weiter wieder unten: ALIUS QUIDAM CONVERSUS NIGRI ORDINIS APPARUIT DUOBUS MONACHIS ET INTERROGATUS DE GRISEIS MONACHIS RESPONDIT: PREMIUM CISTERCIENSIUM MAXIMUM EST ET LUCEBIT SICUT SOL

Fig. 34. Erkelenz, Sammlung Vohl. Glasgemälde aus dem Kreuzgang des Klosters Altenberg bei Köln.

IN REGNO CELORUM. Die Scheibe von sorgfältigster Zeichnung, vortrefflicher Erhaltung und schönster Farbenwirkung, gehört zu den besten Stücken aus den Glasmalereien des Altenberger Kreuzganges; sie ist auch zweifelsohne von dem Kölner *Meister von S. Severin* gezeichnet (vgl. Kunstdenkm. des Kr. Mülheim a. Rhein S. 54, dort auch die Literatur über die Altenberger Scheiben).

Von weiteren Glasmalereien ist eine treffliche Rundscheibe in Gelb und Grau zu nennen, 25 cm Durchm., im Mittelbild die Verehrung des Kindes, auf dem Rand: THOMAS WOLTER VAN GEVENICH, ANNO 1585.

Die Sammlung birgt weiterhin eine Reihe guter Gemälde, von denen namentlich nach Angaben des Besitzers die folgenden zu nennen sind:

Digitized by Google

Sammlung Vohl

Vermählung Mariae, in der Art des Kölner *Meisters der Lyversberger Passion;* die Kreuzigung auf der Rückseite schlecht und später (aus der Samml. A. Brasseur).

Triptychon von *Thomas Franken,* signiert, im Hauptbild Maria mit dem Kind, auf den Flügeln innen die hh. Katharina und Barbara, aussen die Verkündigung.

Brustbild eines jungen Mannes in der Art von *Rubens,* wenn nicht von ihm selbst.

Brustbild des Prinzen Heinrich Friedrich von Oranien-Nassau, in der Art *Mierevelts,* aus Schloss Dhaun an der Nahe herkommend.

Kniebild des kaiserlichen Geheimrates und Bürgermeisters Sigismund Mockel aus Düren, wahrscheinlich von *Klaphauer* gemalt, aus der Familie des jetzigen Besitzers herrührend, 17. Jh.

Kleines Tierstück mit zwei Kühen in der Art *Paul Potters,* 40 × 42 cm gross.

Tierstück, zwei Mägde mit zwei Kühen und Ziege, in italienischer Landschaft, in der Art des *Nicolaus Berghem.*

Stillleben in der Art des *Claesz Heda.*

Kleines Genrebild, Mann mit Fischen, von *van Tol* (?).

Inneres eines grossen Stalles, von *E. van der Poel,* bez. E. V. D. P.

Fig. 35. Erkelenz. Hausaltärchen des Herrn Braun.

Landschaft, vortreffliche grosse Ansicht von Namur, von *Dirk van Bergen,* bez. D. V. B.

Tierstück mit ruhenden Schafen, ganz tupfig gemalt, von *Joh. Heinr. Roos d. Ä.*

Gesellschaftsstück, Dame mit zwei trinkenden Kavalieren, bez. EGLON HENDRIK VAN DER NEER, fecit 1659.

Zwei Landschaften des 18. Jh. in der Art *Watteaus,* bez. JACOBUS VAN KUYK.

Weiterhin sind noch zu nennen eine schöne Doppeltür des 18. Jh. aus Schloss Wickrath (Kunstdenkm. des Kr. Grevenbroich S. 73), eine reiche Louis XVI.-Hausuhr und endlich eine feine kleine Buchsbaumschnitzerei vom Anfang des 16. Jh., Simson mit dem Löwen, 11 cm hoch, aus dem Besitz des Bürgermeisters Mockel (s. o.) herrührend.

Digitized by Google

Privatbesitz Braun

Im Besitz des Herrn Schreinermeisters Braun kleines spätgothisches Hausaltärchen, in Barockeinfassung. Die Muttergottes in bewegter feiner Gewandung, auf dem siebenköpfigen Drachen stehend, zu den Seiten vier musizierende schwebende Engel, Architekturumrahmung mit Masswerkabschluss. Vorzügliche süddeutsche Arbeit aus dem Anfang des 16. Jh., etwa 75 cm hoch (Fig. 35).

GERDERATH.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Gerderath vgl. B. J. LXXIII, S. 5.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Christophori). HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408. — KALTENBACH S. 288. — OFFERMANN S. 147.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Beschreibung des Hofes Pletzbruggen zu Gerderath von 1560. — Rentenverzeichnisse, Anniversarien u. s. w., vgl. TILLE, Übersicht II, S. 109. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 195, Beschreibung von 1582.

Geschichte

Im J. 1170 besitzt das S. Gangulf-Stift in Heinsberg schon Einkünfte in Genderinge (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 436), später erscheint das Stift im Besitz des Patronatsrechtes. Bestimmte Nachrichten über die Kirche sind vor dem 16. Jh. nicht vorhanden, wenn auch der romanische Taufstein auf eine frühe Gründung hinweist. Der jetzige Bau stammt aus dem 18. und 19. Jh.

Beschreibung

Schmuckloser Saalbau aus Ziegelmauerwerk aus dem 18. Jh., von den fünf Stichbogenfenstern an jeder Seite sind nur die vier westlichen alt, der Chorschluss ist im 19. Jh. erweitert worden. Der Westturm viergeschossig, mehrfach abgetreppt, mit einfachen Fenstern in der Glockenstube und achtseitiger Haube.

Das Innere gleichfalls schmucklos, mit Spiegeldecke.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Grosses, halbrund geschlossenes Ölgemälde der Kreuzigung, mittelmässig, 18. Jh., wohl aus dem alten Hochaltar.

Becken eines Taufsteines aus Namurer Blaustein, vier Eckköpfe mit Blattornament, dazwischen Tierfiguren und palmettenartige Ornamente; 12.—13. Jh., 90 cm Durchmesser.

An dem Missionskreuz mittelmässiger Kruzifixus, etwa 1 m hoch, 15.—16. Jh.

Im Pfarrhaus Holzfigur einer weiblichen Heiligen, früher aussen am Turm und daher ganz verwittert, Ende des 15. Jh., etwa 80 cm hoch.

GEVENICH.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Gevenich vgl. B. J. LXXIII, S. 4.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Maurorum). KALTENBACH S. 271. — OFFERMANN S. 151. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 334; II, S. 163.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnisse vom 17. Jh. an. — Buch der Barbara-Bruderschaft von 1710. — Glockengussvertrag von 1721. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 110.

Digitized by Google

In Gevenich wird zuerst im J. 1444, dann im J. 1492 eine zu Boslar gehörige Kapelle genannt (Aachener Zs. III, S. 156. — TILLE, Übersicht II, S. 3). Noch im J. 1775 war Gevenich Rektorat von Boslar, die Pfarrerhebung erfolgte wohl erst um 1800; der jetzige Bau entstand im J. 1804. Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Einfacher Saalbau in Backsteinen mit dreiseitigem Chorabschluss und vorgelagertem Westturm, im Lichtem etwa 26 m lang, 10 m breit. Der Turm ganz schlicht, viergeschossig, mit kurzer vierseitiger Haube; über der Tür das Chronogramm: sVb pastore Casparo rICk et satrapa franCIsCo De hoVVe eCCLesIa haeC eX fVnDo restaVrata sVrreXIt (1804). Langhaus und Chor mit Rundbogenfenstern, an der Ostseite des Chores die kleine Sakristei. Beschreibung

Das Innere schlicht.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Einfache Barockaltäre des 18. Jh. Gutes barockes Orgelgehäuse, um 1700, mit zugehöriger, vortrefflich geschnittener Brüstung.

Im Chor einfacher Kirchenstuhl mit dem Chronogramm: W. CrotZ, pastorIs, teMpore Istae seDes sVnt eXstrVCtae (1732).

Kelch aus vergoldetem Silber, getrieben mit Knorpelornament, Anf. des 18. Jh., mit Doppelwappen des J. J. E. von Reuschenberg zu Setterich († 1745) und der Maria Clara von Virmond († 1714), 25 cm hoch.

Moderne Kasel mit guten Kölner Borten des 15. Jh., darauf Wappen von Merzenhausen (?) und die Inschriften: HERICH UND ALEVT, sich wiederholend.

Im Boden der Kirche abgetretene Grabplatten des HERMANN VON KÖLLEN, SCHEFFEN DES GERICHTS BOSLAR, † 1718 und eines RAEREN GEN. FUST, † 1660, DEN 1. OCTOBRIS.

Die beiden älteren Glocken von 1382 und 1721 tragen die Inschriften: Glocken

1. MARIA. O REX GLORIE, VENI CUM PACE. MCCCLXXXII.

2. MARIA BARBARA HEISCHE ICH, DIE LEBENDIGE BERUFE ICH, DIE DOTEN BELEUTE UND BEGRAPE ICH, DONNER UND UNGEWETTER VERTREIBE ICH. GOTFRID DINCKELMAEYER M. F. IN COLLEN ANNO 1721 (Vertrag über den Glockenguss im Pfarrarchiv, s. o.).

GLIMBACH.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Glimbach vgl. B. J. LXXIII, S. 4. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Agathae). KALTENBACH S. 273. — OFFERMANN S. 151. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 342; II, S. 163. — Aachener Zs. II, S. 300. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden des 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 110. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 32, Beschreibung von 1582.

Glimbach erscheint schon um 1300 im Liber valoris als Pfarrkirche; im 16. und 17. Jh. übten die Herzöge von Jülich und die Herren von Palant zu Breidenbend abwechselnd das Kollationsrecht aus. Von dem jetzigen Bau stammt der Turm aus dem 17.—18. Jh., das Langhaus von 1790. Geschichte

Dreiseitig geschlossener schlichter Saalbau aus Ziegelmauerwerk, mit vorgelagertem Westturm, im Lichten etwa 23 m lang, 13 m breit. Beschreibung

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

Der Westturm viergeschossig, in den drei unteren Geschossen nur schmale Lichtscharten, über dem dritten Geschoss ein Klötzchenfries. Die Glockenstube mit einem Stichbogenfenster an jeder Seite; achtseitiger Helm.

Das Langhaus von 1790 mit einfacher Lisenengliederung, an den Langseiten je vier Stichbogenfenster; nördlich vom Turm ein kleines Treppenhaus mit gemauerter Treppe, südlich eine kleine spätere Vorhalle; in der Vorhalle Portal mit der Jahreszahl 1790 auf dem Schlufsstein. Aussen in der Westachse der Südseite eine ältere Hausteinnische mit Giebel und seitlichen Voluten, um den Bogen die Inschrift: D. PETRUS LENZEN, PRAETOR IN WELTZ, STATUAM HANC D. D. 1678.

Das Innere ganz schlicht, Spiegeldecke mit grosser Voute, darin magere schlechte Rokokoornamente.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Drei Altäre und Figuren zwischen den Fenstern in schlechtem Rokoko vom Ende des 18. Jh.

Klassizistische Orgelbühne.

Kanzel mit Schalldeckel, in derbem Barock des 18. Jh.; auf dem Deckel Salvator, die Füllungen mit den Evangelistenfigürchen. Um den Deckel das Chronogramm: ESTOTE FACTORES VERBI ET NON AVDITORES TANTVM. ITA BEATVS IACOBVS (1729).

Glocken

Die beiden Glocken von 1669 und 1495 tragen die Inschriften:

1. DONATUS HEISCHE ICH, ALEX. VON HORRICH, WITTIB VON GTRITTEREN, WIL. KROTZ, PASTOR, BESTALTEN MICH, IN NAHMEN GOTTES LAUTEN ICH, ... LEBENDIGEN BERUFFE ICH, DE DODTEN BEWEINE ICH, DONNER, UNGEWETTER VERDREB ICH, FRANS WILHELM VON DULCKEN GOUSS MICH ANNO 1669.

2. S. AGATHA HEISCHEN ICH, GREGORIUS VAN TREIR GOIS MYCH ANNO DOMINI MCCCCXCV.

Burg Glimbach

BURG. EISENBERG-MIRBACH. — Niederrhein. Geschichtsfreund 1879, S. 74 — MACCO, Beiträge zur Genealogie III, S. 127. — Alte Abbildungen aus dem 17. Jh. auf dem Stich von Breidenbend im Theatrum Europaeum (Kunstdenkmäler des Kreises Jülich S. 175, Nr. 5) und von 1723 im Codex Welser.

Ein Rütger und ein Wilhelm von Glimbach werden im J. 1242 und 1264 genannt (HENNES, Kommenden S. 135. — LACOMBLET, U. B. II, Nr. 269). Um die Mitte des 15. Jh. ist die Burg im Besitz des Dietrich von Betgenhausen (Beiträge zur Gesch. von Eschweiler S. 96), im 16. Jh. im Besitz der von Horrich. Im J. 1621 wird die Burg bei der Belagerung von Jülich geplündert und verbrannt (Borner Lehnbuch). Durch Heirat und Erbschaft folgen die von Westrem und im J. 1756 die von Wymar. Nach dem Tod des letzten von Wymar (1847) kam die Burg durch Heirat an die de Grady und ebenso an die Freiherren von Dalwigk zu Kirchberg. Im J. 1901 hat Herr Freiherr von Schorlemer zu Lieser die Burg angekauft.

Die Burg bildet eine rechteckige Anlage; die meisten Gebäude sind nach einem Brand um 1880 neu errichtet. Von dem Wohnhaus stammt noch ein Teil aus dem 17.—18. Jh., der eine Flügel mit der Toranlage aus dem 18. Jh., alles einfache schlichte Ziegelbauten.

Haus Grittern

Eine andere Burg, HAUS GRITTERN, ist im 16. Jh. im Besitz der von Osen, im 17. Jh. der von Grittern, im 18. Jh. der von Blanck zu Rischmühlen; um 1800 wurde das Haus von den von Wymar zu Burg Glimbach angekauft, die Gebäude um die Mitte des 19. Jh. abgebrochen (EISENBERG-MIRBACH).

Digitized by Google

HAUS KIFFELBERG, ein einfacher Ziegelbau, zum Teil noch aus dem 18. Jh. stammend, war im J. 1492 im Besitze des Dietrich Kolff, seit 1498 in demjenigen der Familie von Ertzelbach, zuletzt bis ins 19. Jh. Eigentum der von Houvé (ausführlich VON OIDTMAN in den Ann. h. V. N. XLVI, S. 160). Im J. 1678 war das Haus von den Franzosen niedergebrannt worden (BERNS, Historische Nachrichten über die Stadt Linnich, S. 147). Haus Kiffelberg

GOLKRATH.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über Römerstrassen bei Golkrath vgl. Aachener Zs. XIV, S. 17, 18. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. inventionis s. Stephani protomartyris). KALTENBACH S. 288. — OFFERMANN S. 149. Kathol. Pfarrkirche

Der Ort Golkrath wird schon im J. 1118 in der Stiftungsurkunde des Stiftes Wassenberg genannt (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 289). Die Kirche, ursprünglich eine zu Klein-Gladbach gehörige Kapelle, war ein unscheinbarer Bau des 17.—18. Jh.; die Pfarrerhebung erfolgte im J. 1851. Der alte Bau wurde im J. 1897/98 durch einen Neubau ersetzt. Geschichte

Von der Ausstattung der neuen Pfarrkirche ist zu nennen: Ausstattung

Kasel aus rotem Sammet mit Granatapfelmuster, das Kreuz gestickt mit den hh. Helena, Gereon, Maria, Johannes Bapt. und Maria Magdalena, unten das Wappen des Kreuzbrüderordens; auf dem Vorderstab ein h. Bischof, eine Heilige mit der Kreuzesfahne und der h. Andreas. Gute Arbeit vom Anfang des 16. Jh., aber stark restauriert, aus dem benachbarten Kloster Hohenbusch herrührend (s. o. S. 50).

Die zierliche spätgotische Kanzel des 15. Jh. mit reichen Masswerkfüllungen und dem Wappen der Grafen von Moers-Saarwerden ist vor einigen Jahren in das Suermondt-Museum zu Aachen gekommen (KISA, Führer durch das Suermondt-Museum der Stadt Aachen S. 64, 82 mit Abb.).

HOLZWEILER.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Holzweiler vgl. B. J. LXXIII, S. 5. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Cosmae et Damiani). KALTENBACH S. 279. — OFFERMANN S. 147. — BINTERIM u. MOOREN I, S. 309; II, S. 176. — Die Heimat 1876, S. 138. — Aachener Zs. XI, S. 108. — Ann. h. V. N. XXVIII, S. 305. — Berg. Zs. XII, S. 133. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden über Rentenstiftungen für Kirche und Hospital von 1401, um 1400 und von 1495. — Rentbuch von 1560. — Befehl zur Befestigung des Dorfes mit Gräben von 1585. — Rechnungen u. s. w. vom 17. Jh. an. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 110. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 56, Beschreibung von 1583.

König Zwentibold schenkt schon im J. 898 dem Stift zu Essen Güter in Holzweiler (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 81); in der Folge erscheint dann das Essener Stift Geschichte

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

auch dauernd hier als Grundherr. Der Turm der Kirche stammt noch aus dem 12. Jh.; auch im Liber valoris, um 1300, wird die Kirche genannt. Die Kirche war seit 1224 dem Essener Stift inkorporiert, während die Grafen von Jülich, die seit dem 13. Jh. als Vögte in Holzweiler erscheinen, das Patronat des Katharinenaltars und der mit diesem verbundenen Gasthauskapelle besassen. Das Langhaus der alten Kirche wurde im J. 1859 durch einen Ziegelneubau ersetzt; demnächst soll auch der alte Turm niedergelegt werden.

Beschreibung

Dreischiffiger moderner Ziegelbau mit romanischem Westturm. Der viergeschossige Turm, in den beiden unteren Geschossen aus Tuff, ganz geschlossen und glatt, vielfach mit Ziegeln ausgeflickt. Im dritten Geschoss an West- und Nordseite noch Reste einer dreiteiligen Lisenengliederung mit Rundbogenfries. Die Südseite des dritten Geschosses und die Glockenstube mit einfachen Rundbogenfenstern stammen wohl ganz von einer Herstellung im J. 1726/27; schlanke achtseitige Barockhaube, unten leicht geschweift, in der Mitte durch einen glockenförmigen Einbau unterbrochen.

Fig. 36. Hagelkreuz bei Holzweiler.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Triumphkreuz in Lebensgrösse, mittelmässige Arbeit des 16.—17. Jh.

Barock-Monstranz aus vergoldetem Silber mit Säulchen und seitlichen Voluten, zum Teil noch mit gotischen Anklängen. Auf dem Fuss die Inschrift: ANDREAS HAMECHER, SCHIEFFEN ZU HOLTZWEILER, UND MARGRETHA MUNDTS, EHELEUDT, HABEN DIESE MONSTRANTZ GEGEBEN ANNO 1667, DEN 21. OCTOBRIS. $3^1/_2$ ℔, 5 LOHT. 60 cm hoch.

Glocken

Die drei alten Glocken von 1426, aus dem 13.—14. Jh. und von 1764 tragen die Inschriften:

1. ANNO DOMINI MCCCCXXVI, IPSO DIE INVENTIONIS SANCTAE CRUCIS. MARIA HEISCHEN ICH, IN GOITS DEINST LUDEN ICH, IN EREN COSME ET DAMIANI DIENEN ICH
2. ADONAI. AVE MARIA (in frühgotischen Majuskeln).
3. SONO VOCIS MEAE FUGITE PARTES DIABOLICAE. INCOLA DONATO FERINE (so) FULMINA VOTIS (1714?). REFUSA 1764. REFUDIT CHRISTIAN VOIGT IN DREMMEN.

Gasthauskapelle

EHEMALIGE GASTHAUSKAPELLE. Das Gasthaus bestand schon im J. 1401 (TILLE, Übersicht II, S. 111); das Patronat besass der Herzog von Jülich (s. o.). Im 19. Jh. ist die Kapelle zu einem Wohnhaus umgebaut worden; erkennbar ist jetzt nur noch der dreiseitige Chorschluss.

Digitized by Google

Das Glöckchen vom J. 1415 trägt die Inschrift: MARIA VOCOR. ANNO DOMINI MCCCCXV. Gasthaus-kapelle

HAGELKREUZ am Ausgang nach Katzem. Ob das nach der Erkelenzer Chronik im J. 1454 an dem Aachener Weg errichtete Hagelkreuz (Ann. h. V. N. V, S. 48) mit demjenigen von Holzweiler identisch ist, ist zweifelhaft; es müsste denn später versetzt sein. Auf jeden Fall stammt aber auch das Kreuz von Holzweiler aus der gleichen Zeit. Hagelkreuz

Das Kreuz, von etwa 7 m Höhe, aus Siebengebirgs-Trachyt, erhebt sich auf drei Stufen, der viereckige Schaft ist durch Masswerkfüllungen gegliedert und in der Mitte durch ein Schlaggesims unterbrochen; oben links und rechts auf Konsolen die derben Figürchen Mariae und Johannis. Über einem weiteren Schlaggesims das eigentliche Kreuz mit Masswerknasen besetzt und mit geschmiedeten Blumen an den Enden; darauf der kleine derbe Korpus (Fig. 36). Die Aufmauerung ist nach Abgrabung des umliegenden Terrains erst im 19. Jh. angelegt worden.

HÜCKELHOVEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). KALTENBACH S. 275. — OFFERMANN S. 145. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408. — CORNELIUS, Gesch. des Münsterischen Aufruhrs I, S. 228. Kathol. Pfarrkirche

Fig. 37. Hückelhoven. Katholische Kirche und Burg vor dem Neubau der Kirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkundenbuch vom J. 1766, mit Aufzeichnungen bis zum J. 1385 zurückreichend. — Rentenverzeichnisse u. s. w. vom 17. Jh. an. — Protest des Sends gegen die Bestattung des Ludwig von Mülstroe im Chor der Kirche, 1625. — Akten über die Wiederherstellung des Schiffes und Chores

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

von 1731—1772, Neubau des Turmes 1773. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 112. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 193, Beschreibung von 1582.

Geschichte

Im J. 1261 erwarb Sibert von Hückelhoven das Patronatsrecht der Kirche von Heinrich von Arripa (Köln, Stadtarchiv, Alftersche Sammlung LXVII, Bl. 154). Das Langhaus des alten Baues gehörte zum Teil noch dem 14.—16. Jh. an; weitere Umbauten waren namentlich im 18. Jh. erfolgt (s. o.). Das Patronatsrecht lag in den Händen der Besitzer der Burg. Im J. 1887 ist die alte Kirche durch einen Neubau ersetzt, der Turm in gotischen Formen erhöht worden.

Beschreibung

Die alte Kirche war ein kleiner spätgotischer zweischiffiger Bau mit einem ähnlichen rechteckigen Chor und einem schlichten Ziegelturm von 1773; die spitzbogigen Fenster ohne Masswerk (Fig. 37).

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Romanischer Taufstein des 12.—13. Jh., grosses flaches rundes Becken aus Namurer Blaustein mit vier Eckköpfen, dazwischen einfache Flächenornamente und Tierdarstellungen, unter den Köpfen einfache Blätter, 92 cm breit. Ecksäulchen und Sockel neu.

Fig. 38. Hückelhoven. Ansicht der alten evangelischen Pfarrkirche.

Glocke

Die einzige alte Glocke aus dem 14., vielleicht noch aus dem Ende des 13. Jh., ganz einfach mit runden glatten Bügeln. Auf dem oberen Rand die Umschrift: OMNE MALUM FUGAT, CVM MARIA SONAT.

Vor der Kirche ein abgetretener Grabstein des Johann Ludwig von Olmissen gen. Mülstroe zu Hückelhoven mit dem Ehewappen Mulstroe und Hülhoven sowie 16 Ahnenwappen; die Inschriften lauteten nach einer älteren Abschrift: ANNO 1619, DEN 5. JUNIUS, IST DER WOLEDEL UND VESTER LUDEWIG VON OLMESSEN GNANDT MULSTROE SEELICH IM HERREN ENTSCHLAFEN, SEINES ALTERS 74 JHAR. — ANNO 16 . . . DECEM . . IST D . . EDEL EHRENTH . GENTRICHE EDEL VON DER LEWE, WIDWE VON MULSTRO IN DEN HERREN ENTS., IHRES ALTERS 52 JAHR. — . . . DECEMBRIS . . NOBILIS VIR JOANNES . . . DICTUS MULSTROE . . LATOR . . . LEGUM . . . WI . . PLACIDUM.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 194. — REMBERT, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich, S. 65, 68 u. s. w. — HABETS, De wederdoopers te Maastricht, S. 217.

Handschriftl. Qu. Das Pfarrarchiv ist untergegangen (TILLE, Übersicht II, S. 112). — Im evang. Pfarrarchiv zu Randerath: Vermögensverzeichnis von 1762 (ebendort II, S. 159).

Digitized by Google

Eine religiöse Bewegung macht sich schon frühzeitig in Hückelhoven bemerkbar, um 1530 ist es ein Hauptsitz der wiedertäuferischen Bewegung im Herzogtum Jülich. Das mag auch die schnelle Einführung der Reformation um die Mitte des 16. Jh. befördert haben; nähere Nachrichten darüber fehlen. Das alte Kirchengebäude rührte aus dem J. 1688 her; im J. 1890/91 wurde ein Neubau errichtet. Evangel. Pfarrkirche Geschichte

Die alte Kirche war ein rechteckiger oblonger Saalbau aus Ziegelmauerwerk, an der Langseite drei, an der Schmalseite zwei grosse Rundbogenfenster, über dem Beschreibung

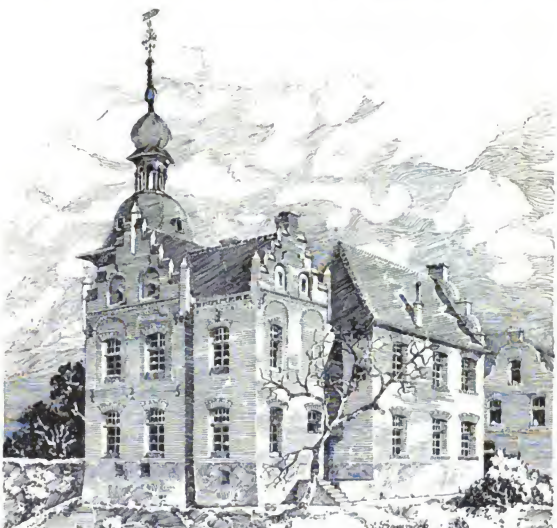


Fig. 39. Burg Hückelhoven. Ansicht.

Portal ein Flachgiebel mit der Jahreszahl 1688, auf den Firstenden des Walmdaches Balusteraufsätze, in der Mitte ein Dachreiter mit geschweifter Haube (Fig. 38).

BURG. Eisenberg-Mirbach. — Strange, Beiträge zur Genealogie VI, S. 18. — Aachener Zs. VI, S. 182. — Ann. h. V. N. XVII, S. 236, 241. Burg

Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Die Burg ist Stammsitz eines gleichnamigen Geschlechtes, das in der 1. H. des 13. Jh. zuerst vorkommt. Im J. 1505 wird Johann von Olmissen gen. Mulstroe mit dem Hof zu Hückelhoven an der Kirche belehnt. Die von Olmissen erbauten auch Geschichte

Digitized by Google

Burg am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jh. das noch bestehende Burghaus. In der 2. H. des 17. Jh. starb die Linie der Olmissen auf Hückelhoven im Mannesstamm aus; es folgten als Besitzer verschiedene Anverwandte. Von diesen heiratete im J. 1695 Agnes Elisabeth von Beeck den Generalfeldmarschallleutnant Frh. von Zobel, der den Besitz wieder vereinigte; im J. 1760 besass das Gut sein Schwiegersohn Friedr. Wilh. Frhr. von Calcum gen. Lohausen, dann erscheint es seit 1768 ganz im Besitz des anderen Schwiegersohnes von Deelen. M. J. Kremer, Gatte einer Elisabeth von Deelen, verkaufte die Burg im J. 1830 an den Gymnasialdirektor Rosié in Roermond, dieser im J. 1833 an Pfarrer W. Schnorrenberg, welcher den Besitz im J. 1867 dem erzbischöflichen Stuhl in Köln, dem jetzigen Eigentümer, schenkte.

Beschreibung Interessanter zweigeschossiger Ziegelbau des 16. und 17. Jh., noch von dem alten breiten Graben umgeben und mit gemauerter Brücke an der Südseite (Ansichten Fig. 37 und 39. — Lageplan Fig. 40). Die ältere, nördliche Hälfte aus dem 16. Jh. mit drei Fensterachsen an der Nordseite hat jetzt grosse schlichte Stichbogenfenster, über zwei Achsen erhebt sich, abgetrennt durch einen Klötzchenfries, ein Staffelgiebel mit zwei Stichbogenblenden, darin kleine Fenster; an den Seiten und auf dem Scheitel des Giebels übereckgestellte gemauerte Fialen. Die westliche Schmalseite dieses Bauteiles mit einem ganz entsprechenden Giebel. An der Ostseite des älteren Teiles der viergeschossige Turm mit Klötzchenfriesen über allen Geschossen und mit schmalen hohen Fenstern; achtseitige Haube mit offener Laterne, geschweifter Kuppel und hoher Balusterspitze.

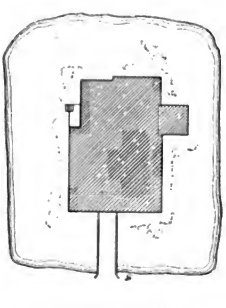


Fig. 40. Burg Hückelhoven. Lageplan.

Der jüngere südliche Bauteil mit Klötzchenfries zwischen beiden Geschossen, vier Fensterachsen an jeder Seite; die Fenster sind sämtlich nachträglich verändert. Die Südseite hat zwei abgetreppte und geschweifte Giebel nebeneinander, darin je zwei kleine Fenster und eine Blende dazwischen; den Giebeln entsprechend trägt dieser Bau zwei parallele Satteldächer.

Das Innere ist im wesentlichen schmucklos, nur in dem grossen Saal ein einfacher Renaissance-Kamin.

Ausstattung Von der Ausstattung sind einige Porträts in einem Zimmer des Erdgeschosses zu nennen, darunter besonders das Brustbild eines Herren in braunem Seidenrock aus der 2. H. des 18. Jh. und ein Porträt des Kurfürsten Clemens August von Köln in Deutschordenstracht, Mitte des 18. Jh. Die Bilder sind im J. 1902 nach Köln in das erzbischöfliche Generalvikariat geschafft worden.

Wirtschaftsgebäude Von den Wirtschaftsgebäuden steht in der Nähe des Herrenhauses noch der oblonge Torbau von Ziegelmauerwerk aus dem 17. Jh., die Innenseite aus Fachwerk. Nach dem Herrenhaus ein interessanter Ziergiebel wie an jenem selbst, in der Mitte der Aussenseite Korbbogentor in rechteckiger Blende, die mit einem Klötzchenfries abgeschlossen ist. An dem Tor ein früher lose daneben liegender

Digitized by Google

Stein mit dem Ehewappen Olmissen und Mirbach (Ludwig von Olmissen, verm. seit 1598 mit Elisabeth von Mirbach). Burg

Dem Torbau gegenüber ein Scheunenbau aus Ziegelmauerwerk mit Schiefsscharten in der Aussenseite, die Innenseite aus Fachwerk mit Spuren einer offenen Galerie, im J. 1901 wegen Baufälligkeit niedergelegt.

IMMERATH.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Immerath vgl. B. J. LXXIII, S. 5. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 309; II, S. 175. — KALTENBACH S. 280. — OFFERMANN S. 147. — Die Heimath 1876, S. 173. — Ann. h. V. N. XXV, S. 179. — Aachener Zs. III, S. 306. — Berg. Zs. II, S. 123. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnisse u. s. w. vom 17. Jh. an. — Urk. von 1652, betr. das Spitalhaus. — Modernes Urkundenbuch, darin u. a. zwei Urkunden von 1462. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 112. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 57, Beschreibung von 1583.

Die Kirche, ursprünglich Filiale von Keyenberg und angeblich im 13. Jh. zur Pfarrkirche erhoben, erscheint um 1300 im Liber valoris als Pfarrkirche; das Patronat war im Besitz der Inhaber des Hauses Pesch (s. u.). Der alte Bau, der im Kern noch eine einschiffige romanische Anlage war, in spätgotischer Zeit Seitenschiffe und einen neuen Chor, sowie eine kleine Kapelle, das sog. Pescher Chörchen, dann in den J. 1767—1770 einen neuen Turm erhalten hatte, ist im J. 1890/91 durch einen vollkommenen Neubau ersetzt worden. Geschichte

Von der Ausstattung der neuen Pfarrkirche sind zu nennen: Ausstattung

Monstranz aus vergoldetem Silber, Anf. des 16. Jh. einfach mit Fialenaufbau seitlich von dem Cylinder und einem Strebesystem über der Kuppel. Auf dem Fuss aus späterer Zeit graviertes Ehewappen Weyerstrass und Roemer mit der Inschrift: JOHANN ARNOLD WEYERSTRASS, PFALZNEUBURGISCHER VOGT DES AMTS KASTER, UND JOHANNA ROEMER, EHELEUT, D. D. ANNO 1662, 4. JUNY. 52 cm hoch.

Die beiden alten Glocken von 1512 und 1496 tragen die Inschriften: Glocken

1. JHESUS, MARIA HEISCHEN ICH, IN DIE ERE GOTZ LUIDEN ICH, DUEIFFELEN VAN DER HELLEN VERDRIVEN ICH, ANNO DOMINI MCCCCXII.

2. LAMBERTUS HEISCHEN ICH, IN DIE ERE GOTZ LUDEN ICH, GREGORIUS VAN TRIER GOUS MICH ANNO DOMINI MCCCCXCVI.

HAUS PESCH. EISENBERG-MIRBACH. — Ann. h. V. N. XXV, S. 279. — STRANGE, Gesch. der Herren von dem Bongart. — ALFTER, Manuskript des Kölner Stadtarchivs Nr. 69. Haus Pesch

Handschriftl. Qu. wahrscheinlich in dem von dem Bongartschen Archiv auf Haus Paffendorf. — Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Im J. 1361 erscheint Reinhard Hoen von dem Pesch, dessen Familie noch im 16. Jh. im Besitz des Hauses war (STRANGE, Gesch. der Herren von dem Bongart, S. 79). Durch Heirat folgen im 16. Jh. die von Schoenrode, die aber mit den von Bocholz und von Reifferscheid im Streit liegen um Haus Pesch. Die verschiedenen Geschichte

Digitized by Google

Haus Pesch

Erben dieser Familien setzen den Streit fort, tatsächlich blieben die Berner von Grottenrath und im 17. Jh. deren Erben, die Grafen Maxelrein im Besitz. Im J. 1729 erlangen jedoch die von dem Bongart ein obsiegendes Urteil, aber unter den Bongartschen Erben kam es zu neuen Prozessen, bis das Gut im J. 1803 zum Verkauf ausgestellt wurde und der Hauptteil bei den von dem Bongart verblieb. Das Haus war zuletzt im Besitz des Freifräuleins Odilia Karolina von dem Bongart († 1879), fiel dann an deren Schwester, Freifrau Auguste von Walbott-Bassenheim († 1884), die das Gut ihrem Neffen, Reichsfreiherrn Clemens von Loë zu Bergerhausen, dem jetzigen Eigentümer, vermachte. Das jetzige Herrenhaus stammt zum grossen Teil aus dem Anfang des 17. Jh., die Kapelle war im J. 1583 so verfallen, dass sie nicht mehr benutzt wurde (München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 57).

Beschreibung

Die Wirtschaftsgebäude, die sämtlich im 19. Jh. neugebaut sind, umschliessen ein grosses, zum Teil noch von den Wassergräben umgebenes Rechteck, an dessen Nordseite das Herrenhaus liegt.

Das Herrenhaus, im wesentlichen ein Bau des 17. Jh., bildet ein Rechteck, dessen Süd- und Ostseite von dem zweiflügeligen Wohnhausbau eingenommen werden, ein schlichter dreigeschossiger Ziegelbau, dessen Obergeschoss zum Teil früher aus Fachwerk bestand, das jetzt in Ziegeln ummauert ist. Die Fenster an den Aussenseiten sind jetzt schlichte Stichbogenfenster. An der Ecke ein quadratischer Turm mit kleinen Fenstern und einfachem Pyramidendach, darauf Wetterfahne mit dem von dem Bongartschen Wappen und der Jahreszahl 1766. An der Aussenseite des Ostflügels sprang ein kleiner rechteckiger Bau vor, die im J. 1898 abgebrochene Kapelle; an dem jetzt am Haus Bergerhausen verwendeten Fenster die Jahreszahl 1616. Auf dem Nordende des Ostflügels über der jetzigen Kapelle ein kleiner offener Dachreiter.

Fig. 41. Immerath. Elfenbeinerne Madonnenstatuette im Besitz der Familie Hages.

Die beiden nach dem Hof hin gelegenen Seiten zeigen noch die Reste der ursprünglichen Kreuzsprossenfenster und Spuren einer offenen Holzgalerie. An dem Südflügel hier in Eisenankern die Jahreszahl 1663.

An der Nord- und Westseite des kleinen Hofes noch die alte, ursprünglich wohl auch mit Wehrgang versehene Abschlussmauer mit zahlreichen Schiefsscharten.

Das Innere des Herrenhauses ist schmucklos; in der Kapelle ein kleiner unbedeutender Barockaltar mit dem Ehewappen von dem Bongart und Hochsteden, Johann Hugo von dem Bongart († 1781) und Maria Josina von Hochsteden († 1794).

Privatbesitz Elfenbeinstatuette

Im Besitz der Familie Hages in Immerath, seit 1902 Herrn Heinrich Schmitz in Stetternich gehörig, feine frühgotische Elfenbeinstatuette der Muttergottes, Ende des 13. Jh., wohl rheinisch, mit zahlreichen Resten von Bemalung und Vergoldung, 26 cm hoch (Fig. 41).

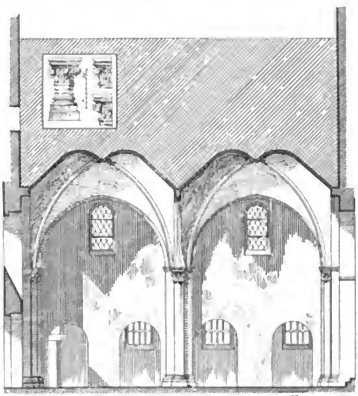
Digitized by Google

KEYENBERG.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. exaltationis s. Crucis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 307; II, S. 174. — KALTENBACH S. 280. — OFFERMANN S. 148. — Berg. Zs. II, S. 120; IV, S. 265. — Die Heimat 1876, S. 44. — v. D. HART, Gesch. u. Sagen d. Erkelenzer Flachsgefildes II, S. 26—30.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Abschrift der Inkorporationsurkunde von 1330. — Urkunden und Verzeichnisse von Renten des 15. und 16. Jh. — Kirchmeisterrechnungen von 1562 und 1563 mit Notizen über den Turmbau. — Lagerbuch von 1649. — Buch der Sebastianus-Bruderschaft von 1715. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 113. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 56, Beschreibung von 1583.

Kathol. Pfarrkirche



Geschichte

Keyenberg ist jedenfalls eine der ältesten kirchlichen Gründungen im Jülicher Land, der Tradition nach von der h. Plektrudis auf einem alten Königshof errichtet und dem Stift S. Maria im Kapitol in Köln überwiesen, um 716 von dem h. Suitbertus geweiht. Eine grosse Zahl von umliegenden Kirchen waren Tochterkirchen von Keyenberg. Die noch erhaltene Bauinschrift (s. u.) bezieht sich wohl auf einen Neubau aus dem Ende des 11. Jh. Das jetzige Lang-

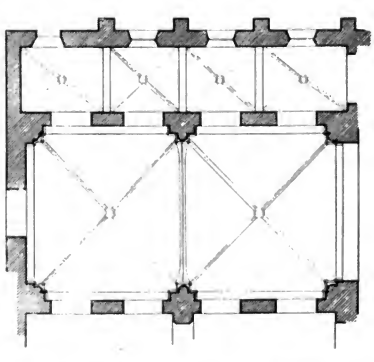


Fig. 42. Keyenberg, katholische Pfarrkirche. Grundriss und Schnitt des romanischen Teiles.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

haus gehört in seinen Aussenmauern wohl noch diesem Bau an; es ist dann in der 1. H. des 13. Jh. überhöht und eingewölbt worden. Der Kirchturm soll im 13. Jh. abgebrannt sein; die noch vorhandenen Rechnungen von 1562/63 zu einem Neubau des Turmes beziehen sich wohl auf den am Westende des Südschiffes gelegenen, im J. 1818 niedergelegten Turm. Der jetzige Westturm wurde im J. 1818 errichtet. Im J. 1866 wurde die Kirche durch den Neubau eines Querhauses und Chores erweitert.

Beschreibung

Dreischiffiger, ursprünglich einschiffiger romanischer Bau mit Turm und grosser Choranlage aus dem 19. Jh., der romanische Teil im Lichten 14 m lang, 14,50 m breit (Grundriss und Schnitt Fig. 42. — Seitenansicht Fig. 43).

Äusseres

Von dem ursprünglich einschiffigen Bau des 11.—13. Jh. zeigt die Nordseite eine schlichte Gliederung mit Lisenen an den Enden und einem durchlaufenden Rundbogenfries, zwei, wohl später veränderte Rundbogenfenster, der spätromanischen Wölbung entsprechend, das Ganze stark überputzt (Fig. 43). Die Gliederung der Südseite ist nur in der Osthälfte erhalten; in der Westhälfte ist sie durch den späteren Turmanbau zerstört. Geringe Spuren der vermauerten kleinen Rundbogenfenster und des abgeschlagenen Bogenfrieses des 11. Jh. in der Höhe des jetzigen Seitenschiff-Pultdaches sind noch erhalten. Die Westfront zeigt in der Halle des im J. 1818 vorgesetzten Ziegelturmes ein spätgotisches schlichtes Portal mit gradem Sturz.

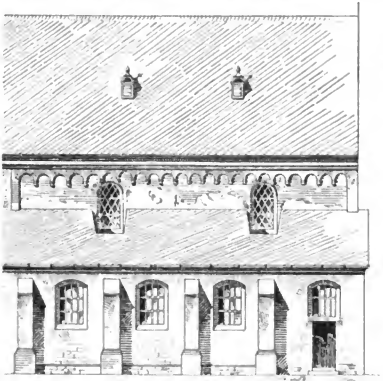


Fig. 43. Keyenberg, katholische Pfarrkirche. Nordseite des romanischen Teiles.

Von den Seitenschiffen das nördliche spätgotisch aus dem 15.—16. Jh., mit derben Strebepfeilern und einfachen Stichbogenfenstern, das südliche wohl im 17. bis 18. Jh. angelegt oder ganz erneuert, besteht aus Ziegelmauerwerk mit Rundbogenfenstern.

Inneres

Im Inneren ist das Mittelschiff in der 1. H. des 13. Jh. in äusserst interessanter Weise mit zwei grossen Kreuzgewölben eingewölbt worden; in den Ecken und in der Mitte jeder Langseite wurden schwere Pfeilervorlagen angemauert mit grossen Dreiviertel-Diensten, reichen Basen mit Eckblättern, schönen kräftigen Blattkapitälen und schweren Kämpferplatten. Darauf ruhen die gratigen, stark busigen und ausnehmend dünnen Kreuzgewölbe, die eine aussergewöhnlich steile Form haben. Der Gurtbogen zwischen beiden Gewölben verjüngt sich — der grösseren Leichtigkeit wegen — zu einer dünnen Rippe. Trotzdem sind die Seitenmauern ausgewichen und haben das Einziehen von Holzankern notwendig gemacht (Fig. 42).

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

Die in die Seitenmauern nachträglich eingebrochenen Öffnungen zu den Seitenschiffen hin einfach rundbogig, ohne Kämpfer.

Das nördliche Seitenschiff mit schlichten Kreuzgewölben des 15.—16. Jh., einfaches Rippenprofil und kleine runde Schlufssteine; das südliche Seitenschiff mit flacher Decke.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

In dem Chor romanische Inschrifttafel mit einfachem Randprofil, 46 cm hoch, 88 cm breit: HOC TEMPLUM DEDICATUM EST XII. KAL. IAN. A VENERABILI COLONIENSI ARCHIEPISCOPO HERIMANNO IN HONORE SANCTE CRUCIS, CONTINENTUR RE(liquie) DE SPONGIA ET DE SEPULCHRO DOMINI, GEREONIS, MAURORUM, CYRIACI, PANCRATII, FORTUNATI, OUTELRICI, AGNETIS. Die Inschrift kann sich auf Herimann II (1036—1056) wie auch auf Herimann III (1089—1099) beziehen, wahrscheinlicher auf den letzteren, da ebensowohl der Kern des Langhauses, wie auch die Inschrifttafel selbst recht wohl noch den letzten Jahren des 11. Jh. angehören können (Fig. 44. — KRAUS, Die christl. Inschriften der Rheinlande II, Nr. 500. — Eine verwandte Inschrift in der Kirche zu Düsseldorf-Derendorf, vgl. Kunstdenkm. der Stadt und des Kr. Düsseldorf S. 78).

Fig. 44. Keyenberg, katholische Pfarrkirche. Romanische Inschrifttafel.

Holzfigur eines h. Bischofes mit Stab und Herz, mittelmässig, stark überstrichen, 16. Jh.

Gruppe der Anna selbdritt, die h. Anna stehend mit Maria und dem Christuskind auf dem Arm, gute niederrheinische Skulptur um 1500, neu polychromiert.

Im nördlichen Seitenschiff Grabplatte aus Blaustein mit Wappen und Inschrift: D. O. M. AETHERA NON CAETERA. ANNO DOMINI 1734, DIE 28. APRILIS, ADMODUM REVERENDUS DOMINUS MATTHIAS CLAESSEN, HUIUS LOCI IN ANNUM 34. PASTOR, PRO GREGE SEMPER VIGILANS, IURA PASTORALIA INDEFESSE PROPUGNANS, ECCLESIAE AEDIFICIA UNDIQUE RESTAURANS, ADIVIT AETHERA ET DESPEXIT CAETERA ANNO AETATIS SUAE 58, REQUIESCAT CUM PARENTIBUS LEONARDO CLAESSEN ET ELISABETHA MAESSEN, IN HAC ECCLESIA SEPULTIS, IN PACE. AMEN. TU QUI LEGIS, ORA PRO EIS.

Daneben ein einfacher gotischer Sakraments-Wandschrank.

An einem Pfeiler des Mittelschiffes kleine Marmortafel mit der Grabschrift: A. B. ANNO 1766, 4TA 9 BRIS, HIC IACET JOH. HENR. SIMONIS, INDIGNUS ECCLESIAE PRESBYTER, ORATE PRO EO, UT R. I. P.

Über jetzt nicht mehr vorhandene Grabsteine vgl. Ann. h. V. N. LVIII, S. 181.

Ein aus Keyenberg stammender Barockaltar befindet sich jetzt in der Kapelle des Gutes Ungershausen (Kunstdenkm. des Kr. Jülich S. 58).

Glocken

Die einzige alte Glocke vom J. 1455 trägt die Inschrift: MARIA VOCOR. ANNO MCCCCLV. JOHAN INDE JACOP KLOCKENGETER.

Zwei im J. 1899 umgegossene Glocken von 1464 und 1648 hatten nach dem Lagerbuch die Inschriften:

1. MARIA. ENT JAER ONS HEREN MCCCC EN LXIIII. JACOP KLOKGETER.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

2. ST. URBANUS, PAPA ET MARTYR. TINNIO CHRISTICOLAE PRECIBUS SIGNA DIURNIS, COMPULSO MISSIS, FLEO FUNERA, CONSONO FESTIS. ANNO 1648.

Berverath, Kapitelshof

KAPITELSHOF in BERVERATH, ursprünglich auch dem Stift S. Maria im Kapitol zu Köln gehörig, im wesentlichen moderne Hofanlage; von Interesse ist nur ein Holzbalken von dem alten Wohnhaus mit der Inschrift: ANNO 1467 HENRICUS HEISTER, CANONICUS IN CAPITOLIO, FUNDAVIT, ANNO 1586 HOSTIS INFLAMMAVIT, ANNO 1682 ANDREAS SUCCESSOR AEDIFICAVIT, DEUS CONSERVET.

KLEIN-GLADBACH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Stephani protomartyris). KALTENBACH S. 287. — OFFERMANN S. 149. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408.

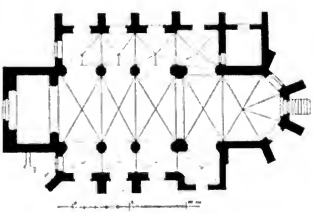


Fig. 45. Klein-Gladbach.
Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor dem Umbau.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Antiphonar aus Kloster Hohenbusch, um 1500. — Protocollum ecclesiae mit Heiratskontrakten u. s. w. von 1590 ab. — Rentenverzeichnisse, Stiftungen u. s. w. des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 115. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Rediughoven XIX, Bl. 191, Beschreibung von 1582.

Geschichte

Der jetzige Bau ist im Kern eine einschiffige Anlage des 15. bis 16. Jh., die Seitenschiffe wurden im 17. Jh. angebaut. Im J. 1900 wurde der alte Turm niedergelegt, das Langhaus um ein Joch verlängert und ein neuer Turm errichtet. Kollator war das Domkapitel zu Köln (ALFTER, Manuskript des Kölner Stadtarchivs LXVII, Bl. 68).

Beschreibung Äusseres

Schlichter dreischiffiger, ursprünglich einschiffiger spätgotischer Ziegelbau des 15.—17. Jh. mit modernem Westbau, der alte Teil im Lichten 20 m lang, 13,60 m breit (Grundriss Fig. 45).

Der Chor von zwei Jochen und Achteckschluss ist ganz einfach, mit grossen zweimal abgetreppten Strebepfeilern und spitzbogigen Fenstern ohne Masswerk; seitlich sind zwei kleinere spätere Anbauten hinzugefügt.

Das Langhaus hat in seinen vier alten Jochen einfache Spitzbogenfenster ohne Masswerk, derbe, kurze, einmal abgetreppte Strebepfeiler; über jedem Joch jetzt ein im J. 1886 zugefügter Ziegelgiebel mit Satteldach an Stelle des alten Schleppdaches, das den ganzen Bau eindeckte.

Der alte Westturm, ein breiter länglicher Bau, bestand im unteren Teil zum Teil aus Bruchsteinen und hatte eine grosse Stichbogentür des 18. Jh. In der Höhe des Schiffdaches war die Dachkonstruktion zusammengeschleift und trug einen einfachen vierseitigen geschieferten Dachreiter.

Inneres

Das Innere ist gleichfalls ganz schlicht; der Chor hat seitlich rundbogige Öffnungen zu den späteren Anbauten, sonst unter den Fenstern Nischen; die ein-

Digitized by Google

fachen Rippengewölbe ruhen teils auf figürlichen, teils auf glatten Konsolen. Im Langhaus sind zwei von drei achteckigen Pfeilern an jeder Seite alt, sie sind aus dem Mauerwerk der alten Seitenwände stehen gelassen worden; die Kreuzgewölbe im Mittelschiff mit schweren Rippen und kleinen runden Schlufssteinen. Die Seitenschiffgewölbe ähnlich mit hochgezogenen Kappen. Kathol. Pfarrkirche

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Zwei unbedeutende Seitenaltäre und Kanzel aus der 2. H. des 18. Jh.

Die drei Glocken von 1477, 1650 und 1743 tragen die Inschriften: Glocken

1. ANNO DOMINI MCCCCLXXVII. EGO VOCOR SANCTUS STEFFANUS, JACOP EN JAN.

2. S. S. NICOLAUS ET CATHARINA. R. D. HENRICUS ESSER, PASTOR, CONRADUS SCHNAREN, THEODORUS DIESZEN, SIGBERTUS HENRICHS, SCABINI. ANNO 1650. N. B. ME FECIT.

3. DIESE MESSGLOCKE IST UMGEGOSSEN AUS GESAMMELTEN ALMOSEN IN DIESER GEMEINTE KLEIN-GLADBACH UNTER PASTOREN ADOLF JUNCKEN, GEBUERTIG VON HANNOVER, IM JAHR 1743. BARTHOLOMAEUS GUNDER GOS MICH. Darauf Relief der h. Anna mit der Beischrift: ST. ANNA, BITT VOR UNS.

In der KATHOLISCHEN REKTORATKIRCHE zu HOUVERATH (s. t. s. Laurentii), einem Neubau in romanischen Formen, Teil einer barocken Kommunionbank, um 1700, mit dem Olmissen-Mulstroeschen Wappen, Geschenk des Freiherrn Spies von Büllesheim auf Haus Hall. Houverath Rektoratkirche

KÖRRENZIG.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Körrenzig vgl. B. J. LXXIII, S. 4. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. cathedra s. Petri Antiochiae). KALTENBACH S. 273. — OFFERMANN S. 150. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 337; II, S. 163. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Modernes Urkundenbuch. — Im katholischen Pfarrarchiv zu Hückelhoven: Mandate, betr. den Kirchenbau zu Körrenzig, 1769/70. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 111, 116. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 32, Beschreibung von 1582.

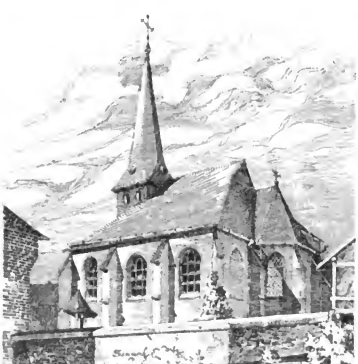


Fig. 46. Körrenzig. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Im J. 1029 erscheint die Abtei Burtscheid schon in Körrenzig begütert (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 166). In der Westfront der Kirche sitzen noch Teile eines dem Geschichte

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

11.—12. Jh. angehörenden Baues. Die jetzige Kirche ist im wesentlichen ein Bau des 15. Jh., der im J. 1769/70 einen durchgreifenden Umbau und teilweise Erweiterung erfuhr. Das Patronat war im Besitz des Adalbertstiftes in Aachen.

Beschreibung Äusseres

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche aus Ziegelmauerwerk mit Resten eines romanischen Baues in der Westfront, im Lichten 21 m lang, 15,50 m breit (Ansicht Fig. 46, Grundriss Fig. 47).

Die Westfront zeigt als Reste der romanischen Anlage im Mittelschiff und im nördlichen Seitenschiff einfaches Bruchsteinmauerwerk, im Seitenschiff und über der Stichbogentür des 18. Jh. Reste von zwei Rundbogenfenstern. Die Kopfseite des südlichen Seitenschiffes und die Nordecke mit einfachen Strebepfeilern aus Ziegelmauerwerk, oben durchlaufend ein einfacher Klötzchenfries. Über der Haupttür das Chronogramm: LUCAE 19. SALVS HVIC DOMVI FACTA INTRANTIBVS PIET (1775).

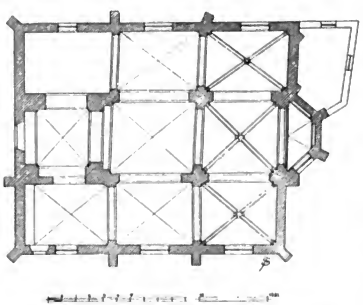


Fig. 47. Körrenzig. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Die südliche Langseite mit drei Jochen, schlichten Strebepfeilern und rundbogigen, wohl nachträglich veränderten Fenstern. Kleine Westtür in Holzeinfassung mit dem Chronogramm: SALVS DOMVI FACTA EST PIE INTRANTI .... LUC. 19. (unvollständig).

Der einfache dreiseitige Chor mit zum Teil vermauerten Fenstern in gleicher Ausbildung. An der Nordseite gehören nur die beiden westlichen Joche dem spätgotischen Bau an; daher auch der schräg gestellte Strebepfeiler am mittleren Joch. An dieser Seite unter dem Dach auch ein Klötzchenfries wie an der Westseite. Das östliche Joch des Seitenschiffes und die anstossende Sakristei, die die eine Seite des Chores bedeckt, mit einfachen Stichbogenfenstern, wohl erst am Ende des 18. Jh. hinzugefügt.

Aus dem einheitlichen Walmdach des ganzen Baues wächst über der Westseite der einfache viereckige geschieferte Dachreiter heraus.

Inneres

Das Innere der Kirche ganz unregelmässig mit schweren Pfeilern, durchweg schwere Gurtbögen zwischen den einzelnen Jochen und einfache Kreuzrippengewölbe. Wahrscheinlich sind die Pfeiler der Langhausmauern aus den alten Aussenmauern der romanischen Anlage stehen gelassen worden. Das Westjoch des nördlichen Seitenschiffes mit flacher Decke, das später angebaute Ostjoch mit Kreuzrippengewölbe des 18. Jh. aus Pliesterwerk. Bis in den Dachstuhl ist das Westjoch des Mittelschiffes mit seinem schweren Gewölbe als Unterbau für einen niedergelegten oder nicht ausgeführten massiven Turmbau ausgebildet.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Zwei Seitenaltäre und Kanzel in schlichten Rokokoformen, aus dem 18. Jh.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

In dem späteren Joch des Nordschiffes Kirchenstuhl mit dem Wappen der Grafen Hompesch, 18. Jh., und eine Sterbetafel des Wilhelm Degenhard Pilgram Freiherrn von Hompesch († 17. XII. 1720).

Glocken

Die beiden älteren Glocken von 1516 und 1514 tragen die Inschriften:

1. SANCTA ANNA, SANCTA GENEVEVA (so) HEISCHEN ICH, DEI LEIVEN ROFFEN ICH, DIE DODEN BESCHRIEN ICH, DEN DONRE VERDRIVEN ICH, PAEFF, MONCH DIENEN ICH, JAN VAN TRIER GOUS MICH ANNO DOMINI MV^{c}XVI.

2. SANCTA MARIA, SANCTUS PETRUS HEISCHEN ICH, ZU DEM DIENST GOTZ LUDEN ICH, DEN DUVEL VERDRYVEN ICH, JAN VAN TRIER GOIS MICH ANNO DOMINI MV^{c}XIIII.

KOFFEREN.

Kathol. Rektoratkirche

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE (s. t. s. Margarethae). KALTENBACH S. 270. — OFFERMANN S. 150. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 342; II, S. 163. — Ann. h. V. N. XXXII, S. 187.

Handschriftl. Qu. Im Archiv des Rektorates: Beschwerde des Rektors von 1641. — Rentenverzeichnisse, Rechnungen des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 115.

Geschichte

Das Langhaus gehört noch dem 11.—12. Jh. an; die Kapelle, die im 15. Jh. erst ausdrücklich genannt wird, ist von jeher zu Glimbach gehörig. Nach 1500 wurde der spätgotische Chor erbaut. Im Laufe des 19. Jh. sind Sakristei und Vorhalle angebaut, das Seitenschiff ganz erneuert worden.

Beschreibung

Zweischiffiger romanischer Bau mit Dachreiter, moderner Vorhalle und spätgotischem Chor, im Lichten 16 m lang, 9 m breit (Ansicht Fig. 48. — Grundriss Fig. 49).

Äusseres

Im Äusseren ist das mit glatten Strebepfeilern gesicherte Seitenschiff im 19. Jh. in Ziegelsteinen ganz erneuert worden, das Dach ist über das Seitenschiff einheitlich weggeschleift.

Fig. 48. Kofferen.
Ansicht der katholischen Rektoratkirche.

Von besonderem Interesse ist die Südseite des Langhauses, ein Konglomerat aus Findlingen, römischen Ziegeln, Bruchsteinen und Tuff, mit Flickstellen in modernen Feldbrandsteinen. Die etwa zwei Drittel der Höhe einnehmende Mauerfläche zeigt eine vermauerte flachbogige Tür, darüber noch ein ganz kleines Rundbogenfenster; seitlich je ein grosses neueres Stichbogenfenster. Das ganze Mauerwerk ist unregelmässig durchsetzt von einzelnen Schichten Grätenmauerwerks aus römischen Flachziegeln. Der Obergaden, unter dem noch eine Holzschwelle zum Teil sichtbar ist, zeigt eine Gliederung durch Lisenen mit primitivem Rundbogenfries in Tuff, die drei Lisenenfelder verschieden breit, in jedem ein jetzt vermauertes Rundbogenfenster.

Digitized by Google

Kathol. Rektoratkirche

Da in dem Mauerwerk der unteren Mauerpartie Scheidebögen nicht zu erkennen sind, so muss eine offene Holzvorhalle hier angenommen werden.

Der kurze breite Dachreiter ganz geschiefert, mit achtseitigem Helm.

Der spätgotische Chor in Ziegelmauerwerk mit einzelnen Tuffblöcken ist ganz schlicht; die Strebepfeiler zweimal abgetreppt mit Hausteinabdeckungen, unten ein umlaufendes Sockelband aus Tuff, die Pultabdeckungen geschiefert. An einem Pfeiler der stark verwitterte Inschriftstein: ANNO MV .... Das zweiteilige Masswerk der Fenster ist erneuert.

Die Sakristei an der Nordseite des Chores ein kleiner neuerer Ziegelbau.

Inneres

Das Innere zeigt in der Scheidemauer vier kleine Rundbogenöffnungen mit schweren viereckigen Pfeilern ohne Kämpfer. Interessant ist über einem Pfeiler das Seitenschiff und Hauptschiff verbindende Rundbogenfensterchen.

Das Hauptschiff ist mit einer spitzbogigen Holztonne des 17.—18. Jh. überdeckt; die Decke des Seitenschiffes reicht in den Dachstuhl hinein.

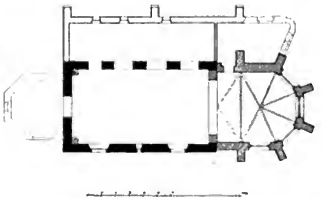


Fig. 49. Kofferen.
Grundriss der katholischen Rektoratkirche.

Ausstattung

Der Chor mit schlichtem Rippengewölbe; nördlich im Chor kleines vergittertes Wandschränkchen.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Zwei Altäre, Kommunionbank, Kanzel in einfachen Barockformen, 18. Jh.

Im Chor Kruzifixus, mittelmässiges Ölgemälde in Rokokorahmen, Mitte des 18. Jh.

In einem Chorfenster, in einer Fischblase des Masswerkes, Rest von Glasmalereien, ein Salvator, Halbfigur in gelb und grau, Anfang des 16. Jh.

Holzfigur der h. Agatha, mit Palme und Kreuz, auf dem Teufel stehend, niederrheinisch, mit gutem Faltenwurf, leider stark überstrichen, um 1500, 1,25 m hoch.

Glocken

Die einzige ältere Glocke von 1596 mit der Inschrift:

EIN BASUN BIN ICH GENANT, ICH ROF DIE CHRISTEN BEI DE HANDT, GOTTES WORDT ZO LEREN UND SICH VON SUNDEN ZO BEKEREN, IM FUR BIN ICH GEFLOSSEN, JOAN VON TRER HAT MICH GEGOSSEN 1596.

Eine kleinere, nicht mehr vorhandene Glocke trug die Inschrift: S. BARTHOLOMAEUS, S. MARGARETHA HEISEN ICH, DIE LEBENDIGEN ROFFEN ICH, DIE DODEN BEKLAGEN ICH, JOHANNES STOCKI VON SAARBURG GOST MICH 1769 (Ann. h. V. N. XXXII, S. 192).

KÜCKHOVEN.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Kückhoven vgl. B. J. LXXVIII, S. 5.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Servatii). KALTENBACH S. 279. — OFFERMANN S. 141. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408; III, S. 164. — Ann. h. V. N. V, S. 45, 49, 61, 64. — NETTESHEIM, Gesch. der Stadt und des Amtes Geldern I, S. 303. — SAUERLAND, Urkunden u. Regesten II, Nr. 2376.

Digitized by Google

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rechnungen, Stiftungen, Lagerbücher vom Ende des 17. Jh. ab. — Im Pfarrarchiv zu Erkelenz: Beschreibung vom J. 1614. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 108, 116.

Kath. Pfarrkirche

Geschichte

Kückhoven ist Tochterkirche von Erkelenz; im J. 1340 wird sie zur Pfarrkirche erhoben und gleichzeitig mit Erkelenz dem Marienstift in Aachen inkorporiert (LACOMBLET, UB. III, Nr. 506 Anm.). Im J. 1403 begann man mit dem Bau des alten Langhauses, im J. 1460 mit dem Bau des noch bestehenden Turmes; Kirche und Turm wurden dann im J. 1581 eingeäschert. Im J. 1642 wurde das Schiff von den hessischen Truppen niedergebrannt und auf Kosten des Aachener Marienstiftes, wie nach 1581 der Turm, wiederhergestellt (DE MASGOUWE 1879, S. 52). Im 18. Jh. wurde das jetzige Langhaus errichtet.

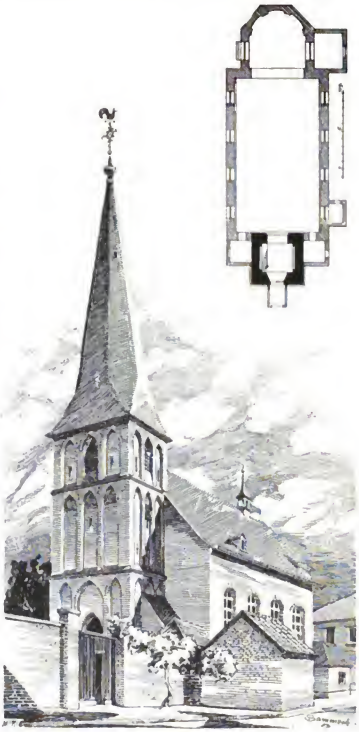


Fig. 50. Kückhoven.
Ansicht und Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Schlichter Saalbau in Ziegelmauerwerk aus dem 18. Jh. mit spätgotischem Westturm vom J. 1460, im Lichten 29 m lang, 11 m breit (Ansicht und Grundriss Fig. 50).

Der kräftige viergeschossige Westturm im Erdgeschoss glatt, an der Westseite mit einer kleinen barocken Vorhalle des 18. Jh. und kleinen seitlichen Anbauten versehen. Die drei Obergeschosse, ganz in Ziegeln ausgeführt, sind gegeneinander durch dünne Ziegelgesimse abgesetzt und zeigen eine gleichmässige Flächengliederung durch je drei Spitzbogenblenden; nur in dem dritten Geschoss haben diese Blenden einfache aus Ziegeln gemauerte Masswerknasen; in der Glockenstube die mittleren Blenden als Schallfenster geöffnet, die seit-

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

lichen Blenden mit Scharten versehen. Hoher achtseitiger Helm. An der einen Ecke des Turmes unten ein Stein mit der nachträglich in 1260 veränderten Jahreszahl 1460.

Das Langhaus des 18. Jh. ganz schlicht mit etwas schmalerem dreiseitigen Chorschluss, kleiner Sakristei und einfachen grossen rundbogigen Fenstern.

Das Innere des Turmes ohne Gewölbe; Langhaus und Chor mit einer Pilastergliederung und Spiegeldecke.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Der Chor mit einheitlicher einfacher Rokokoausstattung: schlichter Hochaltar und entsprechendes Chorgestühl mit Wandtäfelung und Kommunionbank; seitlich vom Hochaltar Türen.

Die Orgel ähnlich aus der 2. H. des 18. Jh.

Barockkanzel, Schalldeckel mit Salvatorfigur, der Stuhl mit gedrehten Ecksäulchen und den Figuren der Evangelisten; Anf. des 18. Jh., fast genau übereinstimmend mit der Kanzel in Glimbach (s. o. S. 66).

Im Chor verschiedene kleine mittelmässige Bilder in Rokokorahmen.

Im Turm mittelmässiger Kruzifixus aus Holz in Zweidrittel-Lebensgrösse, überstrichen, 16.—17. Jh.

Die beiden Glocken von 1454 (?) und 1754 tragen die Inschriften:

1. AONN (so) DOMINI .ɔɔɔɔLIIII, MARIA HEISEN .CH.... Der Rest der Buchstaben verschwommen und zum grössten Teil auf dem Kopf stehend.

2. BARTHOLOMAEUS GUNDER GOS MICH 1754.

Haus Roitz

HAUS ROITZ. Über die Geschichte des Gutes ist nichts Näheres bekannt, vielleicht ist es eine vollständige Neugründung des 18. Jh.

Moderne rechteckige Hofanlage, an dem Wohnhaus das Ehewappen von Hilgers und von Groote mit dem Chronogramm: hInC MIhI nobILIor speCIes post fata reDIbat (1757).

Haus Eggerath

HAUS EGGERATH. EISENBERG-MIRBACH.

Als Ortschaft erscheint Eggerath bereits im J. 1197 (LACOMBLET, UB. I, S. 555). Ein Heinrich von Eggerath wird im J. 1311 genannt (Aachener Zs. XII, S. 198); im J. 1403 empfing Jörris von Eggerath die Belehnung mit dem Gut. Im 15. Jh. erscheint Eggerath dann im Besitz der von Tüschenbroich gen. Eggerath, von denen es um 1500 an die von Oest (Aachener Zs. II, S. 184 Anm.) und später an die von Boetzelaer kam; im J. 1611 stehen Boetzelaer Erben auf dem Ritterzettel. In der Mitte des 17. Jh. folgten die Freiherren von Leerodt, die das Gut wohl bis zum Ende des 18. Jh. besessen haben. Jetzige Eigentümer sind die Herren Gebrüder Jorissen.

Langgestreckte rechteckige Anlage mit Gräben, in der jetzigen Gestalt zum grossen Teil aus dem 18. Jh. stammend. Einfaches Tor mit achtseitiger geschieferter Laterne; das schlichte zweigeschossige Wohnhaus mit der Jahreszahl 1754 in Eisenankern an dem einen Giebel.

LÖVENICH.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Lövenich vgl. B. J. LXXIII, S. 5. — Bei Katzem sind vor einigen Jahren angeblich Teile eines römischen Gebäudes mit Resten einer Wasserleitung aufgedeckt worden.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. conversionis s. Pauli). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 289; II, S. 176. — KALTENBACH S. 278. — OFFERMANN S. 152. — Die Heimath 1876, S. 142. — Zeitschr. f. westf. Gesch. u. Altertumskunde III, S. 134.

Digitized by Google

Handschriftl. Qu. Tille, Übersicht II, S. 117. Samml. Redinghoven XIX, Bl. 59, Beschreibung von 1583. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden von 1627. Vgl. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek:

Kathol. Pfarrkirche

Geschichte

Das Stift Wassenberg erscheint schon im J. 1118 in Lövenich begütert (Lacomblet, U. B. I, Nr. 289); im Liber valoris, um 1300, wird die Kirche schon genannt. Das Kollationsrecht besass der Herzog von Jülich. Der Turm der Kirche stammt aus dem J. 1777; das Langhaus wurde im J. 1867/68 durch einen Neubau ersetzt.

Beschreibung

Der schlichte Turm in Ziegelmauerwerk mit abgerundeten Kanten, aussen in drei Geschosse gegliedert. Das Erdgeschoss glatt mit schlichtem Hausteinportal, über der korbbogigen Tür die Jahreszahl 1777; die beiden Obergeschosse mit flacher Gliederung durch Stichbogenblenden, in der Glockenstube an jeder Seite zwei Stichbogenfenster. Die achtseitige schlanke Dachhaube von feiner Silhouette, in der unteren Partie leicht gewölbt, dann durch ein Holzgesims gegliedert und mit schlanker achtseitiger Spitze abgeschlossen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Holzfigur des h. Georg, lebhaft bewegt, in Plattenrüstung mit übergehängtem Mantel, in der einen Hand einen kleinen Spitzschild haltend, mit der andern das Schwert über dem Kopf schwingend; unter ihm der Drache. Gute niederrheinische Skulptur aus der 2. H. des 15. Jh., überstrichen, 1,10 m hoch.

Fig. 51. Lövenich, katholische Pfarrkirche. Grabstein des Arnold von Harff.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

Holzfigur des h. Hieronymus, stehend, in reich gerafftem Mantel mit Schreibfeder und Kardinalshut, an ihm aufsteigend der Löwe; gute niederrheinische Skulptur um 1500, mit weisser Ölfarbe überstrichen, 1,45 m hoch.

In der Turmhalle einfacher achteseitiger Taufstein in klassizistischen Formen auf hohem Fuss, 72 cm breit.

In der Krypta noch einzelne kleine Barockaltäre, Gemälde und Figuren der Barockzeit, ohne Wert.

Grabsteine

In der Krypta einzelne Grabsteine:

1. In die Wand eingelassen der schöne Grabstein des Ritters Arnold von Harff, bekannt durch die Beschreibung seiner Orientreise; er besass die benachbarte, jetzt ganz neugebaute Burg Nierhoven (Fig. 51). Der Verstorbene auf einem Hund stehend, in einer Plattenrüstung mit übereinandergelegten Händen; der Kopf umrahmt von einem Masswerkbogen, der von einem Spruchband durchflochten ist: IN DEM JAERE MCCCCC (V) STARF DER STRENGE HER ARNOLT VON HARVE, RITTER; seitlich zwei viereckige Felder mit Symbolen der Orientreise des Ritters. Ringsum auf dem schrägen Rand des Steines die 32 Ahnenwappen mit den nur noch zum Teil erhaltenen Namensbeischriften. Die Platte aus Sandstein, 2,40 m hoch, 1,20 m breit (Aachener Zs. V, S. 191; VI, S. 339. — Ann. h. V. N. LVIII, S. 177).

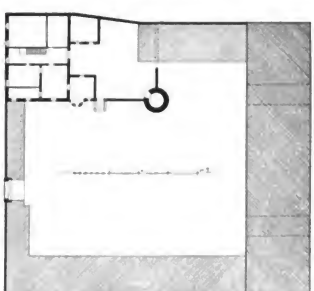


Fig. 52. Klein-Bouslar. Lageplan.

2. Einfache Blausteinplatte mit der Inschrift: HOC TUMULO TRINAE REQUIESCUNT CARNES SEPULTAE. ANNO 1729, DEN 30TEN NOVEMBRIS, STARB DIE WOHLACHTBAHRE FRAW ANNA VICTORIS, GEWESSENE EHEFRAW DES GERARDEN STRAUSS, DES DORFFS LÖVENICH GEWESENER SCHEFFEN, IHRES ALTERS 85 JAHR. — ANNO 1730, DEN 14. AUG., STARB DIE WOHLACHTBAHRE ANNA MARIA WIRTZ GENANT KAULHAUSEN, IHRES ALTERS 20 JAHR. — ANNO 17 . . DEN . . . . STARB DIE EHRSAHME JUNGFRAW MARGARETHA WIRTZ, IHRES ALTERS . . . . DONA, CHRISTE, ANIMIS COELIS GAUDERE PER AEVUM. R. I. P.

Glocken

Die vier Glocken von 1596, aus dem 14. Jh., von 1651 und 1723 tragen die Inschriften:

1. ICH DEIN DER . . . . LUDEN MIT MEINEM SCHAL, ICH RUF SEI ZU DEM TEMPEL AL, DARIN WAS CHRISTUS JE DOCIERT . . . LOVENICH (?). UNS WIRDT RECHT GELEHRDT. JOHAN VON TRIER GUS MICH 1596 (die Inschrift teilweise verunglückt).

2. AVE MARIA, GRATIA PLENA, DOMINUS TECUM. S. LUCAS, MARCUS, JOHANNES, MATHEUS (14. Jh.).

3. JESUS, MARIA, CATHARINA SO HEIS ICH, M. CORDT VON STOMMELN GOIS MICH 1651.

4. MARIA, GRACIA PLENA, DOMINUS TECUM. 1723.

Pfarrhaus Triptychon

Im Pfarrhaus gemaltes Triptychon, Mitte des 16. Jh.; etwa 1 m hoch, 65 cm breit. Im Mittelbild die Kreuzigung, auf den Flügeln gute Porträts der Stifter,

Digitized by Google

links der Mann mit drei Söhnen (das Wappen fehlt), rechts die Frau mit drei Töchtern und Ehewappen Kessel von Nürburg und Kintzweiler gen. Nagel. Die Aussenseiten jetzt ohne Gemälde; ziemlich stark beschädigt. Pfarrhaus

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 195, 199. Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verschiedene Aufstellungen über den Religionsstand zu Loevenich im 17. Jh. — Schulstiftung von dem Grafen Vincenz von Hompesch, 1718. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 117.

Die Gründung der Gemeinde erfolgte wahrscheinlich nach der Mitte des 16. Jh. Kirche und Pfarrhaus entstanden erst nach dem Religionsvergleich von 1672 in den J. 1683—1688. Geschichte

Kirche, Schule und Pfarrhaus, zum Teil noch aus dem Ende des 17. Jh., zum Teil erneuert, umschliessen einen kleinen rechteckigen Binnenhof. Beschreibung

An der Rückseite die Kirche vom J. 1683, ein kleiner rechteckiger gekälkter Ziegelbau von vier Achsen, im Lichten 10,4 m lang, 6,5 m breit; kleine Stichbogenfenster, nach dem Hof hin die rundbogige mit Nägeln beschlagene Tür, darüber die Inschrift: ANNO 1683. Auf dem First ein einfacher sechsseitiger Dachreiter, in der Wetterfahne die Jahreszahl 1686 (?).

Fig. 53. Klein-Bouslar. Ansicht vom Hof aus.

Im Inneren eine flache Decke mit Unterzügen und einfachen Barockornamenten; an der einen Schmalseite eine schmucklose Empore.

Die schlichte Barockkanzel in Weiss und Gold stammt aus der abgebrochenen reformierten Kirche in Mülheim am Rhein (Kunstdenkm. des Kreises Mülheim am Rhein S. 107).

Das Pfarrhaus ist ein niedriger zweigeschossiger Bau, nach dem Garten hin eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1688. Die Schule ist im 19. Jh. neu gebaut worden.

RITTERGUT KLEIN-BOUSLAR. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen, mit Abb. — EISENBERG-MIRBACH. — MACCO, Beiträge zur Genealogie III, S. 12. Rittergut Klein-Bouslar

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Regierungs- und Baurates von Pelser-Berensberg, Trier: Flurkarten, Beschreibung und Ansichten vom J. 1783. Ferner eine Anzahl älterer Archivalien.

Klein-Bouslar erscheint seit dem 15. Jh. im Besitz eines Zweiges der Vogtsfamilie von Lövenich, so noch im J. 1610 eines Adam von Lövenich; im J. 1654 ist dessen Enkel Johann Adam von Kesselstadt Eigentümer, im J. 1697 dessen Schwiegersohn Ferd. Adrian Stael von Holstein. Maria Helene Stael von Holstein, seine Tochter, verkaufte im J. 1726 das Gut an den Hofrat Michael von Heister. Damals entstand wohl das jetzige Wohnhaus, von der älteren Anlage ist ausser den Funda- Geschichte

Digitized by Google

Rittergut Klein-Bouslar

menten nur der runde Eckturm im Hof erhalten; die grosse Scheune stammt aus dem J. 1746. Frau Fanny von Heister, geb. von Pelser-Berensberg († 1891), hinterliess das Gut ihrem Neffen, Herrn Regierungs- und Baurat von Pelser-Berensberg in Trier, dem jetzigen Eigentümer.

Beschreibung

Die Burg bildet jetzt eine grosse einheitliche rechtwinkelige Anlage ohne Gräben (Lageplan Fig. 52. — Ansicht Fig. 53).

An der Nordwestecke auf rechteckiger Terrasse liegt das ehedem von besonderem Graben umgebene Herrenhaus; das zweigeschossige Wohnhaus, ein weissgekälkter Ziegelbau von vier Achsen an der Langseite, ist dreiflügelig, im Kern noch älteren Ursprungs, im 18. Jh. aber ganz umgebaut. An der Südseite nach dem Hof hin auf einer noch mittelalterlichen Auskragung ein durch beide Geschosse reichender Erker, der mit drei Achteckseiten vortritt und eine zierliche geschweifte Haube trägt.

Neben dem Haus ein zierliches umwachsenes Törchen mit Freitreppe, weiterhin an der freiliegenden Ecke der Terrasse ein schlanker Rundturm des 15.—16. Jh. mit kleinen rechteckigen Fensterchen, im Oberbau und Dachwerk im J. 1891 erneuert und mit dem von Pelserschen Wappen versehen. Die Wehrmauer zwischen Turm und Wohnhaus ist weggebrochen, eine vermauerte Tür am Wohnhaus weist noch auf den früheren Wehrgang hin. Bei dem Eckturm an der Ostseite der Terrasse noch der Keller eines älteren Gebäudes.

Die den Hof umgebenden Wirtschaftsgebäude sind meist ganz schlichte Bauten des 18. Jh. An der Nord- und Südseite Stallbauten, die ganze Ostseite nimmt eine Scheune ein, daran in Eisenankern die Jahreszahl 1746. In der Mitte der Westseite liegt der einfache Torbau, gleichfalls aus dem 18. Jh., ein grosser Rundbogen in Haustein mit niedrigem Walmdach.

MERBECK.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Materni). Ann. h. V. N. XXIII, S. 238. — Dumont, Descriptio p. 50. — Aloys Schmitz, Medizin. Topographie des Schwalm- und Nette-Gebietes, Viersen 1871, S. 48.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten aus der Zeit um 1800. Vgl. Tille, Übersicht II, S. 118.

Geschichte

Der Chor der jetzigen Pfarrkirche ist noch die alte zur Pfarre Niederkrüchten gehörige Kapelle aus dem 18. Jh.; im J. 1819 und 1828 erfolgte die Erhebung zur Pfarrkirche. Im Zusammenhang damit wurde das jetzige Langhaus errichtet.

Beschreibung

Kleiner dreiseitig geschlossener Ziegelbau des 18. Jh., jetzt Chor des Erweiterungsbaues aus dem 19. Jh., im Lichten 8,40 m lang, 6,30 m breit. Aussen einfache Lisenengliederung und drei Stichbogenfenster an der Langseite. Innen Spiegeldecke mit grosser Voute.

Anstossend Sakristei und alte Pastorat, bescheidener zweigeschossiger Bau des 18. Jh.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfacher Rokokoaltar vom Ende des 18. Jh.

Barockkanzel des 18. Jh., ganz einfach, mit Schalldeckel und ornamentiertem durchbrochenen Treppengeländer.

Im Langhaus Muttergottesfigur aus Holz, unter modernem Baldachin, von stark geschweifter Haltung, der Kopf ziemlich ausdruckslos, das Kind wohl stark

Digitized by Google

ergänzt, feiner flott behandelter Faltenwurf. Gute Arbeit aus der Mitte des 15. Jh., etwa 60 cm hoch, neu polychromiert. Kathol. Pfarrkirche

Im Chor Annaselbdritt, gute niederrheinische Holzskulptur vom Ende des 15. Jh., besonders guter Faltenwurf, das Kind etwas derb. Neu polychromiert, etwa 60 cm hoch.

Die beiden Glöckchen von 1720 mit den Inschriften: Glocken

1. HANC CIVES TRIADI FECERE CRUCIQUE REFUNDI, UT GLORIFICETUR FILIUS DEI PER EAM. JOAN ... ANNO 1270 (so statt 1720) EDMUNDUS FABRI NOS FECIT.

2. S. SEBASTIANO ET VINCENTIO MARTYRIBUS DEDICATA. EDMUNDUS FABRI NOS FECIT ANNO 1720.

NIEDERKRÜCHTEN.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE, ÄLTERE BEFESTIGUNGSWERKE. Über Römerstrassen bei Niederkrüchten vgl. B. J. LXVI, S. 5; LXXIII, S. 4. Römisches

Die Gegend von Niederkrüchten ist neben Erkelenz die einzige im Kreise Erkelenz, in der zahlreichere römische Funde, vielleicht auch germanische Grabfunde gemacht worden sind; es werden Funde eines Inschriftsteines und von Münzen genannt, weiterhin zahlreiche Grabfunde an den sog. Riesbergen. Man hat auch versucht, den Kampf Cäsars gegen die Usipeter und Tenkterer in die Gegend von Niederkrüchten zu verlegen (ALOYS SCHMITZ, Medizin. Topographie des Schwalm- und Nette-Gebietes, Viersen 1871, S. 188).

An der Chaussee zwischen Merbeck und Niederkrüchten endet in der Parzelle „an der Schanze" eine vorzüglich erhaltene, wohl frühmittelalterliche Landwehr. Das rechteckige Kastell, ziemlich hoch über der Strasse gelegen, kennzeichnet sich noch deutlich durch die mit Buschwerk bestandene, sonst ziemlich verwischte Umwallung, darin liegt eine regelmässige rechteckige Feldparzelle. Die Landwehr selbst besteht in einem steil abgeböschten etwa 3 m über Terrain sich erhebenden Wall, der beiderseits von Gräben eingefasst ist; das Ganze ist gleichfalls jetzt mit Buschwerk bestanden. Die Landwehr setzt sich ohne Unterbrechung in fast gerader Linie bis nach Rötgen bei Dalheim im Kreise Heinsberg fort. Landwehr

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Bartholomaei). KALTENBACH S. 303. – OFFERMANN S. 153. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 407, 606; III, S. 165. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 234. — Aachener Zs. VI, S. 186 Anm. — VON LEDEBUR, Allgemeines Archiv VII, S. 289. — Studien aus dem Benediktinerorden X, S. 487. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Das Pfarrarchiv enthält nur Stücke von 1796 ab; ältere Aufzeichnungen scheinen erst in den letzten Jahrzehnten verloren gegangen zu sein (TILLE, Übersicht II, S. 118. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 234).

Schon in der 2. H. des 13. Jh., so im J. 1297, erscheint das Kölner Domkapitel in Niederkrüchten begütert (LACOMBLET, UB. II, Nr. 974. — ENNEN u. ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln II, S. 607). Im J. 1340 war das Patronat der Kirche strittig zwischen dem Herzog von Geldern, den Herren von Brempt und dem Domkapitel, im J. 1392 einigen sich der Herzog von Jülich und das Domkapitel auf abwechselnde Präsentation und im 17. Jh. ist das Präsentationsrecht wechselweise im Besitz des Kapitels und des Königs von Spanien als Landesherrn (NIJHOFF, Ge- Geschichte

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

denkwardigheden I, Nr. 367. — Farragines des Gelenius im Stadtarchiv zu Köln XXVI, p. 156, 158. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 234). Die Kirche selbst stammt aus dem 15. Jh., die Verwendung von Tuff scheint jedoch darauf hinzudeuten, dass auch schon in romanischer Zeit ein Bau bestanden hat. Der jetzige Turm wurde im J. 1604 errichtet.

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche des 15.—17. Jh. aus Ziegeln und Tuff mit Querhaus und vortretendem Westturm, im Lichten 25 m lang, 17 m breit (Ansicht Fig. 54, Grundriss und Detail Fig. 55, Innenansicht Fig. 56).

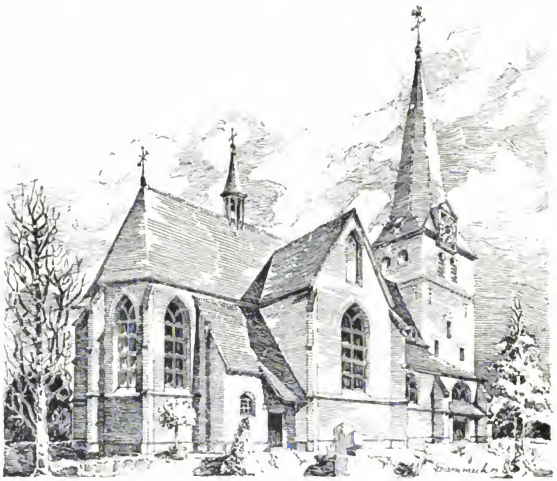


Fig. 54. Niederkrüchten. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Äusseres

Der fünfgeschossige Westturm vom J. 1604 mit einfachem Gesims über den beiden Untergeschossen, in flacher Nische rundbogiges Portal mit einem Inschriftstein: ANNO DOMINI 1604; RENOVATUM 1854 darüber. Das dritte und vierte Geschoss glatt, mit Lichtscharten, darüber Klötzchenfries; die Glockenstube hat an jeder Seite zwei Korbbogenfenster; achtseitiger beschieferter Helm. An der Nordseite ein derbes Kruzifix des 17.—18. Jh.

Das Langhaus von nur zwei Jochen mit einem um die Strebepfeiler verkröpften Kaffgesims, die Strebepfeiler pultförmig mit Haustein abgedeckt. Die Spitzbogenfenster mit geraden Leibungen, anscheinend nie auf Masswerk berechnet. In den Westjochen der Seitenschiffe kürzere Fenster, darunter rechteckige Portale in

Digitized by Google

Haustein mit spitzbogigen Masswerkblenden (Fig. 55); das Kaffgesims ist um die Portale verkröpft. Jetzt sind einfache geschieferte Schutzdächer über den Portalen angebracht. Das nördliche Seitenschiff ist noch ganz in Tuff ausgeführt, das südliche nur noch zum Teil. Kathol. Pfarrkirche

Querhaus und Chor mit grösseren Strebepfeilern; die grossen Spitzbogenfenster sind zum Teil vermauert, so das mittlere und das nördliche Chorfenster, das Ostfenster des Südarmes. In den Giebeln des Querhauses grosse Spitzbogenblenden. Die Hauptgesimse sind aus abgeschrägten Ziegeln hergestellt.

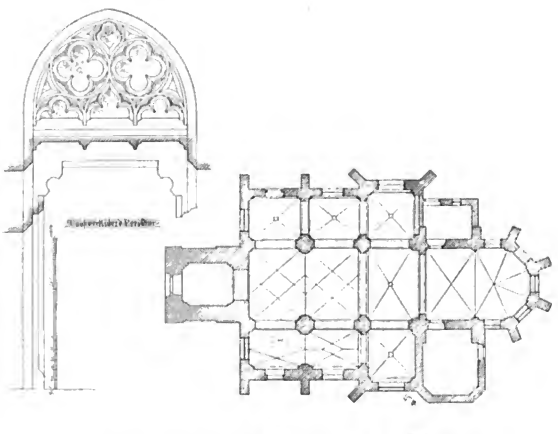


Fig. 55. Niederkrüchten. Grundriss und Detail der katholischen Pfarrkirche.

In die Nordecke am Chor ist die kleine alte Sakristei mit kleiner rechteckiger Tür, einfachem Stichbogenfensterchen und hohem Pultdach eingebaut, in die Südecke eine grössere Sakristei des 18. Jh. mit Walmdach und abgeschrägten Mauerecken.

Das Innere zeigt im Chor, Querhaus und Seitenschiffen eine regelmässige Ausbildung; grosse Spitzbögen mit abgefasten Kanten, dünne Achtecks-Dienste, auf denen die einfachen Kreuzrippengewölbe ruhen, alles von ganz schlichten Formen. Der Chor hat runde Dienste mit glatten Kelchkapitälen. An den Ostseiten des Querhauses grosse Spitzbogenblenden für die Seitenaltäre. Die beiden Mittelschiffjoche und das südliche Seitenschiff haben reichere Netzgewölbe erhalten, die unvermittelt über den auf einfache Kreuzgewölbe berechneten Diensten ansetzen. Inneres

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Von der einheitlichen Ausstattung aus der 1. H. des 18. Jh. sind zu nennen: Grosser Barockaltar mit Säulen, reichem Aufsatz und einer guten Kopie der Rubensschen Kreuzabnahme; seitlich Türen, darüber die grossen Barockfiguren der hh. Petrus und Paulus (Fig. 56).

Die beiden Seitenaltäre in ähnlichen Formen.

Schwere Barockkanzel, der Körper ruht auf Engelhermen, die Wände tragen in schweren Rahmen die Halbfiguren der Kirchenväter, die Rückwand mit Kartuschwerk und posaunenblasenden Engeln, auf dem Schalldeckel reiche Kartuschen (Fig. 56).

In den Ecken des Querhauses zwei Beichtstühle in den gleichen Formen mit den grossen Figuren Adam und Eva, Petrus und Maria Magdalena.

Fig. 56. Niederkrüchten. Innenansicht der katholischen Pfarrkirche.

Vgl. die fast genau übereinstimmende Ausstattung der Kirche in Oberkrüchten (s. u. S. 95).

Gruppe der Annaselbdritt aus Holz, gute Renaissance-Schnitzarbeit von flottem Faltenwurf, in ausgesprochen niederländischem Charakter, 2. H. des 16. Jh., etwa 1 m hoch, neu bemalt.

Brempt, kathol. Kapelle

KATHOLISCHE KAPELLE IN BREMPT (s. t. s. Georgii). Ann. h. V. N. XXIII, S. 235. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond III, S. 165.

Die kleine spätgotische Kapelle ist ein Bau aus der Zeit um 1500, dessen Gründung wohl von der Burg aus erfolgte.

Interessanter einschiffiger Ziegelbau mit dreiseitigem Chorschluss, im Lichten 11,20 m lang, 4,50 m breit (Ansicht Fig. 57, Grundriss Fig. 58).

Digitized by Google

Brempt, kathol. Kapelle

In der Westfront unten Flachbogentür mit späterer Vorhalle und vermauertem Fenster darüber; die Fläche darüber — mit einem Kruzifixus unter Schutzdach — ist durch zwei Klötzchenfriese gegliedert; in dem Staffelgiebel zwei Blenden mit kleinen Fensterchen und im Scheitel eine weitere Blende mit dem Uhrzifferblatt. Langseiten und Chor mit ungegliederten Spitzbogenfenstern, kräftige Strebepfeiler mit zweifacher beschieferter Abtreppung und Klötzchenfries unter dem Hauptgesims. Auf der Mitte des Daches ein offener Dachreiter mit schlanker Spitze

Das Innere — ursprünglich nach den starken Strebepfeilern auf Wölbung berechnet — hat eine flache barocke Bretterdecke mit Unterzügen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Barockaltar mit Säulen und Aufsatz, gutes italienisierendes Gemälde des h. Georg, um 1700.

Sitzfigur der Muttergottes aus Holz, auf breitem Kastensitz, einen Apfel in der Hand haltend, einfacher grosser Faltenwurf, die Säume in regelmässige Wellen sich umlegend, die Köpfe ziemlich lang. Gute Kalkarer Arbeit aus der 2. H. des 15. Jh., 95 cm hoch, weiss überstrichen.

Holzfigur der h. Barbara, ziemlich steif, niederrheinisch, um 1500, weiss überstrichen und zum Teil ergänzt, 90 cm hoch.

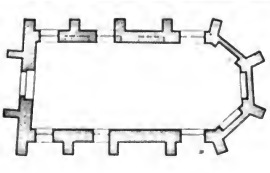


Fig. 57 u. 58. Brempt.
Ansicht und Grundriss der katholischen Kapelle.

Holzfigur des h. Bartholomäus mit Buch und Messer, ausdrucksvoller Kopf mit langem gelocktem Haar und Bart, einfacher grosser Faltenwurf, den Figuren der hh. Crispinus und Crispinianus in Erkelenz verwandt (s. o. S. 45, Fig. 22), niederrheinisch, um 1500, 90 cm hoch.

Kruzifixus, dünn und schematisch behandelt, 14.—15. Jh., etwa 90 cm hoch.

Digitized by Google

Haus Brempt

HAUS BREMPT, im 13. Jh. schon im Besitz des gleichnamigen Geschlechtes, im 16. Jh. durch Heirat im Besitz der Schenk von Nideggen und dann der von Bylandt-Rheydt, wurde in den niederländischen Kämpfen im J. 1583 niedergebrannt. Durch Heirat folgten die Grafen von Corswarem, die die Burg im J. 1618 wieder an die Schenk von Nideggen verkauften; ihnen folgten später die Grafen Hoensbroech durch Heirat als Eigentümer. Von der Burg ist heute nichts mehr erhalten. Vgl. u. a. NIJHOFF, Gedenkwardigheeden I, Nr. 31, 70, 367. — Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond I, S. 127, 352; II, S. 352; III, S. 109. — Aachener Zs. VI, S. 248 Anm.; X, S. 267. — FERBER, Gesch. der Familie Schenk von Nideggen S. 50. — Archivalien im Archiv des Schlosses Haag bei Geldern.

Rathaus

RATHAUS.

Handschriftl. Qu. Das Gemeindearchiv enthält eine grosse Menge von Gerichts- und Gemeindeakten des 16.—18. Jh., darunter Gerichtsprotokolle, Armenrenten u. s. w. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 118.

Das Rathaus ist ein einfacher zweigeschossiger Ziegelbau von vier Achsen an der Langseite; an der Vorderseite eine Hausteinkartusche mit dem Chronogramm: AEQVE IVDICANS ILLVMINOR (1719); oben die Jahreszahl 1719 in Eisenankern.

Fig. 59. Schwaam. Bauernhaus vom J. 1616.

Schwaam, Bauernhaus

In SCHWAAM ein interessantes Bauernhaus, jetzt Herrn Giersberg gehörig. Die Langseite nur ein Geschoss hoch und ganz geschlossen, darüber das hohe dichte Strohdach; die Giebelseite mit Erdgeschoss und mit drei Geschossen im Giebel. Das Erdgeschoss mit Korbbogenfenstern, barocker Haustür und ovalem Oberlicht mit Jahreszahl in Eisenankern ist danach im J. 1744 erneuert; in dem Oberlicht schmiedeeisernes Gitter mit bürgerlichem Wappen. Der Giebel in Fachwerk, mit kleinen Fensterchen, Ziegelsteinausmauerung der Gefache in verschiedener Musterung, in einem Gefach die Jahreszahl 1616. Die Dachkonstruktion ladet auf gotischen Holzstreben aus (Fig. 59).

OBERKRÜCHTEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). KALTENBACH S. 303. — OFFERMANN S. 154. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 407; III, S. 166. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 242, 243. — VON LEDEBUR, Allgemeines

Digitized by Google

Archiv VII, S. 289. — Aloys Schmitz, Medezin. Topographie des Schwalm- und Nette-Gebietes, Viersen 1871, S. 49. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden, Testamente u. s. w. von 1630 ab. — Abschrift der Stiftungsurkunde der Vikarie Oberkrüchten von 1669. — Rentverzeichnisse u. s. w. vom Ende des 17. Jh. an. Im einzelnen vgl. Tille, Übersicht II, S. 120. — Im Archiv zu Schloss Haag: Urkunde von 1549, betr. das Kollationsrecht (C. 1151). — Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Jülichsche Lehenbücher.

Die Kirche in Oberkrüchten, wahrscheinlich ursprünglich Filiale von Niederkrüchten, erscheint im 16. Jh. als eigene Pfarrei; das Patronatsrecht hing an dem Hof in Oberkrüchten, den die Herren von Bylandt-Rheydt von dem Herzog von Jülich seit 1549 zu Lehen trugen. Der Chor gehört noch einem Bau des 15.—16. Jh. an; im J. 1675 brannte die Kirche ab, im J. 1680 war der Neubau des Langhauses und des Turmes vollendet. Der Turm, der von dem Langhaus umfasst wurde, gehörte in seinem Unterbau wahrscheinlich auch noch der gotischen Zeit an; im J. 1901 wurde an seiner Stelle ein neuer Turm an der Westfront des Langhauses errichtet. Geschichte

Einschiffiger Barockbau vom Ende des 17. Jh. mit spätgotischem Chor und modernem Westbau, im Lichten 23 m lang, 8 m breit (Grundriss Fig. 60). Beschreibung

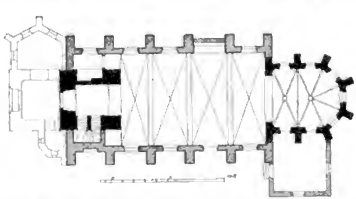


Fig. 60. Oberkrüchten. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Der Chor, aus zwei Jochen bestehend, mit einem um die Strebepfeiler verkröpften Kaffgesims aus Haustein, einfache spitzbogige Fenster, von denen die drei im Chorschluss vermauert sind. Das Mauerwerk des Chores ist bei Erbauung des Langhauses 1—2 m erhöht worden, um ein durchlaufendes Hauptgesims zu erzielen. An der Südseite des Chores eine einfache Sakristei mit Pyramidendach.

Das barocke Langhaus mit ungegliederten grossen Spitzbogenfenstern und einfachen Strebepfeilern, die beschieferte Pultabdeckungen haben. Vier Joche des Langhauses sind noch alt, das fünfte mit dem Westturm modern.

Der alte Turm war ein einfacher Ziegelturm von vier Geschossen, die einzelnen Geschosse durch Klötzchenfriese getrennt, spitzbogige Fenster in der Glockenstube, achtseitiger geschieferter Helm. An der Westseite befand sich die in Ziegeln ausgeführte Jahreszahl 167 ..

Das Innere ganz schlicht; im Chor aus der Wand entwickelt kurze Dienste mit glatten Kapitälen, darauf die einfachen Rippengewölbe mit runden flachen Schlusssteinen. Das Langhaus hat schwere gedrückte Gurtbögen auf grossen Barockkonsolen, dazwischen gratige Kreuzgewölbe.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Barocker Hochaltar vom J. 1728; seitlich Türen mit den mittelmässigen Figuren der hh. Petrus und Paulus darüber, der Altar selbst mit Säulen und dem grossen halbkreisförmig geschlossenen Gemälde der Kreuzabnahme, Kopie nach Rubens. Im Aufsatz ein Gemälde des h. Martinus und die Jahreszahl 1728.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

Die beiden Seitenaltäre sind einfache Barockaufbauten der gleichen Zeit, mit Säulen, gebrochenen Giebeln und kleineren Aufsätzen dazwischen. In dem einen ein Gemälde des h. Martinus mit dem Bettler, in dem anderen jetzt eine Nische mit moderner Muttergottesfigur.

Barockkanzel vom Anfang des 18. Jh., Balusterschaft mit schwerem Ornament, in den Nischen des Stuhles die Evangelistenfiguren, Treppengeländer mit durchbrochenem Blattornament. Der grosse flache Schalldeckel zeigt grosse Kartuschen auf dem Rand, alles in ziemlich derben schweren Formen.

Vgl. die ganz ähnlichen Ausstattungsstücke in Niederkrüchten (s. o. S. 92).

RICKELRATH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. assumptionis s. Mariae). KALTENBACH S. 303. — Die Heimat 1875, S. 39. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 244. — ALOYS SCHMITZ, Medizin. Topographie des Schwalm- und Nette-Gebietes, Viersen 1871, S. 41.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Errichtung des Beneficiums im J. 1690. — Übertragung der Kapelle an die Kapuziner in Sittart vom J. 1700. — Akten über den Neubau im J. 1710. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 121.

Geschichte

Ein Vikar von Oberkrüchten unternahm den Bau der Kapelle in Rickelrath im J. 1683 aus eigner Initiative; ein Beneficium wurde im J. 1690 errichtet. Bereits im J. 1710 wurde wieder gebaut, diesem Bau gehört wohl noch das Langhaus der jetzigen Kirche an. Der Turm stammt aus der Mitte des 19. Jh. Die Erhebung zur Pfarrkirche scheint bereits im 18. Jh. erfolgt zu sein.

Beschreibung

Schlichter Saalbau vom J. 1710 mit Westturm aus der 1. H. des 19. Jh., im Lichten 17,5 m lang, 7 m breit.

Das Langhaus rechteckig mit zwei kleinen Fensterchen auf der Orgelbühne, an jeder Langseite vier rundbogige Fenster. Das Ziegelmauerwerk angestrichen. Das Innere mit flacher Holztonne.

Ausstattung

Altar, Kanzel und Orgelbühne ganz schlichte Arbeiten aus der 2. H. des 18. Jh.

Glocken

Nach dem Taufbuch von 1804 trugen die alten Glocken von 1625, 1425 und 1435 (?) die Inschriften:

1. DUM SONO, TE MONEO, VITAE ET MORTIS MEMENTO. ANNO 1625 CHRISTIANUS NUCKEL GOUS MICH.
2. SALVATOR MUNDI, BEATA MARIA EGO VOCOR. 1425.
3. AVE MARIA, GRATIA PLENA, DOMINUS TECUM. .... XXXV (wohl 1435).

RURICH.

Schloss

SCHLOSS. KALTENBACH S. 274. — OFFERMANN S. 152. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — Aachener Zs. I, S. 329; VI, S. 155. — Relatio d. i. eygentlicher und aussführlicher Bericht, was sich seythero .... 1609 biss auf den 1. Septembris des 1610 jahr .... zugetragen und verlauffen habe, Augsburg (F. W. ZIMMERMANN) 1611.

Digitized by Google

Schloss

Handschriftl. Qu. Das Archiv auf Schloss Rurich enthält im wesentlichen Materialien zur Geschichte der mit den Grafen Hompesch verwandten holländischen Familie von Surmont, einige wenige Stücke des 17. Jh. zur Geschichte der Grafen von Hompesch zu Bollheim, Tetz und Rurich. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 121.

Weitere Archivalien enthalten wahrscheinlich das nach Joslowitz in Mähren gebrachte Archiv der Grafen von Hompesch-Bollheim (Wd. Zs. I, S. 404), sowie auch die in dem Herzoglich Arenbergischen Schloss zu Schleiden aufbewahrten Teile dieses Archives (Kunstdenkm. des Kr. Euskirchen S. 24).

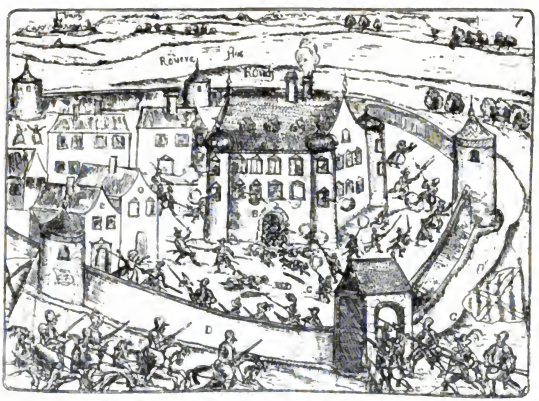


Fig. 61. Schloss Rurich. Radierung mit der Eroberung von 1609.

Ansichten

Ältere Ansichten:

1. Radierung, den Überfall des J. 1609 auf das alte Schloss darstellend, 27 × 19,8 cm gross, aus: Relatio d. i. eygentlicher und aussführlicher Bericht . . ., Augsburg 1611 (Fig. 61).

2. Aquarellierte Federzeichnung im Codex Welser vom J. 1723, ziemlich ungenau.

3. Drei getuschte und aquarellierte Federzeichnungen, Ansichten aus der Vogelschau (Fig. 62), ein Grundriss des jetzigen Herrenhauses von dem Leutnant *Verna*, ein Grundriss zu einem grösseren Herrenhaus auf der Stelle der alten Burg von dem Major *van Doun* (?), Ende des 18. Jh., im Besitz des Herrn Grafen von Hompesch auf Rurich.

Geschichte

Schloss Rurich ist Stammsitz eines gleichnamigen Geschlechtes, von dem zuerst im J. 1248 Engebrand und Wilhelm von Rurich genannt werden. Im 15. Jh., so im J. 1430 und 1440, erscheint eine Linie der von Zweibrüggen im Besitz von Rurich, die nach dem Sitz gleichfalls den Namen von Rurich führte. Daems von Rurich Tochter Sophia heiratete vor 1517 Heinrich von Reuschenberg und brachte Rurich

Digitized by Google

Schloss

so an die von Reuschenberg. Diese Familie errichtete in der 2. H. des 16. Jh., wahrscheinlich im J. 1585, das alte Schloss, von dem heute nur die Fundamente erhalten sind, ein etwa quadratischer Bau mit Flachgiebeln über den Fenstern, Rundtürmen an den Ecken mit welschen Hauben. In dem Kampf um Jülich wurde Rurich im J. 1609 erobert und im J. 1610 durch die Besatzung von Jülich geplündert (Fig. 61). Reinhard Dietrich von Reuschenberg starb im J. 1612 unvermählt, Rurich fiel an seine Tante Anna, vermählt mit Hermann Philipp von Hompesch-Bollheim. Seitdem ist Schloss Rurich im Besitz der Familie von Hompesch. In den J. 1775—1790 wurde das neue Schloss erbaut, doch kam das Projekt einer Kapelle auf der Insel des alten Herrenhauses nicht zur Ausführung (Fig. 62). Schon um 1850 wurde ein Turm an das Herrenhaus angebaut; seit etwa 1870 sind unter dem jetzigen Eigentümer, Herrn Grafen Alfred von Hompesch-Rurich, wesentliche Umbauten an dem Schloss vorgenommen worden; an der Hofseite wurde einerseits ein grosser Saal, andrerseits eine gotische Kapelle angefügt.

Beschreibung

Ausgedehnte Schlossanlage aus dem Ende des 18. Jh., bestehend aus Herrenhaus und Wirtschaftsgebäuden, sowie den Resten des alten Burghauses.

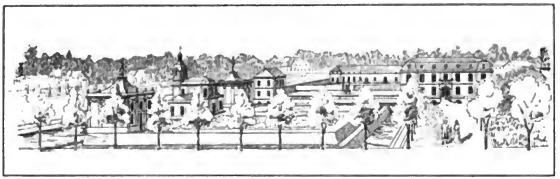


Fig. 62. Schloss Rurich. Ansicht nach einer Zeichnung aus dem Ende des 18. Jh.

Altes Burghaus

Das alte Burghaus lag auf einer quadratischen Insel, von breiten Wassergräben umgeben, westlich von dem jetzigen Herrenhaus. Es war ein kleiner quadratischer Ziegelbau, nach den Fenstern mit Flachgiebeln (Fig. 61) und dem wohl dorther rührenden Wappenstein an dem jetzigen Remisenbau vom J. 1585 zu urteilen, am Ende des 16. Jh. erbaut. Die runden Ecktürmchen mit den welschen Hauben, die auf der Ansicht vom J. 1610 als vollständige Ecktürme erscheinen (Fig. 61), waren wohl nur Kragtürmchen, wie sie sich an den ähnlichen Burghäusern in Lörsfeld und Satzvey finden (Kunstdenkm. des Kr. Bergheim S. 109. — Kunstdenkm. des Kr. Euskirchen S. 161). Von dem Bau sind jetzt nur noch die Keller erhalten.

Anstossend an die Keller zwei einfache rechteckige Gartenpavillons, wohl vom Ende des 18. Jh., dazwischen jetzt das Treibhaus. An der einen Ecke liegt ein ähnliches viereckiges Gartenhaus, das in seinen Mauern wohl auch noch teilweise der älteren Burganlage entstammt.

Nach den älteren Plänen (s. o. S. 97, Fig. 62) war die Anlage der Schlosskapelle auf der Insel vorgesehen.

Herrenhaus

Das Herrenhaus ist im Kern ein schlichter zweigeschossiger Rokokobau von sieben Achsen mit Mansarddach aus der Zeit um 1780, die Gartenseite mit schmalen Mittel- und Eckrisaliten; das Ganze mit einfachen Putzfassaden, um 1870 im Äusseren mannigfach verändert. Über der Tür an der Hofseite ein später eingefügter Stein

Digitized by Google

mit dem Ehewappen Hompesch und Ketzgen von Geretzhoven, mit der Jahreszahl 1659. Schloss

An die beiden Schmalseiten sind seit etwa 1850 verschiedene Anbauten, ein grosser Speisesaal, ein Turm und eine gotische Kapelle in Backsteinen angefügt worden.

Das Innere des Herrenhauses, zum Teil auch im 19. Jh. wesentlich umgebaut, ist sehr einfach. Von dem an der Hofseite entlang führenden Korridor geht die geschnitzte Spätrokokotreppe empor.

Gegenüber dem Herrenhaus der grosse dreiflügelige Remisenbau, eine zwei- Remisenbau
geschossige Anlage mit Mansarddächern vom J. 1788, einfache Putzfassaden, zum Teil gequadert, mit schlichten rechteckigen Fenstern (Fig. 63). Der Hauptflügel nach dem

Fig. 63. Schloss Rurich. Ansicht des Remisenbaues.

Schlosshof hin mit Mittelrisalit, darin das korbbogige Tor, über dem ein älterer Wappenstein mit dem Ehewappen Reuschenberg und Gymnich sowie der Jahreszahl 1585 eingemauert ist. Der Mansardaufbau des Risalites mit viereckigem Uhrtürmchen; daran die Jahreszahl 1788. Die Seitenflügel, je drei Achsen lang, sind ganz einfach. Im Inneren bildet der Mittelflügel des Erdgeschosses eine grosse Halle für die Wagen.

Anschliessend an den Remisenbau der grosse rechteckige Wirtschaftshof, Wirtschaftshof
nur noch in kleinen Teilen dem 18. Jh. angehörend, fast ganz im 19. Jh. neugebaut.

Vor dem Herrenhaus und der alten Burg der prächtige etwa 40 Morgen grosse Park, eine Anlage im englischen Geschmack aus der Mitte des 19. Jh.

Das Schloss bewahrt eine bedeutende Sammlung alter Gemälde, die Gemäldesammlung
zum grössten Teil aus dem Besitz der mit den Grafen Hompesch verwandten holländischen Familie von Surmont herkommt. Besonders sind die folgenden Stücke zu nennen:

Digitized by Google

Schloss

Zwei Porträts eines Herrn und einer Dame in ganzer Figur und in Lebensgrösse, beide in schwarzen Seidenkostümen mit Spitzenbesatz, der Herr mit dem Hut in der Hand, die Dame eine Taschenuhr haltend. Gute alte vergrösserte Kopien der beiden kleinen Porträts in der Art des *Anton Palamedesz* in der Eremitage zu Petersburg (Nr. 643 und 644), auch als Werke des *Pieter van der Faes*, meist *Lely* genannt, bezeichnet, um 1650 (Woltmann-Woermann, Geschichte der Malerei III, S. 900, dort als Bildnisse eines Admirals und seiner Frau angeführt. — Taf. VI).

Grosses Doppelporträt eines Herrn und einer Dame, Kniebild in Lebensgrösse, 1,60 m breit, 1,40 m hoch. Die Dame sitzend, mit einer Apfelsine auf dem Schoss, der Herr stehend, legt die eine Hand auf den Sessel, mit der andern hält

Fig. 64. Schloss Rurich. Venetianisches Gemälde der h. Familie aus dem Anfang des 16. Jh.

er seinen Mantel auf der Brust. Neben ihm ein Windspiel. Gutes holländisches Bild um 1650, in der Art des *van der Helst* (Taf. VII).

Zwei Brustbilder eines Mannes und einer Frau in Lebensgrösse, wohl von dem Maler des Doppelporträts, die Dargestellten sind vielleicht dieselben wie diejenigen des Doppelporträts. Dabei unbekannte, wohl holländische bürgerliche Wappen.

Kniebild, Porträt eines Mannes in schwarzer Tracht mit unbekanntem Wappen; gutes holländisches Bild aus dem Anfang des 17. Jh.

Versuchung des h. Antonius, der Heilige in einer Felsgrotte von Teufeln und phantastischem Getier umgeben, gutes Bild von *David Teniers*, 45 cm hoch, 58 cm breit.

Inneres einer Kathedrale, ein grosser spätgotischer Bau mit reicher Figurenstaffage, rechts ein Geistlicher auf der Kanzel. Gutes bezeichnetes Werk von *Hendrik Steenwijk d. J.*, 48 cm breit, 33 cm hoch.

Digitized by Google

Schloss

Viehstück: auf einem Hügel mit weitem Fernblick eine Frau, eine Ziege melkend, dahinter verschiedenes Vieh und ein Hirt. Gutes bezeichnetes Bild in der Art des *Nicolaus Berghem*, das wahrscheinlich ursprüngliche Monogramm H. M. nachträglich zu der Bezeichnung *Momper* ergänzt; 61 cm hoch, 83 cm breit.

In einen Kamin eingelassen Gartenansicht mit einer Dame und einem Mohren, rechts reicher Blumenschmuck über einer Steinvase, daran ein Hund, einen Kakadu anbellend, vorzügliches Bild, wohl von *Jean Baptiste Weenix*.

Genrebild, Herr und eine Dame in rotem Sammetkostüm, zechend, in Architekturumrahmung, wohl ein *Gerard Dou*.

Im Salon Porträt einer sitzenden Dame, gutes Bild in der Art des *Nicolaus Maes*.

Kleines Reiterbildnis in der Art des *Jean Baptiste Weenix*.

In der Kapelle Triptychon mit geschweiftem oberen Abschluss, im Mittelbild die Anbetung der Könige, auf den beiden Flügeln Darbringung im Tempel und Anbetung der Hirten, etwa 1,20 m hoch. Gutes niederländisches Bild aus der Mitte des 16. Jh., wohl von einem Nachfolger des *Mabuse*.

Zwei kleine Brustbilder König Heinrichs IV. und der Maria von Medici, je 20 × 26 cm gross, Ende des 16. Jh., in guten alten Barockrahmen.

Porträt, Brustbild eines Mannes in rotem Gewand, französisch, um 1700, 1,30 m hoch, 1,10 m breit.

Porträt, Brustbild eines Mannes mit Mütze und gestreiftem seidenem Gewand, gutes bezeichnetes Bildchen von *Gaspar Netscher*, 51 cm hoch, 42 cm breit.

Porträt eines kleinen Kindes, auf der Erde sitzend mit einem Mützchen aus weissen Federn, gutes Bild eines französischen Meisters aus dem 18. Jh., 49 cm hoch, 40 cm breit.

Gemälde der h. Familie: vor einem kleinen Vorhang das Christkind mit dem jugendlichen Johannes d. T. spielend, links und rechts Halbfiguren der Muttergottes und der h. Katharina, rechts unten der Kopf des Stifters. Gutes venetianisches Bild in der Art des *Girolamo Santa Croce*, Anfang des 16. Jh., 75 cm hoch, 100 cm breit (Fig. 64).

Die vier Jahreszeiten, gute kleine bezeichnete Landschaften von *Claude-Joseph Vernet*, je 27 cm hoch, 43 cm breit; auf die Rückseiten aufgeklebt Kupferstiche im Gegensinne nach den Gemälden.

Ausser einigen Möbeln des 18. Jh. ist namentlich eine schöne Sammlung Delfter Fayencen und orientalischen Porzellanes des 17. und 18. Jh. zu erwähnen.

SCHWANENBERG.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. KALTENBACH S. 299. — OFFERMANN S. 154. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 409. — ENNEN, Reformationsgeschichte S. 405. — VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 218. — FABRICIUS, Karte von 1789, S. 393. — REMBERT, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich, S. 151.

Handschriftl. Qu. Das Pfarrarchiv ist bei einem Brande am Ende des 18. Jh. vollkommen untergegangen (TILLE, Übersicht II, S. 122). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Das Archiv der Reichsherrschaft Wickrath, darin u. a.

Digitized by Google

Evangel. Pfarrkirche

Schul- und Kirchensachen von 1574 ab (ILGEN, Rheinisches Archiv S. 137). — Im Archiv des Fürsten von Quadt-Wickrath-Isny zu Isny in Württemberg dürften sich gleichfalls noch Archivalien zur Geschichte von Schwanenberg finden.

Geschichte

Schwanenberg gehörte von jeher zur Reichsherrschaft Wickrath. Nähere Nachrichten über die Kirche fehlen, jedoch scheint es — nach dem in dem jetzigen,

Fig. 65. Schwanenberg. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

aus dem J. 1547 herrührenden Kirchenbau verwendeten Tuffmaterial — wahrscheinlich, dass schon in romanischer Zeit eine Kirche dort bestanden hat. Die Reformation wurde von den Herren von Quadt auch in Schwanenberg vermutlich schon im J. 1557 eingeführt. Nur an dem Turm und an der Nordseite der Kirche sind im Lauf der Zeit geringe Änderungen vorgenommen worden.

Beschreibung

Dreischiffige Hallenkirche von Tuff und Ziegeln aus der 1. H. des 16. Jh., im Lichten 18,5 m lang, 14,5 m breit (Ansicht Fig. 65, Grundriss Fig. 66).

Digitized by Google

Evangel. Pfarrkirche

Äusseres

Der aus der Westfront vortretende Turm viergeschossig, glatt aus Ziegeln aufgemauert und mehrfach eingerückt; die Untergeschosse mit wenigen schmalen Scharten, die Glockenstube — anscheinend nachträglich erneuert — mit zwei Korbbogenblenden an jeder Seite, darin die einfachen spitzbogigen Fenster; hoher achtseitiger geschieferter Helm. An den Turm angebaut südlich ein Schuppen, nördlich eine kleine moderne Vorhalle mit flacher Decke.

Das Langhaus umfasst drei Joche, an der Südseite unregelmässiger Wechsel von Ziegel- und Tuffschichten, vier Strebepfeiler mit modernen Abdeckungen in Cement. Die Spitzbogenfenster ganz einfach, ohne Masswerke, im Westjoch unter dem Fenster eine Stichbogentür des 18. Jh.; als Hauptgesims ein einfacher Klötzchenfries aus Ziegeln. Die Nordseite mit einer ganz entsprechenden Gliederung, nur fehlen hier die beiden Strebepfeiler an den Ecken; eine ältere kleine Tür unter dem Mittelfenster ist vermauert. Hier ist zum Teil, wie an der ganzen Ostseite des Seitenschiffes, noch reines Tuffmauerwerk verwendet.

Die einzelnen Joche tragen glatt aufgemauerte Giebel mit kleinen Spitzbogenfenstern. An einem Strebepfeiler der Südseite ein Haustein mit der Inschrift: ANNO MVᶜXLVII.

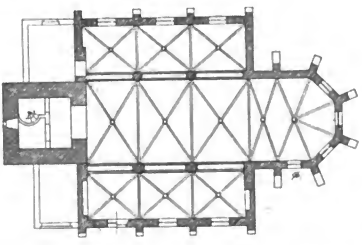


Fig. 66. Schwanenberg. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Der Chor hat einfache, zweimal abgetreppte Strebepfeiler, schlanke Spitzbogenfenster ohne Masswerk und einen Klötzchenfries, der hier etwas höher liegt als am Langhaus.

Inneres

Das Innere der Kirche zeigt eine ganz gleichmässige Ausbildung: die schweren Scheidebögen mit abgefasten Kanten, einheitliche Kreuzgewölbe von schlankem Rippenprofil und mit einfachen runden Schlusssteinen; die Rippen setzen mit einer einfachen Schräge aus der Wandfläche heraus an, nur im Chor finden sich Halbfigürchen von Engeln als Gewölbeanfänger. In den Aussenmauern sind fast durchweg flachbogige Blenden unter den Fenstern angeordnet.

Die Turmhalle öffnete sich ursprünglich in breiten Bogen zum Langhaus, jetzt geschlossen; davor liegt eine grosse späte Empore, die das ganze Westjoch der Kirche einnimmt.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Gute Rokokokanzel in Braun und Gold, aus der Mitte des 18. Jh.

Durch die Kanzel jetzt verdeckt ein mit dem Ehewappen Drimborn-Mulstroe sowie den acht Ahnenwappen: Drimborn, Hoen v. Cartils, Eyll, Zievel, Mulstroe, Beeck, Buschfeld und Hoeckinck gezierter Grabstein der Elisabeth von Drimborn, vermählt mit Wilhelm von Grein; er trägt die Inschrift: ANNO 1628, DEN 27. DECEMBER, IST DIE WOHLEDLE FRAU ELISE, GEBORENE VON DRIMBORN GENANNT GREIN ZU KEIFFELBERG, BORN UND GRAETBROICH, AMBTFRAU DES AMTS BOSLAR, IN GOTT ENTSCHLAFFEN. CHRISTUS IST MEIN LEBEN, STERBEN MEIN GEWINN. (Ann. h. V. N. XLVI, S. 163).

Digitized by Google

Evangel. Pfarrkirche Glocken

Die drei alten Glocken von 1448 und 1754 tragen die Inschriften:

1. MARIA. ANNO DOMINI MCCCCXLVIII. JOHAN VAN VENLO, DER KLOCKEN GETER.

2. IM JAHR UNSERS HERRN MCCCCLXXXII. JACOB VAN VENR. PUBLICO AERE REFUSA MDCCLIIII SCHWALENBERGAE. Unten: PARENS CHRISTIAN VOIGT. CHRISTIAN VOIGT FILIUS.

3. PUBLICO AERE REFUSA MDCCLIIII SCHWALENBERGAE. PARENS CHRISTIAN VOIGT. CHRISTIAN VOIGT FILIUS.

WEGBERG.

Römisches

Kathol. Pfarrkirche

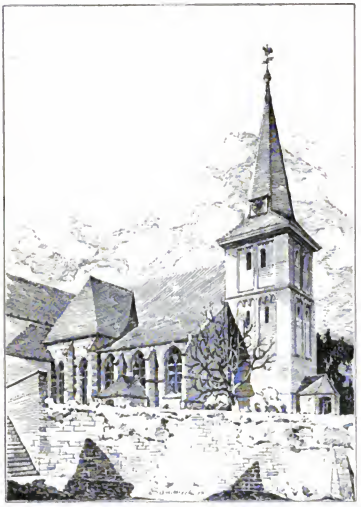


Fig. 67. Wegberg. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Wegberg vgl. Aachener Zs. XII, S. 156; XIV, S. 17. In die Kirche eingemauert findet sich ein stark verwitterter römischer Matronenstein mit dem Relief der sitzenden Mütter (s. u.).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Petri et Pauli). KALTENBACH S. 301. — OFFERMANN S. 155. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 407. — VON LEDEBUR, Allgemeines Archiv VII, S. 289. — HERMANNS, Annales canonicorum regularium S. Augustini ord. s. Crucis II, S. 115, 161; III, S. 572.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rechnungsbuch der Propstei Wegberg, 1504—1506. — Nachlass des J. Tillmannus mit verschiedenen Aufzeichnungen des 16. und 17. Jh. — Kirchenrecht von 1515 (?), Hs. des 17. Jh. — Verzeichnis der Kircheneinkünfte von 1529. — Rentenbücher, Rechnungen u. s. w. des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 122.

Geschichte

Bereits im J. 966 erscheint das Aachener Marienstift, im J. 1170 das Heinsberger Stift in Wegberg begütert (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 107, 436). Das Kirchspiel Wegberg wird um die Mitte des 14. Jh. genannt (Ann. h. V. N. LV, S. 103); an der Kirche selbst sind jedoch Bauteile nicht erhalten, die über das 15. Jh. zurückreichen. Bei der Kirche bestand eine Propstei der Kreuzbrüder, das Alter der

Digitized by Google

Propstei und ihre Geschichte sind nicht näher bekannt, sie bestand aber schon um 1500. Die jetzigen Klostergebäude sind um die Mitte des 18. Jh. errichtet. Im 19. Jh. wurde das südliche Seitenschiff der Kirche neugebaut und ein Querschiff mit Chor angefügt. Kathol. Pfarrkirche

Dreischiffige Hallenkirche des 15.—16. Jh. mit vortretendem Westturm und moderner Querhausanlage mit Chor, der alte Teil im Lichten 20 m lang, 12,5 m breit (Ansicht Fig. 67, Grundriss Fig. 68). Beschreibung

Der viergeschossige Westturm aus Ziegelmauerwerk schlicht, am Erdgeschoss eine offene Vorhalle des 18. Jh., die flachbogige Turmtür mit Resten eines gotischen Eisenbeschlags. Die beiden Mittelgeschosse des Turmes mit Eck- und Mittellisenen, jedes Feld mit einem Spitzbogenfries abschliessend; an der Glockenstube nur Ecklisenen und ein Klötzchenfries; schmale Rundbogenfenster und achtseitiger Helm. Äusseres

Von dem Langhaus sind noch fünf Joche des Mittelschiffes und des nördlichen Seitenschiffes alt. Dieses Seitenschiff hat westlich drei niedrige Joche, vor dem Mitteljoch eine offene Vorhalle des 18. Jh.; die beiden folgenden Joche sind höher, zeigen regelmässigen Wechsel von Tuff- und Ziegelschichten und zwei zweiteilige, nachträglich verkürzte Masswerkfenster. An der Kopfseite des Seitenschiffes ein kleiner stark verwitterter Matronenstein, Relief mit drei sitzenden Frauen, eingemauert (s. o.).

Das südliche Seitenschiff scheint um 1860 gänzlich erneuert zu sein.

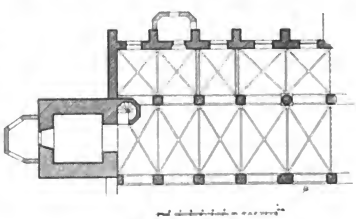


Fig. 68. Wegberg.
Grundriss der alten Teile der katholischen Pfarrkirche.

Das Innere des alten Teiles sehr einfach; die Turmhalle mit einem Kuppelgewölbe, nach dem Mittelschiff hin springt ein achteckiges Treppentürmchen vor, das bis zum dritten Obergeschoss führt. Aus der grossen Unregelmässigkeit der Pfeiler der Scheidemauern scheint hervorzugehen, dass der Bau ursprünglich einschiffig war und erst nach und nach mit Seitenschiffen versehen wurde; an der Nordseite folgt von Osten her erst ein Achteckspfeiler, dann ein Rundpfeiler und wieder drei achteckige, an der Südseite ein ganz breiter viereckiger Mauerpfeiler, dann drei achteckige. Die Pfeiler haben alle weder Sockel noch Kämpfer. Die schlichten, unter sich zum Teil auch abweichenden einfachen Kreuzrippengewölbe setzen meist auf einfachen kantigen Konsolen an. Inneres

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Barockkanzel auf Engelhermen, die Füllungen mit den Halbfiguren der Kirchenväter, grosser Schalldeckel, Treppengeländer mit durchbrochenem Barockornament; um 1700, fast genau übereinstimmend mit den beiden Kanzeln in Nieder- und Oberkrüchten (s. o. S. 92, 96).

Zwei Holzfiguren der hh. Katharina und Maria Magdalena, mittelmässig, Ende des 15. Jh., je etwa 80 cm hoch, neu polychromiert.

Einfacher Barockkelch aus vergoldetem Silber, Wappen mit der Devise: RECTE FACIENDO; auf dem Fuss die Inschrift: A. R. D. PETRUS NEESEN, PROTONO-

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

TARIUS APOSTOLICUS, ORDINIS S. CRUCIS PRIOR ET PASTOR IN WEGBERG, AUREL. (?). CONCILII WASSENBERGENSIS CAMERARIUS, EX ELEMOSYNIS FIDELIUM ME FIERI FECIT 1704. Meisterzeichen S. P., ohne Beschau.

Niedriger gotischer Kelch aus vergoldetem Silber, mit sechsseitigem Fuss und Knauf; auf dem Fuss emailliertes Wappen mit der Inschrift: GERARDUS ET KATHERINA; Mitte des 15. Jh.

Sonnenmonstranz aus Silber, auf dem Fuss eine fast ganz ausgemerzte Inschrift, anscheinend genau mit derjenigen an dem Barockkelch (s. o.) übereinstimmend, und mit der Jahreszahl 1752.

Zwei einfache Messpollen aus Silber mit Kölner Beschau, 17.—18. Jh.

Weihrauchfass aus Silber, einfach, mit Meisterstempel M ohne Beschau, 17.—18. Jh.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1421 und 1411 tragen die Inschriften:

1. DUM RESONO, PERFER DEO, PETRE, VOTA BONORUM. ANNO DOMINI MCCCCXXI.

2. AVE MARIA, GRACIA PLENA. ANNUNCIO VOBIS GAUDIUM MAGNUM. O REX GLORIE, VENI CUM PACE. ANNO DOMINI MCCCCXI, DIE PETRI.

Fig. 69. Wegberg. Tor der ehemaligen Propstei.

Klostergebäude

EHEMALIGE KLOSTERGEBÄUDE, jetzt Pfarrhaus und Privatwohnungen, aus der Mitte des 18. Jh.

Grosse dreiflügelige Anlage aus Ziegelmauerwerk, zweigeschossig, nach der Strasse hin offen und auf hoher Untermauerung; in der Formengebung ganz einfach mit grossen rechteckigen Fenstern und Walmdächern. In der Abschlussmauer an der Strasse ein grosses rundbogiges Tor in Haustein (Fig. 69), darüber Wappen mit drei Ähren unter Kardinalshut (von Krafft?).

Das Innere des Gebäudes ganz schlicht; in dem jetzt als Pfarrhaus dienenden Mittelflügel im Erdgeschoss noch zwei grosse Barockkamine aus Stuck, in den einen eingelassen ein Fruchtstück, in den andern das Porträt eines Priors.

Gemälde

Im Pfarrhaus aufbewahrt eine Sammlung von etwa 20 Gemälden, meist Porträts des 17. und 18. Jh., zum Teil ganz gut, angeblich aus Schloss Tüschenbroich herkommend. Ausserdem noch beschnittene beiderseits bemalte Holzflügel, wahrscheinlich von einem vlämischen Schnitzaltar aus der 1. H. des 16. Jh. herrührend.

Digitized by Google

Schloss Rurich. Porträt eines Kavaliers.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schloss Rurich. Doppelporträt.

Digitized by Google

Digitized by Google

KATHOLISCHE KAPELLE in ÜVEKOVEN (s. t. s. Barbarae). Kathol. Kapelle in Üvekoven

Kleiner schlichter Ziegelbau des 18. Jh. mit geschweiftem Westgiebel, zwei Stichbogenfenstern an jeder Langseite, dreiseitigem Chorschluss und offenem Dachreiter. Das Innere schmucklos, mit flacher Tonne; auf einem Holzanker die Jahreszahl 1785.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kleiner einfacher Barockaltar des 18. Jh. mit einem bürgerlichen Doppelwappen.

Holzfigur der h. Katharina, auf dem heidnischen Gelehrten stehend, mit Schwert und Buch, gute niederrheinische Skulptur aus dem Anfang des 16. Jh., leider überstrichen, 1 m hoch.

Kreuzigungsgruppe aus Birn- oder Apfelbaumholz, auf einem Felsblock mit Skelett, äusserst sorgfältig durchgeführt und von lebhaftem Ausdruck. Niederrheinisch, Mitte des 15. Jh. Die Figur des Gekreuzigten wohl etwas jünger und ursprünglich nicht zugehörig, äusserst hager, aber gut modelliert, in vorzüglicher alter Polychromie. Das Ganze 35 cm hoch (Fig. 70).

Fig. 70. Üvekoven.
Kreuzigungsgruppe in der katholischen Kapelle.

BURG. Aachener Zs. II, S. 185. Burg

Ältere Ansicht, Tuschzeichnung von *R. Roidkin* aus dem J. 1725/26 im gräflich Nesselrodeschen Archiv zu Schloss Ehreshoven (Kunstdenkm. der Kr. Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth S. 94).

Handschriftl. Qu. Archivalien befinden sich ebenfalls im gräflich Nesselrodeschen Archiv zu Schloss Ehreshoven (ebendort S. 93).

Die Burg Wegberg erscheint im Anfang des 16. Jh. im Besitz des Sibert von Schwarz-Bongard; seine Tochter Sophia brachte Wegberg ihrem Gatten Johann von Nesselrode-Ehreshoven zu. Seitdem blieb die Burg im Besitz der Grafen Nesselrode-Ehreshoven, bis sie um 1870 an den Herrn Kaufmann-Asser in Köln verkauft wurde, der den Besitz parzellierte. Die Burg wurde abgebrochen und ein modernes Wohnhaus mit einer Fabrik auf dem Gelände errichtet. Geschichte

Von der alten Anlage ist nur noch die grosse von Wassergräben umgebene Insel erhalten, darauf jetzt moderne Wohngebäude; bei dem Eingang links im Hof ein kurzer stumpfer Ziegelturm von zwei Geschossen aus dem 16.—17. Jh. Beschreibung

Digitized by Google

Schloss Tüschenbroich

SCHLOSS TÜSCHENBROICH.

Eissenberg-Mirbach. — Aachener Zs. II, S. 237; V, S. 251. — Fabricius, Karte von 1789, S. 285, 304. — Graf von Mirbach, Territorialgeschichte II, S. 25. — Ann. h. V. N. LV, S. 166 Anm.

Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Handschriftl. Qu. In München, Hof- u. Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven LV, Bl. 303, 338, Stammbaum der von Melich und Aufzeichnungen, betr. das 16. und 17. Jh. — Im Staatsarchiv zu Wetzlar: Prozessakten vom J. 1632 über einen Streit zwischen den von Schoenebeck und den von Spiering um Tüschenbroich (S. 2163/7410). — Weitere Archivalien wahrscheinlich auf dem Schloss Fronberg (Oberpfalz) im Besitz der Freiherren von Künsberg.

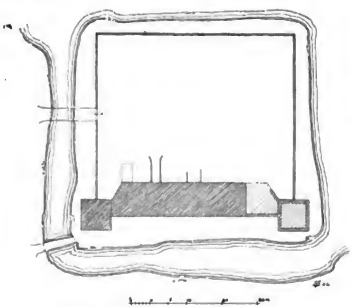


Fig. 71. Schloss Tüschenbroich. Lageplan.

Geschichte

Schloss Tüschenbroich ist Stammsitz eines gleichnamigen Geschlechtes, von dem Alard von Tüschenbroich im J. 1172 vorkommt (Lacomblet, U. B. I, Nr. 443);

Fig. 72. Schloss Tüschenbroich. Ansicht vom Schlossweiher aus.

Digitized by Google

Schloss Tüschenbroich

um dieselbe Zeit erscheint es auch unter den Gütererwerbungen Philipps von Heinsberg für die Kölner Kirche, angekauft von dem Herzog von Limburg (Mitteil. aus dem Stadtarchiv zu Köln XII, S. 64). Im 13. Jh. sind die Edelherren von Matlar im Besitz von Tüschenbroich, bis es um 1450 durch Heirat an Johann von Melich kommt, durch Heirat vom J. 1470 an Heinrich Hoen von dem Pesch und ein Teil an Syvaert von Eyll. Aus der Zeit um 1500 stammen die Reste des mächtigen Schlosses; in den J. 1504—1506 wird auch die Ulrichskapelle im Schloss Tüschenbroich erwähnt (TILLE, Übersicht II, S. 123). Im J. 1563 erscheint Bernhard von Eyll als Alleinbesitzer, ihm folgt sein Enkel Rudolf von Schoenebeck, der im J. 1624 belehnt wird, aber in demselben Jahr Tüschenbroich an die Freiherren von Spiering verkauft. Tüschenbroich erscheint seit der Mitte des 16. Jh. als jülichsche Unterherrschaft. Im 17. und 18. Jh. hatte das Schloss wohl stark gelitten, es wurde nur zum Teil und notdürftig hergestellt. Um 1850 haben nach dem Aussterben der Freiherren von Spiering (1829) die Erben das Schloss an den Notar Jungbluth verkauft; der jetzige Eigentümer ist dessen Sohn, Herr Justizrat Jungbluth in Erkelenz.

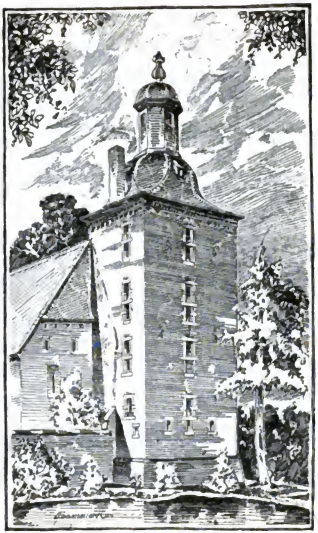


Fig. 73. Schloss Tüschenbroich. Ansicht des Eckturmes.

Beschreibung

Das Schloss, eine fast genau quadratische Anlage und wohl immer ohne eigentliche Vorburg, ist von zwei Seiten von dem grossen Schlossweiher umgeben, an den beiden anderen Seiten liegt ein daraus abgeleiteter künstlicher Wassergraben (Lageplan Fig. 71, Ansichten Fig. 72 u. 73).

An Nord- und Westseite lagen die Wohngebäude, der Hauptflügel an der Westseite war nördlich und südlich von einem grossen viereckigen Turm flankiert. Der noch ganz erhaltene Nordturm aus Ziegelmauerwerk viergeschossig, im Erdgeschoss kleine Fensterchen, in den Obergeschossen schmale quergeteilte Fenster in Hausteinfassung; oben Fries aus übereckgestellten Ziegeln, geschweifte Haube des 17.—18. Jh. mit hoher geschlossener Laterne (Fig 72).

Der hohe Wohnhaustrakt mit Satteldach; an der glatten Aussenseite im Erdgeschoss nur kleine vermauerte Fenster, das Obergeschoss mit Korbbogenfenstern ist mit Ausnahme eines kleines Stückes, in dem noch ein schmales hohes Fenster sitzt, im 17.—18. Jh. wohl ganz erneuert worden. An der Innenseite neben dem Nord-

Digitized by Google

Schloss Tüschenbroich

turm noch die alte spätgotische Tür in Hausteinumrahmung, im Obergeschoss noch eine Reihe schmaler quergeteilter Fenster mit Holzeinfassung. Das Südende — als Scheune hergerichtet — mit drei grossen Toren des 19. Jh. Die südliche Giebelmauer und die schräge Abmauerung an dem Nordturm sind neueren Ursprunges.

Von dem Rest des Wohnbaues bis zum Südturm ist nur die Aussenmauer in geringer Höhe erhalten. Von dem mächtigen Südturm steht nur die äussere Hälfte, die auch in der Mitte durchgespalten ist, der Rest ist in der 1. H. des 19. Jh. eingestürzt. Der Turm war ebenso wie der Nordturm mit schmalen hohen Fenstern und Klötzchenfries ausgebildet; nur treten hier im obersten Geschoss neben das Fenster jeder Seite noch zwei Schiefsscharten (Fig. 72).

Fig. 74. Schloss Tüschenbroich. Kapelle im Wald.

Von dem nördlichen Wohnhausflügel steht noch die Aussenmauer in einer Höhe von etwa 3 m; sie hat im Untergeschoss Schiefsscharten, in der Mitte steht noch das alte Tor, ein Korbbogen mit Quadereinfassung in rechteckiger Blende mit Rollen für die Zugbrücke; seitlich in der Umrahmung je eine Schiefsscharte. Von der Innenmauer liegen Reste nicht mehr zu Tage; die Höhe dieses Nordflügels zeigt sich noch deutlich in dem Dachansatz an dem Nordturm, er hatte mit dem Westflügel ein einheitliches hohes Dach.

An Ost- und Südseite des grossen Burgterrains sind aufgehende Bauteile gar nicht mehr erhalten; während der östliche Abschluss nicht mehr festzustellen ist, hat sich doch die Südmauer fast in ihrer ganzen Ausdehnung noch als Brüstungsmauer erhalten.

Das Innere des Wohnhauses mit einer einfachen Barocktreppe neben dem Nordturm und einer Zimmerflucht im Obergeschoss aus dem 18. Jh., ist bedeutungslos.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind in dem oberen Turmzimmer noch einige Bilder in stark beschädigtem Zustand erhalten:

Kopie des bekannten Klevischen Fürstenbildnisses in Öl auf Leinewand, wohl erst 17. Jh. (Kunstdenkm. des Kr. Rees S. 55, Taf. II. — Kunstdenkm. des Kr. Kleve S. 116).

Brustbild eines jungen Mannes aus dem 17. Jh. mit einem unbekannten Wappen mit Löwen.

Digitized by Google

Brustbild einer jungen Dame, bez.: AETATIS SUAE 22. 1669. J. R. FEC.

Schloss Tüschenbroich Kapelle

In dem zum Schloss gehörigen Wald interessante achteckige Kapelle aus Ziegelmauerwerk, 17.—18. Jh., stark im Verfall (Fig. 74). An vier Seiten kleine rechteckige Nischenausbauten mit Pultdächern, in deren einem die korbbogige Tür liegt; darüber ein umlaufender Klötzchenfries. Über diesem Fries sitzen an den vier anderen Seiten die breiten Korbbogenfenster; Klötzchenfries mit achtseitiger, leicht geschweifter Haube und kleinem offenen Dachreiter. Das Innere ganz ausgeplündert.

Heiligenhäuschen

HEILIGENHÄUSCHEN an dem Gasthof zum Schwanen, Nische mit schönem schmiedeeisernem Gitter aus der Mitte des 18. Jh., darin Figur des h. Rochus aus Ton; auf dem Sockel die Inschrift: HOC PIETATIS SIGNUM IN HONOREM B. MARIAE V. ET S. ROCHI DEO SACRATUM GELR. AUSTRIACA COMMUNITAS PRO INCOLUMITATE PATRIAE PARENTUM JOSEPHI II. CAES. INV. O. M. ET MARIAE THERESIAE IMP. O. M. ET SALUTE PATRIAE MDCCLXXVIII.

Digitized by Google

KREIS GEILENKIRCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

BAESWEILER.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über zwei Römerstrassen bei Baesweiler, die nach Linnich und Jülich führen, vgl. B. J. LXIV, S. 22. — Aachener Zs. XII, S. 155; XIV, S. 25. Römisches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 156. — KALTENBACH S. 316. — OFFERMANN S. 163. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde, betr. eine Rente von 1607. — Verzeichnisse von Renten, Anniversarien, Rechnungen usw. des 17. und 18. Jh. — Gesuch um Erlaubnis zum Neubau des Kirchendaches, 2. H. des 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 124.

Fig. 75. Baesweiler. Choransicht der katholischen Pfarrkirche.

Geschichte

Die Annales Rodenses erzählen zum J. 1152 von einem Wunder der Verwandlung von Wasser in Blut gelegentlich des Neubaues der im J. 1150 abgebrannten Kirche in Baesweiler (B. J. XLIV, S. 274. — ERNST, Histoire du Limbourg VII, S. 65). Die erste authentische Nachricht über einen Kirchenbau findet sich erst in dem J. 1372, in dem eine zur Pfarre Oidtweiler gehörige Kapelle in Baesweiler genannt wird (Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XII, S. 40; XIX, S. 98). Der jetzige Bau stammt in seinem ganzen Umfang aus der Zeit um 1500, der Turmaufbau aus dem J. 1673. Die Abtrennung von Oidtweiler und die Pfarrerhebung erfolgten um 1600; in den J. 1734 und 1735 wurde die Kirche von den sogen. Bockreitern zweimal ausgeplündert (Aachener Zs. IV, S. 33).

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche von Backsteinen, aus dem 15.—16. Jh., mit späterem Turmaufbau über dem Westjoch des Mittelschiffes, i. L. 21 m lang, 14,50 m breit (Ansicht Fig. 75, Grundriss Fig. 76).

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

Äusseres

Das Langhaus umfasst drei Joche, im Äusseren ganz schlicht, mit einmal abgetreppten Strebepfeilern, spitzbogigen Fenstern mit graden Leibungen in den Langseiten, Walmdächern über den einzelnen Jochen der Seitenschiffe. Die Westfront ist ganz geschlossen und durch zwei Strebepfeiler gegliedert, an den nördlichen lehnt sich ein mit fünf Seiten des Achteckes vorspringendes Treppentürmchen, das bis zum Mittelgeschoss des Turmes emporführt. Vor dem ganz schlichten Westportal eine moderne Vorhalle. Die alten Nebeneingänge an Nord- und Südseite unter den Westfenstern sind vermauert. Sämtliche Hausteinteile, Abdeckungen usw. sind erneuert.

Der oblonge Turm des 17. Jh. erhebt sich noch mit zwei Geschossen über dem Westjoch des Mittelschiffes; er ist ungegliedert und hat in der Glockenstube je ein Rundbogenfenster, als Hauptgesims einen Klötzchenfries. An der Westfront in dunklen Ziegeln die Jahreszahl 1673; achtseitiger Helm.

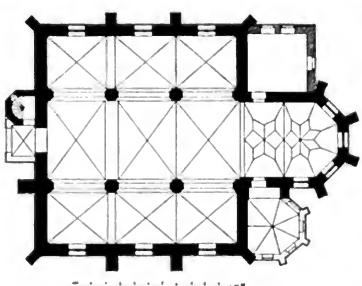


Fig. 78. Baesweiler. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Der Chor in gleich schlichter Ausführung wie das Langhaus, mit einfachen Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern; die Hausteinteile erneuert.

An der Nordseite die alte Sakristei, ein schlichter zweigeschossiger Bau mit kleinen Flachbogenfenstern und mit Giebel an der Nordseite; daran die Jahreszahl 1697 in Eisenankern. Im Inneren in dem Mauerputz die Jahreszahl 1699 und von einer späteren Herstellung die Jahreszahl 1783. Die polygone Sakristei der Südseite ist modern.

Inneres

Das Innere zeigt eine ganz schlichte gleichmässige Ausbildung. Im Langhaus schwere Achteckspfeiler mit viereckigen Deckplatten; darauf die einfachen Kreuzrippengewölbe mit runden Schlusssteinen; an einzelnen Stellen setzen die Rippen auf hockenden Figürchen an. Das Westjoch ist in allen drei Schiffen durch schwere Gurtbögen abgetrennt. Der Chor allein hat ein reiches Sterngewölbe. Die Tür zur alten Sakristei aus dem 17.—18. Jh. mit Nägelbeschlag, darauf geheftet eine reiche durchbrochen geschnitzte spätgotische Holzrosette.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Triumphkreuz mit den Figuren Mariae und Johannis auf den Seitenpfeilern an dem Triumphbogen, in Zweidrittel-Lebensgrösse, Holz geschnitzt, mit späterer Bemalung, um 1500. Der hagere Christuskörper ziemlich gut in der Behandlung, die Figuren Mariae und Johannis etwas derber.

Kusstafel oder Schwurtafel, giebelförmige Holztafel mit hölzernem Handgriff an der Rückseite, unter Glas in Relief geschnitzt Kreuzigungsgruppe, in späterer Vergoldung auf blauem Grund; gute Arbeit des 15.—16. Jh., 27 cm hoch.

Digitized by Google

Einfache Paramente des 18. Jh., bemerkenswert ein Chormantel mit reicher Goldstickerei in Relief. Ausstattung

Die beiden alten Glocken von 1627 und 1663 tragen die Inschriften: Glocken

1. S. PETER HEISCHEN ICH, ZUM GOTTESDIENST LUDEN ICH, DIE LEBENDIGEN ROFEN ICH, FRANS VON TRIER GOES MICH ANNO 1627 (Aachener Zs. II, S. 340. — BÖCKELER, Beiträge zur Glockenkunde S. 35, mit etwas anderer Lesart).

2. AD SACRA MARTYR. CANTICA VOCO PIOS. ODILIA. JOHAN LEHR ME FECIT COLONIAE 1663.

BURG. EISSENBERG-MIRBACH. Burg

Handschriftl. Qu. im gräflich Nesselrodeschen Archiv zu Schloss Ehreshoven (Kunstdenkm. der Kr. Gummersbach, Waldbroel u. Wipperfürth S. 93).

Ältere Ansichten: 1. Ziemlich ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser. 2. Getuschte Federzeichnungen von *Roidkin* aus dem J. 1725/26 in Schloss Ehreshoven (Kunstdenkm. der Kr. Gummersbach, Waldbroel u. Wipperfürth S. 94).

Seit dem J. 1130 erscheint das Aachener Adalbertsstift zu Baesweiler im Besitz eines Hofes (QUIX, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimburg, Urk. Nr. 46. — LACOMBLET, U.B. II, Nr. 102); ein Heinrich von Schinnen verkauft im J. 1289 ein Gut zu Baesweiler, an dem das Patronat der Kirche zu Oidtweiler hing, an das Heinsberger Stift (LACOMBLET, U.B. II, Nr. 876). Seit dem 13. Jh. erscheinen auch schon adelige Familien des Namens Baesweiler und es bestanden dort verschiedene Adelssitze. Im 16. Jh. wird nur noch die eine Burg genannt, mit der im J. 1566 Jakob von Randerath, verm. mit Anna Schilling von Stammeln, belehnt wird. Diese Eheleute errichteten den ältesten, noch bestehenden Teil der Burg; ihr Sohn Johann tauscht Baesweiler gegen Haus Horrich (s. u.) mit einem Vetter Hermann von Randerath aus. Geschichte

Seit dem Anfang des 18. Jh. ist Baesweiler im Besitz der Grafen Nesselrode-Ehreshoven, die im J. 1858 das Gut parzellieren liessen. Die vielleicht im 18. Jh. schon reduzierten Gebäude kamen an die Familie Dohms; jetzige Eigentümerin ist Frau Wwe. H. J. Dohms.

Die Burg ist jetzt ein schlichter rechteckiger Gutshof mit Resten der Gräben, der nach der Ansicht im Codex Welser vom J. 1723 allerdings die doppelte Ausdehnung besessen zu haben scheint. Beschreibung

In der Vorderseite ein schlichtes zweigeschossiges Wohnhaus des 16. Jh. mit modernen grossen Fenstern und grosser Eckquaderung, im Kern noch ein spätgotischer Bau; an dem einen Ende die Tordurchfahrt. Das spätgotische Tor spitzbogig in Hausteinfassung mit dem Ehewappen Randerath und Schilling von Stammeln darüber. An der Hofseite neben dem Tor ein achteckiges Treppentürmchen mit kleinen Fenstern in Hausteinfassung und einer offenen Galerie über dem Tor. Der obere Abschluss des Türmchens ist fortgebrochen. Der Ostflügel, mit Ziegelwulst über dem geböschten Sockel, zeigt schlichte Gebäude des 18. und 19. Jh. Die anderen Flügel sind einfache Stallgebäude des 18.—19. Jh. über den älteren Untermauern.

Über die für die Jülichsche Geschichte bedeutungsvolle Schlacht bei Baesweiler vom J. 1371, in der der Herzog von Jülich den Herzog von Brabant besiegte und gefangen nahm, vgl. ausführlich H. OIDTMANN, Die Schlacht bei Baesweiler, Jülich (Fischer) 1902, ausserdem Annales de la société d'archéologie de Bruxelles XI, S. 278, 446; XII, S. 68, 234, 341. — DARIS, Hist. du Diocèse et de la Principauté de Liége pendant le XIIIe et le XIVe siècle S. 610. — LINDEMANN, Fehden und Sühnen aus den Rheinlanden: IV. Schlacht bei Baesweiler 1371 (Jahresbericht der höheren Stadtschule zu Heinsberg 1856, S. 10). Schlacht bei Baesweiler

Digitized by Google

BEGGENDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 343; II, S. 180. — KALTENBACH S. 316. — OFFERMANN S. 169. — Graf MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 20.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde von 1454, betr. Verpflichtung des Stiftes S. Cäcilia in Köln und der Gemeinde, zusammen für Kirchenschiff und Glocken zu sorgen. — Akten, betr. Glockenguss von 1699 und 1725. — Stiftungsurkunden des 17. Jh. — Rechnungen, Rentenverzeichnisse usw. des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 125.

Geschichte

Erzbischof Bruno schenkt im J. 962 dem Cäcilienstift in Köln u. a. auch die Kirche in Beggendorf (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 105); auch im Liber valoris, um 1300, wird die Kirche erwähnt. Das Patronat blieb im Besitz des Cäcilienstiftes bis zur französischen Zeit. Unter der französischen Verwaltung wurde die Pfarre Beggendorf im J. 1810 unterdrückt. Die Wiedererrichtung der Pfarre erfolgte im J. 1834 (Geilenkirchener Zeitung vom 21. Dezember 1901). Der ältere Bau ist im J. 1862 durch einen Neubau ersetzt worden.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kelch-Velum aus roter Seide mit reicher Goldstickerei, appliziert das Wappen der von Kölln und ein unbekanntes, 16.—17. Jh.

Kasel aus schönem weinroten, gemustertem Venetianer Sammet des 15.—16. Jh., Kreuz und Vorderstab in Wolle gestickt mit Halbfiguren der hh. Maria, Hubertus, Marinus, Pancratius und einiger anderer Heiligen in Vierpässen, dazwischen auch in Vierpässen drei nicht näher zu bestimmende Wappen. Die vorzüglichen Stickereien gehören noch der 1. H. des 15. Jh. an.

Kasel aus modernem Stoff, Stäbe aus der 1. H. des 16. Jh., das Gabelkreuz gestickt mit der Kreuzigung Christi, auf den Stäben Figuren der hh. Augustinus, Magdalena und zweier anderer Heiligen; stark restauriert.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1725 und 1756 tragen die Inschriften:

1. SANCTA MARIA, VIRGO GENITRIX. GOTTFRIED DINCKELMAYER GOSS MICH IN COELLEN ANNO 1725.

2. SANCTI PANCRATI ET HUBERTE, ORATE PRO NOBIS. ME FECIT CHRISTIANUS VOIGT ET FILIUS MDCCLVI.

Pfarrhaus

Das PFARRHAUS ist ein schlichter zweigeschossiger Ziegelbau von fünf Achsen aus dem J. 1687; über der Hoftür ein hübscher Wappenstein mit der Inschrift: AD MAIOREM DEI GLORIAM, POSTERORUM UTILITATEM EX FUNDAMENTO HUNC PASTORATUM PROPRIIS AEDIFICAVIT SUMPTIBUS 1687 R. D. CHRISTIANUS NÜTTEN, PASTOR IN BEGENDORF.

Hubertus-Kapelle

HUBERTUS-KAPELLE. Ein kleiner rechteckiger Backsteinbau des 18. Jh., mit Klötzchenfries und Satteldach. Das Innere mit Tonnengewölbe und einem Barockaltar des 18. Jh. und den gleichzeitigen guten Figuren der hh. Hubertus und Pancratius, je 90 cm hoch.

Familie von Beggendorf

Über eine schon im 12. Jh. genannte adelige Familie von Beggendorf, deren Sitz nicht mehr festzustellen ist, vgl. FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Bergischen Geschlechter II, S. 210. — FRANQUINET, Inventaris der oorkonden en bescheiden van de abdij Klosterrade S. 19, 34. — ERNST, Hist. du Limbourg VI, S. 193. — SLOET, Oorkondenboek Nr. 992. — Recherches sur l'ancienne ammanie de Montfort S. 52. — Publ. de la Société hist. et archéol. dans le Duché de Limbourg XXIII, S. 174.

Digitized by Google

BIRGDEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Urbani). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 192. — KALTENBACH S. 413. — OFFERMANN S. 177. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 376. — LÜCKERATH, Beiträge z. Gesch. von Heinsberg II, S. 72. — Aachener Zs. XIII, S. 185. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv keine älteren Urkunden. — Im Besitz des Pfarrers Lückerath in Waldfeucht: Präsentationsurkunde für einen Rektor zu Birgden von 1485 (TILLE, Übersicht II, S. 201).

Nach Angabe der „Chronijk der landen van Overmaas" (Publ. de la Société hist. et archéol. dans le Duché de Limbourg VII, S. 215) wurde die Kirche um 1480 erbaut, und zwar ganz auf Kosten der Einwohner des Dorfes „Op den Bircktden" gegen den Willen und ohne Mithilfe der Gemeinde Gangelt und ihres Pfarrers; nach der Pfarrchronik bestand schon ein etwas älterer Bau. Im J. 1522 wurde danach auch der Bau zu einem zweischiffigen erweitert. Geschichte

Als Kapelle erscheint die Kirche auch im J. 1553; der erste Pfarrer wurde im J. 1687 ernannt. Der mächtige Westturm stammt wohl noch von dem Bau um 1480, das Langhaus wurde im J. 1868/69 durch einen Neubau ersetzt. Das Kollationsrecht lag in den Händen der Gemeinde.

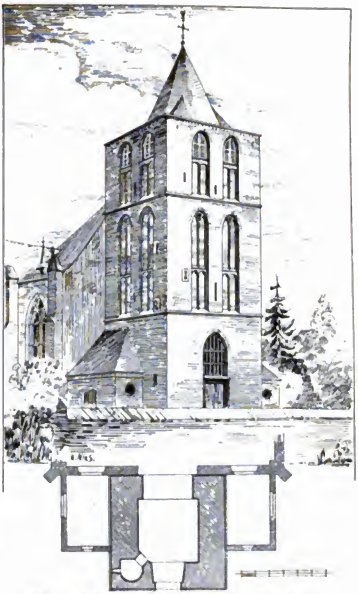


Fig. 77. Birgden. Turm der katholischen Pfarrkirche.

Moderner Ziegelbau von 1868/69 mit mächtigem Westturm, von Backsteinen, aus dem Ende des 15. Jh. (Ansicht Fig. 77). Beschreibung

Der Turm fünfgeschossig, das Erdgeschoss ganz glatt mit modernem Westportal und Spitzbogenfenster darüber, seitlich kleine schmucklose Vorhallen des 18.—19. Jh. Von den übrigen Geschossen sind je zwei durch eine Blendengliederung zusammengefasst, zwei Blenden an jeder Seite. In den mittleren Geschossen zweiteilige Blenden mit Masswerk, in halber Höhe aufgeteilt; in den oberen Geschossen

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

eine einfachere Ausbildung der Blenden, die in ihrer oberen Hälfte als Schallfenster geöffnet sind. Kurzes achtseitiges Pyramidendach (Fig. 77).

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Pietà, Eichenholz geschnitzt, mit guter alter Polychromie; die Muttergottes in einfachem grossen Mantel; der Christuskörper etwas zu klein, aber gut modelliert. Vorzügliche niederrheinische Arbeit, um 1500, 77 cm hoch (Fig. 78).

Fig. 78. Birgden.
Holzgruppe der Pietà in der katholischen Pfarrkirche.

Im Chor Kruzifixus auf modernem Kreuz, scharf modelliert mit vortretenden Adern, grossem flatternden Lendentuch; etwas grosse Extremitäten und moroser Gesichtsausdruck. Gute Arbeit aus der 1. H. des 16. Jh., der Christuskörper etwa 80 cm hoch.

Elfenbein-Kruzifixus des 15.—16. Jh., ziemlich flach behandelt, 41 cm hoch, mit vorzüglich gearbeiteter silberner Dornenkrone; auf dem Holzkreuz aus dem Anfang des 19. Jh. eine silberne Rokoko-Kartusche aus der Mitte des 18. Jh.

Zwei Messpollen aus Silber, reich getrieben mit Fruchtschnüren und den Leidenswerkzeugen, auf dem Körper die gravierten Wappen des Johann von Binsfeld († 1627) und der Anna von Nesselrode-Ehreshoven. Je 6 cm hoch, ohne Stempel, 17. Jh.

Pollen-Teller aus getriebenem und graviertem Silber, auf dem Rand Jagdszenen, in der Mitte ein Wappen mit Sparren und drei Halbmonden; 31 cm breit, als Meisterstempel ein Krug, Beschau undeutlich mit Krone oder Lilienendung (vielleicht Arbeit eines Strassburger Meisters *Krug*), 1. H. des 18. Jh.

Barock-Kelch aus vergoldetem Silber mit getriebenen Silberauflagen, um 1720.

Silberbeschläge für ein Buch, getrieben, mit den Figuren des h. Urbanus und der Muttergottes, um 1700.

Rote Kasel, die Stäbe mit grossem Rankenwerk gestickt, darin Medaillons mit Heiligen, 17. Jh.

Digitized by Google

Chorkappe, gestickt mit reichen Barockornamenten, 17.—18. Jh. **Ausstattung**

Vortragekreuz, getrieben, mit gegossenem Christuskörper und der Inschrift: PETER SCHOEPENS, AMELIA MOSSEN, ELEUTH, ANNO 1724.

Einfacher Taufstein des 17.—18. Jh. in Kelchform aus Blaustein.

Die beiden alten Glocken tragen die Inschriften: **Glocken**

1. MARIA HEYSCH ICH, GREGORIUS VAN TREIR GOES MICH ANNO DOMINI 1495 (BÖCKELER, Beiträge zur Glockenkunde S. 28).

2. JOANNES PETRUS JANSEN, SCHEFFEN, JOANNES VITTER, ADOLPHUS ROCKERHOLTZ, JOANNES BEUMERS CASTOS (so), HEINERICUS HALLMANS, HEINERICH STOEPGENS. 1748. REINERUS SCHÖFFERS. FECIT CHRISTIAN VOIGT, DER SOHN.

Vgl. die unrichtigen Angaben über die Glocken B. J. XXXVII, S. 244.

BRACHELN.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse in der Richtung auf Hilfarth vgl. Aachener Zs. XII, S. 155. **Römisches**

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 335; II, S. 190. — KALTENBACH S. 323. — OFFERMANN S. 170. — Aachener Zs. I, S. 251, 284. — Ann. h. V. N. II, S. 169, 174; III, S. 83; XXV, S. 282. — LÜCKERATH, Geschichte der Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 13. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 18. — Zeitschrift für vaterländ. Gesch. und Altertumskunde IV, S. 136. — LACOMBLET, Archiv III, S. 336. **Kathol. Pfarrkirche**

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten über die Gerechtsame des Pfarrers am Kappbusch. — Modernes Urkundenbuch u. Chronik. — Zehntverzeichnisse, Rentbücher und Rechnungen des 17. und 18. Jh. — Im Gemeindearchiv: Rechnungen des 17. Jh. — Akten, betr. Bauten an der Kirche und Anstellung des Küsters, 17. u. 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 126, 146. — Im Archiv der Stadt Köln: Farragines des Gelenius II, Bl. 95, 98, über die curtis in Brakele. — Familienchronik des Anton Keuter von Bracheln.

Im J. 1245 schenkt Heinrich von Heinsberg das Patronat der Pfarrkirche zu Bracheln dem Prämonstratenserstift zu Heinsberg, dem die Kirche dann im J. 1263 inkorporiert wird (LACOMBLET, UB. II, Nr. 296, 538). Auch im Liber valoris, um 1300, wird die Kirche genannt. Das Langhaus der Kirche stammt aus dem Beginne, der grosse Westturm aus dem Ende des 15. Jh., die Choranlage aus der Zeit um 1500. **Geschichte**

Dreischiffige Hallenkirche des 15. Jh. aus Backsteinen mit mächtigem Westturm und mit Chor aus der Zeit um 1500, im Lichten 30,5 m lang, 15,5 m breit (Ansicht Fig. 79, Grundriss Fig. 80). **Beschreibung**

Von dem sechsgeschossigen Westturm sind im Äusseren je zwei Geschosse durch einen Gesimsabschluss zusammengefasst; als Material sind wechselnd Sandstein- und Backsteinschichten verwendet, und zwar so, dass zur Erzielung eines leichteren Eindruckes nach oben hin die Backsteinschichten zunehmen. An der Nordseite springt ein rechteckiges Treppentürmchen vor, das mit dem vierten Geschoss endet und mit einem Walmdach abgeschlossen ist. Die beiden Untergeschosse sind ungegliedert, nur in der Westfront liegt eine durch beide Geschosse reichende spitzbogige Nische, die unten das rechteckige, spätgotisch profilierte Portal, oben ein vermauertes Fenster aufnimmt. Die oberen Geschosse zeigen an jeder Seite drei hohe Spitz- **Äusseres**

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

bogenblenden mit dreiteiligem Masswerk; jede Blende ist in der Mitte durch eine Masswerk-Quergliederung unterbrochen. In der Glockenstube sind die oberen Hälften der Mittelblenden als Schallfenster geöffnet. Kurzer achtseitiger Schieferhelm (Fig. 79).

Fig. 79. Bracheln. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Das Langhaus ist im Äusseren ganz schlicht; je fünf Achsen gehören noch dem ältesten Bau des 15. Jh. an. Einfache Strebepfeiler mit Pultabdeckungen; das Bankgesims ist um die Strebepfeiler umgeführt; die zweiteiligen Masswerkfenster mit erneuerten Hausteinteilen sind an beiden Seitenschiffen durch das Bankgesims nach unten nachträglich verlängert. Das nördliche Seitenschiff hat einen dreiseitigen Chorschluss. Als Rest eines älteren Baues ist in dem Winkel zwischen Turm und südlichem Seitenschiff noch ein Stück Bruchsteinmauerwerk mit einem vermauerten Fensterchen erhalten. Die Scheidemauern des Mittelschiffes treten über den Pultdächern der Seitenschiffe mit einem kurzen Streifen zu Tage; es erscheint aber zweifelhaft, ob die Seitenschiffe später angebaut sind.

Der Chor aus der Zeit um 1500 besteht aus drei Jochen und dem Achteckschluss; sein Gesims liegt etwas höher als dasjenige des Mittelschiffes. Dreiteilige Masswerkfenster und ein um die Strebepfeiler umgeführtes Bankgesims. An der Nordseite ist in den Winkel des Seitenchörchens gleichzeitig mit dem Chor ein einfaches rechteckiges Treppentürmchen eingebaut worden. An der Südseite liegt in der Verlängerung des Seitenschiffes die einfache kleine Sakristei von zwei Jochen, mit zweiteiligen Spitzbogenfenstern.

Inneres

Das Innere ist ganz einfach, die Turmhalle flach gedeckt mit dem modernen Einbau der Orgelbühne. Im Langhaus achteckige Pfeiler mit einfach profilierten

Digitized by Google

Deckplatten, darauf ruhen im Mittelschiff vermittelst kleiner Achtecksdienste die schlichten Kreuzgewölbe von einfachem Rippenprofil. In den Seitenschiffen entsprechende einfache Kreuzgewölbe. Im Chor zeigen die Gewölberippen das einfache Birnprofil, die Rippen wachsen glatt aus der Wandfläche heraus; die Sakristei ebenso wie die beiden Ostjoche des südlichen Seitenschiffes mit entsprechenden Gewölben, die zum Teil auf Figurenkonsolen ansetzen. Kathol. Pfarrkirche

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Kreuzigungsgruppe in einem Gehäuse vor der Kirche, Holz geschnitzt, aus dem 15.—16. Jh., eine ziemlich derbe Arbeit, auf den Kreuzenden die Evangelistensymbole, ursprünglich wohl Triumphkreuz. Die Figuren etwas unter Lebensgrösse.

Im Pfarrhaus kleine Holzfigur der h. Anna, stehend, die jugendliche Muttergottes auf dem Arm haltend; auf deren Schoss das lebhaft bewegte Christkind,

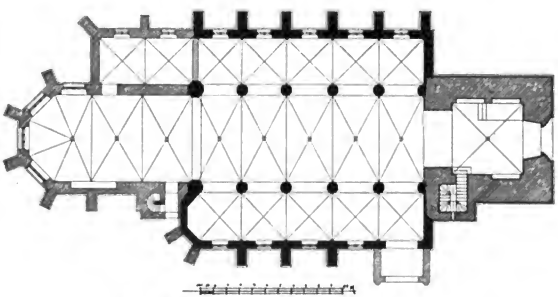


Fig. 80. Bracheln. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

das nach einem Apfel in der Hand der h. Anna greift. Gute Skulptur aus der Zeit um 1500, neu polychromiert, 28 cm hoch, aus der Annakapelle herrührend (s. u. S. 124. — Dr. Franz Bock im „Echo der Gegenwart", 1893, Nr. 183).

Paramente des 17. und 18. Jh., darunter namentlich ein Kelchvelum vom J. 1697, reich gestickt mit Blumen und mit dem Monogramm Christi in Gold.

In der Turmhalle Taufstein, ein ovales Becken aus dunklem Marmor mit Löwenköpfen an beiden Seiten; darauf die Inschrift: CHRISTIANUS KLINCKHAMMER 1752.

An der Nordwand des Seitenschiffes Grabstein mit dem Ehewappen Gruithausen und Salm-Dyck und mit der Inschrift: MAXIMILIAN HENRICH VON DEN GRUITHAUSEN, BLOMENTHALL UND BRUCK, IHRE CHURFÜRSTLICHE DURCHLEUCHT ZU COLLEN OBERAMBTMAN UND PFANDTHERR ZU ALDENAHR, UND JULIANA RICHSGRAFFIN VON SALM ZUR DICK, EHELEUTH. ANNO 1704. Grabsteine

Von den zahlreichen Grabsteinen (Aachener Zs. I, S. 232 Anm. — Ann. h. V. N. LVIII, S. 181) im Bodenbelag sind nur noch zwei leserlich:

1. Grabstein mit dem Ehewappen Olmissen und Beeck, links und rechts die Ahnenwappen Olmissen gen. Mulstroe, Mangelman, Kortenbach, Ingenhaven und

Digitized by Google

Ausstattung

Beeck, Kreckenbeck, Felraet und ein verwischtes Wappen (Horrich?). Die Inschrift lautet: ANNO 1623, DEN 6. MAIUS, IST DER WOLEDLER UND VESTER LUDOWIG VON OLMISSEN GNT. MULSTROE IN GOTT ENTSCHLAFFEN, SEINES ALTERS 40 IHAR. — ANNO 1619, DEN 17. FEBRUARII, IST DIE EDLE EHR- UND VEILTEUGENTSAME SIBILLA VON BEECK GNANDT MULSTROE IN GOT SELIG ENTSCHLAFFEN, IHRES ALTERS 37 IHAR. MEMENTO MORI. Über dem Wappen: SELIG SIND DIE TODTEN, DIE IN DEM HEREN STERBEN, VON NUN AN. APO. 14.

2. Grabstein mit dem Ehewappen Olmissen und Mangelman, die 16 Ahnenwappen sind ganz verwischt; die Inschrift lautet: ANNO 1625, DE. ....., IST DER WOLEDLER UND VESTER HEINRICH VON OLMISSEN GNT. MULSTROE ZU WEDAU IM HERREN .... IGLICH ENTSCHLAFFEN, SEINES ALTERS IM 77. (72?) IAR.

Der Grabstein des Johann von Blumenthal († 1557) mit dem Epigramm: O MENSCH, WÄRST DU SO STARK ALS SAMSON, AUCH SO SCHÖN UNDT JUNG ALS ABSALON, UND HÄTTEST ALEXANDRI MACHT UND GEWALT, UNDT HYPPOCRATII KUNST MANNICHFALT, DANNOCH MUSST DU WERDEN DEM BITTEREN TODT GLEICH, DAS MÖGEN MERCKEN ARM UNDT REICH. (FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Bergischen Geschlechter I, S. 38, Anm. 2) ist nicht mehr festzustellen.

Glocken

Die beiden Glocken von 1660 und 1743 tragen die Inschriften:

1. D. O. M. ET S. MARIAE VIRGINI, REGINAE COELI, CONSECRATA ANNO 1660. PHILIPPUS WILHELMUS DEI GRATIA COMES PALATINUS RHENI, BAVARIAE, JULIAE, CLIVIAE AC MONTIUM DUX, COMES VELDENSIS, SPONHEIMENSIS, MARCHIAE, RAVENSBURGI ET MORSAE, DOMINUS IN RAVENSTEIN, ME MARIAM NOMINAVIT. WAN UNS UNGLUCK WIRD WIDERFAHREN, SO THUDT DIE GANTZE BANCK ES DRAGEN. (Nach einer Notiz im Pfarrarchiv wurde die im J. 1627 von *Franz von Trier* gegossene und im J. 1660 gesprungene Glocke, durch einen ‚welschen Mann Franciscum de Curia genand' in Bracheln neu gegossen.)

2. S. JOHANNI BAPTISTAE DICATA, ANNO 1743, JESU CHRISTI PRAECURSORI. BERNARD THEODOR ALEXANDER FREYHER VON HÖVEL ZU SÖLDE UND BRACHELEN UND AGNES LOVICE (SO) FREYFRAU VON HÖVEL ET GBOHREN VON SPIRING ZU TÜSCHENBROICH. R. D. ENGELBERTUS BRAMMELER (Brauweiler nach Ausweis der Kirchenbücher) PASTOR, EDMUNDUS GATZEN, GERARDUS HEUSEN, WILHELMUS HEUSEN, SCHABINI. GOSWINUS VEHRES, JOANNES HINCKENS, JOANNES KÜPPER, CHRISTIANUS SCHARFHA. ME FECIT CHRISTIAN WILHELM VOIGT.

Anna-Kapelle

In der S. ANNA-KAPELLE, einem modernen Ziegelbau der sechziger Jahre an Stelle eines älteren Barockkapellchens, folgende Ausstattungsstücke:

Annaselbdritt, Holz mit neuer Polychromie, Mutter Anna sitzend mit einer Frucht in der Hand, Maria neben ihr stehend mit dem lebendig bewegten Kind. Gute Skulptur aus der 2. H. des 15. Jh., trefflich in dem Aufbau und dem Faltenwurf, etwas moros in den Gesichtstypen; etwa 85 cm hoch (Dr. FRANZ BOCK im „Echo der Gegenwart", 1893, Nr. 183).

Zwei leuchtertragende Engel, Holz, neu bemalt, gute Arbeiten vom Ende des 15. Jh., je 60 cm hoch.

Schlichter Barockkelch aus vergoldetem Silber mit der Inschrift: HENRIC VAN WEERDT VEREERT AEN S. ANNA CAPEL SOI BROGELEN 1704 (Ann. h. V. N. LXXIII, S. 136).

An dem Weg nach Randerath Steinkreuz mit dem Doppelwappen Gruithausen und Salm-Dyck auf dem Sockel, darüber die Inschrift: HAUS BLOMENTHAL 1706.

Sammlung Dechant Klug

Im Besitz des Herrn Dechanten Klug:

Ölgemälde auf Holz, der h. Hieronymus in Meditation mit Buch und Totenschädel in seiner Studierstube, ein sehr gut durchgeführtes und vortrefflich erhaltenes

Digitized by Google

Exemplar des oft wiederholten Bildes in der Art des *Mabuse*, wohl dem Bild im Schloss Harff am nächsten stehend (Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim S. 81, Taf. IX). Das Bild kommt aus dem Besitz der Familie Ervens in Köln; 80 cm breit, 105 cm hoch. Sammlung Dechant Klug

Brustbilder Mariae und Christi mit der Dornenkrone, Ölgemälde auf Holz, je 33 cm hoch, 22 cm breit, wohl niederländische Kopien nach einem Bolognesischen oder römischen Meister, aus der 1. H. des 17. Jh. Die Bilder stammen aus dem Besitz der Familie von Zuydtwyk in Köln.

Kleine Buchsbaumskulptur der Muttergottes, aus dem Ende des 16. Jh., 4 cm hoch, auf Seide gelegt und mit ausgeschnittenem Pergamentrahmen versehen.

Unterglasmalerei, die Anbetung der Hirten, grau in grau gemalt, die Lichter ausradiert und das Ganze mit einem Silberfonds hinterlegt. Gute oberdeutsche Arbeit aus der 2. H. des 16. Jh., 19 cm hoch, 22 cm breit.

HAUS BERG, jetzt Hospital und Kloster. EISSENBERG-MIRBACH. — Ann. h. V. N. XXV, S. 282. — Aachener Zs. I, S. 232. Haus Berg

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Heinsberger Lehenbücher.

Die ältere Geschichte der verschiedenen adeligen Güter in Bracheln, die alle Heinsbergische Lehen waren, ist ziemlich unklar. Das noch blühende Geschlecht von Bracheln (Brachel, Brackel) kommt schon im Beginn des 13. Jh. vor; vor dem J. 1226 schenkt Gerhard von Bracheln sein Allod Berge dem Kloster Ophoven (Aachener Zs. XI, S. 101. — LACOMBLET, UB. IV, Nr. 652). Ob das Gut mit dem Haus Berg identisch ist, ist zweifelhaft. Um 1300 soll die Burg Bracheln zerstört worden sein, sie erscheint dann als Lehen der Herren von Heinsberg, denen im J. 1308 die Burg verkauft war (LACOMBLET, UB. III, Nr. 71); der Besitz wurde aber wohl als Lehen an die von Bracheln zurückgegeben und angeblich von den Herren von Heinsberg wieder aufgebaut. Geschichte

Im J. 1562 erscheint Dietrich von Horrich als Eigentümer, der das Gut ‚uf den Berg' von Jaspar von Hoen gekauft hat (Akt auf dem Bürgermeisteramt Bracheln). Im 17. Jh. ist Berg im Besitz der von Olmissen gen. Mulstroe (STRANGE, Beiträge zur Genealogie VI, S. 29), kommt durch Heirat vom J. 1667 an die von Beeck und im J. 1739 an Friedrich Wilhelm von Lohausen. Dieser hat wohl um 1740 Haus Berg an den Freiherrn Bernard Theodor Alex. von Hövel verkauft († 1795). Im Beginn des 19. Jh. ist Haus Berg nacheinander im Besitz der Herren Spickernagel und Kamp, und wurde endlich in den sechziger Jahren von Herrn Kaufmann-Asser parzelliert. Die Gebäulichkeiten wurden dabei von der katholischen Kirchengemeinde für Hospitalzwecke erworben; ein Teil der Vorburg kam in den Besitz der Familie Sels.

Grosse Anlage mit Herrenhaus und Vorburg aus dem Anfang des 18. Jh., jetzt mannigfach verändert und umgebaut. Beschreibung

Von dem Herrenhaus ist die eine Hälfte noch alt, ein schmuckloser, zweigeschossiger Ziegelbau von drei Achsen an der Schmalseite, fünf Achsen an der Langseite. An der Schmalseite nach der Vorburg hin Freitreppe und Barockportal mit gebrochenen Giebeln aus Haustein. Das Innere des Herrenhauses mit Balkendecken, schmucklos.

Die breite, dreiflügelige Vorburg ist ein einheitlicher niedriger Ziegelbau von zwei Geschossen; das Untergeschoss nach aussen ursprünglich wohl nur mit Scharten versehen, das Obergeschoss mit ovalen Luken. Ein Teil des Westflügels ist durch

Digitized by Google

Haus Berg Neubauten ersetzt. In der Hauptachse der hübsche Torbau in Hausteinfassung, die rundbogige Toröffnung in rechteckiger Blende mit den Rollen für die Zugbrücke, darüber ein geschweifter, mit Steinkugeln besetzter Giebel.

Haus Horrich

HAUS HORRICH. EISSENBERG-MIRBACH. — Ann. h. V. N. XXV, S. 282.

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Heinsberger Lehenbücher.

Geschichte Wahrscheinlich ist Horrich im 15. Jh. von dem Stammgut Bracheln abgetrennt; im J. 1447 ist Seitz von dem Horrich mit dem Gut belehnt, zu dem eine Laatenbank gehörte. Um 1650 starb die Linie aus; im J. 1654 erscheint durch Kauf die Freifrau von Spiering im Besitz des Gutes, das sie aber wohl nicht unbestritten besass. Vor dem J. 1705 hat der Freiherr Franz Constantin von Jüdden zu Friesheim das Gut gekauft, durch Heirat folgen die Grafen Lodron-Haag, die vor 1775 Horrich an die von Hallberg verkauften. Diese blieben bis zum 19. Jh. im Besitz, dann wurde das Gut parzelliert. Jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Hubert Corall.

Beschreibung Viereckiger Wirtschaftshof auf der Stelle der alten Hauptburg. An zwei Seiten das zweiflügelige hohe Wohnhaus auf hohem Kellergeschoss, in den tonnengewölbten Kellern und einem Teil der Mauern wohl noch aus dem 15.—17. Jh. herrührend, im 18. Jh. aber ganz schlicht umgebaut. An der Innenseite noch eine Terrasse mit offenem Holzvorbau. Die beiden anderen Seiten des Hofes bestehen aus einfachen Fachwerkbauten über den alten Grundmauern.

Neben dem Hof noch die alten Gräben und Wälle einer grösseren Vorburg.

Haus Blumenthal

HAUS BLUMENTHAL. EISSENBERG-MIRBACH. — Ann. h. V. N. LVII, S. 331. — FAHNE, Gesch. der Kölnischen, Jül. u. Bergischen Geschlechter I, S. 38, 121.

Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ziemlich ungenau.

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Heinsberger Lehenbücher.

Das Archiv ist zum grössten Teil verloren gegangen; einiges im Besitz des Freiherrn Ernst von Gruithausen, anderes im Besitz des Bürgermeisters a. D. Byns in Andernach (TILLE, Übersicht II, S. 126).

Geschichte Im J. 1452 ist Karl von Honseler, im J. 1484 sein Sohn Reiner mit einem Gut zu Bracheln belehnt (LACOMBLET, UB. III, Nr. 240); im J. 1501 erhält dann Johann von Grittern als Vormund für die Kinder seines Bruders die Belehnung mit ‚Reiner Honselers Hof'. Wohl durch Kauf kam Johann von Blumenthal in den Besitz, mit dem er im J. 1546 belehnt wurde. Von ihm erhielt das Gut seinen jetzigen Namen; er erbaute auch um die Mitte des 16. Jh. die wesentlichen Teile der Burg, namentlich den Torbau und das ältere Wohnhaus. Seine Enkelin brachte um 1600 Haus Blumenthal an Arnold von Gruithausen; dessen Sohn Pilgram erbaute im J. 1652 die Mauer um das Gut (s. u.), der Bruder Balduin Gisbert errichtete im J. 1658 den schönen Spätrenaissanceflügel mit seiner reichen Ausstattung. Im 18. Jh. ging der Wohlstand der Familie zurück, im Beginn des 19. Jh. zerfielen schon wesentliche Teile der Burg. In den vierziger Jahren kam es dann zu einer Dreiteilung, ein Teil mit dem alten Torbau blieb im Besitz der von Gruithausen und gehört jetzt noch dem Freiherrn Ernst von Gruithausen; ein Teil kam an einen Dr. Hinkens, ein dritter Anteil an die Familie Byns und dann an die Familie Esser; die beiden letztgenannten Anteile sind jetzt im Besitz des Herrn Joseph Esser. Seit der Aufteilung hat das Gut, namentlich das Herrenhaus, nicht nur durch mannigfache Umbauten, sondern auch durch Ausplünderung des Hinkensschen Anteiles stark

Digitized by Google

Haus Blumenthal

gelitten; vornehmlich sind die Gemälde verschleppt und die beiden schönsten Marmorkamine ausgebrochen und verkauft worden.

Beschreibung

Grosse rechteckige Anlage des 16.—17. Jh., früher von breiten Wassergräben umgeben, durch Abbruch einzelner Teile und durch Aufteilung mannigfach verändert (Lageplan Fig. 81, Ansichten Fig. 82 u. 83).

Herrenhaus

Die ganze Nordwestseite wird von dem Herrenhaus eingenommen; nach Süden zu liegt ein zweigeschossiger niedriger Trakt aus der Mitte des 16. Jh. von neun Achsen; die beiden Südachsen hiervon sind nur noch an der Hofseite als Abschlussmauer erhalten, daran schlossen sich noch zwei, jetzt ganz verschwundene Achsen mit einem gleichfalls verschwundenen Turm an der Aussenecke. An der Aussenseite hat dieser Flügel in beiden Stockwerken schmale quergeteilte Fenster in Hausteinfassung, die paarweise aneinandergerückt sind, zwei in jeder Achse, oben ein Klötzchenfries (Fig. 82). In der alten Mittelachse zeigt die Aussenseite ein verstümmeltes schlichtes rundbogiges Törchen aus Haustein mit den Rollen für die Zugbrücke, in rechteckiger Blende. An der Innenseite sind die Fenster des Erdgeschosses fast sämtlich modernisiert; in der Südhälfte zwei korbbogige Tore aus Haustein, in der Mitte ein rundbogiges Pförtchen, sämtlich aus dem Umbau des 17. Jh. stammend. Über dem Pförtchen steht in einer Nische die lebhaft bewegte Holzfigur einer Muttergottes aus dem 18. Jh. (Fig. 83). Das Obergeschoss hat an der Innenseite noch die grossen Kreuzsprossenfenster aus Haustein bewahrt, meist noch mit den alten Bleiverglasungen in den Oberlichtern. Über der Innenseite erhoben sich früher — wie, ist nicht mehr festzustellen — kleine Renaissancegiebel, die mit wappenhaltenden Löwen aus Sandstein bekrönt waren. Vier dieser Löwen sind in dem Wirtschaftshof des Esserschen Anteiles noch erhalten. Ob solche Giebel auch auf der Aussenseite des Flügels standen, ist nicht mehr nachzuweisen; die Giebel wurden um 1850 beseitigt.

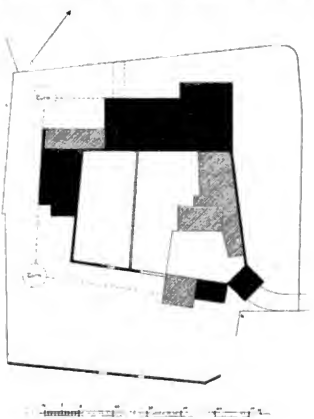


Fig. 81. Haus Blumenthal. Lageplan.

Saalbau

An der Nordostecke liegt, anschliessend an den niedrigen Trakt und aus der Flucht vorspringend, der stattliche Saalbau vom J. 1658, ein oblonger, zweigeschossiger Bau von drei Fensterachsen an jeder Seite (Fig. 82). An der Hofseite sind zwei Achsen durch einen modernen Scheunenbau verdeckt, daneben liegt das hübsche korbbogige Hausteinportal mit giebelförmigem Aufbau, der das Oberlicht aufnimmt; auf dem Schlufsstein das Ehewappen Gruithausen und Horst zu Heimerzheim, daneben die Jahreszahl 1658 (Fig. 83). Über den Kellerfenstern befinden sich Inschriften, meist jetzt unleserlich: LA VITA, IL FINE, IL DI LO . . LA SERA (?). — Eine nicht mehr

Digitized by Google

Haus Blumenthal

leserliche oder nicht mehr erhaltene lautete: SICUT SALAMANDER PASCITUR IGNE, ITA ORATIONE PASCITUR ANIMA. Die grossen rechteckigen Fenster in Hausteinfassung mit einem Flachgiebel überdeckt, der auf der Spitze einen Pinienzapfen trägt. In einem Teil der Fenster noch die ursprüngliche Rautenverglasung; der grösste Teil der Fenster im Obergeschoss ist zugemauert. An dem schmalen Vorsprung des Saalbaues sind entsprechend den hier liegenden Treppenpodesten kleine Fenster in gleicher Ausbildung angebracht (Fig. 82). Das niedrige Walmdach aus Ziegeln ist auch erst um die Mitte des 19. Jh. aufgebracht worden; dabei hat man von dem alten Dachreiter, den das wesentlich höhere Schieferdach trug, nur die Spitze mit reichem schmiedeeisernem Aufsatz und dem Gruithausenschen Wappen auf den First des neuen Daches gesetzt.

Fig. 82. Haus Blumenthal. Aussenseite des Herrenhauses.

Inneres

Das Innere des Herrenhauses bewahrt noch einen grossen Teil der reichen Ausstattung, leider in einem traurigen Zustand der Verwahrlosung. Das kleine Vestibül hat ebenso wie der anstossende Saal ziemlich reiche Barocktüren aus der Mitte des 17. Jh.; die Treppe mit massiver Scheidemauer und die Kellertreppe öffnen sich nach dem Vestibül mit breiten Korbbogen, darüber eine Nische mit der Figur des Meleager mit Jagdhund, links und rechts zwei Hirschköpfe aus Stuck mit echten Geweihen von 14 Enden; unter dem einen das Wappen der Hochkirchen. Der Saal, jetzt durch eine moderne Musikertribüne entstellt, bewahrt noch die ursprüngliche, allerdings stark beschädigte Stuckdekoration, die Fenster sind ganz von breitem flachem Kartuschbandwerk eingefasst, die Balkendecke hat eine entsprechende Ausgestaltung erfahren. In der Mitte ein Medaillon mit dem Ehewappen Gruithausen und Horst von Heimerzheim. Der Kamin des Saales ist ausgebrochen. Anschliessend an den Saal die kleine, unter dem Treppenpodest gelegene Hauskapelle mit schöner Barocktür und kleinem derben Barockaltar, darin ein stark beschädigtes Bild der Muttergottes aus dem 17. Jh.

In dem Keller des Saalbaues, der mit sechs flachen Kreuzgewölben auf Pfeilern überdeckt ist, befindet sich eine Brunnenfassung mit der Jahreszahl 1690; darauf ein Neptun und eine wasserspeiende Fratze.

Das Obergeschoss des Hauptbaues enthält drei Räume, das Fürstenzimmer, die Adam- und Eva-Kammer und die Mönchenkammer. Die kleine Mönchenkammer

Digitized by Google

Haus Blumenthal

über dem Vestibül fast ganz schmucklos mit einfacher Holztäfelung des 17.—18. Jh. und schlichtem Kamin in Holzfassung. Die Zwischenwand und die Decken der beiden anderen über dem grossen Saal gelegenen Räume sind ausgebrochen. Die Fenster zeigen eine ähnliche Kartuschwerkeinfassung wie im Erdgeschoss. In dem Fürstenzimmer sind von dem Kamin noch die beiden grossen geschweiften Wangen aus gelbem Marmor mit darauf liegendem Holzsturz erhalten, der Kamin des anderen

Fig. 83. Haus Blumenthal. Ansicht des Herrenhauses vom Hof aus.

Zimmers mit den grossen Figuren von Adam und Eva ist ausgebrochen und verkauft worden.

In dem niedrigen Flügel des Herrenhauses noch die schlichten alten Balkendecken und einfache Barocktüren. Zur Küche hin eine kleine Schiebeöffnung in reicher Barockeinfassung aus Holz. Ein verstümmelter Kamin mit zwei Halbsäulen, die mit Guirlanden umwunden sind; die zugehörigen freistehenden Säulen, auf denen der Kaminmantel ruhte, sind im Saal zur Musikertribüne verwendet. Im anstossenden Zimmer ein Kamin mit grossen Faunfiguren auf den Wangen, der Sturz mit Kartuschen.

Digitized by Google

Haus Blumenthal Südflügel

Die Südseite der Anlage, die Stallungen enthielt, ist zum grossen Teil zerstört. An den beiden Ecken lagen Türme, der östliche der Schafsturm genannt, die beide vollkommen verschwunden sind. Von der Aussenmauer stehen nur noch einige Fragmente, mit Schiefsscharten in der Hausteinfassung. Zum Abschluss der Gebäude ist eine neue Fachwerkwand dahinter gesetzt. Die Innenseite dieses Flügels ist besser erhalten: unten rundbogige Türen in Hausteinfassung, dazwischen einige flachbogige Türen des 18. Jh., oben wechselnd rundbogige Türen und rechteckige Fensterchen in Hausteinfassung. Über dem einen Scheunentor drei Nischen, in denen Löwen von den abgebrochenen Giebeln des älteren Wohnflügels aufgestellt sind.

Ostflügel

Die Ostseite ist bei der Aufteilung in drei Höfe fast ganz zerstört worden; die Aussenmauer ist ganz verwischt, die Innenmauer steht noch streckenweise als Abschlussmauer des Esserschen Hofes. Nahe dem Torbau steht auf den alten Fundamenten das um 1840 errichtete Gruithausensche Wohnhaus, ein schlichter zweigeschossiger Ziegelbau von drei Achsen; zwischen dem Wohnhaus und dem Turm noch ein kleiner zweigeschossiger Bau des 16. Jh. mit Giebel, mannigfach verändert; erhalten sind noch einige rechteckige Fensterchen in Hausteinfassung.

Fig. 84. Haus Wedau. Ansicht.

Torbau

Der über Eck gestellte Torbau ist nur im Erdgeschoss besser erhalten; er hat an der die eine Seite einnehmenden Durchfahrt ein rundbogiges Hausteintor in rechteckiger Blende für die Zugbrücke. Innen war die Torhalle im 17. Jh. umgebaut und korbbogig gewölbt worden; diese Teile sind aber auch fast gänzlich wieder zerstört. Neben dem Torweg liegt ein kleiner Raum, der an der Vorderseite ein kleines, rechteckiges Fenster mit zwei runden Schiesslöchern, an der Schmalseite ein hohes, schmales, quergeteiltes Fenster zeigt. Das Obergeschoss ist nur noch zum Teil erhalten und meist durch Fachwerkbau ersetzt.

Nordflügel

Die Nordseite, vom Torbau zum Herrenhaus, ist aussen wohlerhalten; sie ist ganz glatt und zeigt einige kleine Fenster in Hausteinfassung. An der Innenseite ist sie ganz durch moderne Wirtschaftsgebäude verdeckt.

Abschlussmauer

Der Strasse entlang die im J. 1652 errichtete Abschlussmauer aus Ziegeln; hier befand sich nahe dem vor kurzem abgebrochenen Tor der jetzt bei dem Freiherrn von Gruithausen aufbewahrte Wappenstein mit der Inschrift: PEREGRINUS A GRUITHUISEN, SERENISSIMO PRINCIPI JULIACENSI CONSUL, SATRAPA IN WASSENBERG ET BRACHELEN, FLORIVALLEM ABSENS HOC CLAUSIT MURO ANNO DOMINI 1652. Über dem zweiten Tor: PAX INTRANTIBUS ET SALUS EXEUNTIBUS.

Haus Wedau

HAUS WEDAU. Aachener Zs. I, S. 232. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 18.

Digitized by Google

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Heinsberger Lehenbücher. — Im Besitz des Herrn Freiherrn von Cotzhausen-Wedau in Köln Archivalien vom 18. Jh. ab. Haus Wedau

Das Haus hiess früher Hof Troisdorf bei Bracheln; ihn empfing im J. 1457 Karl von Honseler, dann sein Sohn Reiner zu Lehen, im J. 1483 wird Goswin von Osen mit dem Gut „Troestorp up der Wedauwen" belehnt. Im J. 1509 ist Wedau im Besitz des Johann von Grittern, der Schwiegersohn des Goitgen von Osen war; dann erscheint Wedau im Besitz der von Bracheln und zuletzt im J. 1596 des Gerhard von Bracheln. Um 1600 sind die Olmissen gen. Mulstroe Eigentümer, durch Heirat folgen schon in der 1. H. des 17. Jh. die von Beeck. Sie errichteten im J. 1744 den jetzigen Bau. Zuletzt besass Alexandrine von Beeck Wedau, die im J. 1749 den Freiherrn von Goltstein, später den Freiherrn von Katterbach heiratete. Um 1800 waren durch Erbschaft die von Zandt im Besitz, die im J. 1808 Wedau an die Familie von Cotzhausen verkauften. Jetziger Eigentümer des Majorates ist Herr Freiherr Oskar von Cotzhausen-Wedau in Köln. Geschichte

Das jetzige Haus ist ein schlichter zweigeschossiger Ziegelbau von zwei Achsen an der Schmalseite, sechs Achsen an der Langseite, mit flachbogigen Fenstern; auf dem First des Walmdaches ein malerischer kleiner Dachreiter mit geschweifter Haube, in der Wetterfahne das Andreaskreuz des von Beeckschen Wappens. An der einen Langseite in Eisenankern die Jahreszahl 1744 (Fig. 84). Beschreibung

Einige hundert Schritt südwestlich zeichnet sich noch ein flacher, von Gräben umgebener Hügel ab, auf dem wohl die ältere Burg stand.

HAUS GROSS-KUNKEL. Aachener Zs. I, S. 231. — Ann. h. V. N. LXV, S. 163. — Graf W. Mirbach, Territorialgeschichte II, S. 18. — Berg. Zs. II, S. 332. Haus Gross Kunkel

Abbildung vom J. 1723 im Codex Welser.

Im Grossen Lehnbuch von Brabant von 1315—1350 erscheint ein Hermannus de Konkel mit dem Gut belehnt; im Anfang des 15. Jh. hat Tilmann Wolf von Randerath den Besitz als Heinsbergisches Lehen, ihm folgten durch Erbschaft die von Velrath gen. Meuter. Erst im 16. Jh. scheint Klein-Kunkel abgetrennt zu sein (s. o. S. 29). Dann erscheinen die von Horrich, die von Beeck zu Beeck, die von Zobel, die von Lohausen (1739) und um 1760 die von Deelen durch Heirat und Erbschaft im Besitz von Gross-Kunkel. Im 19. Jh. kam das Gut an die Grafen Hompesch-Rurich, die um 1900 den Besitz an den jetzigen Eigentümer, Herrn Regierungs-Assessor Bresges, veräussert haben. Geschichte

Von der grossen rechteckigen Anlage gehören nur die Untermauern und das schlichte korbbogige Tor des 18. Jh. dem älteren Bau an; die Wirtschaftsgebäude sind im 19. Jh. und dann wieder nach 1900 meist neu errichtet worden. Reste der alten Gräben umgeben das Gut. Das Herrenhaus ist nicht mehr vorhanden. Beschreibung

BREILL.

SCHLOSS. Strange, Beiträge zur Genealogie XI, S. 25, 42. — Duncker, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — Eissenberg-Mirbach. — Richardson, Gesch. der Familie Merode II, S. 208. — Ann. h. V. N. LVII, S 96, 227, 318. — Der deutsche Herold, 1877. — Robens, Der ritterbürtige landständische Adel des Grossherzogtums Niederrhein I, S. 138. — Fahne, Gesch. der Kölnischen etc. Geschlechter I, S. 115. — Lacomblet, Archiv III, S. 338. Schloss

Digitized by Google

Schloss Ansichten

Ältere Ansichten und Pläne:

1. Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ziemlich zuverlässig.

2. Vier getuschte Federzeichnungen auf Pergament in Schloss Breill, ziemlich phantastisch, von *Reiner Roidkin* aus dem J. 1726 (vgl. die ähnlichen Ansichten *Roidkins* von Schlössern: Kunstdenkmäler des Kr. Euskirchen S. 65, Taf. V; der Kr. Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth S. 94; des Landkreises Köln S. 110).

3. Getuschter Lageplan, um 1800, in Schloss Breill.

4. Lithographie, Ansicht des Herrenhauses vom Hof, um 1860, in DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen.

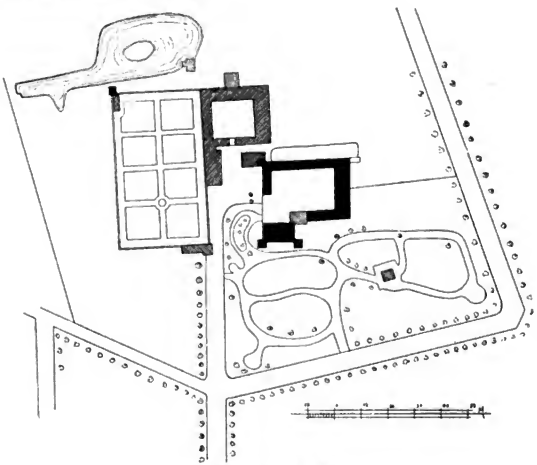


Fig. 85. Schloss Breill. Lageplan.

Archiv

Handschriftl. Qu. Das ehemals Gräflich Goltsteinsche Archiv auf Schloss Breill enthält nach einem Inventar von 1869 im wesentlichen die folgenden Bestände: Vier Urkunden über die von Molenbach gen. Breill, 1465—1492. — Eheberedungen, namentlich betr. die von Goltstein, von 1433 an. — Erbteilungen von 1517 ab. — Testamente von 1663 ab. — Genealogien und Stammbäume. — Grosse Sammlungen von Briefen. — Materialien, betr. die meist Goltsteinschen Güter Muthagen, Champierhof bei Aachen, Neuendahl bei Nideggen, Hain bei Angermund, Elsig, Haus und Herrschaft Winterburg, Bolendorf, Gripswalde, Hochkirchen. — Vgl. auch Wd. Zs. I, S. 404.

Geschichte

Ein Johann von Breill erscheint schon im J. 1287, später ist Breill im Besitz der Familie von Molenbach gen. Breill, die sich auch einfach nach dem Sitz nennt. In der Teilung des J. 1508 kam Breill an Gerhard von Breiloe, dessen Tochter Adel-

Digitized by Google

heid an Reinhard von Goltstein zu Dilborn verheiratet war. Diesem fiel Breill bei der Teilung im J. 1517 zu. Schloss

Neben Breill lag ein Hof Heyhoven, den um 1405 Arnt Spee besass (STRANGE, Beitr. zur Genealogie XI, S. 42); im 16. Jh. erscheinen die von Spee und die von Quadt im gemeinsamen Besitz von Heyhoven, bis im J. 1648 der Speesche Anteil und im J. 1649 auch der Quadtsche Anteil von den Herren von Goltstein erworben wurde. Seitdem sind die Grafen von Goltstein im Besitz der vereinigten Güter geblieben. Die Hofgebäude von Breill stammen noch aus dem 16. Jh., das Herrenhaus aus dem Anfang des 17. Jh. Der grosse Wirtschaftshof, der wahrscheinlich aus dem

Fig. 86. Schloss Breill. Ansicht des Herrenhauses vom Garten aus.

Gut Heyhoven entstand, wurde im J. 1728 neu gebaut. Mit dem Grafen Arthur von Goltstein-Breill starb im J. 1882 die Linie im Mannesstamm aus; jetziger Eigentümer ist sein Enkel, Herr Freiherr Amadeus von Failly-Goltstein.

Ausgedehnte Schlossanlage des 16.—18. Jh. mit grossem Herrenhaus des 17. und 18. Jh. und dabei gelegenem älteren Hof des 16. Jh., östlich gelegenem Wirtschaftshof des 18. Jh., nördlich gelegenem ummauerten Garten des 18. Jh. (Lageplan Fig. 85. — Ansichten Fig. 86 u. 87). Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein stattlicher zweigeschossiger Ziegelbau des 16.—17. Jh.; die westliche Langseite von fünf Achsen hat beiderseits vortretende quadratische Ecktürme mit Eckquadern aus Blaustein. Das hohe Souterrain ist leicht geböscht. Die sämtlichen Fenster sind jetzt einfache Stichbogenfenster in Hausteinumrahmung aus Herrenhaus

Digitized by Google

Schloss

dem 18. Jh. Der Hauptbau trägt noch das alte mächtige Walmdach mit zwei Reihen von Dachfenstern; die Ecktürme haben dagegen im 18. Jh. einfache niedrige Mansarddächer erhalten (Fig. 86). Die Hofseite mit ihren sechs Achsen hat zwei rundbogige Türen zum Vestibül aus der Zeit um 1850; die Fenster sind gleichfalls Stichbogenfenster des 18. Jh. An der Nordostecke zeigt das Herrenhaus hier noch die Ansätze des mit einem Satteldach versehenen schmalen Verbindungsbaues, in dem das alte Tor zum Schlosshof lag und der die jetzige Lücke in den Gebäuden des Schlosshofes einnahm. An der anderen Ecke springt ein dreiachsiger zweigeschossiger Flügel mit Mansarddach in den Hof vor, der im J. 1850 errichtet wurde. Daran eine hübsche Rokoko-Türeinfassung in der Art *Couvens* mit dem Doppelwappen Goltstein und Quadt, sowie der Jahreszahl 1754 (Aachener Zs. XVII, S. 149, Fig. 33); die Türeinfassung sass früher an der Hofseite des Hauptbaues.

Das Innere des Herrenhauses enthält von der ältesten Ausstattung in dem südwestlichen Eckturm nur noch einen Spätrenaissance-Kamin mit der Jahreszahl 1610, die Wangen in Form von Hermen.

Fig. 87. Schloss Breill. Tor des Wirtschaftshofes.

Im übrigen sind das Treppenhaus und die Räume des Erdgeschosses um 1800 neu ausgebaut worden. Es sind schöne, zum Teil sehr reizvolle klassizistische Arbeiten, meist mit einfachen Marmorkaminen und Wandfüllungen mit naturalistischem Pflanzenschmuck, Trophäen u. dgl. aus Stuck. An das Vestibül schliesst sich das einfache lichte Treppenhaus mit seiner grossen doppelfl ügeligen Treppe an.

Unter der Nordostecke des Herrenhauses ältere unregelmässige Keller, die noch weit unter den Hof vorspringen; sie rühren jedenfalls von dem älteren, wohl dem 15.—16. Jh. entstammenden Herrenhaus her, das von etwa quadratischer Grundform war. Die Keller unter dem südlichen und westlichen Teil des Herrenhauses gehören in ihrer einheitlichen Wölbung auf Korbbögen dem Bau aus dem Anfang des 17. Jh. an. In der Küche ein eiserner Herdbalken mit dem Goltsteinschen Wappen und der Jahreszahl 1751.

Schlosshof

Der grosse, an das Herrenhaus sich anschliessende Schlosshof zeigt an der West- und Südseite schlichte Stall- und Scheunengebäude, die im 18. und 19. Jh. wohl grösstenteils erneuert sind. Die Ostseite hat einen einheitlichen, niedrigen, zweigeschossigen Bau des 16. Jh. aus Backsteinen, aussen im Erdgeschoss kleine rechteckige Fensterchen in Haustein, oben unregelmässige spätere Fenster und ein Klötzchenfries. Innerhalb dieses Flügels nördlich ein abgetreppter und geschweifter Giebel.

An der Nordostecke liegt ein quadratischer Eckturm von drei Geschossen mit kleinen rechteckigen Fensterchen, Klötzchenfries und niedrigem Walmdach. Der Turm ist aussen an zwei Seiten umgebaut von einem nach Norden vorspringenden Remisenbau aus der 1. H. des 18. Jh., ein schlichter Ziegelbau, nördlich in zwei

Digitized by Google

Schloss Breill. Brustbild eines Regensburger Meisters.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schloss

Korbbögen mit aus Ziegeln gemauerter Bossierung sich öffnend, ähnlich dem Tor des Wirtschaftshofes von 1728 (Fig. 87).

In der Nordflucht des Schlosshofes liegt wieder ein kleiner zweigeschossiger Wohnbau von fünf Achsen, der mit seinem Klötzchenfries im Kern auch noch von der Anlage des 16. Jh. stammt. Die Fenster sind im 18.—19. Jh. sämtlich verändert worden; an der Innenseite eine Brunnennische aus Blaustein mit Bossenquaderung und breitem Abschlussgesims, 17.—18. Jh., auf dem Dach ein kleines Türmchen mit der Uhr.

Wirtschaftshof

Der umfangreiche Wirtschaftshof vom J. 1728, der nordöstlich von dem Schlosshof damals ganz neu angelegt wurde, ist eine quadratische Anlage von ganz schlichten Ziegelbauten, die im 19. Jh. wesentlich verändert zu sein scheinen. In der Westfront liegt das grosse Tor, ein Korbbogen mit Pilastern, die bossenartig aus Ziegeln aufgemauert sind, oben ein Flachgiebel; der grosse Schlussstein mit dem Ehewappen Goltstein und Schaesberg sowie der Jahreszahl 1728 (Fig. 87). Die grosse Scheune, gleichfalls mit Korbbogentoren, springt nach Westen aus dem Viereck des Wirtschaftshofes vor.

Garten

Nördlich lehnt sich an den Wirtschaftshof der grosse ummauerte Garten, der wohl gleichzeitig mit dem Wirtschaftshof angelegt ist; an der Nordostecke der Umfassungsmauer ein zweigeschossiger Turm des 18. Jh., jetzt mit flachem Dach; im Obergeschoss, das als Gartenhäuschen diente, grosse rechteckige Fenster.

An dem langgestreckten Weiher im Osten der ganzen Anlage noch ein kleines Wohnhaus des 18. Jh. aus Backsteinen, mit Resten einer Jahreszahl in Eisenankern.

In dem Park vor dem Herrenhaus ein jetzt als Schuppen dienendes Gartenhäuschen, mit Vorhallen auf grossen dorischen Säulen, um 1800.

Gemäldesammlung

Das Schloss bewahrt eine bedeutende Gemäldesammlung, zum Teil aus Goltsteinschem Familienbesitz, zum Teil aus der gräflich Hertzbergischen Gemäldesammlung herrührend; vgl. Katalog von vortrefflichen Gemälden alter Meister, vorwiegend aus der Sammlung des Herrn Ewald Friedrich Grafen von Hertzberg usw. Köln, versteigert im März 1902 bei J. M. Heberle (H. Lempertz Söhne). Besonders sind die folgenden Stücke zu nennen:

Brustbild eines Mannes, Ölgemälde auf Holz. Der Dargestellte in rotem Untergewand und schwarzem, pelzverbrämtem Mantel, sitzt auf einem Sessel und hält einen grossen Rosenkranz in den Händen; im Hintergrund Landschaft mit Bäumen, oben goldene Fruchtguirlanden. Auf der Rückseite eine alte Bezeichnung: GEORGIUS EPISCOPUS SPIRENSIS 1515, NATUS 1487, MORTUUS 1532. Hervorragendes Werk eines Regensburger Meisters, der *Burkmair* sehr nahe steht, um 1525, 61 cm hoch, 46 cm breit (Taf. VIII. — Echo der Gegenwart, Aachen 1903, Nr. 703).

Christus am Ölberg, oben in felsiger Landschaft der knieende Heiland, über dem der Engel mit dem Kelch schwebt, unten zusammengekauert die schlafenden Jünger. Gutes Werk aus der Schule *Cranachs*, mit dem Drachen signiert, um 1525, 53 cm hoch, 31 cm breit (Echo der Gegenwart, Aachen 1903, Nr. 703).

Grosse Hafenlandschaft mit ausgedehnter Ruine am Ufer und mit reicher Staffage, gutes Bild von *Ludolf Backhuysen*, bez. L. BACK. F., 82 cm hoch, 105 cm breit.

Winterlandschaft, ein zugefrorenes Wasser mit Bauernhäusern am Ufer, belebt von reicher Figurenstaffage, bez. Bild von *J. A. van Beerstraaten*, 1653; 88 cm hoch, 133 cm breit.

Muttergottes, mit der einen Hand ein Buch haltend, auf dem Tisch sitzt das mit einem Vogel spielende Christuskind. Niederländischer Meister aus der Schule des *Barend van Orley*, um 1550, 40 cm hoch, 25 cm breit.

Digitized by Google

Gemäldesammlung

Bildnis eines bejahrten Mannes, der in grossem Pelzmantel in einem Sessel sitzt; links offenes Fenster mit weitem Fernblick. Gutes venetianisches Bild in der Art des *Tintoretto*, 2. H. des 16. Jh., 116 cm hoch, 98 cm breit.

Waldige Landschaft, darin als Staffage die figurenreiche Szene der Begegnung der Tochter Jephtas mit ihrem Vater. Gutes Bildchen von *Jan Breughel d. Ä.*, um 1600.

Prügelszene von Bauern auf einem Platz im Dorfe, gutes Bildchen von *Pieter Breughel d. J.*, Anfang des 17. Jh., 34 cm hoch, 45 cm breit.

Flusslandschaft mit bergigem Hintergrund, einige Schiffe am Ufer mit reicher Figurenstaffage, tüchtiges Bildchen von *Eglon Hendrik van der Neer*, 17. Jh., 26 cm hoch, 28 cm breit.

Bau der Arche Noahs in baumreicher, hügeliger Landschaft, venetianisches Bild in der Art des *Bassano*, 16.—17. Jh., 80 cm hoch, 111 cm breit.

Unter den Familienbildnissen sind namentlich zwei Pastellbildnisse des Grafen Ewald Friedrich von Hertzberg, des Ministers Friedrichs des Grossen, zu erwähnen, vornehmlich das kleinere von ganz sorgfältiger frischer Durchführung, 2. H. des 18. Jh.

Ausserdem sind zu nennen ein kleines Wachsrelief des Reichsgrafen Franz von Goltstein, um 1800, ein Zinnbecher mit Deckel, ganz mit feinen Gravierungen bedeckt, für den Grafen Hertzberg von dem Freiherrn von Trenk auf der Festung Magdeburg im J. 1763 gefertigt.

Weiterhin enthält das Schloss eine Reihe bemerkenswerter älterer Möbelstücke.

FRELENBERG.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Dionysii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 343; II, S. 180. — KALTENBACH S. 390. — OFFERMANN S. 173. — Ann. h. V. N. XXV, S. 178. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 20. — QUIX, Schloss und Herrschaft Rimburg S. 124.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnisse von 1592, 1728, 1760, 1767. — Rechnungen, Stiftungen usw. des 17. und 18. Jh. — Im Archiv auf Haus Leerodt: Urkunde von 1485, betr. das von den Häusern Setterich und Leerodt gemeinsam besessene Patronatsrecht. — Akten über Frelenberg vom 16. Jh. an. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 146, 154, 155.

Geschichte

Udelinberg, das im Liber valoris, um 1300, genannt wird, war vielleicht das heutige Frelenberg; ein Pfarrer von Frelenberg wird jedenfalls schon im J. 1382 erwähnt (TILLE, Übersicht II, S. 177). Die Stelle war Personat; im J. 1485 einigten sich die von Reuschenberg zu Setterich und die Herren von Leerodt auf wechselnde Präsentation; später erscheint das Präsentationsrecht nur bei dem Haus Leerodt. Geringe Reste des Baues gehören noch dem 15.—16. Jh. an; der grösste Teil der Kirche stammt aus dem 17.—19. Jh.

Beschreibung

Einfacher kleiner Saalbau, der Kern noch aus dem 15.—16. Jh., im 17. Jh. nach Westen verlängert und mit Turm versehen, in der Mitte des 19. Jh. nach Osten erweitert.

Der ältere Teil des Langhauses an jeder Seite mit zwei Rundbogenfenstern; davon gehört die in Bruchsteinen gemauerte Mittelpartie noch einem spätgotischen Bau des 15.—16. Jh. an; an der Nordseite ist hier noch ein vermauertes Spitzbogenfenster sichtbar.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

Die Westachse mit dem Turm ist eine einheitliche Erweiterung des 17. bis 18. Jh. Der Turm ganz schlicht, dreigeschossig, mit Flachbogentür im Erdgeschoss, einfachen Korbbogenfenstern in der Glockenstube; hübscher achtseitiger Helm, in halber Höhe mit einem Gesims abgesetzt, ähnlich dem Turm in Teveren (s. u.). Oben in den Turm eingemauert ein Grabkreuz mit der Jahreszahl 1762.

Die Vorhalle am Turm und der Chor mit der Sakristei sind einfache Ziegelbauten aus der Mitte des 19. Jh.

Das Innere der Kirche ist schmucklos.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kanzel und Orgelgehäuse schlichte Barockarbeiten des 18. Jh.

Monstranz aus vergoldetem Kupfer, der Fuss in Rhombusform mit Lappen besetzt, profilierter Schaft mit flachem Nodus, an beiden Seiten des Zylinders Strebesysteme mit reichen, sich durchschneidenden Kielbögen und gewundenen Fialen; darin stehen die Statuetten der hh. Maria und Johannes. Über dem Zylinder ein entsprechender Baldachin mit der Figur des h. Dionysius, auf vier Renaissancesäulchen und mit reichem Masswerkhelm. Vortreffliche Arbeit aus der 1. H. des 16. Jh., interessant durch das Eindringen einzelner Renaissancemotive und die freie Behandlung der spätgotischen Formen; 55 cm hoch (Fig. 88).

Fig. 88. Frelenberg
Monstranz in der katholischen Pfarrkirche.

Kommuniontuch mit italienischer Spitze, darin Maria auf Wolken unter Sternen, mit der Beischrift: VERGINE IMMACOLATA MIRACOLOSA, 17.—18. Jh.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1522 tragen die Inschriften:

1. DYONISIUS HEISCHEN ICH, DIE LEBENDICHAE (so) ROIFFEN ICH, DIE DODEN BESCHRIEN ICH, JAN VAN TRIER GOUS MICH ANNO DOMINI MV^{c}XXII.

2. MARIA HEISCHEN ICH, TZO DEM DYENST GOTZ LUDEN ICH, DEN DONNER VERDRIEVEN ICH, JAN VAN TRIER GOUS MICH ANNO DOMINI MV^{c}XXII (B. J. XXXVII, S. 244. — BÖCKELER, Beiträge zur Glockenkunde S. 29, mit nicht ganz richtiger Lesart).

Digitized by Google

Haus Muthagen

HAUS MUTHAGEN. EISSENBERG-MIRBACH. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie XI, S. 41.

Handschriftl. Qu. im Archiv auf Schloss Breill (s. o. S. 132).

Geschichte

Ein Christian von Muthagen wird schon im J. 1292 genannt (ERNST, Hist. du Limbourg VI, S. 420). Nach 1400 ist Johann Gryn von Aldenhoven mit dem Gut belehnt (FAHNE, Gesch. der Jül., Berg. und Kölnischen Geschlechter I, S. 118); es folgen als Besitzer im J. 1452 Thewis von dem Balken, 1460—1470 etwa Sietz von dem Horrich, 1515 Quirin von Brempt, der eine Adelheid von dem Balken geheiratet hatte, 1544 dessen Schwiegersohn Franz von Verken, 1593 Adam von Hochkirchen, gleichfalls ein Enkel des Quirin von Brempt, 1608 wiederum durch Verwandschaft Wallraf Schellart und 1618 Maria Schlaun von Hülsberg. Aus dem Prozess verschiedener Anverwandter um Muthagen gingen die Grafen Schellart als Sieger hervor. Nach dem Aussterben ihrer Linie gab der Herzog von Jülich das Lehen im J. 1740 an die Grafen Goltstein auf Breill; diese verkauften Muthagen um 1820 an Herrn Fremery in Eupen, später war ein Herr Meyers im Besitz. Um 1873 hat der Vater des jetzigen Eigentümers, des Herrn Freiherrn Dr. jur. von Scheibler in Aachen, Muthagen erworben.

Beschreibung

Schlichte rechteckige Hofanlage des 17. und 18. Jh., in einer Mulde gelegen. An der Mitte der Vorderseite der Torbau mit korbbogiger Öffnung, modernem Wappen der Freiherren von Scheibler und abgewalmtem Mansardendach, darauf eine reiche schmiedeeiserne Spitze. Wohnhaus an der Südostecke ganz schlicht mit einem Treppengiebel an der Aussenseite; an dem Wohnhaus und den Stallgebäuden meist flachbogige Türen und Fenster aus dem 18 Jh. in Hausteinfassung.

Gegenüber dem Torbau ist auf der bedeutend höher gelegenen Baumwiese noch ein umfangreicher Keller erhalten, jedenfalls der Rest des alten Herrenhauses.

Haus Zweibrüggen

HAUS ZWEIBRÜGGEN. EISSENBERG-MIRBACH. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — MACCO, Beitr. zur Genealogie I, S. 134. — FAHNE, Gesch. der Jül., Berg. und Kölnischen Geschlechter I, S. 98. — Ann. h. V. N. LVII, S. 228, 342. — QUIX, Schloss und Herrschaft Rimburg S. 128. — ROBENS, Der Ritterbürtige Landständische Adel des Grossherzogtums Niederrhein I, S. 206.

Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ziemlich ungenau.

Handschriftl. Qu. Im Archiv des Freiherrn von Negri auf Zweibrüggen: Urkunden von 1373 ab. — Materialien zur Geschichte der Familien Zweenbrüggen, Mirbach, Voss, Eyss-Beustall und von Negri-Brunssum, die alle Zweibrüggen besessen haben. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 166.

Geschichte

Von der gleichnamigen Familie wird Leynart von Zweibrüggen im J. 1397 Feind der Stadt Köln (ENNEN-ECKERTZ, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln V, Nr. 624). Johann, um 1486, war der letzte Besitzer aus diesem Geschlecht, seine Tochter brachte durch Heirat vom J. 1513 den Besitz an Dietrich von Holzheim, dessen Tochter an Wilhelm von Mirbach. Diese Familie besass wohl schon durch Heirat seit dem 15. Jh. einen anderen Hof in Zweibrüggen, vielleicht eines der beiden Lehen Machet und Wollsack, die in der Nähe des Hauses liegen und sich noch jetzt als besondere Parzellen abzeichnen (Fig. 89). Mit Wilhelm von Mirbach-Zweibrüggen starb die Linie dieser Familie im J. 1676 aus; seine Tochter bringt das Gut an Hans Wilhelm von Voss, diesem folgt erst sein Sohn, dann im J. 1697 sein Schwiegersohn Wilhelm Adolf von Eyss-Beustall. Joseph Anton von Negri zu Brunssum, vermählt mit Johanna Maria von Eyss, wurde im J. 1786 mit Zweibrüggen

Digitized by Google

belehnt; er errichtete im J. 1788 den stattlichen Neubau des Herrenhauses. Die Vorburg gehört zum Teil noch dem 16.—17. Jh. an. Jetziger Eigentümer ist sein Urenkel, Herr Freiherr Franz von Negri-Zweibrüggen. Haus Zweibrüggen

Grosse Anlage aus dem 17. und 18. Jh. mit Herrenhaus und Wirtschaftshof (Lageplan Fig. 89, Ansicht des Herrenhauses Fig. 90). Beschreibung

Das Herrenhaus (Fig. 89), an der Rückseite mit ummauerten Hof, an der Vorderseite mit grossem, von Wassergräben umgebenen Garten, ist ein schlichter mächtiger Bau von 1788, zweigeschossig auf hohem Untergeschoss, mit Mansarddach, verputzten und gekälkten Mauerflächen, Stichbogenfenstern in Hausteinumrahmung. Die Gartenfront hat elf Achsen und einen mit einem dritten Geschoss versehenen, dreiseitig aus der Flucht vorspringenden Mittelrisalit; als Abschluss eine achtseitige Mansard-Kuppel mit der Jahreszahl 1788 in der Wetterfahne. Eine schlichte Freitreppe führt aus dem Risalit in den Garten. Die Seiten des Herrenhauses mit sechs Achsen; die Hoffront mit Flügeln von je drei Achsen Breite, dazwischen liegt die grosse Terrasse mit doppelter Freitreppe; an dem einfachen schmiedeeisernen Gitter das Allianzwappen Negri und Eyss-Beustall.

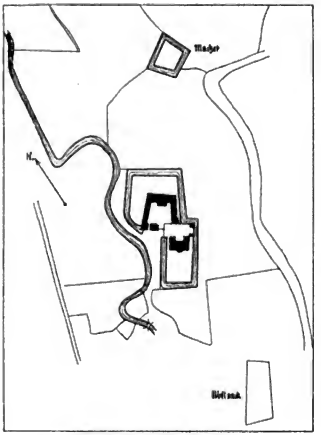


Fig. 89. Haus Zweibrüggen. Lageplan.

Das Innere des Herrenhauses ist ganz schlicht; nach der Hofseite eine grosse durch beide Geschosse gehende Halle mit Galerie, darin oben als Rest der Ausmalung die derbe Figur eines österreichischen Soldaten. In dem Salon ein klassizistischer Marmorkamin aus der Zeit um 1800. Inneres

Von der reichen Ausstattung sind die folgenden Stücke zu nennen: Ausstattung

Eine grosse Kollektion von Gemälden, u. a. Familienbildnisse der von Eyss-Beustall und der von Negri aus dem 17. und 18. Jh., ferner niederländische Gemälde des 16. und 17. Jh., insbesondere:

Zwei Halbfiguren von Bauern, über eine Landkarte gebeugt, Mitte des 17. Jh., bez. N. C. DEUELL PX., 93 cm hoch, 111 cm breit.

Kleines Gemälde der Beweinung Christi, niederländisch, Ende des 16. Jh.

Eine Folge kleiner biblischer Szenen, niederländisch, um 1600.

Zwei kleine, duftig gemalte Landschaften mit Jagd der Diana und Auffindung Mosis, um 1600, in der Art des *Frans Franken*.

In der Halle drei grosse Tafeln mit Muschelreliefs in klassizistischen Rahmen, die Gewandungen und Teile der Landschafts-Staffage ganz aus kleinen

Digitized by Google

Haus Zweibrüggen

Muscheln zusammengesetzt, die Hintergründe gemalt, Köpfe, Arme und Beine aus Holz geschnitzt und naturalistisch bemalt, ganz in der Art der italienischen Krippenfiguren des 18. Jh. Zwei Gegenstücke mit der Heilung von Tobias' Vater und Christus mit der Samaritanerin am Brunnen, das dritte, in dem Rahmen etwas verschieden, zeigt eine Dame mit einem Bettler. Je 1,78 m hoch, 1,62 m breit, wahrscheinlich süditalienische Arbeiten vom Ende des 18. Jh.

Im Treppenhaus ein Totenschild mit dem von Draeckschen Wappen und der Inschrift: OBIIT 1794, 18. APRILIS.

Unter den Möbeln ist ausser einigen Kredenzschränken des 17. Jh. im Vestibül hauptsächlich ein vorzüglicher Aachener oder Lütticher Eichenholz-

Fig. 90. Haus Zweibrüggen. Ansicht des Herrenhauses.

schrank mit schmalerem Aufsatz und feinster Flächenmusterung in Regenceornament zu erwähnen, Anf. des 18. Jh.

Wirtschaftshof

Der grosse rechteckige Wirtschaftshof gehört in wesentlichen Teilen noch dem 16.—17. Jh. an; die Stallungen und die Scheune sind aber meist im 19. Jh. verändert. Der Vorderflügel mit grossem rundbogigen Tor in rechteckiger Blende, darin noch die Rollen für die Zugbrücke. An Stelle der alten Kreuzsprossenfenster in Holz jetzt schlichte moderne Fenster. Über dem Tor die Jahreszahl 1649 in Eisenankern. An der Innenseite noch zwei einfache rundbogige Türeinfassungen aus Haustein.

An der Rückseite der Scheune eine kleine Wandnische mit spätgotischem Muttergottesfigürchen.

Digitized by Google

An der Ecke hinter dem Herrenhaus ein kleiner zweigeschossiger Bau von drei Achsen mit Mansarddach, aus dem Ende des 18. Jh. Wirtschaftshof

An dem Eingang zum Hof des Herrenhauses ein Glöckchen mit der Inschrift: ANNO 1757. FREYHERR VON EYSS-BEUSDALL.

GANGELT.

RÖMISCHE FUNDE. KRITZRAEDT erwähnt in seiner Chronik von Gangelt (s. u.) einzelne römische Funde des 17. Jh., namentlich von Münzen. Römisches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 193. — KALTENBACH S. 415. — OFFERMANN S. 174. — HA- Kathol. Pfarrkirche

Fig. 91. Gangelt. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

BETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 375. — LÜCKERATH, Beiträge z. Gesch. von Heinsberg I, S. 20; II, S. 23, 69. — Ann. h. V. N. II, S. 174; VII, S. 244. — Der Niederrhein 1878, S. 131. — QUIX, Gesch. der Reichsabtei Burtscheid S. 193.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Abschrift der Stiftungsurkunde von 1301. — Stiftungen von 1559, 1636. — Rechnungen, Zehntverzeichnisse usw. des 17. und 18. Jh. — Im Gemeindearchiv: Stadtbuch Gangelt aus dem 17. Jh., verfasst von dem Jesuiten KRITZRAEDT, mit vielen Angaben über die Kirche. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 147. — LÜCKERATH a. a. O. I, S. 43. — Über die anderen Handschriften des Gangelter Stadtbuches in Köln, Brüssel und diejenige in Gangelt im Besitz des Herrn Fischenich vgl. Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XX, S. 72. — Aachener Zs. VI, S. 58; IX, S. 218; XIII, S. 181. — Publications de la Société histor. et archéolog. dans le duché de Limbourg XXVIII, p. 410.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Gangelt erscheint als fundus regius Gangludun zuerst im J. 827 (SURRI, Vitae sanctorum III, zum 2. Juni. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 21). Die Kirche, über die ältere Nachrichten fehlen, wird im J. 1268 von Dietrich II. von Heinsberg dem Frauenstift zu Heinsberg geschenkt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 243. — LÜCKERATH, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 21, 27, 37). Im J. 1300 wurde, wohl im Zusammenhang mit einem Umbau oder Neubau, der Georgsaltar gestiftet; aus dieser Zeit stammt auch noch ein frühgotisches Doppelkapitäl in der Kirche (s. u.). Der Turm der Kirche gehört wohl noch der Mitte des 14. Jh. an; aus dem Anfang des 15. Jh. stammt das Langhaus der Kirche. Der den Turm einschliessende Westbau mit seiner Vorhalle entstand wohl in den J. 1518/9 (TILLE, Übersicht II, S. 149). Im J. 1542 sind bei der Einnahme Gangelts die Dächer bis auf den Chor abgebrannt. Eine Wiederherstellung des Langhauses fand um 1860 statt.

Beschreibung

Grosse dreischiffige Backsteinkirche aus der 1. H. des 15. Jh., mit eingebautem Turm des 14. Jh. und grossem Westbau aus dem Anfang des 16. Jh., im Lichten 41 m lang, 16 m breit (Ansicht Fig. 91, Grundriss Fig. 92).

Turm

Der ganz eingebaute viergeschossige Westturm aus Kalksteinquadern wird nur mit den beiden oberen Geschossen sichtbar; die Geschosse sind mit Hausteingesimsen abgeschlossen. In dem unteren Geschoss nur schmale Lichtschlitze, in der Glockenstube grosse spitzbogige Fenster ohne Gliederung. Schlanker achtseitiger Helm mit schönem schmiedeeisernem Kreuz.

Langhaus

Das Langhaus — in der stattlichen Ausdehnung von neun Achsen — zeigt eine ganz gleichmässige Ausbildung. Schlanke Strebepfeiler mit Sockelschräge und Kaffgesims, das um die Strebepfeiler verkröpft ist; über dem Hauptgesims setzen mit dreifacher sattelförmiger Hausteinabdeckung die äusserst schlanken Strebebögen zum Obergaden an. Auch am Turm vorbei sind die Strebebögen durchgeführt. In den Seitenschiffen dreiteilige Masswerkfenster, die vielleicht erst im 19. Jh. erbreitert worden sind; die beiden Ostjoche allein haben kleinere zweiteilige Masswerkfenster. Im Obergaden des Langhauses haben die Fenster nur die Form der Spitzbogenfelder.

Chor

Der Chor tritt über den geraden Ostabschluss der Seitenschiffe mit einem Joch und dem Achtecksschluss heraus; er zeigt eine ganz entsprechende Ausbildung nur mit hohen, in der Mitte noch einmal durch Masswerk aufgeteilten Fenstern. An einem Strebepfeiler des Chores eine Wandnische in Haustein — wohl für eine Totenleuchte. An die Ostseite des südlichen Seitenschiffes ist eine kleine polygone Sakristei im 18.—19. Jh. angebaut.

Westbau

Der eigenartige Westbau, aus dem Anfang des 16. Jh., ist nach Westen mit einem Giebel geschlossen und zeigt einen dem Langhaus entsprechenden Obergaden. In den Seitenwänden unten einfache Türen aus der Zeit um 1800, im Obergaden kleine moderne Rosettenfenster. Die mit einfachen Strebepfeilern besetzte Westfront hat unten in den drei Achsen nach Süden einfache Masswerkfenster, in dem Obergeschoss zwei Masswerkfenster von der letzten Restauration an Stelle der im Mauerwerk noch erkennbaren Kreuzsprossenfenster. An den einen Pfeiler angelehnt ein einfaches achteckiges Treppentürmchen. Der Giebel scheint bei der letzten Restauration ganz erneuert zu sein.

Auf die Details kann man sich im einzelnen nicht verlassen, da bei der Wiederherstellung um 1860 die Hausteinteile fast ohne Ausnahme erneuert und zum Teil wohl auch verändert worden sind.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche Inneres

Im Inneren öffnet sich der Turm nach drei Seiten in einfachen Spitzbögen; die Turmhalle mit flacher Decke. Im Langhaus schlichte schwere Pfeiler mit abgefasten Kanten; über den spitzbogigen Öffnungen im Mittelschiff ein kräftiges Kaffgesims, das im Chor — entsprechend den tief herabreichenden Chorfenstern — herabgezogen ist. Im Obergaden des Mittelschiffes setzen auf dem Kaffgesims die hohen Masswerkblenden an, deren Bogenfelder als Fenster geöffnet sind. Die Kreuzrippengewölbe haben reich ornamentierte Konsolen und runde Schlufssteine mit Ornament, Halbfiguren, symbolischen Tieren usw. (Taf. IX).

Die Seitenschiffe, deren Ostjoche nachträglich als Sakristeien abgetrennt sind, haben entsprechende Gewölbeausbildung mit ornamentierten Konsolen und runden Schlufssteinen. Unter den Fenstern korbbogige Blenden; im rechten Seitenschiffe sind die beiden Ostjoche durch einen breiten Gurtbogen abgetrennt — wohl deshalb, weil die Chorpartie etwas älteren Ursprunges ist als das Langhaus.

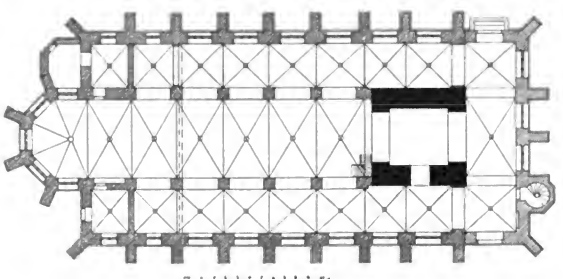


Fig. 92. Gangelt. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Leider wurden die sämtlichen Gewölberippen im Langhaus mit einer dicken Gipsschicht vor einigen Jahren überputzt, das ursprüngliche Birnstabprofil ist dabei in einen dicken Wulst verändert worden.

Die Westpartie zeigt eine Überwölbung mit breiten Gurten und leichten Kreuzrippengewölben auf einfachen kantigen Konsolen; hier sind die Rippen unverändert geblieben. Als Weihwasserbecken hier verwendet ein gekuppeltes frühgotisches Knospenkapitäl aus dem Anfang des 14. Jh., wohl von dem älteren Bau herrührend.

Würdigung

Der Bau des Langhauses zeigt eine auffällige Verwandtschaft mit der Kirche zu Erkelenz, deren Chor im J. 1418 geweiht wurde (s. o. S. 40); sowohl die Anordnung der leichten Strebebögen über den Seitenschiffen wie die Blendengliederung im Inneren könnten auf denselben Meister hinweisen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kreuzigungsgruppe

Überlebensgrosse Kreuzigungsgruppe aus Holz, bemalt, um 1500, auf dem alten Balken unter dem Triumphbogen stehend. Das Kreuz mit den Evangelistensymbolen auf den Vierpassendungen, der Gekreuzigte streng und hager mit morosem

Digitized by Google

Ausstattung Gesichtsausdruck. Maria und Johannes in reicher knitteriger Gewandung und etwas verdrehter steifer Haltung. Die Gruppe ist eine niederrheinische Arbeit, weniger dem Triumphkreuz von 1486 in Erkelenz (s. o. S. 45, Fig. 21), als den Arbeiten in Barmen und Siersdorf nahe stehend (Kunstdenkm. des Kr. Jülich S. 32, 216), jedoch älter und weniger fein in der Durchführung (Taf. IX).

Kleines Ölgemälde der Muttergottes, auf Holz, 17. Jh.; auf dem Rand die Inschrift: PIA MEMORIA ANNAE CATHARINAE RITZ, NATAE 1631, 4. AUG., IN DÜSSELDORF, PATRE JOHANNE RITZ, COMMISSARIO SERENISSIMI DUCIS JULIAE, MATRE . . . CRISTIANA CLOUT, DENATAE HIC IN GANGELT 1638, 9. JUNII, ET IN TEMPLO IN SEPULCHRO AVORUM SEPULTAE S. FILIAE, AD HONOREM B. M. V. . PATRE DONATA ANNO 1638.

Vortragekreuz aus Silber, zum Teil vergoldet. Das mit kleinen Krabben besetzte Kreuz hat in den Dreipassendungen Rundmedaillons mit den Evangelistensymbolen; der Fuss mit einem reichen Strebesystem. Gute Arbeit des 15. Jh., leider stark restauriert, der Korpus aus dem 17.—18. Jh., 50 cm hoch.

Grosser Barockkelch aus vergoldetem Silber mit Ornamenten getrieben, mit Emailmedaillons und mit Glassteinen in Silberfassung besetzt. Gute Augsburger Arbeit aus der 1. H. des 18. Jh. mit Beschau und Meisterstempel L. S., 30 cm hoch.

Sonnenmonstranz aus vergoldetem Silber, der Fuss mit Regenceornament getrieben, Augsburger Arbeit mit Beschau und Meisterstempel J. F. B., 1. H. des 18. Jh., 55 cm hoch.

Spätgotischer Lavabokessel aus Gelbguss von kräftiger charaktervoller Behandlung; der eine, allein erhaltene Ausguss mit Drachenkopf und Maske am Halsansatz, der breite Henkel in Halbfigürchen hängend, oben mit einer Hand, die den Ring hält. Vorzügliche Arbeit des 15. Jh., 43 cm hoch.

Weihrauchfass aus Messing, sechsblätteriger Fuss, der kugelförmige Körper mit drei Masswerkgiebelchen und mit drei Türmchen besetzt; gute Arbeit des 15. Jh., 26 cm hoch.

In der Sakristei Altarschrank in der Form eines Schreibsekretärs; unten fünf Schubladen mit Rokokoornamenten, kurzer Aufsatz mit geschmücktem Mittelstück, unter der Klappe liegt der Altarstein. Gute Schreinerarbeit der Aachener Gegend, aus der Mitte des 18. Jh.

Glocken Die beiden alten Glocken von 1781 und 1600 tragen die Inschriften:

1. AD HONOREM SANCTAE ANNAE REFUSA A PARROCHIANIS SUB REVERENDO P. PROENEN 1781. ME FUDIT JOANNES RUTGERUS VOIGT.

2. MARIA HEIS ICH, TILMAN VAN VENLO GOES MICH 1600.

Die Inschriften der älteren Glocken hat KRITZRAEDT in seiner Chronik aufbewahrt: ANNA HEISSEN ICH, TOET DEN DIENST GOTS LUDEN ICH, GREGORIUS VON TRIER GOESS MICH ANNO DOMINI 1509. Diese Glocke wurde im J. 1542 von den Burgundern nach Mecheln gebracht.

Im J. 1637 wurde eine neue grosse Glocke gegossen mit der Inschrift: PERNICIOSO A GALLIS, SUECIS GERMANISQUE HAERETICIS GERMANIAE NOSTRAE MODO AB ANNO 1618 ET ADHUC DURANTE BELLO, SUB SANCTISSIMO URBANO OCTAVO ROM. PONT. MAX., INVICTIS. FERDINANDO III. ROM. IMP., SERENISSIMO WOLFGANGO WILM. COM. PAL., DUCE JULIAE, CLIVIAE, MONT., PRAENOB. WILH. AB HANXLEDEN SATRAPA AC LEONE A RICHTERICH PRAEFECTO, FRATRE WILH. KERPEN, PROPESSO ORD. PRAEM. IN KNECHTSTEDEN, PASTORE, NEC NON ADAM DAHMEN, HENR. REICHMAN, LAURENT. ROTARS, ADAM RITZEN, GERARD INGENDALL, ADAM MONTZ CUM FILIO JOANNE MONTZ, SCRIBA SATRAPIAE, LEONARD KARDENBENDERS, PETER HELGERS, JOHAN DAUNEN,

Digitized by Google

Gangelt. Inneres der kathol. Pfarrkirche.

Digitized by Google

SCABINI CONSULES OPIDI GANGELT, AD HONOREM DEI OPT. MAX. ET S. NICOLAI, PATRONI ECCLESIAE, SUMPTIBUS PAROCHIAE ME FIERI FECERUNT PER MANUS FRANCISCI TRIER ANNO 1637. Die Glocke ist im J. 1854 umgegossen worden. Vgl. dazu B. J. XXXVII, S. 244; damals bestand die Annen-Glocke des Gregorius von Trier auf keinen Fall mehr, weil sie schon im J. 1781 durch die noch vorhandenen ersetzt wurde. Ausstattung

Über untergegangene Ausstattungsstücke der Kirche enthält die KRITZRAEDTsche Chronik mancherlei Aufzeichnungen: der geschnitzte Hochaltar trug die Jahreszahl 1478, ferner Beschreibung und Zeichnung des Denkmals des Jan Ridder van Jherusalem, verschiedene Inschriften und Aufzeichnung der in der Kirche befindlichen Wappen, Notiz über Glasfenster usw. Untergegangene Ausstattungsstücke

Das frühere Pfarrhaus war nach KRITZRAEDT im J. 1570 umgebaut oder neu gebaut; den Speisesaal darin liess der Pfarrer Peter Lubrich im J. 1574 ausmalen und mit Hausmarke und Jahreszahl versehen. Altes Pfarrhaus

STADTBEFESTIGUNG und BURG. RITZ, Urkunden und Abhandlungen zur Gesch. des Niederrheins I, S. 159. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 21. — Aachener Zeitung 1889, Nr. 116. — LUCKERATH, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 5, 41, 47, 48, 56. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode II, S. 184, 187. — ERNST, Hist. du Limbourg V, S. 106; VI, S. 166. — ALFTER, Geograph. Lexikon II, S. 50 (Köln, Stadtarchiv). — EISSENBERG-MIRBACH. — B. J. XXXIX, S. 313. — Revue numismatique belge 1850, S. 260. — LACOMBLET, Archiv III, S. 343; VII, S. 121. — Berg. Zs. XXII, S. 80. — ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel S. 43, Taf. XIII, Nr. 11. Stadtbefestigung und Burg

Im übrigen vgl. die Literaturangaben o. S. 141.

Ältere Ansicht des Fleckens vom J. 1723 im Codex Welser, ganz schematisch.

Handschriftl. Qu. Im Gemeindearchiv zu Gangelt ausser dem Stadtbuch (s. o. S. 141) Stadtrechnungen von 1524 ab, Akten betr. Stadtgräben und Stadtmauern aus dem 16. und 17. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 148. — Wd. Zs. I, S. 405. — Über die Burg dürften sich die wesentlichen Archivalien in dem Gräflich Schaesbergischen Filialarchiv in Krieckenbeck finden. — Einiges wenige über Gangelt (1511) und die Familie von Hanxler zu Gangelt (1614 bis 1665) findet sich in dem Thannheimer Archiv der Grafen Schaesberg (Ann. h. V. N. LXVI, S. 186, 187).

Gangelt, als Königsgut zuerst im J. 827 erwähnt (s. o. S. 142), wird im 12. Jh. als königliches Lehen mit Richterich zusammen im Besitz des Pfalzgrafen Wilhelm genannt. Goswin von Heinsberg hatte sich dieser Güter bemächtigt, wird aber im J. 1144 von Heinrich von Limburg besiegt, der mit der Einziehung der Lehen beauftragt war. Gangelt blieb aber wohl im Besitz der Herren von Heinsberg, da die Annales Rodenses zum J. 1170 den Ort als Heinsbergisch erwähnen (Mon. Germ. SS. XVI, p. 716). Im J. 1363 musste Gottfried III. von Heinsberg Gangelt an Geldern verpfänden, es wurde an Moers weiterverpfändet. Im J. 1378 wurden diese Rechte an Herzog Wenzel von Brabant verkauft und Brabant verpfändet u. a. Gangelt wieder im J. 1389 an Burgund. In dem Kampf zwischen Jülich und Brabant blieb Gangelt durch den Frieden von 1399 bei Brabant. Wie die Brabanter Waldfeucht am Ende des 14. Jh. befestigten, so scheint auch die neue grosse Befestigung von Gangelt aus dem Bestreben Brabants hervorgegangen zu sein, sich den Besitz dauernd zu sichern. Die beiden Stadttore stammen aus der Zeit um 1400; die jüngsten Teile reichen wohl nicht weit über die Mitte des 15. Jh. hinaus; nur einzelne, der Stadtmauer Geschichte

Digitized by Google

Stadtbefestigung und Burg

vorgesetzte Türme stammen wohl erst aus dem Anfang des 16. Jh. Im J. 1420 kam u. a. Gangelt als Brabantisches Lehen an Heinsberg zurück und ging mit Heinsberg später an Jülich über. Stadt und Burg brannten im J. 1484 gänzlich ab.

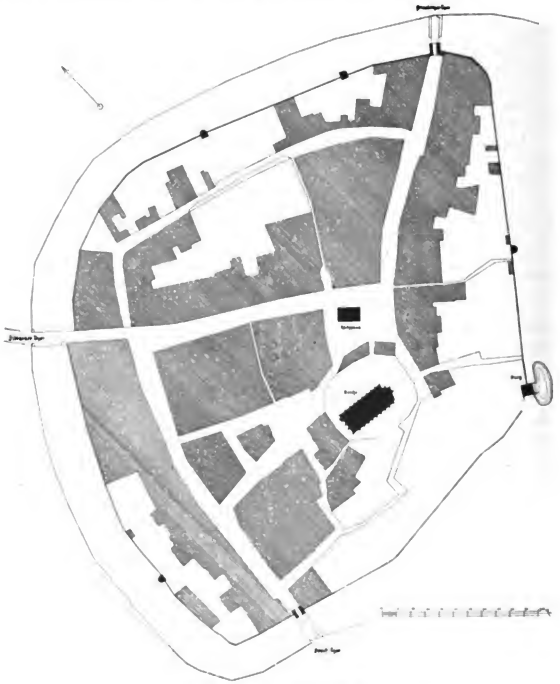


Fig. 93. Gangelt. Lageplan der Stadt.

Zerstörungen

In der Jülicher Fehde wurde Gangelt von den Brabantischen Truppen im J. 1542 erobert und niedergebrannt (Berg. Zs. XXII, S. 80; XXIII, S. 148), dann im J. 1614 in dem Jülichschen Erbfolgestreit von den Jülichschen Truppen eingenommen (LÜCKERATH, Beitr. zur Gesch. von Heinsberg I, S. 43). Im J. 1636 ward Gangelt ebensowohl von den Kaiserlichen wie von den holländischen Truppen eingenommen

Digitized by Google

und geplündert. Im 17. Jh. wurden Herstellungsarbeiten an der Stadtbefestigung vorgenommen. Die Zerstörung der einzelnen Mauerteile und des Sittarder Tores fanden in der 1. H. des 19. Jh. statt. Stadtbefestigung und Burg

Die im Zug der Stadtbefestigung liegende Burg war wohl schon im 14. Jh., jedenfalls im J. 1438, ein Heinsbergisches Lehen der Familie von dem Horrich. Der von der Burg allein noch stehende Turm gehört derselben Zeit wie die Stadttore, dem 14.—15. Jh., an und war ursprünglich auch ein Stadttor. Durch Heirat vom J. 1482 kam die Burg an Hermann von Randerath, durch die Heirat von dessen Tochter im J. 1505 an Gotthard von Hanxler, Oberstallmeister der Statthalterin zu Brüssel, der um 1511 das im J. 1484 zerstörte Schloss neu errichtete. In der Jülicher Fehde wurde im J. 1542 auch das Schloss von den Kaiserlichen niedergebrannt. Auch

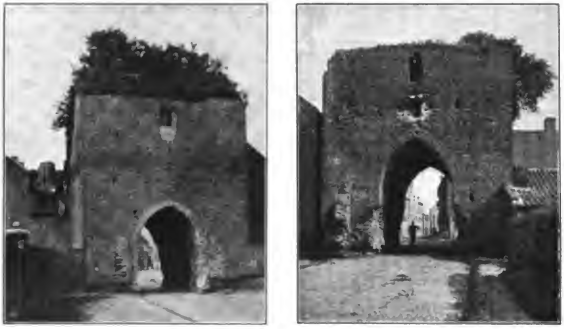


Fig. 94. Gangelt, Stadtbefestigung. Aussenansichten des Heinsberger Tores und des Broichtores.

Agnes von Bongard († 1595), Gattin des Franz von Hanxler, erweiterte und verschönerte die Burg.

Nach dem Aussterben der von Hanxler zu Gangelt um die Mitte des 17. Jh. gewannen als Anverwandte die von Steinkallenfels die Burg Gangelt in dem Prozess gegen die von Hanxler zu Reuschenberg (Fahne, Gesch. der Köln., Jül. und Bergischen Geschlechter II, S. 55). Wohl durch Kauf sind vor dem J. 1707 die Grafen Schaesberg im Besitz der Gangelter Burg. Die Burggebäude sind mit Ausnahme des grossen Turmes im J. 1791 angeblich wegen Baufälligkeit niedergelegt worden. Im J. 1882 ist der Besitz von den Grafen Schaesberg an den jetzigen Eigentümer, Herrn Gutsbesitzer Franz Fischenich, veräussert worden.

Das nach Norden gelegene Heinsberger Tor (Fig. 93 und 94) ist ein rechteckiger zweigeschossiger Torturm, im Erdgeschoss die ganz schlichten Spitzbogenöffnungen in Haustein, die aussenseitige mit dem Schlitz für das Fallgatter. Die Torhalle ist mit einer flachbogigen Tonne überwölbt, darin eine rechteckige Aufzugöffnung in Haustein; in den Seitenwänden Entlastungsbögen. Das Obergeschoss, das mit einer wohl aus dem 17. Jh. herrührenden Tonne überwölbt und jetzt in zwei Beschreibung Heinsberger Tor

Digitized by Google

Stadtbefestigung und Burg

Gefängniszellen aufgeteilt ist, hat nach aussen ein kleines Fenster, an der Innenseite eine sehr verstümmelte Bildnische aus Haustein und darüber ein rechteckiges Fensterchen in Hausteinfassung. Die Plattform ist ganz bewachsen.

An das Tor anstossend ein kleines Stück Stadtmauer mit Klötzchenfries; an der Innenseite ist hier später — wohl erst im 16. Jh. — ein achtseitiges Treppentürmchen angefügt worden, dessen oberer Abschluss jetzt fehlt. Die sorgfältig aus Ziegeln gemauerte Treppe endet auf dem Wehrgang. Hier ist in den Zinnenkranz gleichzeitig ein Abort eingebaut, der nach aussen auf Hausteinkonsolen ruht. Die Tür zum Turm in Hausteinfassung.

Fig. 95. Gangelt. Ansicht des Burgturmes.

Sittarder Tor

Von dem Heinsberger Tor zum Sittarder Tor ist die Mauer streckenweise in der Höhe von einigen Metern erhalten; nächst dem Heinsberger Tor steht die Innenseite eines Halbturmes mit der Hälfte der Türen zum Wehrgang. Der vordere Teil ist vor einigen Jahren abgestürzt. Weiter nach dem Sittarder Tor ein wohlerhaltener Halbturm, aussen halbrund, ganz glatt, mit drei Schiefsscharten und Klötzchenfries. Das Innere ist in beiden Geschossen gewölbt, der Wehrgang führt durch das Obergeschoss durch. Es ist das der besterhaltene Teil der ganzen Stadtmauer.

Von dem Sittarder Tor sind nur die Längsmauern des Zwingers vor dem Tor etwa in halber Höhe erhalten.

Auf der Strecke vom Sittarder Tor bis zum Broichtor sind nur geringe Teile der Stadtmauer sichtbar, meist kurze niedrige Stücke, die als Aussenmauern von Schuppen u. dgl. dienen. Namentlich liegt hier noch der untere Teil eines Halbturmes, jetzt als Schuppen benutzt und mit einem Ziegeldach versehen. Die dem Broichtor nahe gelegene Ecke der Mauer ist ganz zerstört.

Broichtor

Das Broichtor (Fig. 93 und 94) ist ein rechteckiger Ziegeltorturm von zwei Geschossen; aussen die einfache spitzbogige Toröffnung mit dem Schlitz für das Fallgatter und den Resten des Torverschlusses, darüber die Reste einer Bildnische in Hausteinfassung und ein kleines Fenster. An der Innenseite die schlichte spitzbogige Toröffnung; an den Seiten in dem nur zum Teil erhaltenen Obergeschoss die

Digitized by Google

Türen zum Wehrgang. In der Torhalle ein Tonnengewölbe, seitlich rundbogige Nischen zur Entlastung. Stadtbefestigung und Burg

Von dem Broichtor bis zum Burgturm ist die Stadtmauer nur als Böschungsmauer der innerhalb des alten Stadtbezirkes gelegenen Gärten erhalten.

In dem Zug der Stadtmauer liegt nach Südosten als einziger Rest der Hanxlerschen Burg der mächtige fünfgeschossige Burgturm, ganz in Ziegeln mit geringer Hausteinverwendung errichtet (Fig. 93, 95 und 96); die Innenseite und ein Teil der Seitenwände sind durch Efeu ganz verdeckt. Das Erdgeschoss zeigt deutlich, dass der Turm ursprünglich als Stadttor gedient hat: nach beiden Seiten spitzbogige Toröffnungen mit glatten Leibungen, die Kelleröffnung der Aussenseite ist deutlich erst nachträglich durch das Sockelgesims eingebrochen. Innen an dem anstossenden Mauerstück ist im 15.—16. Jh. eine kleine Tür eingebrochen. Burgturm

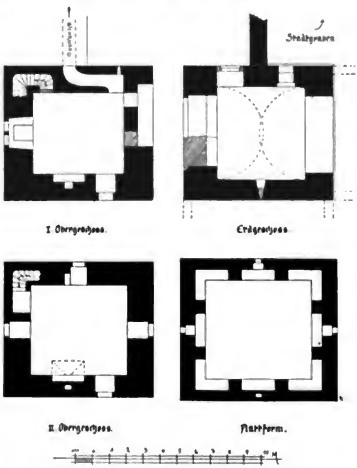


Fig. 96. Gangelt. Grundrisse des Burgturmes.

Ost- und Südseite zeigen noch die Kalkleisten der hier anstossenden steilen, bis zum letzten Geschoss reichenden Satteldächer der rechtwinkelig auf den Turm zusammenstossenden Flügel der Burg, die ausserhalb des Zuges der Stadtmauer lag; dort liegen in der jetzigen Viehtränke auch noch Grundmauern. An der Ostseite sind die Kalkleisten von zwei verschiedenen Dachkonstruktionen vollständig erhalten.

Die Obergeschosse des Turmes gehören jedenfalls dem Burgbau des 15. Jh. an. Die beiden freiliegenden Seiten mit einfachen, jetzt ganz zugewachsenen Fenstern, an der Ostseite — zum Obergeschoss des einen Burgflügels — eine grosse flachbogige Nische, darüber eine einfache Tür zum Dachgeschoss. Die Südseite stand mit dem anstossenden Burgflügel nicht in Verbindung.

Das fünfte Geschoss, auf einem Klötzchenfries auskragend, hat nur in der Mitte jeder Seite ein kleines Fenster. Auf der Mauerkrone liegt noch ein Teil des Holzgesimses von dem erst vor wenigen Jahrzehnten eingestürzten Dach.

Das interessante Innere des Turmes zeigt in dem ersten Obergeschoss noch den gewundenen Gang zum Wehrgang der Stadtmauer; von hier aus führt die Treppe in der Nordecke zum zweiten Obergeschoss empor. In diesen beiden Geschossen

Digitized by Google

Stadtbefestigung und Burg

Kaminanlagen. Bemerkenswert ist das letzte Geschoss mit der dünnen Mauerstärke und den beiden Verstärkungspfeilern an jeder Seite (Fig. 96).

Bauinschrift

An der Burg befand sich nach QUIX die folgende Bauinschrift: CUM CASTRUM HOC GANGELT OLIM FLORUISSET TEMPORIBUS COMITUM DE LOON, DNORUM. DE HEYNSBERG, GANGELT, MILLEN ET VÛCHT, SUSTINUIT INCURSIONES, VASTATIONES ET INCENDIA, SECUNDO EXUSTUM (1484), SIC ANNO 1511 D. GODOFRIDUS AB HANXLEDE, SATRAPAS IN MYLLEN ET MOERS ETC., PROPRIETATE A DUCE JULIAE ETC. OBTENTA, REPERSISQUE (REPARATISQUE?) AEDIFICIJS IN HONOREM ET MEMORIAM ANTIQUISSIMAE NOBILISSIMAE STIRPIS ET FAMILIAE D. DE HANCLEDE ARCEM COLLAPSAM DESOLATAM CONSTRUXIT, RESTAURAVIT ET AUXIT (QUIX, Beitr. zu einer histor.-topogr. Beschreibung des Kreises Eupen S. 91, Anm).

Von den Wohngebäuden der Burg liegen Reste nicht zu Tage; Grundmauern dürften auch noch unter dem Hügel jenseits der Viehtränke liegen.

In der relativ gut erhaltenen Strecke der Stadtmauer vom Burgturm bis zum Heinsberger Tor folgt zunächst ein grosses Stück, das noch Teile des Klötzchenfrieses des ausladenden Wehrganges zeigt; daran ein wohlerhaltener, der Mauer nachträglich vorgeblendeter Halbturm. An diesem Halbturm aussen drei Scharten für Feuerwaffen, jedesmal ein Sehschlitz mit rundem Schiessloch, mit eigenartiger zentraler Anmauerung des Schiessloches.

Von diesem Halbturm bis zum Heinsberger Tor ist die Mauer nur noch in der Höhe von etwa 2 m erhalten, nahe dem Tore selbst ist sie ganz mit Häusern überbaut.

Rathaus

Das Rathaus ist ein einfacher zweigeschossiger Putzbau aus dem Anfang des 19. Jh., jedoch scheinen die Seitenwände noch einem älteren Bau des 16. Jh. anzugehören; in der einen zwei vermauerte Fenster in Hausteinfassung.

Privathäuser

Von Privathäusern sind zu nennen:

An der Kirche die frühere Post, zweigeschossiger Ziegelbau aus dem 16. Jh., die Rückseite nach dem Kirchhof noch mit rundbogiger Tür und Fenstern in Hausteinfassung; die eine Schmalwand mit der Jahreszahl 1708 in dunklen Ziegeln, die Vorderwand mit der Jahreszahl 1789 in Eisenankern, mit späteren weitgehenden Erneuerungen.

Haus nahe dem Heinsberger Tor, ein zweigeschossiger Ziegelbau mit der Jahreszahl 1608 in Eisenankern. Die alten, mit Holzeinfassung versehenen Fenster sind modernisiert. Die Hofseite mit Fachwerk, die Gefache in verschiedenen Mustern ausgemauert. Auch ein Teil der Stallungen mit Fachwerkoberbau scheint noch dem 17. Jh. anzugehören.

Schützengilde

Im Besitz der Sebastianus-Schützengilde: Königsvogel aus Silber getrieben, 17. Jh., 19 cm lang, die älteste anhängende Münze aus dem J. 1633.

GEILENKIRCHEN.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN. Über die Römerstrasse bei Geilenkirchen vgl. Aachener Zs. XIV, S. 22.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Assumptionis s. Mariae). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 179. — KALTENBACH S. 392. — OFFERMANN S. 157. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 376. — LÜCKERATH, Beitr. zur Gesch. von Heinsberg II, S. 22. — Ann. h. V. N. II, S. 169, 174; III, S. 83. —

Digitized by Google

Aachener Zs. I, S. 251, 276, 279, 281; XII, S. 227. — Graf MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 19. — Der Niederrhein 1878, S. 127. — Geilenkirchener Zeitung 1903, Nr. 53. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentbuch von 1648. — Pachturkunden und Obligationen, Register usw. des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 149.

Geschichte

Geilenkirchen findet eine ausdrückliche Erwähnung schon im J. 1170; im J. 1201 schenken Goswin von Falkenburg und Adelheid von Heinsberg die Kirche dem Heinsberger Frauenstift (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 436; II, Nr. 2. — BAUDRI, Organ f. christl. Kunst 1853, S. 83. — LÜCKERATH, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 7, 22). Im J. 1487 willigte der Fürstbischof von Lüttich in den Abbruch der alten und Aufbau einer neuen Pfarrkirche (QUIX, Das ehem. Dominikanerkloster und die Pfarre zum h. Paul in Aachen S. 81. — Urkunde in KRITZRAEDTS Gangelter Chronik). Im J. 1822 wurde der jetzige klassizistische Bau errichtet, dabei wurden leider die zahlreichen Grabsteine der Herren von Harff zu Geilenkirchen zerstört (ebendort S. 59).

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Der Hochaltar ist ein interessanter, reich geschnitzter Tabernakelaltar aus der 2. H. des 18. Jh; auf dem Tabernakel grosse Weltkugel aus Kupfer mit einem Kruzifix aus Messing; auf den geschweiften Postamenten seitlich jetzt moderne Figuren an Stelle der anbetenden Engel.

Auf dem nördlichen Seitenaltar Standfigur der Mutter Anna aus Holz und bemalt, gute graziöse Arbeit aus der 2. H. des 18. Jh., etwa 120 m hoch.

Sonnenmonstranz aus Silber, teilweise vergoldet, vom J. 1733, der Fuss getrieben mit Brustbildern von Heiligen, unten auf dem Rand die Inschrift: ANNO 1733 SUB F. JOANNE PÜTZMAN, PASTORE IN GEILENKIRCHEN, PROFESSO IN SAYN, SUMPTIBUS PAROCHIAE ET AMICORUM COMPARATA IBIDEM. Kölner Beschau mit Gehaltsziffer 12, Meisterstempel zwei Fische (?). 54 cm hoch.

Barockkelch von 1692 aus vergoldetem Silber, birnförmiger Knauf, die Kuppa in Blattwerk gefasst, darin zweimal das Wappen der von Köllen, auf dem Fuss die halb abgeschlissene Inschrift: .... ADAM VON K..... ZU JUNCKERSDORFF D. D. ANNO 1692., 26 cm hoch (FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Berg. Geschlechter I, S. 68).

Kasel aus modernem violettem Stoff, die Stäbe gestickt mit figuralen Rundmedaillons, dazwischen Ornament; die Zeichnung italienisch in der Art der Ryswickschen Kapelle in Xanten, um 1550, nur einfacher und weniger gut (Kunstdenkm. des Kr. Moers S. 138).

Kasel aus modernem rotem Samt, das Kreuz mit Krucifixus und Leidenswerkzeugen gestickt, dabei die Wappen Hoemen und Odenkirchen, 16. Jh.; aufgesetzt zwei Renaissancewappen des Wilhelm von Harff zu Alsdorf und seiner Frau, einer Plettenberg (um 1530).

Glocken

Die vier alten Glocken von 1682 und 1592 tragen die Inschriften (B. J. XXXVII, S. 244):

1. SUM IN HONOREM DEI, B. MARIAE V. ET S. NORBERTI FUSA ANNO 1682. DIE LEBENDIGE RUFFEN ICH, DIE TODE BEKLAGEN ICH, DAS UNGEWETTER VERDREIBEN ICH, JOANNES BOURLET GOS MICH.

2. IN HONOREM DEI ET B. MARIAE V. ET S. JOANNIS EVANG., PATRONORUM, FUSA ANNO 1682. WERNER FRIEDRICH FREIHERR VON HARFF, AMBTMANN ZU GEILENKIRCHEN. JOANNES BOURLET GOS MICH.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

3. IN HONOREM S. MATHAEI ET S. CATHARINAE V. ET. MAR. THEODORIES (so) GROEWELS, VOGT ZU GEILENKIRCHEN. JOANNES BOURLET GOS MICH ANNO 1682.

4. ICH DIEN DER GIEMINDEN MIT MEINEM SCHAL, ICH ROF SI ZU DEM TEMPEL AL. 1594.

Ehemalige Burg

EHEMALIGE BURG, jetzt Ursulinerinnenkloster und Amtsgericht. Ann. h. V. N. XLV, S. 163. — EISSENBERG-MIRBACH. — Aachener Zs. I, S. 199; XI, S. 4. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie II, S. 33, 146. — LÜCKERATH, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 36, 42, 48, 50, 56. — (VAN GILS), Zur Gesch. unserer Heimat, in der Geilenkirchener Zeitung 1879/80. — B. J. XXXIX, S. 313. — Zeitschr. f. Numismatik IX, 3, 4. — Revue numismatique belge 1850, S. 260. — ROBENS, Der ritterbürtige landständische Adel des Grossherzogtums Niederrhein II, S. 97.

Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ziemlich ungenau.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Kellnereirechnungen von 1538—1792. — Lehnakten von 1547—1779. — Im Archiv auf Schloss Haag: Belehnungsurkunden von 1500, 1647 und 1661.

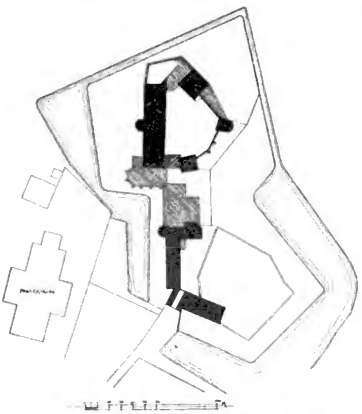


Fig. 97. Geilenkirchen. Lageplan der ehemaligen Burg.

Geschichte

Land und Schloss Geilenkirchen sind schon im 12. Jh. im Besitz der Herren von Heinsberg (LACOMBLET, UB. I, Nr. 436). Im J. 1244 kommen die Brüder Otgerus de Gelinkerke und Gerhardus de Laken vor (Ann. h. V. N. LV, S. 4); ein Adolf von Geilenkirchen, Truchsess von Limburg, wird im J. 1270 genannt (ENNEN u. ECKERTZ, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln III, Nr. 14. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln III, S. 58). Der im J. 1334 genannte Rutger von Geilenkirchen, war wohl der letzte der Familie. Im J. 1360 verzichten Jutta und Agnes von Schaesberg, sowie Katharina von Boslar auf alle Ansprüche zugunsten Dietrichs III. von Heinsberg. Im J. 1369 muss Gottfried von Heinsberg Geilenkirchen von Geldern als Lehen empfangen; dann folgte die Verpfändung an Moers. Im Anfang des 15. Jh. wird die Burg Jülichsches Lehen und Offenhaus, bis am Ende des 15. Jh. Jülich ganz in den Besitz kommt (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 425).

Inzwischen war Geilenkirchen im J. 1388 in dem Kampf Jülichs gegen Brabant und Burgund zerstört worden. Nach der Erwerbung durch Jülich wird Johann von Harff zu Alsdorf Pfandherr in Geilenkirchen und erhielt im J. 1500 die Belehnung mit dem Haus. Unter den Herren von Harff brannten während der Jülicher Fehde

Digitized by Google

im J. 1543 das Schloss und die halbe Stadt nieder. Der Unterbau des Schlosses gehört wohl noch dem 14. Jh. an, der Turm entstammt dem 15. Jh., ebenso einzelne Teile der Vorburg. Andere Teile der Vorburg entstanden wahrscheinlich nach dieser Zerstörung von 1543. Im J. 1649 wurde an der Vorburg ein neuer Torbau errichtet, vielleicht im Anschluss an weitere Zerstörungen durch die hessischen Truppen. Schon im J. 1769 wird die Baufälligkeit des grossen Turmes erwähnt, der daraufhin wohl das jetzige Mansarddach erhielt. Ehemalige Burg

Im J. 1647 hatte Werner von Harff Haus Geilenkirchen an den Wilhelm von Hoensbroech verkauft, der Verkauf ging aber zurück und die Burg blieb im Besitz

Fig. 98. Geilenkirchen. Ansicht der ehemaligen Burg.

der Familie von Harff, der auch häufig das ganze Amt Geilenkirchen vom Landesherrn verpfändet war, bis im J. 1802 Franz Ludwig von Harff die Burg an Herrn Joseph Kux verkaufte. Dieser errichtete das neue Wohnhaus auf der Burg. Auf Herrn Kux folgten Max Flemming und dann im J. 1855 die Gebrüder Reinartz als Eigentümer; diese verkauften im J. 1857 die Burg an die Ursulinerinnen, die sie jetzt noch besitzen. Ein Teil der Vorburg enthält ausserdem das Königliche Amtsgericht.

Ausgedehnte unregelmässige Anlage mit sechsseitiger Hauptburg und grosser etwa rechteckiger Vorburg, früher von Wassergräben und Wällen umgeben (Lageplan Fig. 97. — Ansicht Fig. 98). Beschreibung

Die Hauptburg ist im Kern eine unregelmässig sechseckige Anlage des 14.—15. Jh. aus Ziegelmauerwerk, die sich, ringsum aufgemauert, etwa 5 m hoch über Hauptburg

Digitized by Google

Ehemalige Burg

Terrain erhebt. Die Aufmauerung gehört in ihrem ganzen Umfang noch dem Mittelalter an; an der westlichen und der östlichen Spitze springen schwere rechteckige Pfeiler vor — der westliche jetzt teilweise verbaut —, die vermittelst abgetreppter Pendentifbögen ursprünglich wohl Türme trugen; an der Nordseite tritt der mächtige Bergfried, an der Südseite der Turm mit der Treppe vor.

Der zweigeschossige Turm mit der Treppe ist in seinem unteren Teil mit Eckquadern versehen, in der Südfront jetzt das rechteckige Portal mit rundem Oberlicht und der Jahreszahl 1803, oben zwei rechteckige Fenster und Mansarddach. Innen die in einer Flucht emporführende Holztreppe der gleichen Zeit.

Die westliche Hälfte der Hauptburg trägt anschliessend an den Südturm jetzt das zweiflügelige schlichte Wohnhaus, ein ausgedehnter zweigeschossiger Ziegelbau mit rechteckigen Fenstern und Walmdach. Die Westfront, von elf Achsen, ist in der Mitte leicht geknickt und trägt über dem Westpfeiler mit seinen Pendentifs einen segmentförmigen Risalit. Die innere, auf den Garten des Burgplateaus hinausgehende Front des Wohnhauses mit einfensterigem Risalit und Flachgiebel.

Gegenüber dem Wohnbau erhebt sich auf dem Burgplateau — über dem östlichen Pfeiler mit seinen Pendentifs — ein kleines Gartenhaus, nach aussen segmentförmig, nach innen mit zweiflügeliger Freitreppe und Vorhalle auf Säulen, gleichfalls aus der Zeit um 1800 (Fig. 98).

Bergfried

Der an der Nordspitze gelegene Bergfried, im Lichten 5,50 × 5,50 m gross, hat vier hohe Geschosse; das Untergeschoss, in der Höhe des umliegenden Terrains, ist jetzt von aussen durch ein später gebrochenes Tor zugänglich. Im Äusseren ist der Turm ganz glatt in Backsteinen aufgemauert, er hatte nur in dem mittleren Geschoss schmale quergeteilte Fenster, die um 1800 durch einfach umrahmte Fenster ersetzt worden sind. In dem Obergeschoss an der Ostseite die Ansätze und Konsolen eines Abortes. Mansardendach aus der 2. H. des 18. Jh. mit einer Laterne in der Mitte, in die der Kamin mündet (Fig. 98).

Das Innere des Bergfriedes ist von dem Burgplateau aus durch eine spätere Tür zugänglich; das Erdgeschoss mit einem einfachen Tonnengewölbe. Die Treppe führt in der Stärke der Süd- und Ostmauer zu dem mittleren Hauptgeschoss, das mit einem mächtigen Kreuzgewölbe mit Steinrippen überdeckt ist und noch einen einfachen spätgotischen Kamin hat. Das Obergeschoss ohne Gewölbe; die Treppe führt in der Südostecke weiter.

Die Klarheit der Anlage ist zum Teil durch die an die Aufmauerung angelegten modernen Anbauten verwischt, an der Südwestseite die moderne Kapelle der Ursulinerinnen, um das Burgplateau einige Wirtschaftsgebäude und Schuppen.

Vorburg

Die unregelmässig rechteckige Vorburg hat an der Südwestecke den zweigeschossigen Torturm aus Ziegelmauerwerk von 1649. In Blaustein-Armierung ein rundbogiges Tor in rechteckiger Blende mit den Rollen für die Zugbrücke, darüber ein reicher Volutenaufbau in Haustein mit dem rechteckigen Fenster des Obergeschosses. Auf dem Schlufsstein die Inschrift: ANNO 1649 (Fig. 99).

Von der östlichen Hälfte der Vorburg steht noch anschliessend an das Tor ein kleiner Teil, allerdings stark verändert: ein niedriger zweigeschossiger Ziegelbau, in den Aussenmauern unten Schiefsscharten, oben kleine rechteckige Fenster in Hausteineinfassung. Im übrigen sind in der Osthälfte der Vorburg nur noch die Aussenmauern als Gartenmauer etwa 1,50 m hoch erhalten.

Die westliche Hälfte der Vorburg enthält anschliessend an den Torturm noch einen zweigeschossigen Bau mit Satteldach, der im Kern wohl auch noch der Spät-

Digitized by Google

gotik angehört, jetzt fast durchweg mit grossen modernen Fenstern versehen. Anschliessend in der Ostfront das moderne Amtsgerichtsgebäude, ein Ziegelbau, zu dem noch ein halbrunder Turm der spätgotischen Anlage benutzt worden ist; jetzt nach aussen mit moderner Spitzbogentür und Obergeschoss mit hohem spitzem Dach. Das Amtsgerichtsgebäude lehnt sich wiederum direkt an die Kapelle, die zwischen Vorburg und Hauptburg eingefügt ist (s. o.). Ehemalige Burg

Der Wassergraben, der ursprünglich Hauptburg und Vorburg umschloss und beide voneinander trennte, ist jetzt ganz trocken gelegt und nur noch in einem kleinen Teil in Südosten zu erkennen. Um den Graben legte sich ein in den Wiesen um das Schloss noch erkennbarer Wall, der aussen von der Wurm umflossen war.

Ortsbefestigung. Vgl. die Literaturangaben o. S. 150, 151 und 152a. Ortsbefestigung

Von der kleinen Ummauerung des Ortes, die sich südlich an die Burg lehnte und deren Ostgrenze die Wurm bildete, sind Reste nicht mehr erhalten; sie stammte wahrscheinlich aus dem 15. Jh. Die Befestigung hatte wohl nur zwei Tore, die Unterpforte an der Wurmbrücke, die im J. 1640 abbrannte, und die Oberpforte am Westausgang des Ortes. Die Befestigungen scheinen im Anfang des 19. Jh. niedergelegt worden zu sein.

Fig. 99. Geilenkirchen, ehemalige Burg. Torturm der Vorburg.

Unter den Privathäusern sind bemerkenswert das Haus des Herrn Notars a. D. Nuss, ein breiter spätgotischer Ziegelbau mit den Resten eines hübschen Masswerkfrieses unter dem Hauptgesims, dazu die Jahreszahl 1549 über dem früheren Tor; im J. 1682 nach der Jahreszahl in Eisenankern mit den geschweiften Barockgiebeln umgebaut und nach der Jahreszahl 1750 auf den Schlusssteinen der Fenster damals mit neuen Fensteröffnungen versehen und um ein niedriges Geschoss erhöht. Privathäuser

An der Wurm das breite zweigeschossige Rokokohaus der Frau Witwe Hubert Aldenhoven, ein schlichter Bau im Stile *Couvens*, um 1750 (Aachener Zs. XVII, S. 195).

Sammlung des Herrn Generalmajors z. D. Freiherrn Ludwig von Eynatten. Die Sammlung umfasst meist Möbel französischen Ursprunges, einige schöne süddeutsche Architekturmöbel des 17. Jh., Rokokomöbel und namentlich eine Reihe sehr schöner Mahagoni-Empiremöbel mit reichen Bronzebeschlägen, auch ein schönes geschnitztes und bemaltes Paneel der Louis XIV.-Zeit und ein in Silber gesticktes Antependium mit den Stifterwappen aus dem Anfang des 17. Jh. Weiterhin ist eine Reihe zum Teil sehr guter Pendulen des 17. und 18. Jh. zu nennen, einige gute Elsässer Fayencen von Niederweiler, Porzellane u. a. m. Ein Paar Empire- Sammlung Eynatten

Digitized by Google

Sammlung Eynatten

Wandleuchter stammen aus dem Palais Ludwigs I. in Landau, andere Gegenstände aus den Sammlungen Liocourt in Nancy und von Heeckern in Sulz i. E.

Sammlung Eynatten

Sammlung der Geschwister Freifräulein von Eynatten, insbesondere Möbel, Porzellane usw. des 18. Jh., meist aus Schloss Trips stammend. Namentlich sind zu erwähnen ein Barockschrank mit dem Ehewappen Mirbach und Bocholz zu Lobberich, um 1700, eine Empire-Pendule aus Marmor mit vergoldeten Bronzebeschlägen und einer Figur der Minerva als Bekrönung.

Sammlung Krey

Fig. 100. Gillrath, katholische Pfarrkirche. Kasel mit der Versuchung des h. Antonius.

Sammlung Krey. Im Besitz der Frau Witwe Krey eine grosse Anzahl von Bildnissen aus den Familien Krey, Nickel, Galenius und andere. Insbesondere sind zu nennen:

Brustbilder des Abraham Krey (geb. 1605) und der Katharina Glaser (geb. 1616), ihres Sohnes mit dem Wappen Krey-Glaser und der Inschrift: HERMANN KRAY, CANDIDATUS, AETATIS 24., ANNO 1674, ferner dessen Gemahlin Marg. Kath. von Overbachs (geb. 1650).

Zwei Brustbilder von Knaben, je 41 zu 53 cm gross, Eichenholz, Anfang des 17. Jh., das eine mit der Inschrift: GERWINUS GALENIUS JUNIOR, OBIIT PRAGAE ANNO DOMINI 1607.

Brustbild des Jesuitengenerals Goswin Nickel aus Jülich, 17. Jh.

Kleines Triptychon mit Kreuzigung, Beweinung und Grablegung, ziemlich derb, um 1540.

Anbetung des Christkindes durch Engel, mittelmässiges niederländisches Bild vom Ende des 16. Jh.

Ausser den Gemälden umfasst die Sammlung eine Reihe von Rokokomöbeln, insbesondere eine Standuhr mit roter Lackmalerei, einige gute Spiegelrahmen, eine Menge alten Porzellanes, darunter einige vollständige Service.

Digitized by Google

GILLRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. nominis B. M. V.). KALTENBACH S. 415. — DUMONT, Descriptio p. 49. Kathol. Pfarrkirche

Die Pfarrei ist erst im J. 1809 errichtet, vorher bestand seit 1782 eine Kapelle hier. Der jetzige Bau ist ein schlichter Saalbau aus der Zeit um 1840, mit gotischem Turm von 1846.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hochaltar mit Tabernakelaufbau, Ende des 18. Jh., noch in den spätesten Rokokoformen, ähnlich dem Hochaltar in Geilenkirchen (s. o. S. 151).

Kasel, moderner roter Sammet, das Gabelkreuz reich gestickt mit der von phantastischen Teufelgestalten versuchten und von zwei Engeln verteidigten Figur des h. Antonius, darunter Einzelfiguren Mariae und des h. Laurentius auf Goldgrund unter Baldachinen. Gute, wohl niederländische Stickereien aus der 1. H. des 16. Jh., stark restauriert (Fig. 100).

Moderne Kasel mit zwei alten Stäben des 15.—16. Jh., gestickt, mit sechs Figuren von Heiligen auf Goldgrund unter Baldachinen.

Im Chor drei dreiarmige Rokoko-Wandleuchter aus Schmiedeeisen mit naturalistischen Blumenranken, gute Arbeiten des 18. Jh. Ein vierter Wandleuchter ist dazu kopiert.

Im Pfarrhaus: Standfigur der Muttergottes, Eichenholz, neu polychromiert, um 1500, 75 cm hoch, gute niederrheinische Arbeit, besonders interessant durch die Bekleidung des Kindes in Zeittracht, eine birettartige Kappe mit Nackenschirm und eine Pelerine mit Schlitzen für die Arme (Fig. 101).

Fig. 101. Gillrath. Muttergottesfigur in der katholischen Pfarrkirche.

Im Besitz des Herrn Pfarrers Reitz: Besitz des Pfarrers

Standfigur der h. Anna Selbdritt, etwa 70 cm hoch, gute niederrheinische Arbeit aus der 2. H. des 15. Jh., neu polychromiert.

Weiterhin eine Sammlung von altem Gerät, namentlich Messingleuchtern, römischen Gefässen usw.

Über die Besitzer des Hauses Gillrath, jetzt eine einfache Hofanlage, vgl. STRANGE, Beiträge zur Genealogie VI, S. 23. — EISSENBERG-MIRBACH. Haus Gillrath

GROTENRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Cornelii). Die Kirche wurde im J. 1846 erbaut, im J. 1848 ein Rektorat und im J. 1863 die Pfarrei begründet. Die Gemeinde gehörte früher zu den Pfarreien Teveren und Marienberg. Kathol. Pfarrkirche

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Im nördlichen Seitenaltar Muttergottesfigur, Nussbaumholz, neu polychromiert, von stark geschweifter Haltung, niederrheinische Arbeit aus der Mitte des 15. Jh., 1,08 m hoch.

Ölgemälde des h. Nepomuk, mittelmässig, 18. Jh., 70 cm breit, 106 cm hoch.

Digitized by Google

HÜNSHOVEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis Bapt.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 341; II, S. 179. — KALTENBACH S. 393. — OFFERMANN S. 162. — Ann. h. V. N. III, S. 83. — Aachener Zs. I, S. 201, 251, 252, 276, 284; XIII, S. 204. — Geilenkirchener Zeitung 1899, Nr. 40; 1900, Nr. 4; 1903, 26. Januar. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie I, S. 11. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 20. — FR. KREETZ, Historia nobilis Parthenonis Heinsbergensis etc., S. 82, 164, 222, 233, 246. — Echo der Gegenwart, Aachen, 1903, 21. Januar.

Handschriftl. Qu. Das Pfarrarchiv scheint verschollen zu sein. — Im Archiv auf Schloss Trips: Messstiftung durch die Witwe des Wilh. Berghe von

Fig. 102. Hünshoven. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Trips zu Trips, von 1462. — Akten über ein Beneficium, 1744—1760 u. a. — Im Stadtarchiv zu Geilenkirchen: Verzeichnis der Pfarrer von Hünshoven. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 151, 163, 164.

Geschichte

Im J. 1217 schenkt Theodorich von Heinsberg das Patronatsrecht der Kirche zu Hünshoven dem Prämonstratenserstift zu Heinsberg, im J. 1263 wird die Kirche dem Stift inkorporiert (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 70, Nr. 538). Auch im Liber valoris, um 1300, findet die Kirche Erwähnung. Um die Mitte des 15. Jh. wurde die noch bestehende einschiffige Kirche errichtet; der Turm blieb unvollendet und wurde im 18. Jh. mit einem schlichten Obergeschoss versehen. In französischer Zeit wurde die Pfarre aufgehoben, im J. 1844 erfolgte wieder die Erhebung zur Pfarrkirche. Die Wiederherstellung der Kirche und der Anbau eines Seitenschiffes sind in Aussicht genommen.

Beschreibung

Einschiffiger spätgotischer Backsteinbau des 15. Jh. mit langgestrecktem Chor und vortretendem Westturm, i. L. 23 m lang, 8,5 m breit (Ansicht Fig. 102, Grundriss Fig. 103).

Digitized by Google

Der dreigeschossige Westturm mit ganz glattem Erdgeschoss; vor der rechteckigen Westtür mit Fenster darüber jetzt die moderne Vorhalle aus der Mitte des 19. Jh. An der Südwestecke des Turmes Rautenmuster aus dunkleren Steinen. In dem Mittelgeschoss an jeder Seite zwei hohe Blenden mit Mittelpfosten, nachträglich bei dem Aufsetzen des jetzigen Obergeschosses, im 18. Jh., flachbogig abgeschlossen. Die Glockenstube mit zwei schlichten Flachbogenfenstern an jeder Seite; stumpfe vierseitige Dachpyramide. **Kathol. Pfarrkirche Äusseres**

Das Langhaus von drei Jochen hat grosse, mit Schiefer abgedeckte Strebepfeiler; das Kaffgesims aus Haustein ist um die Strebepfeiler verkröpft. Zweiteilige Fenster mit erneuertem Masswerk. An der Südseite unter dem Mittelfenster Reste eines Türgewändes.

Der Chor mit einem Ziegelgesims aus Kehle und Rundstab, wesentlich niedriger als das Schiff, dessen Ostwand mit einem Fachwerkgiebel abgeschlossen ist. Schlichte Strebepfeiler mit Kaffgesims, zweiteilige Fenster mit erneuertem Masswerk; die drei Fenster des Chorschlusses sind vermauert, an der Südseite eine vermauerte

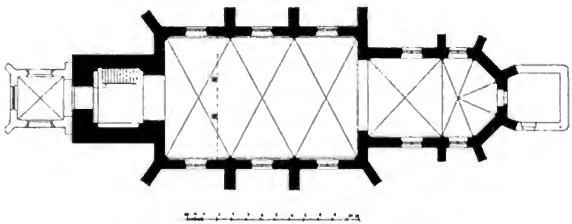


Fig. 103. Hünshoven. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

kleine Tür in Hausteinumrahmung. Östlich am Chor in gleicher First- und Gesimshöhe die Sakristei aus der 1. H. des 19. Jh.

Das Innere der Turmhalle flach gedeckt. Das Langhaus hat Rippengewölbe mit stark ansteigenden Kappen, Runddienste mit glatten Kelchkapitälen auf breiten Wandvorlagen. Dienste und Wandvorlagen sind um die Mitte des 19. Jh. bis auf etwa 1,5 m Länge weggeschlagen und mit Blattkonsolen abgeschlossen worden. Im Chor eine ganz ähnliche Ausbildung, hier sind die Runddienste belassen. **Inneres**

Von der Ausstattung sind zu nennen: **Ausstattung**

Sechsseitige Kanzel mit reich profilierten Rahmenfüllungen von einfacher Anordnung und mit gekehlten Eckpfosten; gute Arbeit aus der Zeit um 1600.

Die Kirche enthält die Grabstätten der Familien Berghe von Trips und Eynatten zu Trips vor dem Altar der h. Maria Magdalena, der Mirbach auf Ticheln und der Goltstein auf Breill. Erhalten sind die folgenden Grabsteine: **Grabstätten**

Im Chor Renaissance-Epitaph des Wilhelm von Berghe gen. Trips und seiner Frau, aus Stein, vom J. 1597, ausladend auf zwei Konsolen und einer Kartusche dazwischen, darauf die Inschrift: O MEINSCH, BEDENCK DAS ENT, DIN HERTSZ NIMMER VAN GOT WENT, HALT FUR AUGEN GOT DEN HERE DEIN, SO WEIRS TU ALZEIT FHROLIG SEIN. ANNO 1597. Das Mittelstück mit zwei Säulen und reichem

Digitized by Google

Ausstattung Gebälk, darin die Inschrifttafel: ANNO 1597, DEN 27. JULY, STARFF DER EDLER ERENTVESTER WEILLEM VAN BERG GENANT TRIPS. ANNO 1586, DEN 5. SEPTEMBRIS, STARFF DIE EDLE ERENDUGENTREICHE JUDEIT VAN BREILL GENANT TRIPS, SEIN ELICHE HAUSFRAW, DEREN BEIDER SELEN GOT GENEDIG SEY. PSALM, AM 4. ICH LIGE HIE UND SCHLAFEN GANZ MEIT FREIDEN, DAN DU, HERR, ALLEIN HEILFES MEIR, DAS ICH SEICHER WOHNE. ICH BIN DIE AUFERSTEUNG UND DAS LEBEN, WER IN MICH GLUPT, DA ER GESTORBEN IST, SAL ER IN EWEIGKIT LEBEN. JOHAN. XI. Um die Inschrift die Ahnenwappen mit den Beischriften: DOLROD, PONT, RIEBERGEN, PALANT, HACKEN, HINSBERGH, LEY, TRIPS — RANDERAT, ANSTEL, TILL, STREITHAGEN, HORION, GRONSFELD, CORTENBACH, BREIL. Über dem Gebälk ein kleiner Aufsatz mit Flachgiebel und dem Relief eines Todesgenius, dabei die Inschrift: DER MEINSCH, VOM WIEPE GEBOHREN, LEPT NOR EINE KORTZE ZEITE, GEHET AUFF WIE EIN BLOHM, FELT WEDER DAHEIM. TOB. AM 14. Das Ganze ist eine treffliche Arbeit vom Ausgang des 16. Jh., durchaus in den strengeren Formen der niederländischen Renaissance.

An der Südseite des Schiffes Grabstein der Veronika von Goltstein; zu beiden Seiten die Ahnenwappen mit den Beischriften: GOLTSTEIN, GREIN, HOLTZETT, ETNATTEN (80!), TURCK, WITENHORST, SALAND, STEPKATS (Steprath?), HOLTROP, REUSCHENBERG, BOECK, BEUSDAL, CORTENBACH, GEVENICH, BOCK, HOEKIRCHEN. In der Mitte Ehewappen Goltstein und Holtrop mit der Inschrift: ANNO 1657, DEN 18. JULY, ALS DIE WOHLGEBORNE VERONICA VON GOLTSTEIN, GEBORNE VON HOLTROP ZU BOLENDORF, IN GOT SELIG GESTORBEN, DER WOLGEBOR. JOHAN WILHELM VON GOLTSTEIN ZU BREIL LEBENSZEIT ZU DES DOTES GEDECHTNUS DIESES FERTIGEN THUEN.

Unter dem modernen Bodenbelag liegen ausser einigen ganz abgetretenen die folgenden Grabsteine:

1. Grabstein des Reinhard von Mirbach zu Ticheln mit dem Mirbachschen Wappen und der Inschrift: ANNO DOMINI 1503, ... JULII, STARF JONCKER REYNART MIRBACH (?).

2. Grabstein des Adam von Berghe zu Trips gen. Trips († 1517) mit Doppelwappen Berghe und einem Löwen und der Inschrift: HEI LEICHT BEGRAEFFEN DAM VAN BERGHE GENANT .....

3. Grabstein des Johann von Berghe zu Trips mit der Inschrift: HIE LIGT BEGRAVEN DER EIRENTFESTE VROME JOHAN VAN BERGE GENANT TRIPS, STARFF ANNO 1572, DEN 27. MARCI, DER SELEN GOT GENOD. und dem Ehewappen Berghe-Trips und Ley, sowie den Ahnenwappen Berghe-Trips, Palant, Heinsberg, Pont.

Gotischer Taufstein aus Blaustein, die achtseitige Kuppa mit vier aussergewöhnlich sorgfältig behandelten Eckköpfen und schlichtem gotischen Randprofil, trotz der Anlehnung an die romanischen Taufsteine aus Blaustein wohl schon 14. bis 15. Jh., am nächsten verwandt dem Taufstein in Lobberich (Kunstdenkm. des Kr. Kempen S. 108, Fig. 48).

Der zugehörige Schaft aus Blaustein ist eine Barockarbeit des 17.—18. Jh. in Balusterform, jetzt als Opferstock hergerichtet; darauf das Horrichsche Wappen und die Inschrift: ADELHEIDIS AB HORRICH POSUIT.

Glocke Die Inschrift einer älteren Glocke ist auf der neuen im J. 1882 angebracht worden: MARIA, JOHANNES BAPTISTA HEISCHEN ICH, DIE LEVENDEN ROEPEN ICH, DIE DODEN BEKLAGEN ICH, GREGORIUS VAN TRIER GOIS MICH ANNO DOMINI 1506 (Aachener Zs. XIX, S. 158).

Haus Ticheln HAUS TICHELN. EISSENBERG-MIRBACH. — Ann. h. V. N. LVII, S. 19, 209, 399. — Aachener Zs. XX, S. 31, 56.

Ziemlich zuverlässige Ansicht von 1723 im Codex Welser.

Digitized by Google

Haus Ticheln

Handschriftl. Qu., unbedeutend, im Archiv auf Schloss Trips, u. a. Erkundigungsbuch der Mannkammer Geilenkirchen von 1720; anderes im Archiv auf Schloss Harff.

Geschichte

Das Haus erscheint schon im J. 1282, dann 1350 und 1408 im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes; im 15. Jh. sind die von Moircke gen. Tegeln im Besitz. Von ihnen erwirbt durch Heirat im J. 1450 Heinrich von Mirbach Haus Ticheln. Die geringen älteren Teile der Anlage stammen noch aus dem 15.—17. Jh. Die Familie von Mirbach veräusserte Ticheln im J. 1667 an Hermann Dietrich von Berghe zu Trips. Nach dem Erlöschen dieses Stammes, im J. 1726, zog der Herzog von Jülich das Lehen ein und gab es seinem Vizekanzler von May, dessen Witwe den Besitz in der 2. H. des 18. Jh. wahrscheinlich an den Generalmajor von Quentel, Kommandanten von Jülich, veräusserte, der im J. 1781 mit Ticheln belehnt ist. Im Anfang des 19. Jh. ist das Gut Eigentum der Familie Nacken; durch Kauf kam es um 1880 an den jetzigen Eigentümer, Herrn Fabrikanten Lammertz in Aachen.

Beschreibung

Unregelmässig fünfseitige Hofanlage mit Resten der umgebenden Gräben. Die Aussenmauern der Wirtschaftsgebäude sind meist noch alt und scheinen einem Bau des 15.—16. Jh. anzugehören. An der Nordostecke noch ein kleines zweigeschossiges Wohnhaus des 18.—19. Jh.; an dem daneben liegenden modernen Wohnhaus die ursprünglich über dem Tor befindliche Steintafel mit dem Ehewappen Mirbach und Schilling von Gustorf sowie der Inschrift: 1636. JAN VON MIRBACH ZU TECHELEN, WILHELMINA VON SCHILLING ZU GOESTORFF.

Die alte Hauptburg scheint nördlich des Hofes gestanden zu haben, wo jetzt an dem Weiher das moderne Gartenhaus steht.

Hünshover Hof

HÜNSHOVER HOF. Der Hof ist wahrscheinlich aus den Besitzungen hervorgegangen, die das Heinsberger Prämonstratenserstift schon im J. 1217 in Hünshoven besass (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 70). Im Anfang des 19. Jh. kam das Gut zum Verkauf; jetziger Eigentümer ist Herr Gutsbesitzer Peter Latten.

Grosse rechteckige Hofanlage, von der die Wirtschaftsgebäude zum grössten Teil im 19. Jh. erneuert sind. Das vorgeschobene Wohnhaus ist ein schlichter zweigeschossiger Ziegelbau von fünf Achsen, über der Tür die Inschrift: ANNO 1713, DEN 10. MAY. F. I. N. B. P. ZU HEINSBERG. Um die Mitte des 18. Jh. ist das Wohnhaus an beiden Seiten um je zwei Achsen verlängert worden, der alte Teil mit Satteldach, die Anbauten mit Mansarddächern.

IMMENDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. cathedrae s. Petri Antiochiae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 341; II, S. 180. — KALTENBACH S. 394. — OFFERMANN S. 178. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 19. — LACOMBLET, Archiv III, S. 337.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunde von 1459. — Akten über den Zehnten der Pastorat von 1575/76. — Auszug aus dem Erkundigungsbuch von 1559. — Akten über bauliche Erneuerungen, namentlich von 1762. — Rentzettel, Einkunftsregister, Rechnungen etc. vom 17. Jh. an. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 152.

Geschichte

Die Kirche zu Immendorf findet eine erste ausdrückliche Erwähnung im Liber valoris, um 1300; Turm und Chor stammen aus der Zeit um 1400. In den J. 1507

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

bis 1509 wurde dann ein neues Langhaus errichtet. Das Patronat, ursprünglich wohl zur Immendorfer Burg gehörig, hing im 17. Jh. an dem Haus Vettelhoven im Kreis Ahrweiler, vielleicht infolge der Heirat Heinrichs von Mirbach mit Maria Kolf von Vettelhoven um 1500 (Ann. h. V. N. LVII, S. 173, 228).

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche von Backsteinen aus dem 15. und 16. Jh., mit eingebautem Westturm, im Lichten 20,5 m lang, 16 m breit (Ansicht Fig. 104, Grundriss Fig. 105).

Äusseres

Der bis auf die Westseite ganz umbaute dreigeschossige schmale Turm besteht in dem Untergeschoss aus Kalksteinquadern, hier eine ganz schlichte vermauerte rundbogige Tür. Die einzelnen Geschosse sind durch spätgotische Hausteingesimse voneinander geschieden. Im Mittelgeschoss eine Figurennische mit Kielbogen, daran die Jahreszahl MCCCC . . Die Glockenstube mit grossen Eckquadern und kleinen flachbogigen Schallfenstern. Schlanker achtseitiger Helm.

Fig. 104. Immendorf. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Das Langhaus umfasst drei Joche, daran unten ein kräftiges Sockelgesims, ein um die Strebepfeiler herumgeführtes und über den Türen verkröpftes Bankgesims. Die Strebepfeiler mit Schieferabdekkungen. Die durchweg mit neuem Masswerk versehenen Fenster sind an der Südseite durch das Bankgesims nach unten verlängert. Das südliche Seitenschiff hat einen Achteckschor mit einem Ostfenster und ohne Strebepfeiler, das nördliche Seitenschiff hat dagegen statt des Chores noch ein vollständiges Joch mit abgeschrägter Ecke, in der ein Fenster liegt. Am Südchor eine zierliche Spitzbogennische in Haustein, mit ihrer Spitze das Kaffgesims durchschneidend. Besonders interessant ist die Ausbildung des Westjoches der Südseite mit besonderem Giebel und Satteldach; der westliche Strebepfeiler trägt noch eine reich ausgebildete, aber stark beschädigte Hausteinfiale mit Resten einer Sonnenuhr (Fig. 104). Auf der Einfassung der korbbogigen Tür die spätgotische Inschrift: MEISTER HANS ANNO DOMINI MVᶜVII VI(?) VAN KINCWILRE. Im Westjoch der Nordseite eine einfache rechteckige Tür, auf dem Sturz ein ganz abgewittertes Doppelwappen mit der Jahreszahl 1509.

Der Chor, im Mauerwerk wesentlich niedriger als die Seitenschiffe, ist ganz schlicht ausgebildet; hier fehlt auch das Bankgesims, die Fenster sind ohne Masswerk.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

Entsprechend der ursprünglich einschiffigen Anlage sind die drei Schiffe mit parallelen Walmdächern überdeckt, nur das Westjoch der Südseite hat sein auf den Turm verlaufendes Satteldach. An verschiedenen Stellen findet sich im Mauerwerk die Rautenmusterung durch dunklere Ziegel.

Inneres

Im Inneren öffnet sich die mit einer Tonne überdeckte Turmhalle mit Spitzbogen zum Langhaus. Der Turm liegt frei in dem wesentlich breiteren Mittelschiff (Fig. 105). Das Langhaus mit kräftigen Achteckspfeilern, der Chor durch einen breiten Gurtbogen abgesetzt. Mittelschiff und Chor haben schlichte Kreuzgewölbe von einfachem Schienenprofil; auf den Schlusssteinen der Chorgewölberippen die Wappen: Mirbach, Deinsberg, Kipholz, Boes. Die Pfeiler sind aus den Aussenmauern der alten einschiffigen Kirche stehen gelassen worden. Die Gewölbe der Seitenschiffe zeigen ein reicheres späteres Rippenprofil, im Ostjoch des nördlichen Schiffes ein reiches Sterngewölbe. Im südlichen Seitenschiff wachsen die Rippen aus feinen Figurenkonsolen heraus.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Im Triumphbogen auf den ursprünglichen Steinkonsolen Balken mit spätgotischer Kreuzigungsgruppe, um 1500. In den Vierpassenden des Kreuzes die Evangelistensymbole, der Corpus derb und unbeweglich, in etwa Zweidrittel Lebensgrösse. Maria und Johannes kleiner, je etwa 1 m hoch, ziemlich steif. Die ganze Gruppe ist neu polychromiert.

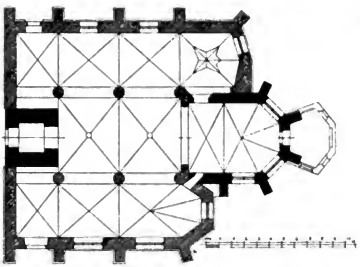


Fig. 105. Immendorf. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

In dem südlichen Seitenaltar Sitzfigur der Muttergottes aus Holz, neu bemalt, niederrheinische Holzskulptur aus der 1. H. des 15. Jh., etwa 1 m hoch, im 17.—18. Jh. teilweise überarbeitet.

Barock-Monstranz aus Silber, teilweise vergoldet, in einfachen Formen, auf dem Fuss die Leidenswerkzeuge mit der Jahreszahl 1711, Kölner Beschau und Meisterstempel J. M.

Kelch mit reichem spätgotischem Knauf und Kuppa aus vergoldetem Silber, 15.—16. Jh., der Fuss aus Kupfer in Rokokoformen, 18. Jh.

Barocker Taufstein in Kelchform aus Blaustein mit einfachem Messingdeckel; auf dem Balusterschaft die Inschrift: ANNO 1650.

Im Chor über der Tür zum nördlichen Seitenschiff Epitaph, Gemälde eines gerüsteten knieenden Ritters auf Holz mit der Inschrift: ANNO 1600, DEN 29. MARTIJ, IST DER EDELER ERENTVESTER JUNCKER GOTTHARDT VON MIRBACH ZU IMMENDORF IN GOTT ENTSCHLAFFEN, WELCHER SELEN GOT GNEDIG SEI, SEINES ALTERS 34 JAHR. Auf dem Gesims der steinernen Umrahmung das Ehewappen Mirbach und Zweiffel; auf den Pilastern die Ahnenwappen: auf seiten des Mannes Mirbach, Kipholz, Deinsborn, Boes, Gymnich, Bouff, Tegeln, Esel; auf seiten der Frau Hanxler, Jülich, Langen, Mallinkrodt, Selbach, Wrede, Mülenark, Overlacker.

Digitized by Google

Ausstattung An dem Strebepfeiler neben der Südtür eingelassen ein Grabstein mit den beiden Inschriften: VOM JAHR 1632 IST ZU IMMENDORP PASTOR GEWESEN BIS 1693 HERR HERRMANNUS BOSSELERUS. — ALHIER LIGET BEGRABEN HERR GERARD OFFERMANNS VON LOVENICH, IST IM JAHR 1693 UNWÜRDIG PRIESTER UND SEELSORGER WORDEN ZU IMMENDORF, ALT 25 JAHR, IN DEM HERRN ABER ENTSCHLAFFEN ANNO 1742, DEN 21. OCTOBRIS. ANDÄCHTIGER LESER, BITT VOR IHN. RUHT VOR DEM HOGEN ALTAR.

Seitlich des Hochaltares zwei ganz abgetretene Grabplatten mit Ahnenwappen.

Glocken Die beiden alten Glocken von 1511 tragen die Inschriften:

1. SANCTA MARIA HEISCHEN ICH, ZU DEN DIENST GOTS LUDEN ICH, DEN DUIVEL VERDRYVEN ICH, GREGORIUS VAN TRIER GOIS MIJCH ANNO DOMINI MV^{c}XI.

2. SANCTUS PETRUS ET PAULUS HEISCHEN ICH, DIE SUNDER TROISTEN ICH, GREGORIUS VAN TRIER GOIS MIJCH ANNO DOMINI XV^{c}XI.

Haus Immendorf HAUS IMMENDORF. EISSENBERG-MIRBACH. — Ann. h. V. N. LVII, S. 19, 84, 173, 228.

Handschriftl. Qu. Die wesentlichen Archivalien, Urkunden und Akten, finden sich in dem Gräflich Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff (TILLE, Übersicht I, S. 91, 93).

Geschichte Im J. 1296 erwirbt Dietrich II. von Heinsberg das Haus Immendorf und gibt es wieder den Brüdern Dietrich und Johann von Immendorf zu Lehen (LACOMBLET, UB. II, Nr. 966. — LÜCKERATH, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 21). Im J. 1438 kam das Gut durch Erbschaft an Gerhard von Blanckart zu Ahrweiler, der es im J. 1458 an Heinrich von Mirbach zu Ticheln verkaufte. Die Kanzlerin von Goltstein, Tochter des Godard von Mirbach, vermachte im J. 1702 Immendorf ihrem Verwandten Gotthard Adolf von Mirbach zu Harff, in dessen Familie der Besitz nun blieb. Im 18. Jh. ist an die Stelle der Burg ein einfacher Ackerhof getreten. Jetziger Eigentümer ist Herr Graf Wilhelm von Mirbach-Harff.

Beschreibung Die Burg ist ein einfacher, rechteckiger Wirtschaftshof aus dem Ende des 18. Jh. Das Wohnhaus, ein zweigeschossiger schlichter Backsteinbau mit Mansardendach, trägt die Jahreszahl 1789 in Eisenankern. Zwischen Wohnhaus und Scheune ein grosses rundbogiges Tor.

Südwestlich des Hofes finden sich in den Wiesen die Substruktionen des alten Herrenhauses der Burg.

Pützerhof Nördlich der Kirche grosser rechteckiger Ackerhof des 17. und 18. Jh., Pützerhof genannt. An der Kirche zweigeschossiger Wohnbau des 17. Jh. mit geschweiften und abgetreppten Giebeln und Klötzchenfriesen, vermauerten Kreuzsprossenfenstern im Erdgeschoss und kleinen rechteckigen Fensterchen im Obergeschoss. In Eisenankern die Jahreszahl 16.. An der Rückseite einfache Scheune mit der Jahreszahl 1774 in Eisenankern. Strassenwärts zweigeschossiger Flügel mit grossem Korbbogentor, auf dem Schlufsstein die Jahreszahl 1759.

Hofanlagen Im Dorf noch eine Anzahl älterer kleiner Hofanlagen nnd Giebelhäuser von Backsteinen aus dem 17. Jh., meist mit geschweiften Giebeln, so z. B. zwei Häuser mit den Jahreszahlen 1682 und 1686 südwestlich der Kirche.

KRAUDORF.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gertrudis). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 215. — KALTENBACH S. 397. — OFFERMANN S. 182. — HABETS,

Digitized by Google

Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 375. — LÜCKERATH, Beiträge z. Gesch. von Heinsberg II, S. 22. — Der Niederrhein 1878, S. 127. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 153.

Kraudorf war ursprünglich wohl Filiale von Randerath; im 15. Jh. haben wir zuerst nähere Nachricht über die Kirche (Ann. h. V. N. LVII, S. 59, 193). Der Pfarrer von Kraudorf war zugleich Vikar des Johannesaltares in Randerath (TILLE, Übersicht II, S. 158). Das Patronat war im Besitz des Herzogs von Jülich. Der Turm der Kirche stammt noch aus dem 16.—17. Jh., das Langhaus wurde um 1870 durch einen Neubau ersetzt. Geschichte

Moderne dreischiffige Hallenkirche mit einfachem Westturm des 16.—17. Jh. Der zweigeschossige Turm aus Ziegeln im Äusseren ganz glatt, das Untergeschoss ganz geschlossen, das Obergeschoss mit schlichten spitzbogigen Schallfenstern. Einfaches achtseitiges Pyramidendach. Im Inneren flache Decken, spitzbogige Öffnung zum Langhaus. Beschreibung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfacher Barockkelch mit Eichenblattauflagen an der Kuppa, ein Barock-ciborium und ein Rokokoreliquiar, ganz schlichte Arbeiten des 17. und 18. Jh. Ausstattung

Reich geschnitzter Paramentenschrank in späten Rokokoformen, 2. H. des 18. Jh.

Im Fussboden am Turm stark abgetretene Grabplatte mit dem Ehewappen Leerodt und Wylich (ausgelöscht), auf den Ecken die Ahnenwappen Leerodt, Leerodt, Bremt und Grein; Inschriftrest: JOHE. VAN LERODT, ... LIFFART VAN ..... VAN BREMPT, ... EVERINA VAN LER .... (Johann von Leerodt, Sohn Dietrichs und der Katharina von Grein, heiratet im J. 1538 Liffart von Wylich, Tochter Johanns und der Wilhelma von Brempt).

Die einzige alte Glocke von 1637 trägt die Inschrift: JHESUS UND MARIA HEISCHEN ICH, FRANS VON TRIER GEOS MICH 1637 (BÖCKELER, Beiträge z. Glockenkunde S. 36). Glocke

HAUS ZUMDAHL. Haus Zumdahl Geschichte

Geschichtliche Nachrichten über den Sitz sind bis jetzt nicht bekannt; der älteste Teil der Anlage, der Turm, geht wohl noch in das 15.—16. Jh. zurück. Möglicherweise stammt der Jacobus de Valle sive Dhall dorther, der im J. 1498 Propst in Heinsberg war (Ann. h. V. N. II, S. 170). Das im Codex Welser vom J. 1723 abgebildete Haus Dahll im Besitz eines Herrn Graass könnte wohl mit Zumdahl identisch sein. Im 18. Jh. wurde der grösste Teil der Gebäude neu errichtet.

Das Gut kam im J. 1846 aus dem Besitz von Theodor Astrupp an die Familie Havers in Grevenbroich, dann durch Heirat an die Familie Schoen. Jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Oberlandesgerichtsrat Schoen in Colmar.

Rechteckige Hofanlage mit grossem Turm an der Nordwestecke, von breiten Wassergräben umgeben (Ansicht Fig. 106). Beschreibung

Der quadratische Eckturm des 15.—16. Jh. hat ein stark geböschtes Untergeschoss, das mit einem Klötzchenfries abschliesst; darin jetzt ein grosses modernes Fenster. Die beiden Mittelgeschosse, gleichfalls mit Klötzchenfries abgeschlossen, haben Stichbogenfenster des 18.—19. Jh., das niedrige Obergeschoss, wieder mit Klötzchenfries, hat dagegen noch die alten kleinen Fenster. Am Turm ein Türklopfer mit der Jahreszahl 1729. Malerische geschweifte Haube in Birnform; die Wetterfahne mit der Signatur: F. SCH. 1869.

Digitized by Google

Haus Zumdahl

Die ganze Westfront wird von dem Wohnhaus eingenommen, ein schlichter, zweigeschossiger Bau mit Satteldach und Stichbogenfenstern, unter Verwendung älterer Mauerteile im 18. Jh. hergerichtet.

Die übrigen drei Flügel enthalten Wirtschaftsgebäude, Scheune und Stallungen; die Aussenmauern stammen wohl noch zum Teil von dem spätgotischen Bau her, sind aber namentlich im 18. Jh. verändert worden. Neben dem Turm das rundbogige Tor in rechteckiger Blende, mit den Rollen für die Zugbrücke und Bossenquaderung aus Ziegeln; in der Aussenmauer dieses Flügels vermauerte ältere Schiefsschlitze in Hausteinfassung. Auch die an der Ostseite gelegene Scheune hat eine Reihe einfacher Schlitzöffnungen im Untergeschoss.

Fig. 106. Haus Zumdahl. Ansicht des Wohnhauses.

Das Innere des Wohnhauses ganz schlicht in Rokokoformen, der Treppenpfosten einfach geschnitzt.

LEERODT.

Schloss

SCHLOSS. EISSENBERG-MIRBACH. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen, mit Abb. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Bergischen Geschlechter I, S. 242. — Ann. h. V. N. LVII, S. 59 usw. — ROBENS, Der ritterbürtige landständische Adel des Grossherzogtums Niederrhein II, S. 117.

Ältere Ansichten und Pläne: 1. Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser. 2. Grundriss und Lagepläne des Schlosses Leerodt aus der Zeit um 1800 im Besitz des Freiherrn Schütz von Leerodt (Fig. 107 u. 108).

Handschriftl. Qu. Das Archiv auf Leerodt ist trotz langjähriger Vernachlässigung im Anfang des 19. Jh. noch ziemlich reichhaltig, ausser Nachrichten

Digitized by Google

über Leerodt enthält es Urkunden von 1414 an, betr. den Hof Müllekoven bei Bergheim a. d. Sieg, Besitzungen der von Bernsau bei Overath, Vilkerath usw., das Patronat der Kirche zu Frelenberg u. a. m., ferner eine reichhaltige Sammlung von älteren Stammbäumen, Katalog der Gemälde in Leerodt, Anfang des 19. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 153. — Wd. Zs. I, S. 404. Schloss

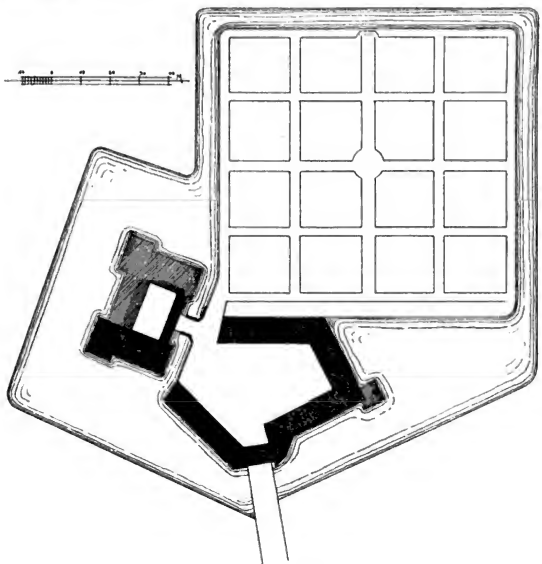


Fig. 107. Schloss Leerodt. Lageplan um 1800.

Schloss Leerodt erscheint im 14. Jh. im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes: im J. 1354 Reinard von Leeraide (Urk.-Abschrift im Staatsarchiv Wetzlar), im J. 1397 Johann, seit 1417 wieder ein Reinhard von Leerodt (Mitteil. aus dem Stadtarchiv zu Köln VII, S. 95, 96, 99; IX, S. 78, 81). Das Geschlecht bleibt im ununterbrochenen Besitz von Leerodt, das erst Randerather und dann Heinsberger Lehen war. Christoph von Leerodt († 1628), vermählt mit Mettilde von Mascherel, baute schon im J. 1578 wohl an dem alten Herrenhaus und errichtete dann um 1616 den stattlichen Neubau der Vorburg. Sein Enkel Heinrich Wilhelm, der als Hofmeister und Kammerpräsident am Hof zu Düsseldorf eine bedeutende Rolle spielte, erbaute dann um 1647 Geschichte

Digitized by Google

Schloss

das stattliche Herrenhaus. Mit dem Freiherrn Clemens August von Leerodt starb das Geschlecht im J. 1829 im Mannesstamm aus; die Witwe seines Neffen Max von Leerodt, geb. Freiin von Eynatten-Trips, bewohnte später das Schloss nicht. Bei dem zunehmenden Verfall riss man um 1840 zwei Flügel des Herrenhauses mit dem einen Eckturm nieder. Nach ihrem Tode im J. 1882 fiel Leerodt an ihren Enkel, Herrn Major und Königl. Kammerherrn Freiherrn Georg Schütz von Leerodt, den jetzigen Eigentümer; er liess das Herrenhaus wiederherstellen.

Beschreibung

Umfangreiche zweiteilige Anlage, im wesentlichen aus der 1. H. des 17. Jh., mit rechteckiger, regelmässiger, jetzt halb abgetragener Hauptburg und mit unregelmässig fünfseitiger Vorburg, das Ganze von breiten, jetzt zum Teil zugeschütteten

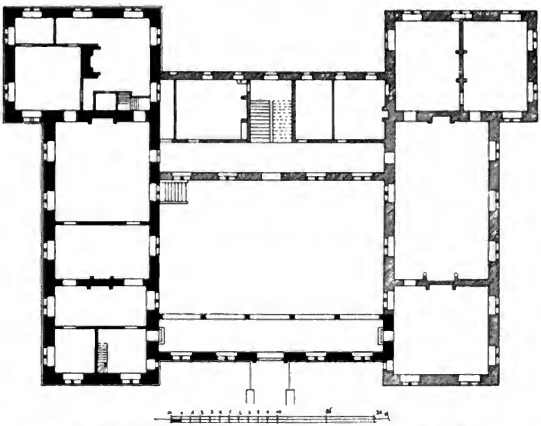


Fig. 108. Schloss Leerodt. Grundriss des Herrenhauses aus dem Ende des 18. Jh.

Gräben umgeben (Lageplan Fig. 107, Grundriss des Herrenhauses Fig. 108, Ansichten Taf. X und Fig. 109—111).

Herrenhaus

Das stattliche Herrenhaus vom J. 1647 umschloss mit seinen vier Flügeln ursprünglich einen rechteckigen, oblongen Hof; der südliche und der östliche Flügel sind um 1840 abgebrochen worden. Der zweigeschossige, noch erhaltene Nordflügel hat an der Schmalseite zwei, an der Langseite fünf weitgestellte Fensterachsen, daran schliesst sich der entsprechende Risalitbau von zwei zu drei Fensterachsen, der nach den Aussenseiten mit je einer Fensterachse vorspringt (Fig. 109). Der ganze Bau mit hohen steilen Dächern, über dem Risalitbau ein Walmdach mit kurzem First, darauf beschieferte Balusteraufsätze mit reichen schmiedeeisernen Spitzen. Über dem Westende des Flügels steigt noch mit einem Geschoss der grosse Turm auf; darauf eine mächtige Schieferhaube mit birnförmigem Körper, geschlossener Laterne, welscher Haube und

Digitized by Google

schmiedeeiserner Spitze. Die Flächenbehandlung des Mauerwerkes ist ganz einheitlich durchgeführt; das ursprünglich direkt im Wasser stehende Kellergeschoss ist ziemlich stark geböscht und schliesst mit einem schweren Hausteinwulst ab. Ecken und Fenster zeigen durchgängig eine kräftige Hausteinquaderung; die steinernen Fensterkreuze sind leider alle — mit Ausnahme derjenigen des Turm-Obergeschosses — ausgebrochen. Durchlaufende Hausteinbänder umziehen den ganzen Bau im Anschluss an die Fensterbänke, Querspossen und Stürze der Fenster. Schloss

Der nach dem Wirtschaftshof hin gelegene schmale Westflügel ist niedriger; das Erdgeschoss von fünf Achsen zeigt nach aussen grosse, jetzt vermauerte Kreuzsprossenfenster wie der Hauptflügel, in der Mittelachse das schöne rundbogige Tor in rechteckiger Blende für die Zugbrücke, breites Gesims mit Flachgiebel, darin das Ehewappen Leerodt und Kortenbach (Fig. 110). Auf dem Gesims das Chronogramm: HENRICVs WILHELMVs LIBER BARO A LEEROT ET IOHANNA FRANCISCA BARONNISSA A CORTENBACH (so) VXOR EIVs POSVERVNT (1647). Das Obergeschoss, ganz niedrig, zeigt kleine gekuppelte Fensterchen; auf dem Dach über dem Tor ein kleiner offener Dachreiter mit Balusteraufsatz von sehr zierlichen Formen. An der Innenseite öffnet sich dieser ganze Verbindungsflügel in fünf sorgfältig profilierten rundbogigen Arkaden mit dorischen Säulen. Das Obergeschoss zeigt die gleichen gekuppelten Fensterchen wie an der Aussenseite (Taf. X). Über der Haustür ein älterer Wappenstein von 1578 mit dem Ehewappen des Christoph von Leerodt und Mettilde von Mascherel sowie vier Ahnenwappen.

Fig. 109. Schloss Leerodt, Herrenhaus. Aussenseite des Nordflügels.

Das Innere des Nordflügels ist namentlich bei der Einrichtung zur Wohnung nach 1880 dadurch verändert worden, dass von den vorderen Zimmern ein Korridor nach dem Hof hin abgetrennt wurde, in den Turm musste eine Treppe eingebaut werden und auch die Räume in dem Risalitbau sind umgeändert worden. In den grossen Salon wurde eine barocke Holzarchitektur mit gewundenen Pilastern eingebaut, die sich früher an anderer Stelle befand. Die grossen Kamine existieren auch nicht mehr. Inneres

Das Kellergeschoss zeigt unter der offenen Halle eine durchlaufende Tonne, unter dem Hauptbau drei parallel laufende Tonnen auf schweren Pfeilern mit Korbbögen.

Von den beiden, um 1840 niedergelegten Flügeln entsprach der Südflügel mit seinem Turm und seinem Risalitbau genau dem noch erhaltenen Nord- Niedergelegter Teil

Digitized by Google

Schloss

flügel; der Flügel enthielt im Erdgeschoss nur vier grosse Räume. Der gleichfalls niedergelegte Ostflügel, nach aussen mit schmalen Fensterchen, hatte in der Mitte die grosse Treppe, an der Hofseite einen grossen Korridor (Fig. 108).

Vorburg

Die Gräben um die Vorburg sind nur nach dem Herrenhaus hin erhalten. Zwischen den stumpfwinkelig gegeneinanderstehenden Trakten der Nordseite der breite Torturm vom J. 1658 (Fig. 111), an der Aussenseite das korbbogige Tor in rechteckiger Blende für die Zugbrücke, daneben Schiefsschlitze; über dem Tor das Ehewappen Leerodt und Kortenbach, darüber ein schlichter Gusserker mit dem Chronogramm: NOLI TE-MERE IVDICARE (1658). Bis unter das Dachgesims aufsteigend die in Haustein ausgeführten Schlitze für die Wippbalken der Zugbrücke, seitlich davon zwei Fensterchen. An die eine Ecke des Tors angebaut ein kleiner merkwürdiger Bau, von spitzwinkeligem Grundriss, der jedenfalls zur Deckung des Tores diente, im Erdgeschoss mit Schiefsschlitzen, oben mit kleinen Fenstern und Walmdach. Über dem Tor eine hohe vierseitige Haube mit Laterne und schlanker Spitze. Die Innenseite des Tores, ursprünglich wohl offen oder aus Fachwerk bestehend, ist modern.

Fig. 110. Schloss Leerodt. Torbau des Herrenhauses.

Die beiden Nordflügel der Vorburg sind aussen ganz einfach, im Erdgeschoss mit Schiefsschlitzen, im Obergeschoss mit rechteckigen, teilweise nachträglich veränderten Fensterchen. Die Kopfseite nach dem Herrenhaus hin mit kleinen Fenstern in Hausteinfassung, geschweiftem und abgetrepptem Giebel, der durch Gesimse gegliedert ist, daran in Eisenankern die Jahreszahl 1616. Die Innenseite dieses Flügels, der Stallungen enthält, zeigt im Erdgeschoss noch die kleinen rundbogigen Türen in Hausteinfassung; auf den Schlufssteinen jedesmal das verstümmelte Leerodtsche Wappen. Die anderen Flügel der Vorburg zeigen die gleiche einfache Ausbildung, jedoch sind hier die Innenseiten und ein grosser Teil der Aussenseiten im Laufe der Zeit mannigfach verändert worden. Der an der Westecke gelegene rechteckige Turm ist im 19. Jh. wegen Baufälligkeit niedergelegt worden.

Nur der Südflügel der Vorburg vom J. 1616 zeigt eine abweichende Ausbildung; an der Aussenseite hat er im Obergeschoss schmale quergeteilte Fenster in Hausteinfassung, auf der Aussenecke ein schlankes Rundtürmchen mit kreisförmigen

Digitized by Google

Schiefslöchern, Klötzchenfries und schlanker Haube, auf einem Eckpfeiler in der Höhe des Obergeschosses auskragend. Die dem Tor der Hauptburg zugewendete Kopfseite mit Treppengiebel und der Jahreszahl 1616 in Eisenankern; an der bei Einrichtung der Pächterwohnung modernisierten Innenseite befand sich früher eine offene Holzgalerie. Schloss

Anschliessend an die Südseite der Vorburg liegt der schon auf dem älteren Plan (Fig. 107) so eingetragene quadratische Garten, der mit der Vorburg zusammen von einem Wassergraben umgeben ist. Garten

Das Schloss bewahrt eine grosse Zahl älterer Gemälde; insbesondere sind zu nennen: Ausstattung Gemäldesammlung

Brustbild des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg, mit Barett und pelzverbrämtem Mantel, oben das Wappen und die Inschrift: ANNO 1588, AETATIS 72. Das Bild scheint besser als das genau übereinstimmende im Historischen Museum der Stadt Düsseldorf; 54 × 68 cm gross.

Brustbild des Kurfürsten Wolfgang Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg, in einfacher schwarzer Tracht mit Goldschmuck, gutes Bild aus der Mitte des 17. Jh., 65 × 80 cm gross.

Grosses Gemälde eines Raubes von Nymphen durch Satyren, sehr sorgfältig durchgeführt, doch in einer Hälfte nicht ganz vollendet. Die ganze Gruppe von äusserst lebendiger Auffassung. Das Bild steht in nächster Nähe von *Rubens* und ist entweder eine Werkstattarbeit oder gleichzeitige Kopie; in dem alten Katalog als *Rubens* bezeichnet.

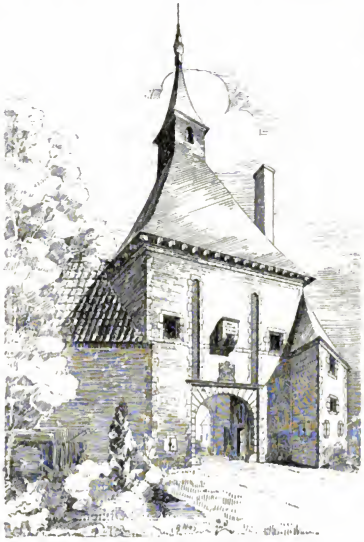


Fig. 111. Schloss Leerodt. Torbau der Vorburg.

Sechs kleine Bildchen mit reichen Staffagen einer Bauernhochzeit, gute Arbeiten von dem älteren *Breughel*.

Den Hauptbestand machen die Porträts von Familienmitgliedern der von Leerodt und verwandter Familien aus; insbesondere sind hier zu nennen:

Brustbild eines jungen Mannes in geschlitztem Wams, mit dem Leerodter Wappen und den Buchstaben J. L., sowie der Bezeichnung: AETATIS SUAE 17, ANNO 1587.

Digitized by Google

Ausstattung

Brustbilder eines Mannes und einer Frau, mit Künstlersignatur L. S.; das Bild der Frau mit der Bezeichnung: AETATIS SUAE 37, ANNO 1604.

Im Speisezimmer grosses Bildnis einer Frau von Leerodt, geb. Irmgard von Hochkirchen, sitzend in schwarzem Seidenkostüm; dazu die drei lebensgrossen Porträts ihrer Söhne, einer in Schwarz, die beiden anderen in roten Tuchkostümen mit weissen Stiefeln und reichem Spitzenbesatz; das eine bezeichnet AETATIS SUAE 20, ANNO 16.., sehr merkwürdig als Kostümbilder.

Porträts der Gräfin von Satzenhoven aus dem 18. Jh. und ihrer Tochter, einer Frau von Leerodt.

Halbfigur einer Dame mit Barett und Laute, wohl Porträt einer von Leerodt, um 1700, bez. L. POLARD (?), 65 × 82 cm gross.

Zwei Kinderporträts, als Kostümbilder interessant, mit den Inschriften: MAXIMILIAN HENRICH FREIHERR WALPOTT ZU BORNHEIM, AETATIS SUAE 5 IAHR 5 MENS., OBIJT DEN 4. SEPT. 1672. und: MARIA ODILIA BARBARA FREYIN VON KOLFF VON VETTELHOVEN ZU HAUSEN, IST GEB. 1660, DEN 17. MAY.

In dem grossen Salon derbe, breitgeschnitzte Bilderrahmen mit dem spanisch-österreichischen Wappen, darin einige sehr gute Porträts aus der Zeit um 1700, namentlich das Bildnis eines jugendlichen gerüsteten Fürsten, wohl Ludwigs XIV., und einer Dame in weisser Seide, wohl seiner Gattin Maria Theresia, das Bildnis eines fürstlichen Knaben in Rüstung, angeblich eines Grafen von Mörs, und einige andere ähnliche Porträts.

Ferner eine Kollektion feiner ovaler Miniaturporträts auf Kupfer, namentlich ein solches mit der Inschrift: AETATIS SUAE 27 und undeutlicher Signatur, holländisch, in der Art des *Dirk Hals;* eines mit Brustbild eines jungen Mannes mit der Jahreszahl 1601, ein anderes mit dem Brustbild einer Dame und der Jahreszahl 1620, dasjenige eines Mannes mit blondem Spitzbart von 1607; aus dem 17. Jh. ein Porträt eines Mannes mit Spitzbart, auf ein Goldplättchen gemalt, ferner Porträt eines Geistlichen aus dem 18. Jh. in lederner Kapsel mit Stahlbeschlag.

Das Schloss bewahrt ausserdem eine reichhaltige Sammlung schöner Rokokomöbel, einen eingelegten Kabinettschrank des 18. Jh., einen Schrank des 17.—18. Jh. mit japanischen Lackmalereien und endlich gute Empiremöbel aus Mahagoni mit Bronzebeschlägen. Weiterhin ist die grosse Sammlung von chinesischem und japanischem Porzellan des 17. und 18. Jh., deutschen Porzellanfiguren usw. zu erwähnen.

Haus Opheim

HAUS OPHEIM. EISSENBERG-MIRBACH.

Geschichte

Ein Dietrich von Opheim ist im J. 1429 Zeuge und steht im J. 1444 auf dem Ritterzettel, ein Arnold von Opheim lebt noch im J. 1477. Im J. 1520 ist Arnold von Wachtendonk Besitzer; dann wurde im J. 1563 Jacob von der Heyden-Belderbusch belehnt, vermählt mit Anna von Horrich, deren Mutter Christina von Wachtendonk war. Sein Sohn Wilhelm hat im J. 1606 Opheim an Johann von Leerodt verkauft; das Gut blieb seitdem mit Leerodt vereinigt.

Beschreibung

Fast ganz moderne dreiflügelige Anlage, ursprünglich ein etwa quadratischer, ganz von Wirtschaftsgebäuden umgebener Hof; nur die nach der Wurm hin gelegene Ecke aus Ziegelmauerwerk ist noch alt, sie zeigt Reste von zwei Klötzchenfriesen und stammt wohl noch aus dem 15.—16. Jh.

Mauerreste der Hauptburg sollen noch gegenüber bei dem jetzigen Backhaus unter dem Boden liegen.

Das Ganze, Hof und Burg, ist von einem zum grössten Teil noch erhaltenen doppelten Grabensystem umzogen.

Digitized by Google

Schloss Leerodt. Ansicht des Herrenhauses.

Digitized by Google

LINDERN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis Bapt.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 190. — OFFERMANN S. 172. — DUMONT, Descriptio p. 45. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Ältere Abschriften von 1577 ab. — Im Gemeindearchiv zu Bracheln: Anweisung von Bauholz für die Kirche in Lindern von 1598. — Im Pfarrarchiv zu Bracheln: Kirchenrechnungen von 1599 an. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 126, 155.

Der Bau stammt in seinem ganzen Umfang noch aus dem 15.—16. Jh.; der Chor scheint um einige Jahrzehnte jünger als das Langhaus. Lindern gehörte als Kapelle Geschichte

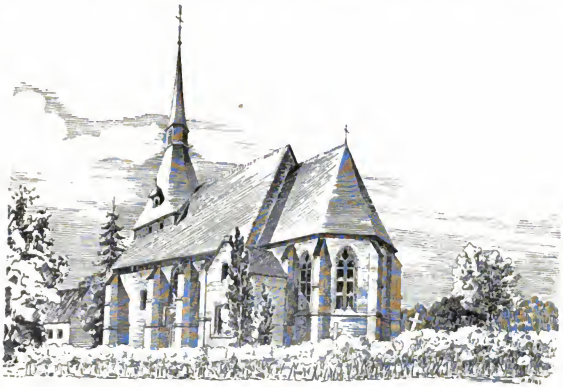


Fig. 112. Lindern. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

zur Pfarrei Bracheln. Im J. 1598 wird aus dem Kappbusch, an dem der Ort Lindern mit nutzungsberechtigt war, Bauholz zur Kirche in Lindern geliefert; es ist möglich, dass der elegante Dachreiter aus dieser Zeit stammt (TILLE, Übersicht II, S. 131. — Aachener Zs. XXIV, S. 233). Die Pfarrerhebung erfolgte im J. 1857.

Spätgotischer einschiffiger Ziegelbau aus dem 15.—16. Jh. mit Dachreiter über dem Westjoch, im Lichten 23 m lang, 6,50 m breit (Ansicht Fig. 112, Grundriss Fig. 113). Beschreibung

Das Äussere des Baues ist ganz schlicht; die vier Joche des Langhauses sind durch einfache Strebepfeiler gegliedert, das Kaffgesims ist um die Strebepfeiler umgeführt, darüber noch eine Abtreppung, Pultabdeckungen in Schiefer. Zweiteilige moderne Masswerkfenster. Das Westjoch nördlich mit moderner Tür, südlich mit kleinem Fenster. An der Südseite sitzt im zweiten Joch von Westen, unter dem hier kürzeren Fenster eine spitzbogige Blende mit vermauerter flachbogiger Tür; das Kaffgesims ist darüber verkröpft. Äusseres

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

Der Chor hat eine ähnliche schlichte Ausbildung mit Strebepfeilern und zweiteiligen Masswerkfenstern. Die sämtlichen Gliederungen sind hier wie am Langhaus in modernen Blendziegeln erneuert; sie bestanden aber wohl auch ursprünglich aus Backsteinen. An der Südseite des Chores die moderne Sakristei.

Das Westgiebel ist ganz geschlossen, darüber entwickelt sich aus dem Satteldach die elegante achtseitige Schieferhaube mit Laterne und schlanker Spitze so, dass an den Langseiten eine niedrige beschieferte Wand mit den Schallöffnungen erscheint (Fig. 112).

Inneres

Das Innere ist gleichfalls ganz schlicht. Das Westjoch — mit flacher Decke — ist durch einen grossen Gurtbogen abgetrennt. Im Langhaus breite Wandvorlagen mit Schildbögen, Rippengewölbe von einfachem Schienenprofil auf kantigen glatten Konsolen. Im Chor Rippengewölbe von reicherem Birnstabprofil, ohne Konsolen aus der Wand herauswachsend. In der Nordwand des Chores spitzbogige Sakramentsnische mit spätgotischem Durchsteckgitter.

Ausstattung

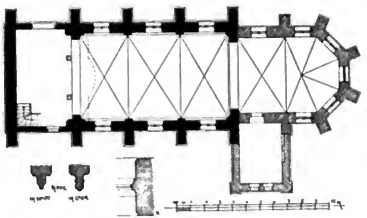


Fig. 113. Lindern. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Taufstein aus Marmor, kelchförmig auf Balusterschaft, mit getriebenem Messingdeckel, 18. Jh.

Von den Glocken die grössere gotisch, ohne Inschrift, die kleinere von 1660 mit der Inschrift: AVE MARIA, GRATIA PLENA, DOMINUS TECUM. 1660.

Der äusserst interessante Johannesaltar aus Kalkstein vom Ende des 15. Jh. sowie eine Sitzfigur Mariae, um 1400, und die Figuren Mariae und Johannis von einer Kreuzigungsgruppe, Ende des 15. Jh., befinden sich jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn (IV. Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz S. 58. — B. J. 105, S. 245, Fig. 28).

LOVERICH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Willibrordi). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 335. — KALTENBACH S. 320. — OFFERMANN S. 179.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten des 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 156.

Geschichte

Ein Pfarrer zu Loverich kommt schon im J. 1248 vor (Aachener Zs. VI, S. 156, Anm. 2). Im J. 1253 hat Erzbischof Konrad von Hochstaden das Patronat der Kirche dem Domkapitel zu Köln geschenkt (Ann. h. V. N. XXXV, S. 43. — ENNEN-ECKERTZ, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln II, S. 618); auch im Liber valoris, um 1300, wird die Kirche genannt. Der jetzige Bau stammt aus der Zeit um 1510—1525; im J. 1669 entstand der Turmaufbau.

Beschreibung

Zweischiffige Hallenkirche aus Backsteinen, mit südlichem Seitenschiff, aus dem Anfang des 16. Jh., der Turm im 17. Jh. aufgesetzt, im Lichten 19,5 m lang, 10,5 m breit (Ansicht Fig. 114, Grundriss Fig. 115).

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche Äusseres

Das Äussere des Bauwerkes ziemlich einheitlich durchgeführt, das Langhaus von drei Jochen, der Chor von zwei Jochen mit Achteckschluss, an dem Seitenschiff ein an der Aussenecke abgeschrägter Chorschluss. Langseiten und Chor haben

Fig. 114. Loverich. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

schlichte Strebepfeiler mit pultförmigen Abdeckungen, das Bankgesims ist um die Strebepfeiler verkröpft, darüber sind die Strebepfeiler noch einmal abgetreppt. Die spitzbogigen Fenster, ursprünglich wohl ohne Masswerk, sind mit modernem Masswerk versehen; die Fenster des Seitenchörchens, in der Mittelpartie zugemauert, haben noch altes Masswerk. Die Westseite der Kirche ist ganz geschlossen, jetzt zum Teil mit einem hässlichen Zementverputz versehen. An der Südseite im Westjoch eine spätgotische korbbogige Tür, deren Gewände ganz überputzt sind; in dem Putz die wohl auf eine ältere Bezeichnung zurückgehende Inschrift: ANNO DOMINI 1525. RENOVATUM 1872. Am Seitenchörchen eine vermauerte Tür mit Hausmarke, der Jahreszahl 1510 und den Wappen von Zievel und von Werth. Im Mauerwerk an

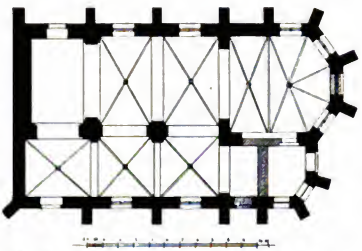


Fig. 115. Loverich. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

einzelnen Stellen rauten- und kreuzförmige Muster aus dunkleren Ziegeln. Das Langhaus mit hohem Satteldach, über den einzelnen Jochen des Seitenschiffes Walmdächer.

Der über dem Westjoch des Hauptschiffes errichtete Turm von oblongem Grundriss erhebt sich mit zwei Geschossen über dem Erdgeschoss; die Glockenstube mit einfachen gekuppelten Korbbogenfenstern. Am Mauerwerk die Jahreszahl 1669 in Eisenankern. Achtseitiger geschieferter Helm.

Inneres

Das Innere ganz schlicht, rechteckige Pfeiler mit Vorlagen, die einfachen Kreuzrippengewölbe auf glatten Konsolen ansetzend. Das Seitenchörchen, das sich zum Hauptchor in breitem Bogen öffnete, ist jetzt als Sakristei abgetrennt.

Glocke

Die einzige ältere Glocke von 1770 trägt die Inschrift: IN HONOREM SANCTI WILLIBRORDI, PATRONI ECCLESIAE LOVERICHIANAE. 1770. MARTINUS LEGROS ME FECIT (B. J. XXXVII, S. 245).

Besitz des Pfarrers

Im Besitz des Herrn Pfarrers Meurer:

Kleines Reliquiar des 15. Jh., stehender polygonaler Kristall-Zylinder mit Pyramidendach aus vergoldetem Silber, aus der Kirche S. Maria ad gradus in Köln stammend, 10 cm hoch.

Russisches Muttergottesbild, gemalt, in reiche Silbertafel gefasst, 17. bis 18. Jh.

Vier alte Füllungen, trefflich geschnitzt mit Ornament und Masken, niederrheinisch, Anfang des 16. Jh., jetzt zu einem Schrank verarbeitet.

MARIENBERG.

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Assumptionis s. Mariae). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 180. — KALTENBACH S. 388. — OFFERMANN S. 184. — LÜCKERATH, Beiträge z. Gesch. von Heinsberg II, S. 23. — QUIX, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimburg S. 120. — Aachener Zs. IV, S. 34; VI, S. 186; XXI, S. 263. — Der Niederrhein 1878, S. 127.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Scherpenseel: Auszug von 1510, betr. Abtrennung der Pfarrei Marienberg von Eygelshoven (Holland). — Einigung von 1700, betr. Anstellung der Kirchenmeister. — Akten über den Neubau der Kirche, 1777—1788. — Stiftungsurkunden, Rechnungen, Rentenverzeichnisse usw. aus dem 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 160.

Geschichte

Turm und Chor gehören noch der 2. H. des 15. Jh. an; im J. 1510 wurde die Kapelle zu Marienberg zur Pfarrkirche erhoben und von Eygelshoven (Holland) abgetrennt. Im J. 1777 brannten Kirche und Turm nieder; im Anschluss daran erhielt der nie vollendete Turm die jetzige Glockenstube, das Langhaus wurde — wahrscheinlich unter Benutzung der Untermauern des alten dreischiffigen Baues — als einfacher Saalbau neu errichtet. Im J. 1787 war der Bau vollendet. Im J. 1886 wurde der Turmhelm wieder durch Blitzschlag zerstört und durch die niedrige hässliche Haube ersetzt. Seit der Errichtung einer neuen Pfarrkirche in dem Ort Scherpenseel dient der alte Bau als Nebenkirche.

Beschreibung

Saalbau des 18. Jh. aus Ziegelmauerwerk, mit spätgotischem grossem Westturm von 1484 und spätgotischem Chor aus der 2. H. des 15. Jh., im Lichten 23,5 m lang, 12 m breit (Ansicht Fig. 116, Grundriss Fig. 117).

Digitized by Google

Alte kathol. Pfarrkirche Äusseres

Der unvollendet gebliebene Westturm umfasst fünf Geschosse, von den unteren Geschossen sind zwei und zwei zusammengefasst und jedesmal mit einem Hausteingesims abgeschlossen. Am Erdgeschoss ein einfacher Sockel aus Hausteinen, an der Nordseite ein vermauertes kleines Spitzbogenfenster, das Westportal einfach rechteckig in Haustein mit Entlastungsbogen darüber; auf dem Sturz die stark verwitterte Inschrift: ANNO DOMINI 1484 IN V. O. F. O. MAECE (?). Die beiden weiteren Geschosse haben an Nord- und Südseite je zwei grosse dreiteilige Masswerkblenden mit Spitzbogen, die Westseite ist ganz glatt. In der Glockenstube unten die Ansätze von zweiteiligen Masswerkblenden, darüber die einfachen rundbogigen Fenster des 18. Jh. mit Ziegelgewänden. Die niedrige hässliche achtseitige Dachhaube

Fig. 116. Marienberg. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche.

mit flachem Ansatz und kleiner Spitze. Die in der Glockenstube noch 1,95 m starken Mauern deuten darauf hin, dass ursprünglich eine viel höhere Ausbildung des Turmes, ähnlich dem Turm in Brachelen (s. o. S. 121), beabsichtigt war.

Die Turmhalle ist flach gedeckt; eine bis zum fünften Geschoss emporführende Wendeltreppe liegt in der Südmauer.

Das Langhaus, einfach rechteckig aus Ziegelmauerwerk, besteht in den unteren Partien, die wahrscheinlich noch dem ursprünglichen dreischiffigen gotischen Bau angehören, aus Hausteinquadern. An jeder Langseite vier hohe schmale Korbbogenfenster. An der Südseite unter dem Dachgesims eingeritzt die Jahreszahl 1786.

Der kleine gotische Chor von zwei Jochen mit dreiseitigem Schluss hat einfache Strebepfeiler mit Hausteingliederung; die ursprünglich zweiteiligen Fenster, in dem unteren Teil vermauert, mit Resten des Masswerkes. Nördlich eine kleine

Digitized by Google

Alte kathol. Pfarrkirche

Sakristei der gleichen Zeit, mit Pultdach, schmucklos; südlich eine rechteckige Tür in Hausteinumrahmung; auf dem Sturz die Inschrift: ANNO NATIVITATIS DOMINI 14 . . DIE S. . . .

An die Ostseite des Chores ist im 18.—19. Jh. eine zweite kleine Sakristei in den schlichtesten Formen angebaut worden.

Inneres

Das Innere des Langhauses schlicht, mit einfacher Pilastergliederung zwischen den Fenstern, glatte Decke mit Stuckleisten. Der Chor mit spitzbogigem Triumphbogen; die Gewölbe sind herausgeschlagen und durch eine flache Decke ersetzt. Die alte Sakristei hat noch ihr einfaches Kreuzgewölbe. An der Nordseite des Chores ein kleines Wandschränkchen mit hölzerner Masswerktür und einfachen Eisenbändern, um 1500.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Der Hochaltar mit der Muttergottes, die beiden Seitenaltäre mit den hh. Anna und Rochus klassizistisch, in Weiss mit Gold, Ende des 18. Jh.

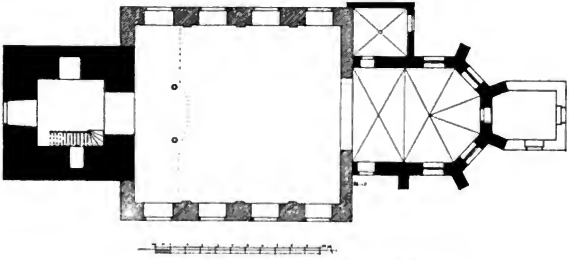


Fig. 117. Marienberg. Grundriss der alten katholischen Pfarrkirche.

Einfache Rokoko-Kanzel in Weiss mit Gold, Mitte des 18. Jh.

Zwei Ölgemälde der Heimsuchung und der Verkündigung, ganz duftig gemalt, wohl Kopien nach einem späten Venetianer Meister; etwa 2,20 m hoch, 1 m breit, 1. H. des 18. Jh., in geschnitzten Rahmen der gleichen Zeit.

Im Langhaus unter den Bänken zwei halbverwischte Grabplatten der FRAU ANNA CORNELI GEN. DRESCHERS († . . Juli 1727) und des JACOBUS CORNELI, DROSSARD ZU RIMBOURG, SCHOLTIS ZU (Welz) UND RURDORF UND SCHEFFEN . . . HAUPTGERICHTS ZU HERTZOGENRATH († 17 . .).

Glocken

Die beiden Glocken von 1790 tragen die Inschriften (Aachener Zs. XXI, S. 264. — B. J. XXXVII, S. 245):

1. SANCTI ROCHUS ET ANNA, PATRONI NOSTRI, ORATE PRO NOBIS. J. SIMON ET C. FOISSEY NOS FUDERUNT ANNO 1790.

2. SANCTA MARIA, PATRONA, ORA PRO NOBIS. EX CINERE LVGENS SVB VIRGINEO ASSVMPTAE PATROCINIO REFVNDEBAR (1790). J. SIMON ET C. FOISSEY NOS FUDERUNT 1790.

3. In der Sakristei eine bei dem Brand von 1885 gesprungene Glocke aus dem J. 1582 mit der Inschrift: IM VUIR BIN ICH GEFLOSSEN, EIN FABER KLOCK ZU WOLMERSTORPH GEGOSSEN, ZUM GELEUCK BIN ICH GEBORN, ZUM UNGELUCK I(?) VERLOREN (?). PETRUS DE TREVERIS ME FECIT 1582.

Digitized by Google

OIDTWEILER.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini Ep.). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 331; II. S. 156. — KALTENBACH S. 316. — OFFERMANN S. 169. — Aachener Zs. I. S. 252, 253; VI, S. 144; XII, S. 185. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv zu Köln XII, S. 40.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Meßstiftung von 1696. — Inventar von 1832 mit Aufzeichnung älterer, jetzt nicht mehr vorhandener Stücke. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 156.

Geschichte

Im J. 1275 wird von verschiedenen Adeligen ein Hof bei Oidtweiler mit einem Anteil an dem Patronat der dortigen Kirche dem Domkapitel zu Köln verkauft, ein anderer Teil des Patronates gehörte den Herren von Aldenhoven; im J. 1289 ging dann ein Hof in Baesweiler mit dem Patronat der Kirche von Heinrich von Schinnen an das Norbertinerstift in Heinsberg über (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 876; III, Nr. 997). Später war das Patronat im Besitz des Herzogs von Jülich und des Kölner Domkapitels. Der jetzige Bau stammt in seinem ganzen Umfang aus der Zeit um 1500.

Fig. 118. Oidtweiler. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Zweischiffige, ursprünglich einschiffige Hallenkirche des 15.—16. Jh., aus Ziegelmauerwerk, im Lichten 23,5 m lang, 10,5 m breit (Ansicht Fig. 118, Grundriss Fig. 119).

Äusseres

Das Hauptschiff, von fünf Jochen mit dreiseitigem Chorschluss, besteht in den unteren Teilen aus Bruchsteinmauerwerk und Quadern, oben aus Ziegeln. Schlanke Strebepfeiler, das Kaffgesims um die Strebepfeiler und auch an der ganz geschlossenen Westseite durchgeführt; schlanke zweiteilige Masswerkfenster. Im Westjoch der Südseite moderne Tür mit modernem Masswerkfenster darüber. Die glatte Westfront hat ein rechteckig vortretendes Treppentürmchen, das ganz in der Art eines Strebepfeilers ausgebildet ist.

Das niedrige, später angefügte Seitenschiff an der Nordseite mit kleinen Spitzbogenfenstern und Strebepfeilern, mit dem Hauptschiff unter ein Dach gebracht;

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

es erstreckt sich über die drei westlichen Joche des Hauptschiffes. Vor dem vierten Joch die einfache kleine Sakristei mit spitzbogigem Fenster.

Die Westfront mit beschiefertem Giebel, darüber erhebt sich der schwere vierseitige ganz beschieferte Dachreiter mit stumpfem Pyramidendach.

Inneres

Im Inneren hat das Hauptschiff im Osten Runddienste mit schweren ungegliederten Gewölberippen, westlich setzen die einfachen Rippengewölbe auf kleinen Konsolen an. Das Westjoch ist in der Art einer Turmhalle durch einen schweren Gurtbogen abgetrennt; es hat ein von den übrigen Gewölben abweichendes, stark busiges Kreuzgewölbe. Das Seitenschiff mit einfachen Rippengewölben auf Konsolen, nach dem Westjoch hin eine niedrige Spitzbogenöffnung; die beiden anderen Joche öffnen sich mit höheren Bogen, dazwischen der aus der alten Aussenmauer des Hauptschiffes ausgearbeitete derbe Rundpfeiler. Die Sakristei auch mit einfachem Kreuzgewölbe; die Sakristeitür spätgotisch, mit kräftiger Vierpassgliederung.

Ausstattung

Von der Ausstattung der Kirche sind zu nennen:

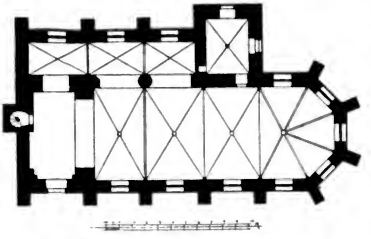


Fig. 119. Oidtweiler. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Einfache Barockkanzel des 17.—18. Jh.

Rest eines Chorgestühles, vier Rücksitze in der üblichen Ausbildung der Spätgotik; als Miserikordien Fratzen, Tierfiguren usw., von den fünf Knäufen auf den Armlehnen einer mit Blattwerk, die übrigen mit Figuren, ein nackter wilder Mann, ein Engel mit Laute, ein Mann in Zeittracht und ein Frührenaissance-Putto. Um 1530, stark überstrichen.

An den Diensten zu beiden Seiten des Altares die spätgotischen Holzfiguren der hh. Petrus und Paulus mit grossen derben, aber charakteristischen Köpfen, eng anliegender grosszügiger Gewandung, die Haltung noch ziemlich stark ausgebogen. Gute Arbeiten aus der Mitte des 15. Jh., etwa 1,50 m hoch, leider grau überstrichen, angeblich aus Köln stammend.

Vortragekreuz aus Gelbguss, 13. Jh.; das Kreuz mit Lilienendungen, von denen die untere fehlt; der stark abgeschliffene Christuskörper ausgehangen und geschweift, mit grossem Lendentuch und tief gesenktem Haupt.

Taufstein, flaches Blausteinbecken auf Balusterfuss; daran die zum Teil verdeckte Inschrift: ANNO 1693 HAT HEINDERICH H ... MAR ... DER EHREN GOTTES UND DER KIRCHEN DIESEN DEUFSTEIN GEBEN.

An der Tür barockes Weihwasserbecken aus Marmor mit der Inschrift: B. CHARMANS ABBAS. 1660 (war Abt in M.-Gladbach).

Grabsteine

Neben der Kanzel in der Wand grosse Grabplatte aus Blaustein mit dem h. Nepomuk in Relief, Wappen und Inschrift: ANNO 1738 PIE OBIIT COLONIAE SUB MANIBUS MEDICORUM IBIDEMQUE IN ECCLESIA SANCTAE COLUMBAE PROPE FONTEM BAPTISMALEM SEPULTUS EST ADMODUM REVERENDUS D. JOANNES HILGERUS ENGELBERTUS AUGUSTINUS BREWER, PASTOR IN SIEPPENACKEN, ALTARIS S. CRUCIS AS-

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

TANTIS IN UTILITATEM SOLIUS FAMILIAE DOMINI FRATRIS SUI HERMANNI FUNDATOR ILLUSTRISSIMUS. ANNO 1754, 8VA X BRIS, PIE OBIIT ET IN BEGGENDORF ANTE ALTARE SUMMUM SEPULTUS EST ADMODUM REVERENDUS D. MATTHIAS BREWER, PASTOR IN BEGGENDORF, PRAEDICTI ALTARIS RECTOR ILLUSTRISSIMUS ET FUNDATOR 2DUS. 1786, 25TA MARTII, APOPLEXIA TACTUS PIE OBIIT ADMODUM REVERENDUS D. JOANNES MATHIAS ANDREAS BREWER, PRIMISSARIUS ET HUIUS ALTARIS, AD CUIUS CORNU SEPULTUS EST, RECTOR 2DUS, AUCTOR MISSAE DE VENERABILI A PARENTIBUS ET PATRUIS 1763 FUNDATAE, AET. 55, PRIMISS. 40, SACERDET. (80) RECT. 32. Umschrift: A. M. D. G. QUI SUPRADICTAS FOECUNDO GERMINE PROLES AETERNO SACRAS PROGENUERE DEO ANDREAE BREWER COGNOMINE MERTENS, QUANTA FIDES FUERIT, SAT LAPIS ERGO DOCET. Unten: DA, DEUS, HIS REQUIEM, QUAM SPERAVERE PER FINES.

Durch das Chorgestühl halb verdeckt Grabstein an der Chorwand, mit Wappen, Kelch und Inschrift: HIC JACET AD PEDEM SANCTI TABERNACULI, QUI IACENTES ERIGEBAT ET DIRIGEBAT, ADMODUM REVERENDUS ET DOCTISSIMUS PAULUS BALUM, HUIUS PAROCHIAE ULTRA DECEM ANNOS PAROCHUS, CHRISTIANITATIS JULIACENSIS CAMERARIUS, PACE CHRISTI SINGULARIS, DUM VIVERET, ARBOR IN MEDIO TERRAE MAGNA, FORTIS ET BONA, DEO ET PROXIMO FRUCTUS FERENS HUMILITATIS, PATIENTIAE ET CARITATIS, FRUCTUM PIAE IN DEO MORTIS TULLIT 6A FEBR. ANNO 1730, ANNOS AETATIS 56, PASTORALIS CURAE 30. R. I. P.

PALENBERG.

Kathol. Kapelle

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Petri). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 338; II, S 180. — KALTENBACH S. 390. — OFFERMANN S. 173. — QUIX, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimburg S. 130. — Aachener Polit. Tageblatt 1891, Nr. 277. — Echo der Gegenwart 1891, 12. Juli und 5. September.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Frelenberg: Rentenverzeichnisse von 1592 und 1728. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 146.

Geschichte

Palenberg ist ein alter Reichsbesitz, der im J. 861 von den Edlen Matfridt und Olbertus an das Reich kam (Allgem. Archiv für preuss. Geschichte XV, S. 221). Im Zusammenhang damit steht jedenfalls die Gründung des interessanten kleinen Bau-

Fig. 120. Palenberg. Westansicht der katholischen Kapelle.

Digitized by Google

Kathol. Kapelle

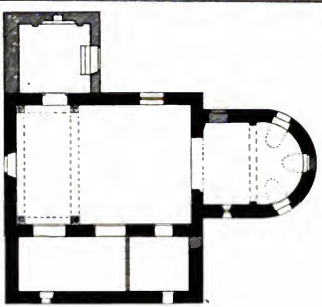


Fig. 121—122. Palenberg.
Südostansicht und Grundriss der katholischen Kapelle.

werkes, das in seinem Kern jedenfalls noch dem 10. Jh. angehört. Später gehört die Kapelle zu der Pfarrkirche in Frelenberg. Ob die im Liber valoris, um 1300, genannte Pfarrkirche Palembach mit Palenberg identisch, ist sehr zweifelhaft. Zwischen 1650 und 1653 wurden dann zu Verteidigungszwecken die merkwürdige Vorhalle mit Kamin und der Giebel über dem Seitenschiff mit Wohnräumen im Dachraum hergestellt. Der Bericht des Kirchmeisters Hermann von Mirbach zu Zweibrüggen besagt dazu: „Die Kapelle von Palenberg ist sehr verfallen gewesen. Die lotringische völker, so uff andern dörffern ihre quartier hatten, darin gefallen, die kirche geplündert .... So habe ich eine newe hall, worin man wacht halten kann, mit dobbelten thüren an die kirche gebawet, wie auch das behang höher yffgeführt der gestalt, dass die nachbaren von Palenberg und Bersitten fein gemach und ... sollen darauff haben und gebrauchen“ (Archiv auf Haus Zweibrüggen, nach Mitteil. d. Herrn Frhr. von Negri). Aus der gleichen Zeit stammt wohl auch der elegante Dachreiter.

Beschreibung

Zweischiffiger Bau des 10. u. 17. Jh. aus Bruchstein-, Kiesel- und Backsteinmauerwerk mit südlichem Seitenschiff und nördlicher Vorhalle, im Lichten 15 m lang, 9,5 m breit (Ansichten Fig. 120 u. 121, Grundriss Fig. 122).

Äusseres

Das Äussere der Kapelle zeigt ein sehr buntes Bild; der Westgiebel ist in schweren unregelmässigen Kalksteinen glatt aufgemauert, darin jetzt ein modernes

Digitized by Google

Kathol. Kapelle

Stichbogenfenster. Das südliche Seitenschiff besteht gleichfalls aus Bruchsteinen und hatte ursprünglich keine Lichtöffnungen; die Höhe des alten Pultdaches ist an der schmalen Ostseite des Seitenschiffes noch deutlich erkennbar. Im 17. Jh. wurde dann über der Langseite des Seitenschiffes der grosse Ziegelgiebel aufgemauert, unten mit zwei lukenartigen Stichbogenfenstern für das erhöhte Seitenschiff, oben mit vier Reihen kleiner Lukenfenster im Giebel.

Das Chorhaus mit der halbkreisförmigen Apsis besteht in den unteren Teilen auch aus Bruchsteinen und ist ohne Gliederung; die Apsis mit drei gotischen Fensterchen, nachträglich im 15.—16. Jh. verändert und vergrössert. An der Südseite des Chorquadrates ein ganz kleines Rundfenster, an der Nordseite eine kleine vermauerte Tür mit giebelförmigem Sturz, daneben ein wieder teilweise vermauertes grosses Spitzbogenfenster der Spätgotik, jetzt ohne Masswerk. Das ganze Chorhaus

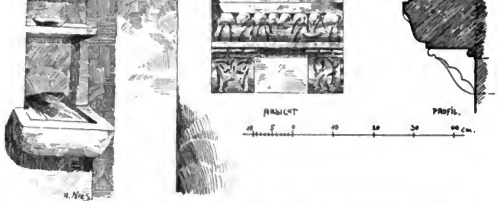


Fig. 123. Palenberg. Details vom Chorbogen in der katholischen Kapelle.

ist in den oberen Partien im 16. oder 17. Jh. in Backsteinen erneuert und mit einem Klötzchenfries abgeschlossen worden.

Die kleine rechteckige zweigeschossige Vorhalle an der Nordseite ist eine vollständige Zutat des 17. Jh. aus Backsteinen; sie hat gleichfalls die kleinen, jetzt zum Teil vermauerten Lukenfenster, an der Ostseite eine moderne Tür. Als Gesims ein einfacher Klötzchenfries der auch den Nordgiebel durchschneidet; der Giebel endigt in einen Kamin.

Auf dem Westende des Hauptschiffes ein schlanker, ganz beschieferter Dachreiter mit achtseitigem Helm; auf dem Ostende ein schönes spätgotisches Kreuz aus Schmiedeeisen.

Inneres

Im Inneren zeigt die flachgedeckte Vorhalle die Reste eines Kamines. Der Chor mit Halbkuppel in der Apsis, in die die Fensterkappen einschneiden, das Chorquadrat mit Tonne. Zwischen beiden ein Gurtbogen auf Wandvorlagen; die äusserst interessanten, wohl noch ottonischen Kämpfer ganz antikisierend, ein Blattwerkfries auf zwei Blattwerkkonsolen (Fig. 123). Neben dem Pilaster die alte Lavabo-Nische (Fig. 123).

Digitized by Google

Kathol. Kapelle

Das Langhaus mit flacher Decke; in die Westhälfte eingebaut die schwere Holzkonstruktion, auf der der Dachreiter ruht.

Das Seitenschiff, dessen Ostjoch jetzt als Sakristei abgetrennt ist, öffnet sich auf schlichten viereckigen Pfeilern in drei verschieden breiten Rundbogen zum Langhaus, einfache gradlinige Kämpfergesimse in den Laibungen.

Auf dem Boden über dem Seitenschiff ist in der Scheidemauer noch eines der kleinen Rundbogenfenster des Obergadens sichtbar.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Der nördliche Seitenaltar mit schlichter spätgotischer Mensa aus groben Hausteinquadern, darauf eine feine spätgotische Holzfigur der Muttergottes in reichem lebendigem Faltenwurf und von stark geschweifter Haltung; gute niederrheinische Arbeit vom Ende des 15. Jh., leider weiss lackiert, 85 cm hoch.

Auf dem Boden stark beschädigte Holzfigur des h. Petrus, von einfacher grosszügiger Durchbildung, wohl kölnisch, um 1400, 75 cm hoch.

Auf dem südlichen Seitenaltar derbe Barockfigur des h. Petrus, 17.—18. Jh.

Totenschild mit dem Eynattenschen Wappen und dem Sterbedatum 1647, 8. Juni (Katharina, vermählt mit Herm. von Mirbach). Die Gruft der Besitzer des Hauses Zweibrüggen befand sich im Chor; Verzeichnis der Beigesetzten im Archiv auf Haus Zweibrüggen.

Glocken

Die beiden Glocken von 1537, umgegossen im J. 1854, und von 1467 tragen die Inschriften:

1. MARIA. O MATER DEI, MEMENTO MEI. JOANNES TREVER. ME FECIT ANNO DOMINI 1537. FRACTAM REFECIT JOSEPHUS BEDUWE ANNO 1854, PAROCHO IN FRELENBERG CORNELIO WOEBEL CURANTE (vgl. BÖCKELER, Beiträge zur Glockenkunde S. 31).

2. IN HONOREM BEATE MARIE VIRGINIS ANNO DOMINI 1467 FACTA EST CAMPANA ICTA.

PRUMMERN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis ante portam Latinam). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 215. — KALTENBACH S. 394. — OFFERMANN S. 178. — Berg. Zs. XXII, S. 205, 244. — Aachener Zs. I, S. 189, 194, 198. — Ann. h. V. N. LV, S. 1 Anm. — Graf W. MIRBACH, Beitr. zur Territorialgeschichte II, S. 7.

Handschriftl. Qu. Das Pfarrarchiv ist im 18. Jh. untergegangen, erhalten ist nur eine Stiftungsurkunde von 1676 (TILLE, Übersicht II, S. 156).

Geschichte

Bischof Werner von Münster weiht am 4. Dezember 1137 die von dem Überwasser-Stift in Münster i. W. erbaute Kapelle zu Prummern (ERHARD, Regesta historiae Westfaliae II, S. 21, Nr. 223. — KNIPPING, Regesten der Erzbischöfe von Köln II, S. 55, Nr. 348. — Ann. h. V. N. LV, S. 1 Anm.). Die Kapelle war Filiale von Würm. Im Liber valoris, um 1300, kommt die Kirche noch nicht vor; nach der Nennung eines Pfarrers im J. 1482 scheint sie damals schon Pfarrkirche gewesen zu sein (ebendort LVII, S. 163). Der gleichen Zeit gehört der Bau der Kirche an. Das Kollationsrecht besass der Landesherr.

Beschreibung

Zweischiffiger spätgotischer Backsteinbau mit Westturm, aus der Zeit um 1500, im Lichten 24 m lang, 10 m breit (Ansicht Fig. 124, Grundriss Fig. 125).

Äusseres

Der dreigeschossige Westturm im Erdgeschoss mit modernem Westportal vom J. 1851, in den Seitenwänden Spitzbogenblenden mit erneuertem Masswerk. Das

Digitized by Google

Mittelgeschoss hat gleichfalls grosse Spitzbogenblenden, die Westblende mit zweiteiligem Ziegelmasswerk, dessen Mittelschaft in sehr eigenartiger Weise zu einem mandelförmigen Lichtschlitz ausgeweitet ist. Die Glockenstube mit ungegliederten spitzbogigen Schallfenstern; schlanker achtseitiger Helm. Kathol. Pfarrkirche

Das Langhaus von drei Jochen ist ganz schlicht; einfache mit Schiefer abgedeckte Strebepfeiler, um die das Fensterbankgesims verkröpft ist, grosse ungegliederte Spitzbogenfenster. Beide Schiffe liegen unter einem einheitlichen Dach.

Der etwas höhere Chor von zwei Jochen mit Achtecksschluss hat reichere Strebepfeiler; das Fensterbankgesims liegt in gleicher Höhe wie am Langhaus. Die Fenster mit neuem Masswerk. Nördlich in Verlängerung des Seitenschiffes die gleichzeitige schlichte Sakristei. An der Südseite eine vermauerte kleine Tür, auf dem Sturz eine grosse, fast ganz verwitterte Inschrift mit zwei Wappen, das eine mit zwei doppelten Kreuzen, das andere mit drei Seeblättern. An dem Strebepfeiler daneben vermauerte Nische für ein Kirchhofslicht in Hausteinfassung mit Fratze darunter.

Fig. 124. Prummern. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Am Ostende des Chores moderne rechteckige Sakristei.

Im Inneren die Turmhalle mit Rippengewölbe. Das Langhaus hat rechteckige Pfeiler mit abgefasten Kanten; das Seitenschiff im Norden ist etwas niedriger als das Hauptschiff. Die Kreuzgewölbe von einfachem Schienenprofil mit glatten, schlanken Konsolen und runden, teilweise ornamentierten Schlussteinen. Unter den Fenstern sind durchweg flachbogige Nischen ausgespart. Die Sakristei mit einfachem Tonnengewölbe. An der Nordseite im Chor der Aufsatz eines Sakraments-Wandschränkchens mit Kielbogen und Fialen, darauf eine kleine derbe Kreuzigungsgruppe in Relief. Inneres

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Messing-Kronleuchter des 17. Jh. mit sechs Armen, dazwischen hübsche Metallrosetten.

Weihwasserkessel des 15.—16. Jh., zylindrisch, mit feiner Profilierung.

Taufstein in Kelchform aus Blaustein aus dem 16.—17. Jh., Balusterschaft, auf der Kuppa eine Reihe von Wappen mit Monogrammen; eines mit dem Jülicher

Digitized by Google

Ausstattung Löwen und dem Monogramm W. H. Z. G. scheint sich auf Herzog Wilhelm von Jülich zu beziehen († 1592), eines ist das Wappen der Stadt Düren, andere augenscheinlich bürgerliche Wappen.

Kanzel und Täfelung im Chor klassizistisch, mit Fruchtgehängen geschnitzt und teilweise vergoldet, um 1800.

In der Sakristei schwerer Renaissanceschrank aus Eichenholz, um 1600, mit kräftiger Pilaster- und Bogengliederung.

Glocken Die vier alten Glocken von 1350, 1473, 1476 und 1597 tragen die Inschriften:

1. INT JAER ONS HEREN MCCCCLXXVI JACOP. JOHANNES APOSTOLUS ET EVANGELISTA.

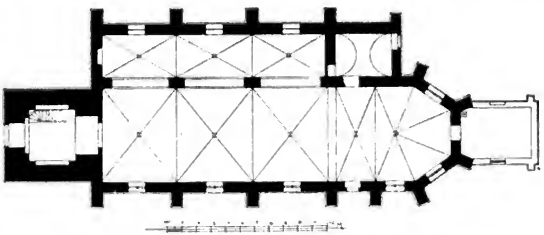


Fig. 125. Prummern. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

2. MARIA HEIS ICH, AL UNGEWEDER VERDRIVE ICH, INT JAER ONS HEREN MCCCCLXXIII IACOP VAN VENROED.

3. ANNO DOMINI MCCCL, EGO VOCOR CATARINA, SUM BAPTIZATA.

4. MARTHINUS HISSEN ICH, JOHAN VAN TRIER GUS MICH 1597.

PUFFENDORF.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). Binterim und Mooren, E. K. II, S. 157. — Kaltenbach S. 320. — Offermann S. 179. — Ann. h. V. N. I, S. 36. — Dumont, Descriptio p. 45.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Streit wegen Pastoratsrenten, 1656 bis 1668. — Akten über die Kirchenvisitation 1659. — Rentenverzeichnisse, Stiftungen usw. des 17. und 18. Jh. Vgl. Tille, Übersicht II, S. 157.

Geschichte Ältere Nachrichten über die Kapelle von Puffendorf fehlen; nach der nach dem Kirchenpatron genannten Glocke von 1467 muss die Gründung wohl spätestens in der 1. H. des 15. Jh. erfolgt sein, wahrscheinlicher schon im 14. Jh. Das Patronat war im Besitz der Herren des Hauses Puffendorf. Angeblich gehörte die Kapelle früher zu Loverich, nach 1500 stand sie unter Gereonsweiler, im J. 1804 wurde sie selbständig, gehörte dann wieder zu Loverich und wurde im J. 1837 wieder zur Pfarrkirche erhoben. Der Turm stammt noch aus dem 18. Jh.; das Langhaus wurde im J. 1888 durch einen Neubau ersetzt.

Digitized by Google

Schlichter dreigeschossiger Ziegelturm des 18. Jh., das Portal modern, in der Glockenstube flachbogige Fenster. Elegante, leicht geschweifte beschieferte Haube. Das Innere ist schmucklos. Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Triumphkreuz in Lebensgrösse; der Gekreuzigte mit flatterndem Lendentuch, auf den Kreuzenden die Evangelistensymbole. Ziemlich derbe spätgotische Holzskulptur aus der 1. H. des 16. Jh.

Renaissance-Monstranz aus vergoldetem Silber, 1. H. des 17. Jh., seitlich unter Baldachinen die hh. Petrus und Paulus, oben die Muttergottes mit Engelchen, um 1600, im J. 1831 restauriert.

Die beiden alten Glocken von 1486 und 1467 tragen die Inschriften: Glocken

1. MARIA HEYSCHEN ICH, GREGORIUS VON TRIERE GOUSS MICH ANNO DOMINI MCCCCLXXXVI.

2. QUIRINUS, LAURENTIUS HEISSEN ICH, IN DE GODES EIR LUIDEN ICH, GOEBEL MOET GUIS MICH ANNO DOMINI MCCCCLXVII.

HAUS PUFFENDORF. EISSENBERG-MIRBACH. — Aachener Zs. II, S. 207; VI, S. 299, 304 Anm., 321; XV, S. 287. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie IV, S. 1. — Berg. Zs. XXIV, S. 51. Haus Puffendorf

Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Im 13. und 14. Jh. war ein Geschlecht gleichen Namens im Besitz der Burg; Mitglieder der Familie von Puffendorf sind im Nekrologium der Abtei Gladbach genannt. Um die Mitte des 15. Jh. besass ein Zweig der von Harff das Haus (Ann. h. V. N. LVII, S. 45). Im J. 1488 kam es mit dem Quirinus-Stift zu Neuss, das Lehensherr der Burg war, zu einem Streit, in dessen Verlauf das Lehen abgelöst und von dem Stift an die Herren von Verken verkauft wurde (FAHNE, Köln. Geschlechter I, S. 434; II, S. 172). Nach dem Aussterben der Linie im Mannesstamm vergab das Stift um 1740 den Besitz an den Freiherrn Joseph Adolf von Loë zu Wissen; um 1800 war dann ein Herr von Pfeil-Scharffenstein im Besitz von Puffendorf. Später wurde das Gut parzelliert, die Gebäude abgebrochen; das Burgterrain ist jetzt im Besitz der Familie Dolmanns. Geschichte

In dem grossen Baumgarten, der das alte Burggelände einnimmt, zeichnet sich noch deutlich der von Gräben und Wällen umgebene Hügel ab, auf dem die Hauptburg stand. Von der Vorburg, auf die eine alte Eichenallee zuführt, stehen auf alten Untermauern zwei rechtwinklig zueinander liegende Fachwerkbauten des 19. Jh. Beschreibung

In Puffendorf befanden sich noch andere adelige Sitze, darunter namentlich ein Gut der Familie des Generals Johann von Werth (Aachener Zs. XI, S. 287. — Ann. h. V. N. LXXIII, S. 123). Eines dieser Güter ist jedenfalls das grosse Gehöft in der Nähe der Kirche mit dem stattlichen Wohnhaus des 18. Jh., jetzt im Besitz der Familie Dolmanns. Adelige Sitze

RANDERATH.

VORGESCHICHTLICHE UND RÖMISCHE FUNDE. In der Nähe des Dorfes Leiffarth sind an einer Stelle, an der nach der Tradition das Schloss Leiffarth gestanden hat, zahlreiche römische Reste gefunden worden, die auf ein grösseres Anwesen schliessen lassen, namentlich ein schönes spätrömisches Kapitäl mit Säulenschaft, zahlreiche Ziegel von Dach- und Bodenbelag usw. Hier Vorgeschichtliches und Römisches

Digitized by Google

Vorgeschichtliches und Römisches

liegt auch noch ein alter ausgemauerter Brunnen. Auf diesen römischen Resten stand höchst wahrscheinlich die im J. 1388 zerstörte Burg Leiffarth (LÜCKERATH, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck S. 48); Funde mittelalterlicher Scherben sprechen dafür. Weiterhin wurde auch ein fester Kiesweg in der Richtung auf Himmerich festgestellt, wo gleichfalls römische Sigillata-Scherben gefunden worden sind.

In der Nähe des Horster Steges an der Wurm liegt in den Wiesen eine kleine runde Erhebung, der sogen. Rastplatz, vielleicht eine römische Station; in der Nähe sind Tonplatten, Scherben, Steinplatten römischen Ursprunges zutage gekommen, ferner zwei Beinmesser und der Fuss einer Figur, auf einer Schildkröte, aus Sandstein.

Fig. 126. Randerath. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche.

In der Nähe von Himmerich liegt, zum Teil unter dem Acker, der etwa 20 Fuss breite Diebsweg; an der Kreuzung dieses Weges mit der Strasse nach Randerath sind acht vorgeschichtliche Brandurnen, in einer Reihe stehend, gefunden worden; weiter drei Urnen mit kleineren Krügen dazwischen. Der Umfang dieses Gräberfeldes ist noch nicht näher festgestellt (Mitteil. des Herrn Apothekers Eckertz in Randerath). Über die Römerstrasse Aachen-Hilfarth vgl. Aachener Zs. XII, S. 155.

Ein schönes Steinbeil aus Nephrit ist in das Aachener Suermondt-Museum gekommen.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 214. — KALTENBACH S. 397. — OFFERMANN S. 179. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 378. — LÜCKERATH, Beiträge zur Gesch. von Heinsberg II, S. 22. — Der Niederrhein 1878, S. 127. — Kort begryp des Levens ende der Deugden van de Weerdige Joanna van Randenraedt, Antwerpen 1690.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde von 1447, betr. die Bruderschaft Unser Lieben Frauen. — Rentenverkäufe von 1471, 1512, 1525. — Meſsstiftung von 1519. — Urkunden und Akten über die Vikarie des Johannis-Altares von 1549 an. — Chronik des Pfarrers Gottfried von Ophoven, 1680. — Rechnungen, Rentverzeichnisse usw. vom 17. Jh. ab. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 157.

Geschichte

Die ältesten Nachrichten über die Kirche stammen erst aus dem 14.—15. Jh. Der Turm gehört in seinem Unterbau wohl noch der gleichen Zeit an; die im

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

J. 1895 bis auf das nördliche Seitenchörchen niedergelegte Kirche war ein schlichter, dreischiffiger, spätgotischer Ziegelbau des 15.—16. Jh. Bei dem Stadtbrand von 1670 wurde auch die Kirche eingeäschert; der Turm hatte dann eine neue Glockenstube und eine geschweifte Haube mit geschlossener hoher Spitze erhalten (Ansicht der alten Kirche Fig. 126). Bei dem Neubau des J. 1895 sind Glockenstube und Helm gleichfalls beseitigt worden. Das Patronat befand sich immer im Besitz der Landesherren.

Beschreibung

Dreischiffige moderne Hallenkirche vom J. 1895 mit älterem eingebautem Westturm und spätgotischem südlichem Seitenchörchen aus der Zeit um 1500.

Der dreigeschossige Westturm, im Untergeschoss mit modernem Portal, das Mittelgeschoss — wahrscheinlich aus dem Ende des 17. Jh. — mit zwei grossen Rundbogenblenden an der Westseite, darin Spitzbogenfenster mit neuem Masswerk. Die Glockenstube und der Helm sind modern. Im Inneren öffnet sich der Turm nach drei Seiten mit Spitzbogen.

Das alte Seitenchörchen ganz schlicht mit modernen Masswerkfenstern; im Inneren einfaches Rippengewölbe auf Konsolen, auf dem Schlufsstein ein kleines Wappenschild.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Ausstattung

Fig. 127. Randerath. Kelch in der katholischen Pfarrkirche.

Schlichte Rokokomonstranz aus vergoldetem Silber, 2. H. des 18. Jh.

Spätgotischer Kelch aus vergoldetem Silber von 1540. Der achtblätterige Fuss mit feinem Kleinmeisterornament und Putten graviert, auf einem Lappen Relief der Kreuzigung mit der Jahreszahl 1540 und der Inschrift: JUFFER HACKE RENGERS. Auf den Pasten des Knaufes jedesmal ein Christuskopf in Relief, 21 cm hoch (Fig. 127).

Rokoko-Ziborium von 1745/47 aus Silber, teilweise vergoldet, mit reichem Muschelwerk. Augsburger Beschau mit Jahresbuchstaben G, Meisterstempel in Form eines Vogels (?), 27 cm hoch.

Digitized by Google

Ausstattung

Spätromanisches Vortragekreuz aus vergoldetem Kupfer mit breiteren Kreuzenden, Anfang des 13. Jh. Der Korpus mit doppelt genagelten Füssen und langem Lendenschurz, scharf modelliert und sorgfältig nachziseliert; oben die Hand Gott-Vaters, links und rechts Sonne und Mond graviert; unten eine später aufgesetzte Glaspaste. Zweimal gebrochen und derb mit Eisen geflickt.

In der Sakristei Paramentenschrank, reich mit geflammten Leisten besetzt, Mitte des 17. Jh.

Ölgemälde des letzten Abendmahls, mittelmässig, aus der Klosterkirche herkommend, bez. F. GODEFRIDUS FORSTER ORD. ST. FRANCISCI PINXIT 1758.

Barockfiguren der hh. Antonius von Padua, Franciscus Xaverius, Nicolaus, Lucia, Sebastianus, aus der Klosterkirche herrührend.

Glocken

Die drei Glocken von 1680 und 1586 tragen die Inschriften:

1. CHRISTOPHORUS HEISCH ICH, ZUR EHR GOTTES UND HL. LAMBERTI DIEN ICH, DIE LEBENDIGE RUFF ICH, DIE TODTEN BEKLAG ICH, 1670 VERBRANDT ICH, JOHAN BOURLET HERGOSS MICH ANNO 1680 SUB REVERENDO DOMINO PASTORE WINANDO MOLANO.

2. MARIA BIN ICH GENANDT, DEM UNGEWITTER THUE WIDERSTANDT, NACH GELITTENEN KRIEG UND BRANDT VERNEWERT MICH JOHAN BOURLET HANDT ANNO 1680, DEN 1. APRIL.

3. S. MARTINUS HEISSEN ICH, JOHANN VON TRIER GOSS MICH 1586.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 192. — Berg. Zs. VIII, S. 20 Anm.; XXVIII, S. 213. — Aachener Zs. VI, S. 270. — HERZOGS Real-Encyklopaedie für protestantische Theologie XXI, S. 55. — JACOBSEN, Urkunden-Sammlung bisher ungedruckter Gesetze, Königsberg 1844. — BÖTTCHER, Germania sacra, S. 386.

Handschriftl. Qu. Im evang. Pfarrarchiv: Konsistorialprotokolle von 1611 an. — Ankauf des Schulhauses, 1699. — Akten des 18. Jh., auch über die benachbarten evang. Gemeinden. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 159.

Geschichte

Eine Synode wurde schon im J. 1572 in Randerath abgehalten. Eine öffentliche Gemeinde bildete sich wohl erst bei dem Ausbruch des Jülichschen Erbfolgestreites; damals erscheint von 1609—1611 der bekannte Theologe Kaspar Sibelius als Pfarrer in Randerath. Volle Freiheit erhielt die Gemeinde erst durch den Religionsvergleich von 1672. Der jetzige Bau wurde nach dem Stadtbrand von 1717 im J. 1718 errichtet.

Beschreibung

Schlichter Saalbau aus Ziegelmauerwerk vom J. 1718, an beiden Seiten durch Häuser eingebaut, die Strassenfront mit einfachem Giebel, zwei Korbbogenfenstern und der einfachen Tür. Darüber eine Inschrifttafel: HAEC AEDES SACRA IN CINERES REDACTA ERAT ANNO 1717, DEN 5. SEPTEMBRIS, EADEM MUNIFICENTIA FIDELIUM E CINERIBUS EXCITATA EST CORNELIO LINIGENS VERBI DIVINI MINISTRO (1718); QUO COMBUSTA DIE DOMUS HAEC SURREXIT, EODEM IDEM SOL NOBIS VULNUS OPEMQUE TULIT. Das Innere ist ganz schlicht.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kelch aus Silber, teilweise vergoldet, ganz einfach, 17.—18. Jh., mit dem Spruch aus dem Psalm 103: LOBE DEN HERRN MEINE SEELE UND, WAS IN MIR IST, EINEN JEDIGEN NAMEN, LOBE DEN HERRN, MEINE SEELE, UND VERGISS NICHT, WAS ER DIR GUTES GETHAN HAT. Meisterstempel: GODIN.

Taufschüssel aus Silber, gepunzt mit klassizistischen Ornamenten; daran die Inschrift: MATHIAS PELTZER, 1787.

Digitized by Google

Kapellen

Kleine rechteckige KAPELLE an der Hauptstrasse, Ziegelbau des 18. Jh. mit dreiseitigem Chorschluss. In einer Nische über der flachbogigen Westtür Figur des h. Franziskus. Das Innere, mit einer Spiegeldecke, enthält einen kleinen schlichten Rokoko-Altar und einige unbedeutende Figuren des 18. Jh.

An der Chaussee nach Lindern kleine BACKSTEINKAPELLE zum h. Antonius von Padua, ein unbedeutender Bau des 17.—18. Jh.

Ehemaliges Kloster

EHEMALIGES MINORITEN-KLOSTER.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf nur ein Rechnungsbuch, 1737—1791 (ILGEN, Rhein. Archiv S. 119). Das Archiv scheint nach Aufhebung des Klosters verschleudert zu sein.

Geschichte

Die ersten Minoriten kamen im J. 1633 nach Randerath; im J. 1634 begann man mit dem Bau von Kirche und Kloster, zu dem der Freiherr von Leerodt 4000 Taler beisteuerte. Der Bau zog sich bis zum Ende des 17. Jh. hin, da die Tür der Kirche (s. u. S. 194) die Jahreszahl 1696 trägt. Im J. 1802 wurden die Gebäude versteigert und die Kirche abgebrochen. Die Klostergebäude, die zu zwei Wohnhäusern eingerichtet sind, befinden sich jetzt im Besitz des Herrn Postverwalters Hübner.

Beschreibung

Kirche und Klostergebäude umschlossen einen kleinen quadratischen Hof. Die Kirche ist abgebrochen, erhalten ist nur die eine Langwand als Abschlussmauer des Klosterhofes und einige Grabgewölbe. Die drei Flügel der Klostergebäude sind ganz schlichte zweigeschossige Ziegelbauten mit Korbbogenfenstern und Klötzchenfriesen; der Südflügel hat zehn Fensterachsen, von dem Ostflügel sind noch acht Achsen alt; daneben sprang noch in der Breite des Südflügels ein kurzer Flügelbau vor, der gleichfalls niedergelegt worden ist.

Das Innere des ziemlich stark veränderten Gebäudes ist auch schmucklos.

Nach der Strasse hin liegt auf der hohen Aufmauerung ein schlichtes zweigeschossiges Gartenhaus mit Mansarddächern aus dem 18. Jh.

Schützenvogel

Im Besitz der St. Sebastianus-Schützengesellschaft (Aachener Zs. XII, S. 234, 235, 239, 241, 256 in den Anm.):

Silberner Schützenvogel von 1696 mit der Inschrift: IM 1696. JAHR, ALS HERR DEDERICH ROTTEBURG KÖNIG WAR, HAT SELBIGER DIE BRUDERSCHAFT RENOVIERT UND IM SCHIESSEN EXCELLIERT.

Weiterhin Archivalien vom 17. Jh. ab.

Burg und Stadtbefestigung

BURG UND STADTBEFESTIGUNG. Ann. h. V. N. IV, S. 197; V, S. 32; XVII, S. 237; LXI, S. 67. — Aachener Zs. I, S. 189; III, S. 247; XI, S. 125. — Berg. Zs. XXI, S. 209 Anm.; XXIII, S. 54. — B. J. XXXIX, S. 319. — VON MERING, Gesch. der Burgen IX, S. 7. — FAHNE, Gesch. der Grafen Salm-Reifferscheid II, S. 57, 76. — Graf W. MIRBACH, Beiträge zur Territorialgeschichte II, S. 6. — LÜCKERATH, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 6, 23. — FABRICIUS, Karte von 1789, S. 283, 303. — WOLTERS, Recherches sur l'ancien comté de Gronsveld et sur les anciennes seigneuries d'Elsloo et de Randenraedt, Gand 1854, S. 173.

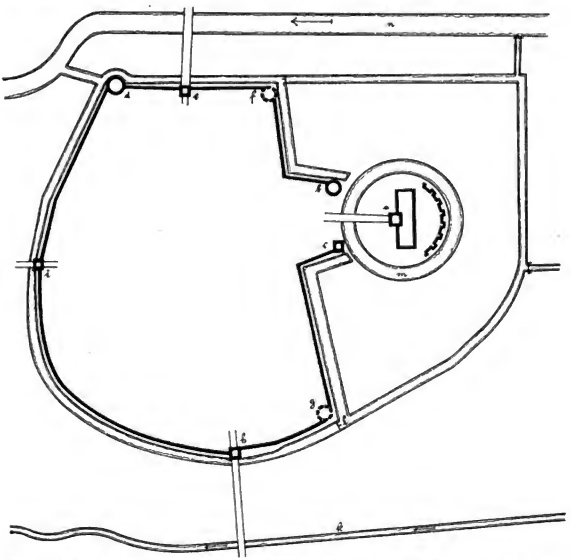
Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: In dem vereinigten Jülich-Bergischen Landesarchiv finden sich die hauptsächlichen Urkunden, weiter Amtsrechnungen usw. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 25. — Im Besitz des Herrn Apotheker Eckertz in Randerath: Neuere reiche Materialiensammlung zur Geschichte von Randerath (TILLE, Übersicht II, S. 159). — Im Besitz des Herrn Robert Nellen in Randerath: Urkunde von 1503, betr. Ölmühle und Kapelle der Burg Randerath (ebendort II, S. 160). — Chronik des Bürgermeisters Dohmen, 18. Jh., auf

Digitized by Google

Burg und Stadtbefestigung

dem Bürgermeisteramt Würm. — Kellnerei-Patent usw. aus dem 18. Jh. im Besitz der Erben Bürgermeister Montz, Randerath.

Ältere Ansichten und Pläne: 1. Ungenaue, phantastische Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser. 2. Alter Stadtplan mit Einzeichnung des Schlosses, der Festungswerke und der Wasserläufe, 18. Jh. (Fig. 128). 3. Federzeichnung der Burg



a Burg. — *b* Runder Turm. — *c* Folterturm. — *d* Pulverturm oder Bombenturm. — *e* Buschtor. — *f g* Eckturm (?). — *h* Feldtor. — *i* Astertor. — *k* Junge Wurm. — *l* Schleuse. — *m* Burgweiher. — *n* Alte Wurm.

Fig. 128. Randerath. Lageplan der Stadtbefestigung und der Burg aus dem 18. Jh.

mit dem alten Turm, von dem Geometer *Karl de Wyl*, 1787, Kopien von 2 und 3 im Besitz des Herrn Apothekers Eckertz, Randerath.

Geschichte

Die Burg zu Randerath ist der Stammsitz des bedeutsamen gleichnamigen Edelherrengeschlechtes, von dem im J. 1084 Hartper von Randerath zuerst genannt ist (KREMER, Akadem. Beiträge III, Nr. 14). Sein gleichnamiger Sohn kommt zum Streit mit Goswin II. von Heinsberg und Erzbischof Friedrich von Köln; in diesem Streit wird um die Mitte des 12. Jh. die Burg Randerath gründlich zerstört. Im J. 1225 nahm Gerhard von Randerath Schloss und Stadt Randerath von dem Herzog Walram von

Digitized by Google

Limburg zu Lehen. Im J. 1239 wurde wahrscheinlich die Burg Randerath durch den Herzog von Brabant zum zweitenmal zerstört. Zum Beginn des 14. Jh. gewinnt dann Heinsberg einen wesentlichen Einfluss auf Randerath, im J. 1310 wird auch die Burg Randerath Offenhaus der Herren von Heinsberg. Mit Arnold von Randerath († 1384) starb das Edelherrengeschlecht im Mannesstamm aus. Als Erbe von Randerath erscheint der eine der beiden Schwiegersöhne, Wilhelm von Horn, dessen Gattin im J. 1392 Schloss, Stadt und Land Randerath an den Herzog von Jülich verkauft. Das Gebiet wurde ein Jülichsches Amt; auf dem Schloss, dessen älteste Teile auf das 14. Jh. hinweisen, nahm der Amtmann seine Wohnung. **Burg und Stadtbefestigung**

Es ist wahrscheinlich, dass im Zusammenhang mit der Burg im 14. Jh. auch

Fig. 129. Randerath, Burg. Ansicht des Kellnereigebäudes.

die Befestigung des Örtchens Randerath erfolgte; nähere Nachrichten über die Befestigung fehlen.

Im J. 1503 wird die Kapelle der Burg erwähnt. Im J. 1542 wurden bei dem Strafzug des Kaisers gegen Jülich auch Stadt und Burg Randerath verbrannt. In den J. 1670 und 1717 litt die Stadt durch grosse Brände, dazu kam im J. 1675 die scharfe Ausplünderung durch Lauenburgische Truppen.

Im J. 1762 wurde die Burg mit Ausnahme des grossen Turmes abgebrochen und im J. 1766 das noch bestehende Kellnereigebäude errichtet. Gleichzeitig soll man im J. 1762 auch schon die Stadttürme abgebrochen haben.

In der französischen Zeit wurde die Burg von dem letzten Kellner Montz erworben; aus dem Besitz der Familie Montz kam sie nach 1871 an Herrn Schwilden in Aachen und von diesem an den jetzigen Eigentümer, Herrn Wilhelm Strommenger. Der Hauptturm musste schon um 1830 wegen Baufälligkeit niedergelegt werden.

Digitized by Google

Burg und Stadtbefestigung

Beschreibung Burg

Die Burg liegt auf einem hohen, nach der Aussenseite abgerundeten Hügel und war ursprünglich, bis auf den schmalen Verbindungsweg mit der Stadt, ganz von breiten Gräben und Weihern umgeben.

Nach der Stadt hin liegt das Kellnereigebäude von 1766, ein schmaler, langgestreckter, zweigeschossiger Ziegelbau mit Mansarddach. In der Mitte der Stadtseite die Reste des mächtigen Turmes des 14. Jh., jetzt in der Gestalt von zwei kräftigen Strebepfeilern sich zeigend; im Erdgeschoss die Spuren eines Kreuzgewölbes. Nur die in das Haus von 1766 eingebaute Mauer ist noch in der ganzen Höhe dieses Hauses erhalten. Zu beiden Seiten des Turmrestes je fünf Fensterachsen, die Schmalseiten mit drei Fensterachsen. In der Osthälfte die grosse Durchfahrt zum Wirtschaftshof (Fig. 129). Nach Osten schliesst sich noch ein kleiner älterer, mannigfach veränderter Stallflügel an; darunter ist noch die unregelmässig polygone Aufmauerung mit einem halb verschütteten und vermauerten Spitzbogentor erhalten.

Der nach der Angriffsseite gelegene Halbkreis zeigt in der Rasenböschung noch überall die schweren Pfeilerköpfe einer hohen Aufmauerung. Form und Alter sind infolge der starken Überwucherung und des Abbröckelns des Aussenmantels schwer zu bestimmen. Am Westende liegt die Hälfte eines kleinen rechteckigen Raumes noch zutage. Die grosse Regelmässigkeit dieser Mauerteile scheint darauf hinzudeuten, dass es sich doch schon um eine auf Geschützverteidigung berechnete Anlage des 16. Jh. handelt.

Das Innere des Kellnereigebäudes ist durchweg einfach; in dem grossen Flur eine Treppe mit hübschem Rokokopfosten. Im Erdgeschoss ein grosser Saal mit einfacher Holztäfelung und schlichter Stuckdecke; die ganzen Wände sind mit Ölgemälden bespannt, die meistens Szenen der antiken Mythologie enthalten: Bacchus mit Mänaden, Theseus mit dem Bellerophon, Atlas mit der Weltkugel, Argus und Merkur, Raub der Europa usw.; ziemlich mittelmässige Werke aus der Zeit der Erbauung des Hauses.

Stadtbefestigung

Die Stadtbefestigung (Fig. 128) war gegen die Burg hin auch mit einer Mauer geschlossen, die nur den Durchlass zur Burg enthielt.

Die Lage der Stadtmauer, von der aufstehende Reste nicht mehr erhalten sind, ist noch durch den schmalen Weg „Hinter der Mauer" markiert. Die von der Wurm gefüllten Stadtgräben sind jetzt zugeschüttet und zu Gärten verwendet. In der Stadtmauer lagen drei Tore, entsprechend den Hauptstrassen, das Astertor nach Norden, das Buschtor nach Osten und das Feldtor nach Westen. Der Anschluss der Mauer an die Burg war durch einen runden und einen eckigen Turm, den sog. Folterturm, gedeckt. An der Nordostecke der Stadtmauer lag ein runder, wohl dem 16. Jh. angehörende Bastionsturm; die beiden Türme der Südost- und der Südwestecke sind nicht mit Sicherheit festzustellen.

Marktkreuz

Auf dem Marktplatz derbes Steinkreuz von 1797 mit Krucifixus und schmerzhafter Mutter; auf dem Sockel das Chronogramm: IesV Xto, qVI passVs est pro oMnIbVs, posVerVnt pII CatholICI ranDerathenses (1797).

Sammlungen Eckertz

Im Besitz des Herrn Apothekers Eckertz in Randerath reichhaltige Sammlungen verschiedenster Art:

An dem Gartenhaus zwei grosse römische Sandsteinkapitäle aus der Fundstelle am Wege nach Lindern, ferner einige steinerne Renaissance-Säulen von der Burg Setterich (Kreis Jülich), eine Reihe eiserner Kaminplatten usw. Im Inneren ein hübscher Barockkamin des 17.—18. Jh. in Holzfassung, aus Haus Horst (Kreis Heinsberg) stammend; ferner die interessante Tür der Klosterkirche in Randerath mit der

Digitized by Google

Jahreszahl 1696, durch ausgesägte, sich kreuzende Bohlen mit einer Vierpassmusterung gegliedert. Sammlungen

Ferner sind einige Möbel zu nennen, namentlich ein kleiner Überbauschrank aus der 2. H. des 16. Jh., Gemälde des 17. und 18. Jh., einige Kabinettscheiben, Krüge usw.

Im Besitz des Herrn Justizrats Thönessen ein gotisches Schränkchen des 15. Jh. und eine Sammlung von älteren Gemälden, meist niederländischer Meister des 17. Jh. Thönessen

SCHERPENSEEL.

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Immaculatae conceptionis B. M. V.) der Pfarrei Marienberg (s. o. S. 176). Kathol. Pfarrkirche

Die jetzige Pfarrkirche wurde im J. 1895 an Stelle einer schlichten Kapelle des 17.—18. Jh. errichtet.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

In der Taufkapelle Gruppe der h. Anna selbdritt, Holz, um 1500, ergänzt und neu bemalt.

Zwei Beichtstühle mit grossen korinthischen Säulen, Anfang des 18. Jh., Bänke mit Knorpelornament des 17. Jh., aus der Pfarrkirche in Erkelenz stammend.

Kasel, Stoff modern, die Stäbe gestickt mit Doppelfiguren unter Baldachinen, auf dem Kreuz ein Rundmedaillon mit der Verkündigung, stark restauriert, um 1500.

Kasel, Stoff modern, Vorderstab und Kreuz mit Kartuschfüllungen, reich gestickt mit grossen Blumen in hohem Relief, gute Arbeit aus der Mitte des 17. Jh.

SÜGGERATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. inventionis s. Crucis). Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 215. — Kaltenbach S. 396. — Offermann S. 186. — Dumont, Descriptio p. 22, 45. Kathol. Pfarrkirche

Im J. 1153 ist die kölnische Kirche schon in Süggerath begütert (Graf W. Mirbach, Territorialgeschichte II, S. 7). Ältere Nachrichten über die spätestens im 15. Jh. gegründete Kirche fehlen; sie war Filiale von Würm und Prummern, deren Pfarrer gemeinsam das Kollationsrecht in Süggerath ausübten. Der Chor der alten Kirche stammt noch aus der Zeit um 1500; im J. 1875 wurde ein schlichter Ziegelbau errichtet, in dem nur der Chor des alten Baues erhalten blieb. Die spätestens im 18. Jh. errichtete Pfarrei wurde in französischer Zeit supprimiert, im J. 1846 aber wiederhergestellt. Geschichte

Moderner dreischiffiger Hallenbau mit spätgotischem Chor aus der Zeit um 1500, der Chor im Lichten 7,50 m lang, 5,60 m breit. Beschreibung

Einfacher Ziegelbau mit zweiteiligen Fenstern, seitlich durch moderne Sakristeien verbaut. Die Strebepfeiler, Masswerke und das Hauptgesims sind erneuert. Das Innere besteht aus zwei Jochen mit dem Achtecksschluss, schlichte Kreuzgewölbe, deren Rippen glatt aus den Runddiensten herauswachsen.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Flandrischer Schnitzaltar aus der Zeit um 1530, wohl Antwerpener Arbeit, mit gemalten Flügeln; der Schrein, neu polychromiert und mit modernen Flandr. Schnitzaltar

Digitized by Google

Ausstattung Aufbauten versehen, etwa 2,25 m breit, 2,80 m hoch (Taf. XI. — MÜNZENBERGER-BEISSEL, Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands II, S. 18, Taf. 79. — Stimmen aus Maria-Laach XXXXVIII, S. 14).

Der Schnitzschrein zeigt in der üblichen Anordnung in der Mitte die hohe Kreuzigungsgruppe in zwei Zonen geteilt, links die Kreuzschleppung, rechts die Kreuzabnahme; unten in der Mitte die Auferstehung, links Verkündigung und Anbetung der Hirten, rechts Beschneidung und Darbringung im Tempel. Die Kehlen um die drei Hauptgruppen mit kleineren Darstellungen unter Baldachinen, links Einzug in Jerusalem und Christus am Ölberg, rechts Grablegung Christi und das Sakrament der Taufe, die übrigen sechs Sakramente in den Kehlen des Mittelfeldes.

Die gemalten Flügel zeigen innen Gefangennahme, Schaustellung, Himmelfahrt und Pfingstfest, in den Spitzen Christus vor Pilatus und Grablegung. Die Aussenseiten mit Abraham und Melchisedech, der Messe des h. Gregor und dem Abendmahl, oben in der Spitze die verschiedenen Leidenswerkzeuge.

Der Süggerather Altar gehört in die Gruppe der kleineren flandrischen Importaltäre, wie sie sich so zahlreich im Kreise Jülich finden (Kunstdenkm. des Kr. Jülich S. 17); er ist von der besseren Qualität dieser Werke, schon ziemlich an das Ende dieser Arbeiten gehörig, sehr reich in den Trachten und ziemlich affektiert in der Haltung der Figuren.

Die Flügelgemälde sind besser als an der Mehrzahl der ähnlichen Werke, von sehr guter Erhaltung und einem kräftigen Kolorit, fast ohne Nachklänge der Gotik, ganz in der Auffassung der niederländischen Frührenaissance.

In der Sakristei Krucifixus, Holz bemalt, der Kopf gross, aber von sehr lebendigem Ausdruck, 43 cm hoch, Anfang des 16. Jh.

Taufstein aus Blaustein in Kelchform, ganz schlicht, auf dem einfachen Messingdeckel die Inschrift: C. P. T. V. D. J. G. M. M. C.. ING. D. D. 1790.

Kasel, moderner Stoff, Rückseite mit Krucifixus, Gott-Vater, Maria und Johannes auf Goldgrund gestickt, der Vorderstab mit drei Einzelfiguren von Heiligen und Propheten, um 1500, stark restauriert.

Kasel, moderner schwarzer Sammet, die Rückseite gestickt mit Kreuzigungsgruppe, der Vorderstab in Linearornament mit Baum und Tulpen. Gute Arbeit aus dem 15.—16. Jh., zum Teil restauriert.

Glocken Die beiden alten Glocken von 1479 und 1478 tragen die Inschriften (B. J. XXXVII, S. 245):

1. IACOP KLOCKENGIETER VON VENRODE. MARIA HEISCHEN ICK, DIE LEVEN ROEP ICK, DE DOEDEN, DE BESCHREN ICK, AL UNWEDER VERDRIVEN ICK. IN'T JAREN ONS HERE 1477.

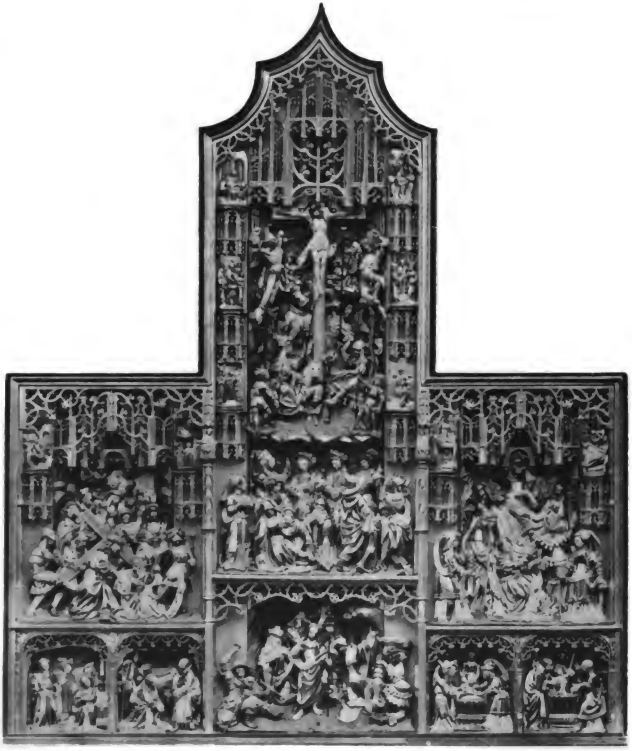
2. IACOPUS, COSMAS, DAMAIANUS (SO) HEISS ICK, IN NAMI (SO) DES HEILIGEN CRUCIS ERF(indung) SO LUDE ICK. ANNI (SO) DOMINE (SO) 1478.

Haus Horrich HAUS HORRICH bei Trips. EISSENBERG-MIRBACH. — Aachener Zs. I, S. 203; XV, S. 277. — Ann. h. V. N. LVII, S. 19, 96, 97, 209, 334. — TILLE, Übersicht I, S. 91. — Manusc. boruss. fol. 746 in der Kgl. Bibliothek, Berlin. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. u. Bergischen Geschlechter I, S. 174; II, S. 66.

Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Geschichte Das Haus ist Stammsitz des weit verbreiteten gleichnamigen, bereits im 13. Jh. vorkommenden Geschlechtes; von hier aus ging wohl auch erst die Gründung des in Bracheln gelegenen Hauses Horrich aus. Die Besitzer von Horrich waren auch Herren von Süggerath. Im J. 1525 kam das Gut zu Horrich und die Herrlichkeit

Digitized by Google



Süggerath. Flandrischer Schnitzaltar in der katholischen Pfarrkirche.

Digitized by Google

Süggerath durch Heirat an Hermann von Randerath, dessen Erben es im J. 1577 gegen Baesweiler (s. o. S. 117) einem anderen von Randerath vertauschten. Im J. 1760 ist diese Familie ausgestorben; Theodor Meuser wurde für seine Gattin Maria Kath. von Villeneuve, Tochter einer Randerath, mit Horrich belehnt. Im 19. Jh. wurde der Besitz aufgeteilt; die Mühle und der Rest der Burg sind jetzt im Besitz der Familie Doemens in Geilenkirchen. Haus Horrich

Seitwärts der Horricher Mühle steht in einer Wiese noch ein kleiner Rest des alten Burghauses aus dem 15.—16. Jh., eine Ecke in Ziegelmauerwerk, unten noch mit einem Schiefsschlitz in Hausteinfassung. Die Innenseite des jetzt als Scheune und Schuppen dienenden Raumes ist im 18.—19. Jh. aus Fachwerk hergerichtet worden. Beschreibung

TEVEREN.

LANDWEHR. Von Norden nach Süden, beginnend in der Nähe der Strasse Geilenkirchen-Gangelt, westlich an der Försterei Neu-Teveren vorbei und westlich von Scherpenseel an der holländischen Grenze endigend, ist eine etwa 6 km lange, nur auf eine kurze Strecke unterbrochene Grenzwehr erhalten. Im Querschnitt ist sie der Landwehr im Kreis Erkelenz (s. o. S. 89) verwandt, ein etwa 2,50 m über Terrain sich erhebender Wall, beiderseits von Gräben eingefasst, das Ganze 9—10 m breit. Landwehr

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Willibrordi). Binterim und Mooren, E. K. II, S. 179. — Kaltenbach S. 389. — Offermann S. 185. — Der Niederrhein 1878, S. 131. — Aachener Zs. XIII, S. 185. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Bruderschafts-, Kirchen- und Armenrenten, mit Rentenverzeichnis von 1516, Akt von 1565 über die Herstellung und Bezahlung eines Uhrwerkes, usw. — Testamente, Stiftungen usw. von 1636 ab. Im einzelnen vgl. Tille, Übersicht II, S. 161.

Fig. 130. Teveren. Ansicht und Grundriss des Turmes der katholischen Pfarrkirche.

Im J. 1339 wurde Teveren durch Dietrich III. von Heinsberg von den Grafen von Geldern erworben (Lückerath, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck Geschichte

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

S. 35). Die Nachrichten über die Kirche, deren Turm noch dem 15. Jh. angehört, setzen erst mit dem 16. Jh. ein. Die Kirche war Filiale von Geilenkirchen, die Abtrennung erfolgte kurz vor 1656. Das Kollationsrecht besass das Stift Heinsberg. Im J. 1868/69 ist das Langhaus durch einen modernen Ziegelbau ersetzt worden.

Beschreibung

Moderner Ziegelbau von 1868/69 mit fünfgeschossigem Westturm des 15. Jh. aus Backsteinen (Ansicht Fig. 130).

Von den fünf Geschossen das Erdgeschoss mit Eckquaderung und modernem Westportal; von den oberen Geschossen sind je zwei durch eine grosse Masswerkblende an jeder Seite gegliedert, das dreiteilige Masswerk in einfacher Blendenform aus Ziegeln gemauert. Die Westblende ist zum Teil durch ein modernes Fenster zerstört. Die Blenden der oberen Geschosse, unten dreiteilig, oben zweiteilig mit Backsteinpfeiler als Schallfenster geöffnet. An der Südseite des Turmes ein in fünf Seiten des Achtecks vorspringendes Treppentürmchen, mit dem vierten Turmgeschoss endigend und mit Klötzchenfries und Walmdach abgeschlossen. Der Turmhelm achtseitige Pyramide, in halber Höhe leicht gebrochen und durch ein Gesims gegliedert.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfache Strahlenmonstranz aus Silber, teilweise vergoldet, 18. Jh.

Taufstein auf Balusterschaft aus Blaustein mit Marmorkuppe, daran die Inschrift: DIESEN TAUFFSTEIN HABEN GEGEBEN ARNOLD WYNANTS UND MEICKEN LEENEN LAUT AUFGERICHTEM TESTAMENT ANNO 1655.

Pfarrhaus

Das Pfarrhaus ist ein zweigeschossiger Ziegelbau von fünf Achsen an der Langseite, drei Achsen an der Schmalseite; einfache Stichbogenfenster, Mansarden-Satteldach, an dem einen Giebel die Jahreszahl 1781 in Eisenankern. Nach der Kirche hin schön geschnitzte Rokokotür mit reichem verglasten Oberlicht; im Inneren eine Rokokotreppe mit geschnitztem Pfosten.

Haus Neu-Teveren

HAUS NEU-TEVEREN.

Das Gut, eine hübsche Neu-Anlage aus der Zeit um 1800, wurde von einem Herrn Massette begründet. Später war es im Besitz des Herrn Justizrats Jungbluth in Erkelenz, kam dann an den Eschweiler Bergwerksverein und wurde um 1900 für den Forstfiskus angekauft, der das Obergeschoss des Herrenhauses und den grössten Teil der Nebengebäude abbrechen liess, um es jetzt als Forsthaus zu verwenden.

Bis zu dem Umbau vom J. 1902 bestand die Anlage aus den grossen dreiflügeligen Wirtschaftsgebäuden und dem zweigeschossigen Herrenhaus von sieben Achsen mit Mittelrisalit und Flachgiebel; die rechteckigen Fenster mit grossen Schlufssteinen, um 1800.

Im Inneren befanden sich im Obergeschoss ein Empirekamin mit Stuckreliefs und gleichzeitige Farbdrucktapeten, die bei dem Umbau zerstört worden sind.

Jetzt steht von den Wirtschaftsgebäuden noch ein Teil der Scheune; das Herrenhaus ist bis auf das Erdgeschoss abgebrochen und mit einem schlichten Ziegeldach versehen worden.

Evangel. Kapelle

EVANGELISCHE KAPELLE. Berg. Zs. VIII, S. 20, Anm.

Im Religionsvergleich von 1672 wurde den Reformierten die Religionsübung in Teveren zugestanden, die schon im J. 1661 hier ein Gebäude als Predigthaus gekauft hatten; in den J. 1680—1687 entstand der einfache kleine Bau. Seit der Erbauung einer Kirche in Geilenkirchen ist das Pfarramt nach dort verlegt.

Kleiner rechteckiger Ziegelbau mit Satteldach und Dachreiter; die Giebel mit einfachen Klötzchenfriesen abgesetzt; Jahreszahl 1686 in Eisenankern. Westlich

Digitized by Google

Stichbogentür mit Rundbogenfenster darüber an Stelle einer älteren Korbbogentür. An der Hofseite ein fast ganz verwitterter kleiner Inschriftstein: (Jan) BOE(ckers) HAT (hiervon) DEN ERSTEN STEIN GELEGT A. 168(6, d. 14. Maerz); die Ergänzungen nach älterer Abschrift in dem evangelischen Pfarrarchiv zu Geilenkirchen. **Evangel. Kapelle**

Das Innere ganz schmucklos.

TRIPS.

SCHLOSS. VORSTERMAN u. FRANQUINET, Annuaire généalogique des Pays-Bas, 1874, S. 93. — ROBENS, Der ritterbürtige Adel des Grossherzogtums Niederrhein **Schloss**

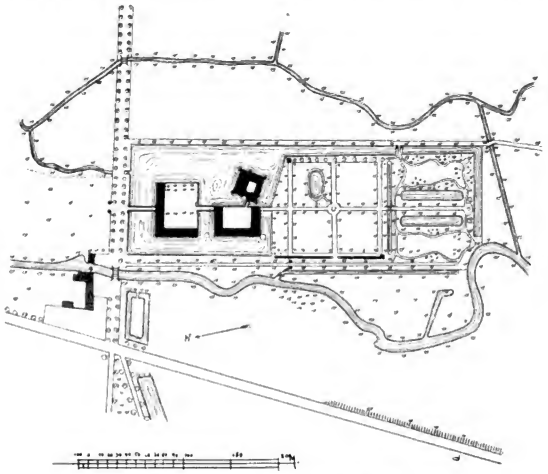


Fig. 131. Schloss Trips. Lageplan vom J.1900.

I, S. 342; II, S. 44. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Berg. Geschlechter I, S. 96. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abbild. — OFFERMANN S. 163. — Aachener Zs. XVI, S. 71. — Jahrb. des Düsseld. Geschichtsvereins X, S. 149. — QUIX, Beitr. zur Beschreibung des Kreises Eupen S. 167. — KREMER, Beitr. zur Jül.-Berg. Geschichte I, a. v. O. — LAURENT, Aachener Stadtrechnungen S. 160. — LACOMBLET, Archiv III, S. 337. — MACCO, Beitr. zur Genealogie I, S. 75. — STRANGE, Beitr. zur Genealogie I, S. 11. — SCHOTEL, Floris I en II van Palant S. 76. — Publications de la société hist. du Limbourg VIII, p. 113.

Digitized by Google

Schloss Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Das von Eynattensche Archiv auf Schloss Trips enthält ein reiches Material zur Familiengeschichte, insbesondere der Berghe von Trips und Eynatten, dann auch der von Reimersbeek, Palant, Rollingen, Sierstorpff, Bernsau, Nuland, Roist, Holtrop, Colyn zu Beusdael, Lieck zu Grittern, Schoeler, Hoen von Cartils, so landesherrliche Erlasse, Prozessakten, Stammbäume, Heiratsverträge, Testamente, Lehnbriefe, genealogische Aufzeichnungen usw. Die älteste Urkunde von 1354; besonders sind zu nennen: Heiratsvertrag von 1376 zwischen Nees von Trips und Daem von Berghe, Messstiftung des Hauses Trips in die Kirche zu Hünshoven von 1462, Studentenstammbuch des Hermann von Eynatten auf der Lutetia Parisiorum, von 1566, päpstliche Erlasse von 1584 und 1682, Erkundigungsbuch der Mannkammer Geilenkirchen von 1720. Andere Stücke betreffen das Eynattensche Schloss Reimersbeek (Holland); dann eine Sammlung alter Karten. Ausführliche handschriftliche Geschichte von Trips und der Familie von Eynatten, von dem Oberstleutnant Freiherrn Franz von Eynatten, 1874—1890. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 162; ferner Wd. Zs. I, S. 405.

Im Archiv der Grafen Berghe von Trips zu Hemmersbach einzelne Archivalien (TILLE, Übersicht I, S. 94).

Ansichten

Ältere Ansichten und Pläne: 1. Ungenaue Ansicht von 1723 im Codex Welser. 2. Auf Schloss Trips verschiedene Pläne und Ansichten vom Anfang des 19. Jh. an.

Geschichte

Zum J. 1342 nennt das grosse Lehnbuch von Brabant einen dominus Johannes von Trips, miles; im J. 1376 heiratet dann Nees von Trips den Daem von Berghe und bringt ihm das Schloss Trips zu. Aus dieser Urkunde ergibt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass die von Trips ein Zweig der Herren von Palant waren. Die Tochter jenes Daem aus dessen erster Ehe brachte Trips durch Heirat vom J. 1383 an Arnold von Mervede zum Steyn, der schon im J. 1381 seine Herrschaft Limbricht an Daem von Berghe, den Vetter seiner Frau, verpfändete; dessen Sohn Wilhelm, vermählt mit Margareta von Palant, erscheint dann nach 1402 auch im Besitz von Trips. Der Zeit um 1400, spätestens der Mitte des 15. Jh., gehörten die wesentlichen Teile des Herrenhauses an. Die Familie Berghe von Trips bleibt nun im Besitz des Schlosses bis zum Anfang des 18. Jh. Im J. 1612 nur steht Arnold von Boetberg, Erbmarschall von Geldern, Schwiegersohn des Wilhelm von Berghe und der Judith von Moelenbach gen. Breill, auf dem Ritterzettel, dann im J. 1622 sein Schwager Hermann von Hoensbroech. Nach des letzteren Tode wurde aber wieder Heinrich von Berghe zu Anstel mit Trips belehnt; er war der Sohn des Adam zu Anstel und der Josina von Eynatten zu Lichtenberg. Unter seinen Nachkommen wurden um 1672 die beiden grossen Vorburgen mit ihren breiten Wassergräben ganz neu angelegt. Mit Adolph, Sohn des Hermann Dietrich und der Magdalena Regina von Eynatten zu Neuburg, stirbt im J. 1726 die Linie der Berghe von Trips zu Trips aus, und im J. 1727 wird der Vetter des Adolph, Johann Stephan Freiherr von Eynatten zu Reimersbeek, Sohn der Juliane Salome Berghe von Trips, mit dem Schloss belehnt. Die weitgehenden Umbauten des 18. Jh., wie die noch sichtbaren Risse an den Ecken und die grossen Verankerungen, gehen angeblich auf die durch das grosse Erdbeben vom J. 1755 herbeigeführten Schäden zurück. Dem 18. Jh. gehört wohl auch die Anlage des grossen Gartens an. In der Familie von Eynatten erbte sich der Besitz ununterbrochen fort; jetziger Eigentümer ist der Ur-Ur-Enkel des Johann Stephan von Eynatten, Herr Freiherr Engelbert von Eynatten, Hauptmann a. D., der Sohn des Königlichen Kammerherrn und Landrates des Kreises Geilenkirchen, Freiherrn Karl von Eynatten.

Digitized by Google

Schloss Trips. Ansicht des Herrenhauses.

Digitized by Google

Schloss Beschreibung

Ausgedehnte Schlossanlage des 15.—17. Jh. mit Herrenhaus, zwei Vorburgen und grossem Garten des 18. Jh., von Wassergräben eingefasst (Lageplan Fig. 131. — Grundriss des Herrenhauses Fig. 132. — Ansichten Taf. XII und Fig. 133—135).

Herrenhaus Äusseres

Das ungefähr quadratische Herrenhaus des 15. Jh. mit dem kleinen Binnenhof und dem aus der Westfront zur Hälfte vortretenden mächtigen Turm ist fast direkt aus dem Wasser heraus aufgemauert; die drei Wohnflügel haben durchweg über dem hohen Untergeschoss zwei grosse Wohngeschosse. Der älteste Wohnbau des 15. Jh. nimmt die Nord- und Ostseite des Herrenhauses ein, wahrscheinlich ist jedoch davon der Nordflügel etwas älter als der Ostflügel (Fig. 133). Die Aussenecken haben merkwürdige schräg gestellte Lisenen, die vom Boden bis zu den Ecktürmchen emporführen; die vier runden Ecktürmchen, von denen nur die unteren Partien erhalten sind, laden gleichmässig auf ganz schlichten Hausteinkonsolen aus. Die Kellergeschosse — unter der Westhälfte dieses Nordflügels zwei — haben kleine Lichtscharten in Hausteinfassung; die Fenster, in jedem Geschoss vier an der Langseite, je eines an den Schmalseiten, sind einfache grosse Stichbogenfenster des 18. Jh. An der östlichen Schmalseite liegt im Obergeschoss neben dem Fenster die mächtige Hausteinauskragung und die vermauerte Nische eines zum ursprünglichen Bestand gehörigen Abortes (Taf. XII). Über dem Nordflügel ein grosses steiles Walmdach mit mächtigem Eichenholzstuhl, das wohl noch dem ältesten Bau angehört.

Nordflügel

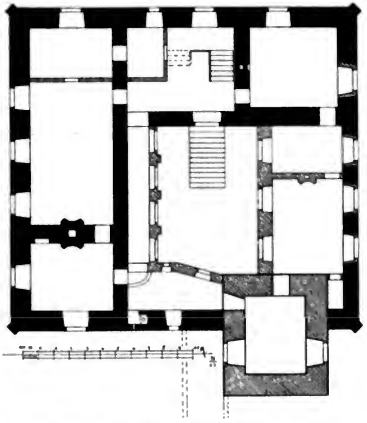


Fig. 132. Schloss Trips. Grundriss des Herrenhauses.

Ostflügel

Der anstossende Ostflügel (Taf. XII) ist gegen den Nordflügel zwar durch eine deutliche Mauernaht abgesetzt und auch das hier umbaute Ecktürmchen des Nordflügels spricht für eine spätere Entstehung, aber er stimmt doch mit der Lisene und der Lösung seines ausgekragten Türmchens an der Aussenecke so sehr mit dem Nordflügel überein, dass er nur unwesentlich jünger sein kann. Das Kellergeschoss zeigt aussen kleine Öffnungen, die Obergeschosse haben auch die grossen, ganz unregelmässig angeordneten Stichbogenfenster des 18. Jh., nur in der Ostfront noch ein schmales hohes Fenster der ursprünglichen Anlage und ebendort oben neben dem Kragtürmchen die Spuren eines Abortes wie an der Ostseite des Nordflügels. Das Mauerwerk scheint in den oberen Schichten erst von dem Umbau des 18. Jh. herzurühren. Dieser Flügel gleichfalls mit hohem steilem Walmdach.

Digitized by Google

Schloss Südflügel

Der Südflügel (Taf. XII) ist erst bei dem Umbau des 18. Jh. zu Wohnzwecken errichtet worden, wie seine Südseite aber deutlich zeigt, jedoch unter Benutzung der alten hohen gotischen Wehrmauer. Die Aussenmauer zeigt an der Ecke die gleiche schräg gestellte Lisene wie die anderen Ecken des Herrenhauses und steht auch mit dem Mauerwerk des Ostflügels in regelmässigem Verband; wahrscheinlich gehört diese Südmauer noch bis zu dem zweiten Obergeschoss dem gotischen Bau an, weil erst in dieser Höhe sich eine Mauernaht gegen den Ostflügel zeigt und war wohl ursprünglich an der Innenseite mit einem hölzernen Wehrgang versehen.

Diese Front hat unten die drei niedrigen Stichbogenfenster der Küche, darüber je drei Stichbogenfenster in jedem Geschoss, entsprechend den übrigen Fenstern am Herrenhaus. Die Ecke neben dem Turm mit ihrer bis zum zweiten Obergeschoss

Fig. 133. Schloss Trips.
Ansicht des Herrenhauses von der Nordseite und eines Teiles der inneren Vorburg.

emporreichenden Lisene gehört jedenfalls auch noch fast in ganzer Höhe als ein besonderes Verteidigungswerk dem gotischen Bau an; halb verdeckt durch das Dach sieht man noch eine vermauerte Tür, wohl der alte Zugang zum Turm von der freistehenden Wehrmauer der Südseite aus.

Turm

Der grosse Turm (Taf. XII, Fig. 133 u. 134) der Westseite, heute mit sieben Geschossen, ist in seinen Lichtöffnungen mannigfach verändert worden; im Erdgeschoss westlich ein vermauertes grosses Kreuzsprossenfenster, alle anderen Fenster gehören erst dem 18. und 19. Jh. an. Nur im vorletzten Geschoss noch die kleinen Lukenfenster, darüber die Auskragungen der noch zur Hälfte erhaltenen runden Ecktürmchen und ein ringsum durchgeführter Klötzchenfries, nahe verwandt den Lösungen an dem Wohnbau, aber doch wohl etwas jüngeren Ursprunges. An der Südseite unterhalb des einen Ecktürmchens die Kragsteine einer Abortanlage. Die malerische niedrige Mansardhaube mit geschlossener Laterne stammt von dem Umbau des 18. Jh.

Digitized by Google

Schloss

Die Mauer zwischen Nordflügel und Turm ist augenscheinlich erst später, wenn auch wohl noch im 15.—16. Jh. eingefügt worden. Sie war ganz geschlossen und hat erst im 18.—19. Jh. einige kleine Fenster erhalten; oben ein Klötzchenfries, unten in spitzbogiger Blende aus Sandsteinen das feste alte Eichenholztörchen mit Nägelbeschlag. Die massive Brücke stammt erst aus dem 19. Jh.

Innenhof

In dem reizvollen Innenhof über dem Eingang ein schmaler Verbindungsflügel neueren Ursprungs zwischen Turm und Nordflügel. Dem Nordflügel vorgelegt im 17.—18. Jh. ein schmaler Bau für Korridore, unten mit korbbogigen Öffnungen, im unteren Wohngeschoss mit korbbogigen Fenstern und im oberen Wohngeschoss mit ovalen Luken. Dem Eingang gegenüber eine grosse Freitreppe zum Treppenhaus. Ostseite und Südseite mit grossen Fensteröffnungen des 18. Jh.

Inneres

Das Innere des Herrenhauses (Fig. 132) hat seine jetzige Gestalt im wesentlichen bei dem Umbau in der 2. H. des 18. Jh. erhalten. Die ganz verschieden hoch angelegten und teilweise doppelten Kellerräume haben noch die alten Decken bewahrt, zum Teil einfache schwere Balkendecken, zum Teil auch die am Niederrhein häufiger vorkommende Überwölbung durch flache Ziegeltonnen, die zwischen die übereckgestellten schweren Eichenbalken gespannt sind. Die beiden Wohngeschosse, die mit einer einheitlichen Flucht von grossen Räumen den Binnenhof umgeben und die zur besseren Kommunikation im 17.—18. Jh. den angebauten Korridor erhalten haben, zeigen auffallend starke Aussenmauern; ihre jetzige Ausgestaltung haben sie im 18. Jh. erhalten. In der Mitte des Ostflügels das grosse Treppenhaus mit schlichter kräftiger Rokokotreppe. Die Zimmer des Untergeschosses zum Teil mit niedrigen Holztäfelungen, Türen und einfachen Kaminen des 18. Jh., im Obergeschoss schwere Balkendecken, die wahrscheinlich noch dem ursprünglichen Bau angehören.

Fig. 134. Schloss Trips. Ansicht des Herrenhauses und der inneren Vorburg von Südwesten.

Das Innere des Turmes ist in seinen Geschossen nachträglich stark verändert worden; das Untergeschoss noch in der alten Verfassung, mit drei Schiefsscharten und einer eigenartigen Überwölbung durch gegeneinandergestellte Tonne und Halbtonne.

Digitized by Google

Schloss Innere Vorburg

Von den beiden Vorburgen aus der 2. H. des 17. Jh. ist die innere dreiflügelig und mit der offenen Ostseite zum Herrenhaus hin gelegen. Die zweigeschossigen Gebäude aus Ziegeln ganz einheitlich durchgeführt, mit kräftigen Eckquaderungen, an den Aussenseiten über dem geböschten Sockel mit schwerem Hausteinwulst unten eine Reihe von Schiefsschlitzen mit Ausrundung in der Mitte, in Hausteinfassung. Die Westseite ist darüber ganz geschlossen, in dem Südflügel gegen den Garten hin über den Schiefsschlitzen noch in beiden Geschossen kleine rechteckige Fenster in Hausteinfassung. Der Nordflügel — gegen die äussere Vorburg hin — hat neben dem Tor auch über den Schiefsscharten zum Teil noch zwei Geschosse mit kleinen rechteckigen Fenstern in Hausteinfassung. Als Abschluss an dem ganzen Bau ein Klötzchenfries. An der Südwestecke lag ein um 1800 abgetragener oder abgestürzter Turm, dessen Ansatzspuren noch deutlich erhalten sind. Die Dächer sind nach einem Brand im J. 1880 erneuert worden.

Fig. 135. Schloss Trips. Torbau der äusseren Vorburg.

Die Innenseiten haben im Erdgeschoss zum Teil korbbogige Tore, in dem Obergeschoss auch kleine rechteckige Fenster, hier in Holzeinfassung; der Westflügel mit grossen Scheunentoren des 18.—19. Jh. Durch die beiden Ostenden der Flügel führen Torwege, jetzt mit gemauerten Brücken davor, an den Innenseiten schlichte korbbogige Öffnungen, der südliche Torweg flach gedeckt, der nördliche mit korbbogiger Überwölbung. Die Aussentore sind in Haustein ausgeführt, die korbbogigen Öffnungen von Pilastern eingefasst und mit einem fein profilierten Gesims abgeschlossen (Fig. 133); darüber hat nur das Südtor die alten, in Haustein gefassten Schlitze bewahrt, in die sich die Wippbalken der Zugbrücke legten (Fig. 134). Am Nordtor ist der Aufbau im 19. Jh. ganz schlicht erneuert worden; darüber ein kleiner Dachreiter, die Glocke darin trägt die Inschrift: ADOLFUS FREIHERR VON UND ZU TRIPS 1711.

Äussere Vorburg

Von der äusseren Vorburg sind nur die West- und Nordseite bebaut, der nach der Verzahnung am Nordflügel vorgesehene Ostflügel ist nicht errichtet worden. Die Ausführung stimmt mit derjenigen der inneren Vorburg fast ganz genau überein. Der Westflügel hat an der Aussenseite nur eine Reihe von Schiefsschlitzen und eine reiche Verankerung, darunter aus Eisenankern gebildet die Jahreszahl 1672.

Digitized by Google

Schloss

In der Mitte des Nordflügels das gut erhaltene Tor, fast genau entsprechend den Toren der inneren Vorburg — rundbogige Hausteinöffnung zwischen Pilastern mit dem alten Bohlentor, Schlitze für die Zugvorrichtung der Brücke mit kleinem Fenster dazwischen und einfachem Giebel darüber; über der Toröffnung das Ehewappen Eynatten und Asbeck mit der Jahreszahl 1844 (Fig. 135). Die Westhälfte nach aussen in der ursprünglichen Form mit kleinen vergitterten Fenstern im Erdgeschoss und etwas grösseren im Obergeschoss. Die Osthälfte hat bei der Einrichtung der Pächterwohnung im J. 1876 grössere moderne Fenster erhalten.

Die Innenseiten ganz schlicht, zum Teil später verändert, mit Türen und Fensterchen in Holzeinfassung. An dem Obergeschoss Spuren einer früher vorhandenen offenen Holzgalerie.

Garten

An der Südseite der ganzen Anlage der grosse, von Wassergräben eingefasste Garten, wahrscheinlich eine Anlage des 18. Jh. (Fig. 131). Nach Westen ist der vordere regelmässige Teil durch eine Gartenmauer mit kleinem Gartenhäuschen am Ende abgeschlossen; an der Nordostecke liegt ein kleines quadratisches Gartenhaus mit malerischer geschweifter Dachhaube, aus dem 18. Jh. (Taf. XII). Der hintere, südliche Teil des Gartens ist parkartig angelegt.

Würdigung

Schloss Trips ist — namentlich nachdem das kleine Burghaus Grittern so verstümmelt ist — der interessanteste Burgbau in dem ganzen Gebiet der beiden Kreise. Darüber hinaus kann das Herrenhaus des 15. Jh. überhaupt zu den merkwürdigsten und wichtigsten gotischen Burganlagen des Niederrheines rechnen; auf jeden Fall wird Trips unter den gotischen Burgen des Landadels immer mit an erster Stelle zu nennen sein. Leider wird sich eine genauere Datierung auf Jahrzehnte wohl nie ermöglichen lassen, weil die Bauformen so überaus schlicht sind. Auch die Anlage der beiden mächtigen Vorburgen im 17. Jh. geben dem Bau eine hervorragende Bedeutung gegenüber den anderen Burganlagen der Gegend.

Ausstattung

Das Schloss bewahrt eine reichhaltige Ausstattung der verschiedensten Art und der verschiedensten Zeiten. Unter den Gemälden sind namentlich zu nennen:

Kniebild, Porträt der Juliane Salome Berghe von Trips, Gemahlin des Johann Ulrich von Eynatten, die Trips an die Familie von Eynatten brachte, im Kostüm einer Diana, tüchtige Arbeit aus der Mitte des 17. Jh.

Kleines Doppelporträt zweier Knaben, angeblich der Prinzen von Angoulême und Berry, gutes französisches Bild in der Art *Watteaus*, ganz duftig gemalt, 2. H. des 18. Jh., 35 cm hoch, 48 cm breit.

Zwei Abtsbildnisse in Lebensgrösse mit den Jahreszahlen 1671 und 1672, tüchtige niederländische Arbeiten.

Kleines Bildchen, Halbfigur Mariae mit gefaltenen Händen, in der Art des *Quirin Brekelenkam*.

Madonna mit Kind, angeblich von *Carlo Maratta*, 18. Jh.

Die Vermählung der h. Katharina, auf Kupfer gemalt, von *B. Beschey*, um 1750.

Weiterhin sind zu erwähnen:

Runde Wappenscheibe mit dem Doppelwappen Eynatten und Blehen, Mitte des 16. Jh., 27 cm Durchmesser. — Eine Kollektion kleiner Kabinettscheiben des 17.—18. Jh.

Die reichhaltige Porzellansammlung umfasst japanische und chinesische Service des 17. und 18. Jh., unter den deutschen Porzellanen befinden sich namentlich gute Höchster und Meissener Figuren.

Unter dem Steinzeug Raerener Krüge mit dem Eynattenschen Wappen.

Digitized by Google

Ausstattung Verschiedene geschliffene Glaspokale, darunter einer, 41 cm hoch, mit einem sächsischen Wappen.

Hübsches Hausaltärchen aus Ebenholz mit kleiner Madonna, aus Holz geschnitzt, um 1620, 55 cm hoch.

Gotischer Mörser, reich profiliert, mit Fratzen an den Henkeln und der Inschrift: ANNO DOMINI 1511.

Ovales barockes Marmorbecken des 17. Jh., daran Löwenmasken mit Ringen aus Bronze.

Unter den Möbeln eine schön profilierte niederrheinische Truhe, um 1600, im Treppenhaus, verschiedene Kabinettschränke u. a. m.

UEBACH.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Dionysii). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 338. — KALTENBACH S. 391. — OFFERMANN S. 169. — Aachener Zs. II, S. 317, 320. — Echo der Gegenwart, Aachen, 1891, 5. September. — Aachener Polit. Tageblatt 1891, Nr. 277. — QUIX, Schloss und Herrschaft Rimburg S. 101. — WOLTERS, Notice histor. sur le chapitre impérial à Thorn, Gand 1850, S. 14, Urk. Nr. 89. — HABETS, De archieven van het Kapittel der Rijksabdij Thorn I, 1889, S. 9, 14, 39, 87, 89, 101, 204, 293, 321, 326, 396, 514. — ERNST, Hist. du Limbourg VI, S. 427.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Eigentumstitel des Antonius-Altares von 1522. — Nachbarrecht von 1542. — Erlass, betr. das Zehntrecht der Kirche in Eygelshoven von 1587. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 165.

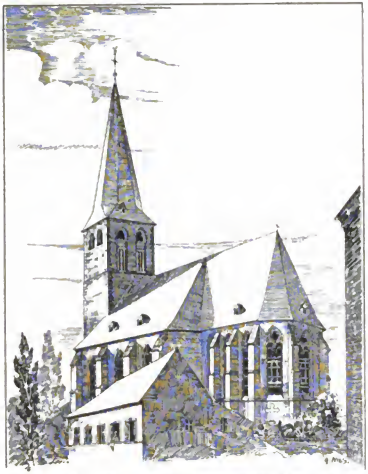


Fig. 136. Uebach. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Geschichte Im J. 1172 wird zuerst ein Pfarrer von Uebach genannt; im J. 1231 ernennt das Kapitel von Thorn den Herzog von Limburg zum Vogt von Uebach und im J. 1235 schenkt Hildegundis von Wassenberg, Äbtissin von Thorn, ihrer Abtei die Einkünfte der Kirche zu Uebach. Im J. 1303 ist dann die Kirche der Abtei Thorn inkorporiert worden. Die Kirche war im Jahre 1346 so baufällig, dass sie zum Gottesdienst nicht mehr brauchbar war; der Neubau des jetzigen Langhauses erfolgte

Digitized by Google

jedoch erst im 15. Jh. Im J. 1581 wurde dann der grosse Westturm errichtet. Um 1840 ist der Turm in wenig glücklicher Weise hergestellt worden, in den 60er oder 70er Jahren wurde das Langhaus restauriert. Kathol. Pfarrkirche

Dreischiffige Hallenkirche des 15. Jh. aus Ziegelmauerwerk mit vortretendem mächtigen Westturm von 1581, im Lichten 26,5 m lang, 15 m breit (Ansicht Fig. 136, Grundriss Fig. 137). Beschreibung

Der mächtige sechsgeschossige Westturm von 1581 in Ziegelmauerwerk mit Eckquaderung, je zwei Geschosse zusammengefasst und mit einem Hausteingesims abgeschlossen, zum Teil noch ganz in gotischen Formen. Die beiden unteren Geschosse ganz glatt, Quadersockel mit flauem Abschlussprofil, westlich ein schlichtes rundbogiges Portal in breiter, flach profilierter Hausteineinfassung. In den beiden mittleren und den beiden oberen Geschossen waren ursprünglich an jeder Seite zwei grosse Spitzbogenblenden durchgeführt, die sich in der Glockenstube zum Teil Äusseres

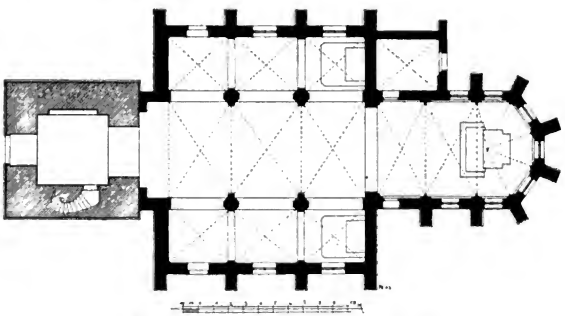


Fig. 137. Uebach. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

als Schallfenster öffneten. Sie sind bei der Wiederherstellung des Turmes um die Mitte des 19. Jh., als die jetzigen kleinen gotischen Fensterchen angebracht wurden, glatt zugemauert worden. Nur an der Ostseite hat die Glockenstube die alte Gliederung mit Masswerkblenden und Schallfenstern bewahrt. Schlanker achtseitiger Helm.

Im Inneren ist die Turmhalle jetzt durch die Orgelbühne aufgeteilt, über dem zweiten Geschoss ein Kreuzgewölbe mit der Inschrift: 1581. R. D. OTHO. Die Wendeltreppe liegt in der Stärke der Südmauer; vom ersten Obergeschoss an tritt sie nach dem Inneren des Turmes segmentförmig vor.

Das Langhaus von drei Achsen und der langgestreckte Chor ganz einheitlich in schlichter Ausführung; das Kaffgesims ist um die Strebepfeiler verkröpft, darüber sind die Strebepfeiler noch einmal abgetreppt. Die schlanken Spitzbogenfenster mit zweiteiligem Masswerk. Die sämtlichen Hausteinteile, Gesimse, Abdeckungen, Masswerke, sind bei der letzten Restauration erneuert worden. Über Langhaus und Chor einheitliches Walmdach mit durchlaufendem First. An der Nordseite des Chores eine kleine Sakristei mit spitzbogigem Ostfenster und mit Pultdach. An der Südseite des

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

Chores eine kleine rechteckige vermauerte Tür der Spätgotik mit einfachen Eisenbändern. Südlich im Westjoch des Langhauses gleichfalls eine schlichte rechteckige Tür.

Inneres

Das Innere mit schweren rechteckigen Pfeilern; in den Scheidebögen breite, an den Kanten abgefaste Pfeilervorlagen. Im Mittelschiff ähnliche Pfeilervorlagen mit Blattwerkfriesen unter dem Kämpfergesims; darauf setzen die schlichten Kreuzgewölbe mit ihren Rippen an. In den Seitenschiffen ruhen die Rippen auf einfachen kleinen Konsolen. Der Chor hat schlanke Runddienste mit ornamentierten Kapitälen, darauf die Rippengewölbe. Zum Teil sind unter den Fenstern flachbogige Nischen ausgespart.

In dem Dachstuhl an einer Pfette die Inschrift: ANNO 1566. ADAM PEILMANS.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

An einem Pfeiler des Mittelschiffes Holzfigur der Muttergottes, 1,20 m hoch, neu polychromiert, 17.—18. Jh. noch ganz in gotischer Haltung, vielleicht eine damals überschnittene spätgotische Figur.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1648 tragen die Inschriften:

1. S. DIONISIUS HEISCHEN ICH, ZU DEM DIENST GOTTES LUDEN ICH, DEN DONNER VERDRIEBEN ICH, GODEFRIDUS AB OPHOVEN, PASTOR. 1648 FRANS VON TRIER GOUS MICH.

2. ANTONIVs ROCHVSQVE VOCOR, EXPENSIS HVIVs PAROCHIAE BOVRLET REFVSA, FVLGVRA NOCIVA ABIGENS DIVINA PRIOR INDICO (1681). Vgl. B. J. XXXVII, S. 246.

An dem Uhrwerk im Turm die Inschrift: CUDIT POSUITQUE MATHIAS SCHLÖSSER, CIVIS GLADBACHENSIS. QUOTIDIANUS MEUS DIRECTOR EST WILHELMUS RÜTERS, SACRISTA IN EUBACH. AUGU(S)TUS 14., 1768.

Im Pfarrhaus

Im Pfarrhaus: Tonfigur des h. Joseph, 18. Jh. Ausser einigen mittelmässigen Gemälden Grablegung Christi, gute Kopie eines niederländischen Meisters nach einem venezianischen Gemälde, wahrscheinlich nach *Tizian*. Auf jeden Fall ist das Bild der Grablegung von *Tizian* im Louvre in Paris ziemlich verwandt. 1,18 m hoch, 1,55 m breit, 2. H. des 16. Jh.

Burg Uebach

Die BURG UEBACH, ursprünglich Sitz eines gleichnamigen Geschlechtes, gehörte im 17.—18. Jh. den von Streithagen und dann durch Erbschaft den von Ottegraven, die den Besitz im J. 1742 verkauften. Sie lag neben der Kirche; ältere Gebäude sind davon nicht erhalten. Grundherrin war die Äbtissin des Klosters Thorn, Landesherr, wohl durch Erwerbung von den Herren von Uebach das Kloster Herzogenrath und seit 1658 der König von Spanien (QUIX, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimburg S. 101, 106. — Aachener Zs. XV, S. 318. — FAHNE, Geschichte der Köln., Jül. und Bergischen Geschlechter I, S. 311).

ÜTTERATH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. assumptionis s. Mariae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 191. — KALTENBACH S. 400. — OFFERMANN S. 182. — LÜCKERATH, Beiträge zur Gesch. von Heinsberg II, S. 22. — Der Niederrhein 1878, S. 142. — Analectes pour servir à l'histoire écel. de la Belgique I, S. 292.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Erbpachtbriefe von 1450—1565. — Urkundenabschriften von 1422—1686. — Unbedeutende Akten des 17. und 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 165.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Die Geschichte der Kirche lässt sich bis zum 14. Jh. zurückverfolgen; nach den Angaben im Lagerbuch hatte das alte Langhaus die Jahreszahl 1302 getragen (?), das Seitenschiff sei im J. 1428 angefügt worden. Im J. 1828 wurde ein einfacher Westturm errichtet. Die Kirche war bis zum J. 1804 eine zu Dremmen (Kr. Heinsberg) gehörige Kapelle. Im J. 1883/1884 ist die alte Kirche durch einen vollkommenen Neubau ersetzt worden.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kreuzreliquiar

Kreuzreliquiar aus Silber, treffliche Arbeit aus der 1. H. des 16. Jh., 26 cm hoch, aus dem Frauenstift in Heinsberg herkommend (Fig. 138). Das Kreuz mit Vierpassendigungen, die Vorderseite mit Masswerk und Goldrosetten mit Perlen auf den Ecken, die Rückseite mit den Leidenswerkzeugen. Unten auf beiden Seiten emaillierte Wappen mit den Buchstaben R. R. P. und C. H. F., das letztere wohl das Harffsche Wappen. Das Ganze auf einem sechsblätterigen Fuss (vgl. LÜCKERATH, Beiträge zur Geschichte von Heinsberg I, S. 81).

Fig. 138. Ütterath.
Kreuzreliquiar in der katholischen Pfarrkirche.

Einfacher spätgotischer Weihwasserkessel aus Gelbguss, 15.—16. Jh.

Auf dem Boden kleine Sitzfigur der Muttergottes aus dem 15. Jh., Holz überstrichen.

Glocken

Die beiden Glocken von 1763 und 1441 tragen die Inschriften:

1. QVANDO SINE NOMENCLATIONE IN VTRATH CERNEBAR (1763) — HOC EST ABSQVE NOMINE SANCTI, DATO ET TITVLO (1763) — IAM LVCIS CANDOR APPARVIT (1763) AC NOMINE DIVAE CATHARINAE FVLGEO (1763), HAEC SANCTA NOS A TEMPESTATIBVS LIBERARE DIGNETVR (1763). REFUDIT CHRISTIAN WILHELM VOIGT PARENS ET CHRISTIAN VOIGT FILIUS REFUDIT IN DREMMEN 1763. (Vgl. die nicht ganz genaue Abschrift bei BOECKELER, Beiträge zur Glockenkunde S. 95).

2. MARIA HEISSEN ICH, AL ONGEDOFUG (SO) WERDRIVEN ICH. MCCCCXXXXI. Vgl. die fehlerhaften Abschriften in den B. J. XXXVII, S. 246.

WÜRM.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 333; II, S. 215. — KALTENBACH S. 395. — OFFERMANN S. 185.

Digitized by Google

Kathol. Pfarrkirche

Geschichte

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnisse, Rechnungen usw. des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 166.

Die Kirche zu Würm findet schon im J. 1137 Erwähnung, zugleich als Mutterkirche von Prummern (Ann. h. V. N. LV, S. 1, Anm.); auch im Liber valoris, um 1300, wird Würm genannt. Der jetzige Bau stammt aus dem 15.—16. Jh., der Turm und das Seitenchörchen scheinen etwas älter als das Langhaus zu sein. Das Kollationsrecht besass der Landesherr.

Fig. 139. Würm. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche des 15.—16. Jh. aus Backsteinen, mit vortretendem Westturm, im Lichten 27 m lang, 21,5 m breit (Ansicht Fig. 139, Grundriss Fig. 140).

Äusseres

Viergeschossiger Westturm mit nördlich angebautem rechteckigen Treppentürmchen. Die beiden unteren Geschosse mit einem hässlichen, gequaderten Zement-

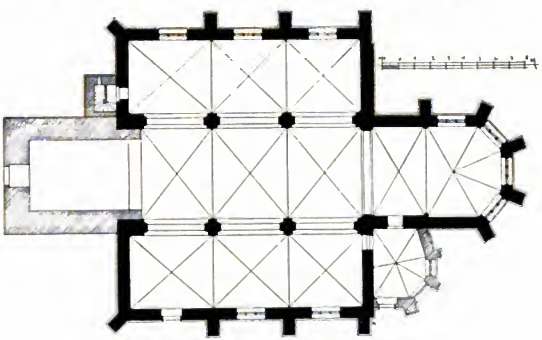


Fig. 140. Würm. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Digitized by Google

verputz; im Erdgeschoss schlichtes rechteckiges Portal, in den beiden mittleren Geschossen und im Treppenturm einfache Lichtschlitze. Die Glockenstube hat spitzbogige Schallfenster mit modernem Masswerk; schlanker achtseitiger Helm. Kathol. Pfarrkirche

Das Langhaus von drei Jochen ganz schlicht, Sockelgesims und Kaffgesims sind um die Strebepfeiler herumgeführt; die Fenster mit neuem Masswerk, diejenigen der Nordseite überdies erbreitert. Im Westjoch der Südseite eine rechteckige spätgotische Tür in Hausteinfassung.

Der Chor von zwei Jochen mit Achtecksschluss ist wesentlich niedriger als das Langhaus; die Ausbildung stimmt im einzelnen ganz überein. Südlich ein kleines, jetzt als Sakristei dienendes Seitenchörchen mit Achtecksschluss, wenig älter als das Langhaus. Das Mauerwerk ist aus Ziegeln und Bruchsteinen gemischt; die kleinen spitzbogigen Fenster mit Resten des alten Masswerkes.

An der anderen Seite des Chores stand die sogen. Honsdorfer Kapelle, deren Fundamente noch im Boden liegen; geringe Ansatzspuren sind an dem Schiff noch erhalten. Hier befanden sich die Grabdenkmäler des Johann Winand († 1601) und des Wilhelm von Leerodt zu Honsdorf.

Fig. 141. Haus Beeck. Ansicht des Herrenhauses.

Im Inneren die Turmhalle flach gedeckt, mit breitem Spitzbogen sich zum Langhaus öffnend. Im Langhaus oblonge Pfeiler mit Vorlagen, die Ecken abgefast. Einfache Rippengewölbe auf glatten Konsolen. Der Chor mit breitem Triumphbogen und Achtecksdiensten zwischen den beiden Jochen, sonst in gleicher Ausbildung wie das Langhaus. In der Südmauer des Chores eine Unregelmässigkeit, die durch die Benutzung des alten Seitenchörchens verursacht ist; in dem Chörchen ein schlichtes siebenteiliges Rippengewölbe. Inneres

Die beiden alten Glocken von 1452 und 1415 tragen die Inschriften: Glocken

1. SANCTUS JOHANNES BAPTISTA. JOHAN JACOB VAN VENLO, DIE MACKDEN MICH ANNO DOMINI IN DEN JAEREN ONS HEREN MCCCCLII. Ornamentierte Henkel, zwischen den Worten kleine Tiere.

2. ANNO DOMINI MCCCCXV. O REX GLORIE, VENI CUM PACE. MARIA VOCOR.

Zwei kleinere schlanke Glocken ohne Inschriften, vielleicht noch aus dem 13. Jh. Vgl. die unvollständigen Abschriften B. J. XXXVII, S. 240.

HAUS BEECK. Offermann S. 186. — Eissenberg-Mirbach. — Ann. h. V. N. LV, S. 324; LVII, S. 60. Haus Beeck

Ältere Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ganz ungenau.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Lehensreverse für die von Hannet von 1647—1783.

Digitized by Google

Haus Beeck
Geschichte

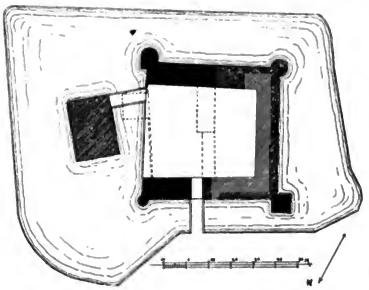


Fig. 142. Haus Honsdorf. Lageplan aus dem Anfang des 19. Jh.

Haus Beeck erscheint in der 2. H. des 14. Jh. im Besitz des Hermann von Randerath und wird von seinem Sohn Hermann im J. 1422 dem Herrn von Heinsberg zu Lehen aufgetragen. Durch Heirat fällt das Gut in der 2. H. des 15. Jh. an Johann von Hochsteden, ebenso im J. 1499 an die von Adelebsen und vor 1547 an die von Quadt zu Alsbach; diese Linie starb im J. 1647 aus und Beeck wurde von den Erben von Bruchhausen an Adrian Peter von Hannet verkauft. Durch Heirat kam um die Mitte des 18. Jh. der Besitz an die Herren von Holling, die unter Benutzung geringer Reste aus dem 15.—16. Jh. im J. 1784 das jetzige Haus errichteten. Jetzige Eigentümerin ist Freifrau von Wrede, geb. von Holling.

Beschreibung

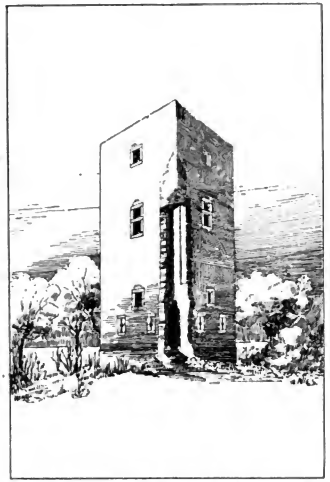


Fig. 143. Haus Honsdorf. Eckturm des Wirtschaftshofes.

Ursprünglich zweiteilige Anlage mit Herrenhaus und Wirtschaftshof, von Wassergräben umgeben.

Das Herrenhaus, früher auf einer viereckigen Insel gelegen, ist ein zweigeschossiger gekälkter Ziegelbau von drei zu vier Achsen mit Mansarddach, in der jetzigen Gestalt im J. 1784 hergerichtet (Fig. 141). Die eine Ecke mit der Küche springt risalitartig ein wenig vor; nach dem Rest eines Klötzchenfrieses gehört dieser Teil im Mauerwerk noch einem Bau des 15.—17. Jh. an. Das Innere ist ganz schlicht in seiner Ausstattung vom Ende des 18. Jh. Neben dem Haus eine mächtige, im J. 1785 gepflanzte Linde.

Der Wirtschaftshof besteht nur noch aus zwei parallelen Flügeln, der eine neben der Einfahrt ist ein einfacher Scheunenbau aus Backsteinen, dessen Aussen-

Digitized by Google

mauer mit Schiefsscharten wohl auch noch der älteren Anlage entstammt; an der Innenseite die Jahreszahl 1789 in Eisenankern. Der andere Flügel, aussen aus Backsteinen, innen zum Teil aus Fachwerk, enthält die Stallungen. Haus Beeck

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Schöner grosser Regenceschrank mit Holz, Bein und Perlmutter reich eingelegt und mit guten Messingbeschlägen, Anfang des 18. Jh.

Gute französische Louis XVI.-Pendule aus Goldbronze, allegorische Figur unter Säulenaufbau, der die Uhr trägt; Ende des 18. Jh.

Vier Totenschilder mit den Inschriften:

1. DIE HOCHWOHLGEBORNE FREYFRÄULE . . MARIA FRANZISCA ANTONETTA VON HOLLING, BESIZERIN DES FREIADLIGHEN RITTERSIZES BEECK, OBIIT 1782, DEN 19. MARTII, AETATIS 98.

2. DIE HOCHWOLGEBORNE VERWITTIPTE MARIA GERTRUD EPHEMIA VON HÖLLING, GEBORNE FREYIN VON HANNET, FRAUW ZU BEECK UND STEIN, OBIIT 1751, DEN 25. AUGUSTI.

Fig. 144. Haus Honsdorf nach dem alten Gemälde auf Schloss Harff.

3. DIE WOHLEDELGEBORNE FRAW ALEIDA WICHTMOET VON HANNET, GEBOREN VON BRONSFELT, OBIIT 1678, 12. APRIL.

4. JOANNA JOSINA NOBILIS AB HOLLING, NATA BARONESSA AB SCHARFFENSTEIN DICTA PFEILL, OBIIT 1798, 8VA APRILIS.

HAUS HONSDORF. EISSENBERG-MIRBACH. — Ann. h. V. N. LV, S. 3; LVII, S. 59, 190, 193, 254, 276, 311, 345. Haus Honsdorf

Ältere Ansichten: 1. Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser. 2. Gemälde der gleichen Zeit mit h. Hubertus auf Schloss Harff, im Hintergrund eine genaue Ansicht von Honsdorf (Fig. 144), Lithogr. danach um 1850.

Handschriftl. Qu. Das Archiv von Honsdorf ist ziemlich vollständig in das Mirbachsche Archiv auf Schloss Harff übergegangen (TILLE, Übersicht I, S. 91. — Ann. h. V. N. LV und LVII, a. v. O.). — Chronik des Bürgermeisters Dohmen, 18. Jh., auf dem Bürgermeisteramt Würm (TILLE, Übersicht II, S. 166).

Haus Honsdorf ist Stammsitz eines gleichnamigen Adelsgeschlechtes, von dem verschiedene Angehörige zuerst im J. 1244 genannt werden. Am Ende des 14. Jh. kommt Honsdorf in den Besitz der Familie vom Driesch, die im J. 1451 die Burg an Wilhelm von Nesselrode verkauft; dieser verkauft im J. 1494 an Wirich von Geschichte

Digitized by Google

Haus Honsdor

Gertzen, dieser schon im J. 1495 wieder an Johann von Leerodt. Die Anlage des grossen Hofes gehört im wesentlichen wohl noch dem Beginn des 16. Jh. an. Um 1600 wurden dann unter Winand von Leerodt einzelne Teile umgebaut. Bei der Teilung des Nachlasses der Leerodt auf Honsdorf im J. 1654 fiel Honsdorf an die von Velen, die im J. 1668 den Besitz an Johann Wilhelm von Mirbach zu Harff verkauften. Honsdorf wurde verschiedentlich jüngeren Söhnen zugeteilt, fiel aber immer wieder an Harff zurück. Jetziger Eigentümer ist Herr Graf Wilhelm von Mirbach-Harff. Das seitwärts gelegene Wohnhaus war von den von Mirbach nach einem Brand im J. 1711 errichtet worden; es ist erst im J. 1897 niedergelegt und durch ein neues Pächterhaus ersetzt worden. Der grösste Teil der Gebäude um den grossen Hof wurde im J. 1815 niedergelegt.

Fig. 145. Haus Honsdorf. Turm an der Südwestecke.

Beschreibung

Umfangreiche Anlage des 16. Jh., ursprünglich mit abgesondertem Herrenhaus und grossem rechteckigen Wirtschaftshof (Lageplan Fig. 142, Ansichten Fig. 143—145).

Herrenhaus

Das Herrenhaus lag an der Ostseite und war von dem Wirtschaftshof aus durch eine Brücke zugänglich. Der im J. 1897 niedergelegte Bau war ein ursprünglich ganz von Wasser umgebener zweigeschossiger schlichter Ziegelbau vom J. 1711 (auf Fig. 144 ganz links). An seiner Stelle steht jetzt — etwas mehr nach dem Hof hin vorgeschoben — die moderne Pächterwohnung.

Wirtschaftshof

Der grosse Wirtschaftshof ist an drei Seiten noch ganz von den alten Wassergräben umgeben. Die westliche Hälfte ist jetzt Baumgarten und von den Aufbauten steht hier nur noch der stattliche quadratische Turm der Nordostecke (Fig. 143). Der dreigeschossige Ziegelturm, der fast ganz aus den anstossenden Mauerfluchten vorsprang, ist aussen ganz glatt; im Erdgeschoss Schiefsschlitze in Hausteinfassung und je ein kleines vergittertes Fensterchen, im Mittelgeschoss an jeder Seite ein quergeteiltes Fenster und zwei runde Schiesslöcher, im Obergeschoss je ein kleines rechteckiges Fenster; als Abschluss Reste eines Klötzchenfrieses. Das Innere des

Digitized by Google

Haus Honsdorf

Turmes ganz leer; das Erdgeschoss war auf Wölbung berechnet. Der Turm hatte die gleiche Haube wie der noch erhaltene Turm der gegenüberliegenden Ecke (Fig. 144).

Die östliche Hälfte der Nordseite wird von einem grossen zweigeschossigen Stall- und Wohngebäude eingenommen; nach Westen ein ganz geschlossener geschweifter und abgetreppter Giebel, daran die Verzahnung für die Fortsetzung des Gebäudes. Die Aussenseite im Erdgeschoss mit kleinen, das Obergeschoss mit etwas grösseren rechteckigen Fensterchen in Hausteinfassung, oben ein Klötzchenfries; die Innenseite — ursprünglich mit einer Holzgalerie — ist im 18. Jh. und dann wieder im 19. Jh. wesentlich verändert worden. Die Ostseite mit einem Staffelgiebel und quergeteilten Fenstern in Hausteinfassung (Fig. 145). Der grosse anstossende dreigeschossige Eckturm — nach aussen abgerundet, nach innen eckig — hat im Erdgeschoss kleine Fenster und Scharten in Hausteinfassung, in den oberen Geschossen quergeteilte Fenster und runde Schiesslöcher; oben ein Klötzchenfries. Schlanke Dachhaube des 17.—18. Jh., in der Mitte einmal abgesetzt und mit kleiner birnförmiger Kuppel als Abschluss (Fig. 145).

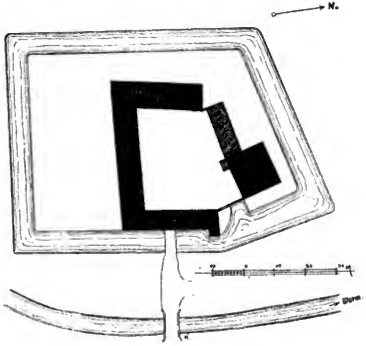


Fig. 146. Haus Klein-Siersdorf. Lageplan.

Nord- und Westseite zeigen nach aussen noch in Erdgeschosshöhe über leicht geböschter Aufmauerung die alten Aussenmauern, mit einzelnen Scharten und runden Schiesslöchern in Hausteinfassung versehen. An der Ecke das Erdgeschoss eines kleinen nach aussen abgerundeten Turmes in gleicher Ausbildung. An der Nordseite neben der gemauerten Brücke sind noch zwei Pilaster aus Bossenquadern von der alten architektonischen Ausbildung des Torgebäudes erhalten.

Nach der Innenseite sind an diese Reste der Aussenmauern jetzt moderne kleine Schuppen usw. angebaut. Ebenso zieht sich quer durch den früheren Hofraum ein neuerer schmaler Flügel mit Ställen usw., der jetzt Wirtschaftshof und Baumgarten voneinander scheidet.

Die alte Ansicht zeigt an dieser Seite vor dem Torbau, der einen geschweiften Barockgiebel trug, noch ausserhalb des Grabens ein Vorwerk mit einem grossen Turm; die Aussenmauern trugen grosse Gebäude mit Staffelgiebeln (Fig. 144).

Haus Klein-Siersdorf

HAUS KLEIN-SIERSDORF. EISSENBERG-MIRBACH. — Aachener Zs. I, S. 204. — VON FÜRTH, Aachener Patrizierfamilien II, S. 88. — Ann. h. V. LV, S. 3; LVII, S. 60.

Geschichte

Von Siersdorf stammt das adelige Geschlecht, das im J. 1244 schon bei Würm begütert erscheint. Im J. 1397 kam das Gut, welches im J. 1352 noch Sander von Siersdorf gehört hat, an Hermann von Randerath, um die Mitte des 16. Jh. durch Heirat an die von Hochsteden, die es noch im J. 1588 besassen. Im

Digitized by Google

Haus Klein-Siersdorf J. 1599 kaufte es Goddaert Wolff von Randerath, es kam an seinen Schwiegersohn Thomas Borken und im Anfang des 17. Jh. an dessen Schwiegersohn Wilhelm von Fürth gen. Brewer. Die Vorburg stammt noch aus dem 16. Jh., das Herrenhaus wurde im 18. Jh. neu errichtet. In den sechziger Jahren des 19. Jh. hat Freiherr Theodor von Fürth Klein-Siersdorf an Herrn Kaufmann-Asser verkauft, der das Gut teilweise parzellierte. Von ihm kauften das Restgut die Grafen von Mirbach-Harff. Jetziger Eigentümer ist Herr Graf Wilhelm von Mirbach-Harff.

Beschreibung Ursprünglich zweiteilige, jetzt einheitliche Hofanlage, von einem doppelten Grabensystem umgeben (Lageplan Fig. 146 — Ansicht Fig. 147).

Fig. 147. Haus Klein-Siersdorf. Ansicht.

Wirtschaftshof Dreiflügeliger Wirtschaftshof von unregelmässigem Grundriss, einfache Ziegelbauten des 16.—17. Jh., nach aussen ganz glatt mit einzelnen Scharten und kleinen rechteckigen Fensterchen. In dem Ostflügel das rundbogige Tor des 16.—17. Jh. aus Blausteinquadern mit rechteckiger Blende und Rollen für die Zugbrücke. Die Innenseiten der Gebäude sind ganz schlicht, im 18. und 19. Jh. mannigfach verändert.

Herrenhaus Das Herrenhaus, ursprünglich durch einen jetzt zugeschütteten Graben von dem Wirtschaftshof getrennt, ist ein zweigeschossiger Ziegelbau von drei zu vier Achsen aus dem 18. Jh. (Fig. 147). Das Kellergeschoss, vielleicht auch einzelne Teile des aufgehenden Mauerwerkes, gehören noch einem älteren Bau an. Die flachbogigen Fenster in Hausteinumrahmung; Mansardendach mit einem malerischen kleinen Vorbau für eine Glocke. Nach dem Hof hin eine Freitreppe aus Blaustein.

Über den äusseren Graben führt, gegenüber dem Torbau, eine gemauerte Brücke, daran Backsteinpfeiler mit Eicheln aus Haustein als Aufsätze, 18. Jh.

Das Innere des Herrenhauses in schlichter Ausbildung des 18. Jh.

Digitized by Google

Nachträge.

S. 29. DOVEREN, Kathol. Pfarrkirche. Missale des Pfarrers Johann Sellarius (Ann. h. V. N. LXXIII, S. 135).

S. 33. ELMPT, Flandrischer Schnitzaltar in der Kapelle ‚an der Heide': MÜNZENBERGER-BEISSEL, Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands II, S. 19.

S. 39. ERKELENZ. Unterschrift zu Fig. 18, lies: Anfang des 17. Jh. statt Anfang des 16. Jh.

S. 47. ERKELENZ. Kasel in der kathol. Pfarrkirche: KISA, Denkschrift aus Anlass des fünfundzwanzigjährigen Bestandes des Suermondt-Museums, Aachen 1903, S. 33; vgl. dazu: Aachener Zs. XXV, S. 377.

S. 49. ERKELENZ, Franziskaner-Klosterkirche, Handschriftl. Qu.: Einzelne wertlose Archivalien des 18. Jh. im Turme der Kirche, ein anderer Teil des Klosterarchives im Kloster Weert in Holland (Mitteil. des Herrn Oberlehrers MAECKL, Ilmenau). Anderes angeblich in der Binterimschen Bibliothek zu Düsseldorf (Mitteil. des Herrn Pfarrers LÜCKERATH, Waldfeucht).

S. 50. ERKELENZ, Kloster Hohenbusch, Handschriftl. Qu.: Urk. einer Messstiftung des Pilgrim von den Gruithuisen von 1654 im Besitz des Herrn Pfarrers Lückerath, Waldfeucht. — Angeblich sind Archivalien und Bücher im Anfang des 19. Jh. in die katholische Pfarrkirche zu Keyenberg und von dort im J. 1901 an das Jesuitenkloster in Luxemburg gekommen (Mitteil. des Herrn Oberlehrers MAECKL, Ilmenau).

S. 54. ERKELENZ, Geschichte der Burg: Die Burg wird im J. 1377 urkundlich genannt (LACOMBLET, U.B. III, Nr. 805). Im J. 1370 war sie schon stark beschädigt worden (Rechnungen im Staatsarchiv zu Arnheim); sie wurde im J. 1492 wiederum stark beschädigt, in den J. 1500 und 1501 fanden umfangreiche Neubauten an der Burg statt (Rechnung des „Andries van Vischennich gen. Bell, wegen uitgaven, gedan an deme bouwe der borch ind onderhaldinge der portzen zo Erclenz" 1500—1501, im Staatsarchiv zu Arnheim, nach Mitteil. des Herrn Oberlehrers MAECKL, Ilmenau).

S. 58. ERKELENZ, Rathaus, Archiv: Zahlreiche Archivalien in dem Staatsarchiv zu Arnheim (s. o.), einzelnes angeblich im Staatsarchiv zu Madrid (Mitteil. des Herrn Oberlehrers MAECKL, Ilmenau).

S. 86. LOEVENICH, Kathol. Pfarrkirche, Grabstein des Ritters Arnold von Harff: VON GROOTE, Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff, Köln 1860. — Das heilige Land, XXXXIII (1899), S. 30. — ROBENS, Der ritterbürtige Adel des Grossherzogtums Niederrhein II, S. 98. — STRANGE, Genealogie der Herren und Freiherren von Bongart S. 39. — Der Pilger Ritter Arnold von Harff: Geilenkirchener Zeitung, Oktober 1902.

S. 107. WEGBERG, Burg: RICHARDSON, Gesch. der Famile Merode II, S. 360.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, an der über den Ort im Zusammenhang gehandelt wird.)

	Seite
An der Heide, bei Elmpt	**33**, 217
Baal	17
Baesweiler	3, 115
Beeck, Kr. Erkelenz	6, 18
„ Haus, Kr. Geilenkirchen	211
Beggendorf	2, 118
Berg, Haus, in Bracheln	125
Birgden	119
Blumenthal, Haus, bei Bracheln	6, 126
Borschemich	25
Bracheln	6, 121
Breill, Schloss	6, 131
Brempt	92
Dilborn, Schloss	38
Doveren	**28**, 217
Eggerath, Haus	84
Elmpt, Kirche	5, 7, 31
„ Burg	6, 35
Erkelenz	**2**, 3, 4. 6, 7, **39**, 217
Kirchl. Gebäude	**40**, 217
Profanes	**54**, 217
Frelenberg	136
Gangelt	2, 6, 7, 141
Gansbroich, Haus	17
Geilenkirchen	2, 150
Gerderath	64
Gevenich	64
Gillrath	157
Glimbach	65
Golkrath	67
Griepekoven, Burg	25
Grittern, Haus, bei Doveren	6, 30
Grittern, Haus, in Glimbach	66
Gross-Kunkel, Haus	131
Grotenrath	157
Heyhoven, Hof, bei Breill	133
Hohenbusch, Kloster	50
Holtum	23
Holzweiler	2, 67
Honsdorf, Haus	6, 213
Horrich, Haus, in Bracheln	126
„ Haus, bei Trips	196
Houverath	79
Hückelhoven	6, 69
Hünshoven	158

	Seite
Hünshover Hof	161
Immendorf	6, 161
Immerath	73
Keyenberg	2, 5, 75
Kiffelberg, Haus	67
Kipshoven	5, 21
Klein-Boualar, Haus	87
Klein-Gladbach	6, 78
Klein-Kunkel, Haus	6, 29
Klein-Siersdorf, Haus	215
Körrenzig	5, 79
Kofferen	5, 81
Kraudorf	164
Kückhoven	82
Leerodt, Schloss	6, 166
Leiffarth, Burg	3, 188
Lindern	173
Loevenich	**85**, 217
Loverich	5, 174
Marienberg	6, 176
Matzerath	54
Merbeck	88
Morshoven, Burg	25
Muthagen, Haus	138
Neu-Teveren, Haus	198
Niederkrüchten	5, 89
Oberkrüchten	94
Oestrich	52
Oidtweiler	5, 179
Opheim, Haus, bei Leerodt	172
Palant, Haus, in Borschemich	26
Palenberg	2, 5, 181
Pesch, Haus, bei Immerath	73
Prummern	5, 184
Puffendorf	186
Randerath	2, 3, 6, 187
Rickelrath	96
Roitz, Haus	84
Rurich, Schloss	6, 96
Scherpenseel	195
Schwaam	94
Schwanenberg	4, 5, 101
Süggerath	7, 195
Terheeg	52
Teveren	197

Digitized by Google

	Seite
Ticheln, Haus	160
Trips, Schloss	6, 199
Tüschenbroich, Schloss	6, 108
Uebach	4, 5, 206
Uetterath	208
Uevekoven	107
Wedau, Haus	130
Wegberg	104, 217
Wockerath	53
Würm	5, 209
Zumdahl, Haus	165
Zweibrüggen, Haus	6, 138

II. Sammlungen.

	Seite
Bracheln. Sammlung des Herrn Dechanten Klug	124
Breill, Schloss. Sammlung des Herrn Freiherrn von Failly-Goltstein	135
Erkelenz. Sammlung des Herrn Landrates Dr. Reumont	61
Erkelenz. Sammlung des Herrn Sanitätsrates Dr. Lucas	61
Erkelenz. Sammlung des Herrn Karl Julius Vohl	61
Geilenkirchen. Sammlung des Herrn Generalmajors Freiherrn Ludwig von Eynatten	155
Geilenkirchen. Sammlung der Geschwister Freifräulein von Eynatten	156
Geilenkirchen, Sammlung d. Frau Wwe Krey	156
Leerodt, Schloss. Sammlung des Herrn Freiherrn Schütz von Leerodt	171
Randerath. Sammlung des Herrn Apothekers Eckertz	194
Randerath. Sammlung des Herrn Justizrates Thönessen	195
Rurich, Schloss. Sammlung des Herrn Grafen Hompesch-Rurich	99
Trips, Schloss. Sammlung des Herrn Freiherrn Engelbert von Eynatten	205
Wegberg. Gemälde-Sammlung im Pfarrhaus	106
Zweibrüggen, Haus. Sammlung des Herrn Freiherrn von Negri-Zweibrüggen	139

III. Abbildungen im Text.

	Seite
Fig. 1. Haus Gansbroich, Innenseite des Wohnhauses	17
Fig. 2. Beeck. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	19
Fig. 3. Beeck. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	20
Fig. 4. Kipshoven. Ansicht der katholischen Kapelle	21
Fig. 5 Kipshoven. Grundriss der katholischen Kapelle	22
Fig. 6. Kipshoven. Schnitzaltar in der katholischen Kapelle	23
Fig. 7. Haus Beeck. Torbau der Vorburg	24
Fig. 8. Borschemich. Lageplan des Hauses Palant	26
Fig. 9. Borschemich. Ansicht des Hauses Palant	27
Fig. 10. Haus Klein-Kunkel. Ansicht des Wohnhauses	30
Fig. 11. Elmpt. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	32
Fig. 12. Elmpt. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	33
Fig. 13. Elmpt. Schnitzschrein des flandrischen Altars in der Kapelle	34
Fig. 14. Haus Elmpt. Lageplan und Detail eines Ecktürmchens	35
Fig. 15. Haus Elmpt. Ansicht	36
Fig. 16. Haus Elmpt. Portal und Freitreppe des Turmes	37
Fig. 17. Schloss Dilborn. Ansicht vom Graben aus	38
Fig. 18. Erkelenz. Ansicht der Befestigung aus dem Anfang des 17. Jh.	39
Fig. 19. Erkelenz. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	40
Fig. 20. Erkelenz, katholische Pfarrkirche. Aufriss des Turmes	41

Digitized by Google

Seite

Fig. 21. Erkelenz. Inneres der katholischen Pfarrkirche 43
Fig. 22. Erkelenz. Figur des h. Crispinus in der katholischen Pfarrkirche . 45
Fig. 23. Erkelenz, katholische Pfarrkirche. Einzelarm und Schaft des Marienleuchters 46
Fig. 24. Erkelenz, katholische Pfarrkirche. Detail des Adlerpultes 47
Fig. 25. Haus Hohenbusch. Ansicht von der Gartenseite 51
Fig. 26. Haus Hohenbusch. Kamin in dem Ecksalon 52
Fig. 27. Terheeg. Spätgotische Kanzel in der katholischen Kapelle . . 53
Fig. 28. Erkelenz. Der Turm der Burg 55
Fig. 29. Erkelenz. Lageplan der Burg und Grundrisse des Burgturmes 56
Fig. 30. Erkelenz. Ansicht des Rathauses 58
Fig. 31. Erkelenz. Rekonstruktion des Rathauses 59
Fig. 32. Erkelenz, Rathaus. Grundriss des Erdgeschosses 60
Fig. 33. Erkelenz, Rathaus. Querschnitt 61
Fig. 34. Erkelenz, Sammlung Vohl. Glasgemälde aus dem Kreuzgang des Klosters Altenberg bei Köln . 62
Fig. 35. Erkelenz. Hausaltärchen des Herrn Braun 63
Fig. 36. Hagelkreuz bei Holzweiler . 68
Fig. 37. Hückelhoven. Katholische Kirche und Burg vor dem Neubau der Kirche 69
Fig. 38. Hückelhoven. Ansicht der alten evangelischen Pfarrkirche . . . 70
Fig. 39. Burg Hückelhoven. Ansicht . 71
Fig. 40. Burg Hückelhoven. Lageplan . 72
Fig. 41. Immerath. Elfenbeinerne Madonnenstatuette im Besitz der Familie Hages 74
Fig. 42. Keyenberg, katholische Pfarrkirche. Grundriss und Schnitt des romanischen Teiles . . . 75
Fig. 43. Keyenberg, katholische Pfarrkirche. Nordseite des romanischen Teiles 76
Fig. 44. Keyenberg, katholische Pfarrkirche. Romanische Inschrifttafel 77
Fig. 45. Klein-Gladbach. Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor dem Umbau 78

Seite

Fig. 46. Körrenzig. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 79
Fig. 47. Körrenzig. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 80
Fig. 48. Kofferen. Ansicht der katholischen Rektoratkirche 81
Fig. 49. Kofferen. Grundriss der katholischen Rektoratkirche 82
Fig. 50. Kückhoven. Ansicht und Grundriss der katholischen Pfarrkirche 83
Fig. 51. Lövenich, katholische Pfarrkirche. Grabstein des Arnold von Harff 85
Fig. 52. Klein-Bouslar. Lageplan . 86
Fig. 53. Klein-Bouslar. Ansicht vom Hof aus 87
Fig. 54. Niederkrüchten. Ansicht der katholischen Pfarrkirche . 90
Fig. 55. Niedegkrüchten. Grundriss und Detail der katholischen Pfarrkirche 91
Fig. 56. Niederkrüchten. Innenansicht der katholischen Pfarrkirche . . . 92
Fig. 57. Brempt. Ansicht der katholischen Kapelle 93
Fig. 58. Brempt. Grundriss der katholischen Kapelle 93
Fig. 59. Schwaam. Bauernhaus vom J. 1616 94
Fig. 60. Oberkrüchten. Grundriss der katholischen Pfarrkirche . . . 95
Fig. 61. Schloss Rurich. Radierung mit der Eroberung von 1609 . 97
Fig. 62. Schloss Rurich. Ansicht nach einer Zeichnung aus dem Ende des 18. Jh. 98
Fig. 63. Schloss Rurich. Ansicht des Remisenbaues 99
Fig. 64. Schloss Rurich. Venetianisches Gemälde der h. Familie aus dem Anfang des 16. Jh. 100
Fig. 65. Schwanenberg. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche . . . 102
Fig. 66. Schwanenberg. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche . . 103
Fig. 67. Wegberg. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 104
Fig. 68. Wegberg. Grundriss der alten Teile der katholischen Pfarrkirche 105
Fig. 69. Wegberg. Tor der ehemaligen Propstei. 106
Fig. 70. Üvekoven. Kreuzigungsgruppe in der katholischen Kapelle . . 107

Digitized by Google

		Seite
Fig. 71.	Schloss Tüschenbroich. Lageplan	108
Fig. 72.	Schloss Tüschenbroich. Ansicht vom Schlossweiher aus	108
Fig. 73.	Schloss Tüschenbroich. Ansicht des Eckturmes	109
Fig. 74.	Schloss Tüschenbroich. Kapelle im Wald	110
Fig. 75.	Baesweiler. Choransicht der katholischen Pfarrkirche	115
Fig. 76.	Baesweiler. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	116
Fig. 77.	Birgden. Turm der katholischen Pfarrkirche	119
Fig. 78.	Birgden. Holzgruppe der Pietà in der katholischen Pfarrkirche	120
Fig. 79.	Bracheln. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	122
Fig. 80	Bracheln. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	123
Fig. 81.	Haus Blumenthal. Lageplan	127
Fig. 82.	Haus Blumenthal. Aussenseite des Herrenhauses	128
Fig 83.	Haus Blumenthal. Ansicht des Herrenhauses vom Hof aus	129
Fig. 84.	Haus Wedau. Ansicht	130
Fig. 85.	Schloss Breill. Lageplan	132
Fig. 86.	Schloss Breill. Ansicht des Herrenhauses vom Garten aus	133
Fig. 87.	Schloss Breill. Tor des Wirtschaftshofes	134
Fig. 88.	Frelenberg. Monstranz in der katholischen Pfarrkirche	137
Fig. 89.	Haus Zweibrüggen. Lageplan	139
Fig. 90.	Haus Zweibrüggen. Ansicht des Herrenhauses	130
Fig. 91.	Gangelt. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	141
Fig. 92.	Gangelt. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	143
Fig. 93.	Gangelt. Lageplan der Stadt	146
Fig. 94.	Gangelt, Stadtbefestigung. Aussenansichten des Heinsberger Tores und des Broichtores	147
Fig. 95.	Gangelt. Ansicht des Burgturmes	148
Fig. 96.	Gangelt. Grundrisse des Burgturmes	149
Fig. 97.	Geilenkirchen. Lageplan der ehemaligen Burg	152
Fig. 98.	Geilenkirchen. Ansicht der ehemaligen Burg	153
Fig. 99.	Geilenkirchen, ehemalige Burg. Torturm der Vorburg	155
Fig. 100.	Gillrath, katholische Pfarrkirche, Kasel mit der Versuchung des h. Antonius	156
Fig. 101.	Gillrath. Muttergottesfigur in der katholischen Pfarrkirche	157
Fig. 102.	Hünshoven. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	158
Fig. 103.	Hünshoven. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	159
Fig. 104.	Immendorf. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	162
Fig. 105.	Immendorf. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	163
Fig. 106.	Haus Zumdahl. Ansicht des Wohnhauses	166
Fig. 107.	Schloss Leerodt. Lageplan um 1800	167
Fig 108.	Schloss Leerodt. Grundriss des Herrenhauses aus dem Ende des 18. Jh.	168
Fig. 109.	Schloss Leerodt, Herrenhaus. Aussenseite des Nordflügels	169
Fig. 110	Schloss Leerodt. Torbau des Herrenhauses	170
Fig. 111.	Schloss Leerodt. Torbau der Vorburg	171
Fig. 112.	Lindern. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	173
Fig. 113.	Lindern. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	174
Fig 114.	Loverich. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	175
Fig. 115.	Loverich. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	175
Fig. 116.	Marienberg. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche	177
Fig. 117.	Marienberg. Grundriss der alten katholischen Pfarrkirche	178
Fig. 118.	Oidtweiler. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	179
Fig 119.	Oidtweiler. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	180
Fig. 120.	Palenberg. Westansicht der katholischen Kapelle	181
Fig. 121.	Palenberg. Südostansicht der katholischen Kapelle	182
Fig. 122.	Palenberg. Grundriss der katholischen Kapelle	182
Fig. 123.	Palenberg. Details vom Chorbogen in der katholischen Kapelle	183

Digitized by Google

Seite

Fig. 124. Prummern. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 185
Fig. 125. Prummern. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 186
Fig. 126. Randerath. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche . . . 188
Fig. 127. Randerath. Kelch in der katholischen Pfarrkirche 189
Fig. 128. Randerath. Lageplan der Stadtbefestigung und der Burg aus dem 18. Jh. 192
Fig. 129. Randerath, Burg. Ansicht des Kellnereigebäudes 193
Fig. 130. Teveren. Ansicht und Grundriss des Turmes der katholischen Pfarrkirche 197
Fig. 131. Schloss Trips. Lageplan vom J. 1900 199
Fig. 132. Schloss Trips. Grundriss des Herrenhauses 201
Fig. 133. Schloss Trips. Ansicht des Herrenhauses von der Nordseite und eines Teiles der inneren Vorburg 202
Fig. 134. Schloss Trips. Ansicht des Herrenhauses und der inneren Vorburg von Südwesten 203

Seite

Fig. 135. Schloss Trips. Torbau der äusseren Vorburg 204
Fig. 136. Uebach. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 206
Fig. 137. Uebach. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 207
Fig. 138. Ütterath. Kreuzreliquiar in der katholischen Pfarrkirche . . . 209
Fig. 139. Würm. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 210
Fig. 140. Würm. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 210
Fig. 141. Haus Beeck. Ansicht des Herrenhauses 211
Fig. 142. Haus Honsdorf. Lageplan aus dem Anfang des 19. Jh. . 212
Fig. 143. Haus Honsdorf. Eckturm des Wirtschaftshofes 212
Fig. 144. Haus Honsdorf nach dem alten Gemälde auf Schloss Harff . . 213
Fig. 145. Haus Honsdorf. Turm an der Südostecke 214
Fig. 146. Haus Klein-Siersdorf. Lageplan 215
Fig. 147. Haus Klein-Siersdorf. Ansicht . 216

IV. Tafeln.

Seite

Tafel I. Haus Grittern vor dem Umbau 30
Tafel II. Erkelenz, katholische Pfarrkirche 42
Tafel III. Erkelenz, katholische Pfarrkirche. Marienleuchter vor dem Umbau der Turmhalle und der Orgelbühne 46
Tafel IV. Erkelenz. Adlerpult in der katholischen Pfarrkirche 48
Tafel V. Erkelenz. Kasel in der katholischen Pfarrkirche 48
Tafel VI. Schloss Rurich. Porträt eines Kavaliers 106

Seite

Tafel VII. Schloss Rurich. Doppelporträt . 106
Tafel VIII. Schloss Breill. Brustbild eines Regensburger Meisters . . . 134
Tafel IX. Gangelt. Inneres der katholischen Pfarrkirche 144
Tafel X. Schloss Leerodt. Ansicht des Herrenhauses 172
Tafel XI. Süggerath. Flandrischer Schnitzaltar in der katholischen Pfarrkirche 196
Tafel XII. Schloss Trips. Ansicht des Herrenhauses 200

Digitized by Google

Papier von FLINSCH.

Lichtdrucktafeln von B. KÜHLEN in M.Gladbach.

Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München und L. SCHWANN in Düsseldorf.

Autotypien und autotypische Tafeln von A. BRUCKMANN in München.

Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELE

B000345360

Digitized by Google